This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

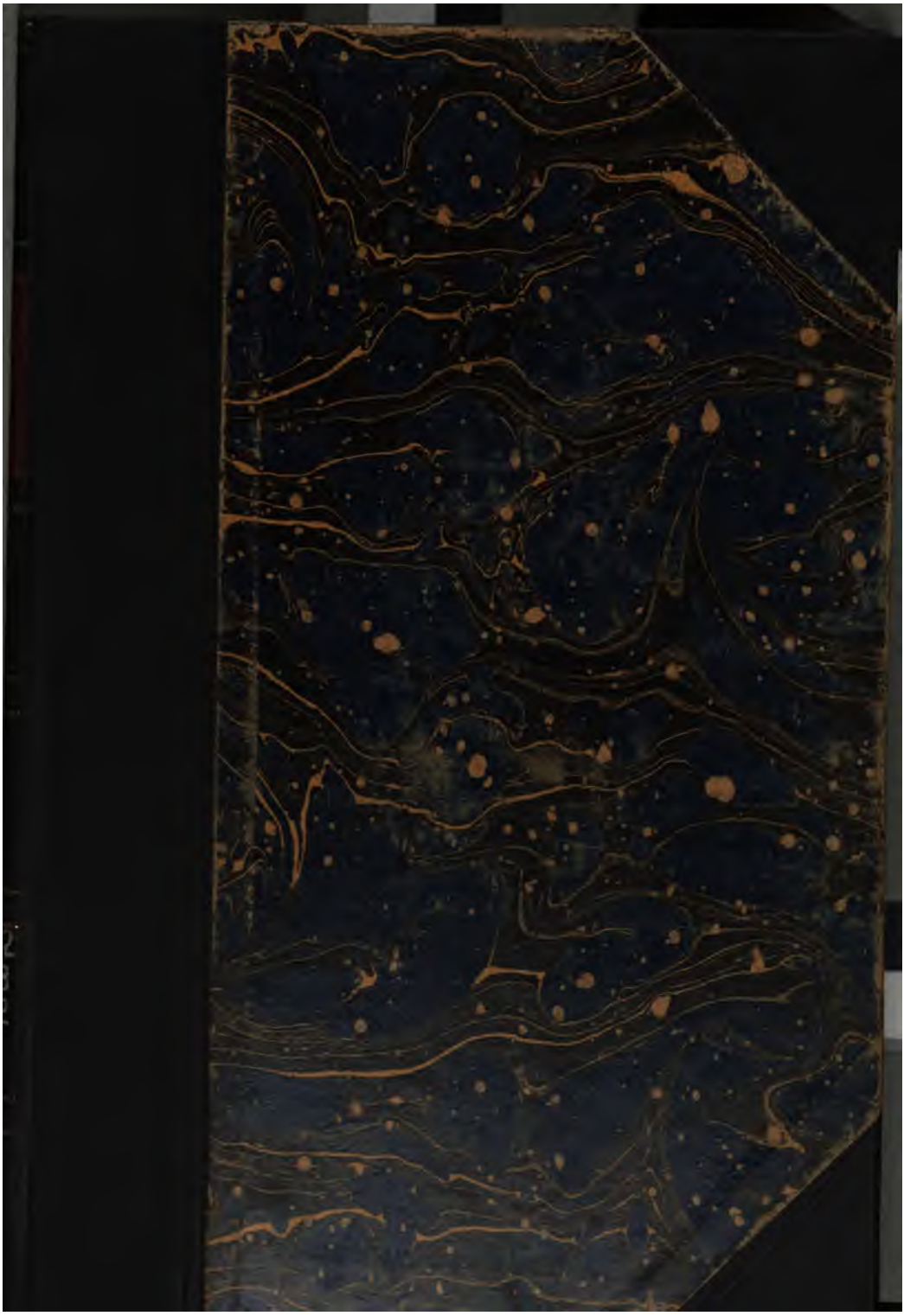
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY
ORGANIZED 1891
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY
ORGANIZED 1891
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

Goethes

Sämtliche Werke

in 36 Bänden.

Mit Einleitungen von Karl Goedeke.

Zwölfter Band.

Inhalt:

Elpenor. — Pandora. — Mahomet. — Tankred.
Die Wette.

Stuttgart 1894.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
Nachfolger.

832.62
JG 58
v.12
767229

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Einleitungen.

Elpenor.

Elpenor wurde im August 1781 begonnen und bis zur dritten Szene ausgearbeitet. Erst im Frühjahr 1783 nahm Goethe das Stück wieder auf und hatte am 5. März die beiden ersten Akte vollendet. Das Ganze sollte zur Feier des Kirchganges der Herzogin Luise von Weimar nach der Geburt des Erbprinzen fertig werden, blieb dann aber liegen, und erst im Jahr 1798 zog der Dichter die beiden Akte, bei denen es geblieben ist, wieder hervor, um sie Schiller als Beispiel eines unglaublichen Vergreifens im Stoff mitzuteilen. Schiller, der Goethe als Verfasser des Fragments nicht kannte, fand sich dadurch an eine gute Schule erinnert, ob es gleich nur ein dilettantisches Produkt sei und kein Kunsturteil zulasse. Es zeuge von einer sittlich gebildeten Seele, einem schönen und gemäßigten Sinn und von einer Vertrautheit mit guten Mustern; es erinnere an eine gewisse Weiblichkeit der Empfindung, auch insofern ein Mann diese haben könne. — Das Fragment erschien zuerst 1806 im vierten Bande von Goethes Werken.

Pandora.

Die Pandora, im Spätjahr 1807 für die von Leo v. Seckendorf und Jos. L. Stoll beabsichtigte Zeitschrift Prometheus gedichtet, wird als Festspiel bezeichnet und ist in den damals bei Goethe fast stereotyp gewordenen Formen der Allegorie gehalten, in welcher die Wesen zu Begriffen verflüchtigt werden. Goethe äußert in den Tages- und

Jahresheften, in dieser wie in anderen gleichzeitigen Produktionen (Wahlverwandtschaften) spreche sich das schmerzliche Gefühl der Entsagung aus. Der rückschauende Epimetheus, der auf Pandorens Wiederkehr hofft, trägt allerdings elegischen Charakter, aber Prometheus, der als des echten Mannes wahre Feier die That nennt und sich in diesem Sinne zeigt, läßt diese Stimmung, die überdies durch den für die plastische Darstellung berechneten, kalt äußerlich ergriffenen Eifersuchtszwist zwischen Phileros und Epimeleia zurückgedrängt wird, nicht zur herrschenden werden. Die Gedanken, die sich hinter den Allegorieen verstecken, sind, wenn man sie ihrer Hüllen entkleidet hat, kein sonderlich lohnender Gewinn. Denn wer sagt es sich nicht von selbst, daß das Genügen an Epimeleia ohne Elpore, das Sinnen und Brüten ohne Hoffnung, kein Glück gewähren und daß liebevolle Besonnenheit eher dazu führen kann! Die Idee des Ganzen ist nicht vollständig ausgeführt; der zweite Teil liegt nur im Schema vor. Schon der fragmentarischen Form wegen konnte diese Allegorie nicht viel Leser anziehen, und auch die Form mußte abschrecken; antik gemessene Verse, auf die sich der Einfluß des Philologen Riemer nicht verkennen läßt und die Goethe herzlich sauer wurden. ‚Das Ganze,‘ sagt, um den Dichter selbst reden zu lassen, Goethe in einem Briefe an Frau v. Stein, ‚kann nur auf den Leser gleichsam geheimnisvoll wirken. Er fühlt diese Wirkung im ganzen, ohne sie deutlich aussprechen zu können, aber sein Behagen und Mißbehagen, seine Teilnahme oder Abneigung entspringt daher. Das Einzelne hingegen, was er sich auswählen mag, gehört eigentlich sein und ist dasjenige, was ihm persönlich konveniert. Daher der Künstler, dem freilich um die Form und um den Sinn des Ganzen zu thun sein muß, doch auch sehr zufrieden sein kann, wenn die einzelnen Teile, auf die er eigentlich den Fleiß verwendet, mit Bequemlichkeit und Vergnügen aufgenommen werden.‘

Mahomet. — Tankred. — Die Wette.

Gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts ging Schiller mit dem Plane um, eine Art von Repräsentation des alten und neuen Theaters in den besten für dasselbe

bestimmten Erzeugnissen zu versuchen, wobei er Goethe in das Interesse zog. Für diesen Zweck, der jedoch wegen Schillers eigener Arbeiten und häufiger Krankheiten nicht planmäßig verfolgt wurde, unternahm Goethe im Sommer 1799 eine Bearbeitung des Mahomet von Voltaire, die am 30. Januar 1800 zum Geburtstage der Herzogin in Weimar zuerst aufgeführt wurde, und von welcher der Herzog eine Epoche in der Verbesserung des deutschen Geschmacks erwartete. Er hatte das Stück schon am 17. September 1799 von Goethe vorlesen hören. Während der Arbeit gab Schiller seinen Beirat, den Goethe zu nutzen versprach, aber dennoch unbenützt ließ, da es dabei auf eine Umgestaltung in der Oekonomie des Stückes hinausgekommen wäre, Goethe aber sich getreu an das Original anschloß, das von früheren Biographen keiner verglichen zu haben scheint, da sie alle jener Goetheschen Zustimmung trauend, annahmen, Goethe habe wirklich ausgeführt, was er verheißen. Mahomet ist in Anlage und Ausführung ganz der Mahomet Voltaires geblieben, nur zu Anfange des vierten Aktes sind einige kleine Aenderungen vorgenommen, die auf den Gang des Stückes ohne allen Einfluß sind, und am Schlusse ist Mahomets lehrhafte Apostrophe als unnütz für den Zweck weggelassen. Dennoch ist, so weit dies unter den angeführten Umständen möglich blieb, Mahomet ganz und gar zu Goethes Eigentum geworden. Niemand wird in dieser an Iphigenien erinnernden Sprache die Phraseologie und die theatralische Rhetorik des Franzosen wiederfinden, ohne daß irgend ein wesentlicher Zug oder eine Nuance des Kolorits geopfert wäre. Es ist keine Uebersetzung, es ist eine Nachdichtung, französische Gedanken mit deutscher Kraft, mit deutschem Gemüte ausgedrückt. Voltaire spricht (5, 1) von einem so gut wie beseitigten Aufstande:

Et ce reste importun de la sédition
N'est qu'un bruit passager de flots après l'orage,
Dont le courroux mourant frappe encore le rivage,
Quand la sérénité règne aux plaines du ciel.

Goethe läßt keinen dieser Begriffe, der des Bildes wegen nötig war, fallen:

Und wenn der Aufruhr sich noch regen möchte,
So sind es Wellen, die das Ufer schlagen,
Wenn heitrer Himmel schon von oben glänzt.

So kann man Vers für Vers durchgehen und wird finden, daß der deutsche Dichter an die Stelle des französischen Rhetors getreten ist. Diesem Zauber der Sprache haben auch die entschiedenen Gegner des Goetheschen Stückes ihr Ohr nicht verschließen können, wovon Herders Frau in einem Briefe an Knebel redendes Zeugnis ablegt, gleichzeitig aber auch von der tiefen Entrüstung einiger weimarischen Koterieen über das Stück selbst, das man nicht als ein Voltairesches, sondern als ein Goethesches behandelte. Es war hier wieder jene enge moralische Richtung wirksam, die jeden Versuch, ein Werk, das bei seinem Volke und seiner Zeit in entschiedenem Ansehen gestanden, als historische Erscheinung näher zu rücken, für eine Billigung des Inhalts und der Behandlung halten und den, der es in unsern Gesichtskreis bringt, dafür verantwortlich machen möchte, wie für eine eigene Schöpfung. Um solchen Mißdeutungen keinen Vorschub zu leisten, enthielt sich Goethe der Umgestaltungen, zu denen Schiller aufforderte; mit denselben würde Mahomet Goethes Werk geworden sein, ohne dieselben blieb er Voltaires Arbeit, der, es kann zugegeben werden, den Mahomet als bewußten Betrüger schildert, ihn sich selbst so schildern läßt, als einen Propheten, der nur den Wahn der Erde ausbeuten will. Aber Voltaire schuf daraus einen theatralischen Helden für seine Landsleute. Er gab ihm höhere politische Zwecke; auf den rings umherliegenden Trümmern der Staaten will er sein in der Geschichte noch unbekanntes Vaterland erhöhen, sein Arabien zur herrschenden Macht erheben; der Welt, die nach einer neuen Lehre dürstet, bietet er sie dar, und er hält sie selbst für richtig. Dem, der ihm auf seiner Bahn entgegentritt, beschließt er den Tod, und er weiß seinem Beschluß den Nachdruck der That zu geben; die Mittel freilich wägt er nicht. Er wird nicht gut dadurch, daß er den Sohn seines starrsten Gegners zum Mörder des Vaters auslieft, daß er diesem Sohn Seide vor der That Gift beibringen läßt, um eines Zeugen und eines Nebenbuhlers entledigt zu sein; aber es konnte auch nicht in der Absicht eines Dichters des achtzehnten Jahrhunderts liegen, den Stifter einer Religion, wie die Mahomets war, von dieser Seite zu einem Ideale zu erheben; je schlechter er ihn zeichnete, desto mehr hätten die moralischen Aesthetiker damit zufrieden sein können. Aber das waren für den Franzosen Nebendinge; er bedurfte eines Helden, der sich auf dem Theater mit fran-

zösischer Größe benahm: er mußte Kühnheit, Geistesgegenwart, Verstand mit Leidenschaft verbinden; Ruhm für sein Volk, richtige Wahl der Mittel, Entschlossenheit der Ausführung, stete Fassung und eine Liebe im Herzen für ein Weib, das auch von andern geliebt wird — mehr war nicht erforderlich, um das Publikum zu gewinnen. Und alles das hat Voltaire geleistet. Man sehe nur den Schluß an: alles scheint für Mahomet verloren, selbst Omar zittert; Mahomet allein ist seiner Sache gewiß. Er weiß, daß Seïde, der das empörte Volk anführt, das Gift getrunken hat und jetzt erliegen muß; er sieht den Wütenden zusammenstürzen und deutet, um das erbitterte Volk zu bändigen, auf den Sterbenden als auf einen von der Rache des Himmels Getroffenen hin, weil er die frevelnde Hand gegen den Propheten aufgehoben und mit Blutschuld befleckt habe. Jeden, der ihm folge, werde dieselbe Rache ereilen. Das betäubte Volk weicht zurück, und der *eine* Mann hat wie ein Heer gewirkt. Deutsche Dichter würden sich solche Künste nicht leicht erlauben; bei französischen gilt so etwas als Gipfel der Kunst. Sollte Goethe solche Theaterkünste beseitigen oder die moralischen Verzerrungen mildern? Er würde dann eher noch zu Schillers Vorschlägen sich bequemt haben, welche darauf abzielten, Vorgänge, welche hinter der Szene spielen, auf die Bühne zu verlegen. Voltaire läßt einen Hercide — Goethe nennt ihn Hammon — hinter der Szene wirksam handeln: er hat Sopirs Kinder, Seïde und Palmira, erzogen, er allein ist mit Mahomet im Besitz des Geheimnisses, er verriet es an Sopir, er stirbt dafür von Mahomets Hand. Alles hinter den Coulissen. Schiller wünschte diesen Ammon (wie er ihn nennt) handelnd eingeführt zu sehen, und gab den Weg an, auf dem dies erreicht werden könne. Aber Goethe hielt ein solches Eingreifen bei reicherer Erwägung für schädlich, überhaupt für unnötig, da es ihm gar nicht darauf ankam, ein Stück zu verbessern, sondern seine Schauspieler und sein Publikum zu erziehen. Seitdem der Alexandriner von der Bühne verschwunden war, herrschte dort die Prosa. Diderot hatte sie eingeführt, Lessing sie bestätigt, Engel sie neu befestigt; die Schauspieler hatten es verlernt, Verse zu sprechen. Lessings Nathan, abgesehen von der absichtlichen Annäherung seiner Jamben an die Prosa, war auf dem Theater so gut wie unbekannt; Schiller mußte seinen Don Karlos in Prosa umschreiben, um ihn auf die Bühne zu führen; Goethes

Iphigenie und Taſſo in der neuen Geſtalt waren ſchöne Wunderwerke, aber wurden nirgends aufgeführt, nicht einmal in Weimar. Als Schiller den Wallenſtein begann, wählte er die Proſa; erſt im Verlauf der Arbeit entſchloß er ſich zum Verſe. Die weimariſchen Schauſpieler mußten ſich zur Recitierung derſelben bequemen, und der Erfolg war günſtig. Darauf bauten beide Dichter weiter und verſuchten nun ein Repertoire von Versſtücken zu bilden, um die ideale Form, die ſie nach allen Seiten durchführten, auch auf der Bühne geltend zu machen. Zu dieſem Zwecke vorzugsweiſe wurde die Ueberſetzung des Mahomet unternommen, und in dieſem Sinne durfte der Herzog, nach der vorhin angeführten Aeußerung desſelben, großen Erfolg erwarten. Auch andre Dichter in der Nähe unterſtützten dieſes Streben; Schiller und Goethe ſtudierten die Stücke ein; die Schauſpieler zeigten ſich gelehrig und bildſam; die weimariſche Bühne wurde die Wiege des idealen Dramas, und dieſes herrſchte lange Zeit auf dem deutſchen Theater. Jenen Bemühungen allein iſt es zu verdanken, daß jetzt überhaupt noch ein Drama in Verſen auf der deutſchen Bühne geduldet wird.

Die Ueberſetzung des Tankred nach Voltaire begann Goethe am 22. Juli 1800, ein Unternehmen, das Schiller für die theatraliſchen Zwecke ſehr förderlich nannte. Goethe begann mit den drei letzten Akten. Er wollte nichts vom Ganzen ſagen, ‚das zu unſern Zwecken auf alle Weiſe behilflich ſein wird. Es iſt,‘ fügt er in dem Briefe an Schiller hinzu, ‚eigentlich ein Schauſpiel, denn alles wird darin zur Schau aufgeſtellt, und dieſen Charakter des Stücks kann ich noch mehr durchſetzen, da ich weniger geniert bin als der Franzoſe. Als öffentliche Begebenheit und Handlung fordert das Stück notwendig Chöre, für die will ich auch ſorgen und hoffe es dadurch ſo weit zu treiben, als es ſeine Natur und die erſte galliſche Anlage erlaubt.‘ Am 1. Auguſt hat er ‚überſetzt, und hie und da ein wenig mehr, den Schluß vom zweiten Akt, den dritten und vierten Akt, ohne den Schluß von beiden.‘ Dadurch glaubte er ſich der edlern Eingeweide des Stücks verſichert zu haben, denen er nur noch einiges Belebende andichten müſſe, um dem Anfang und Ende etwas mehr Fülle, als im Original zu geben. ‚Die Chöre werden recht gut paſſen; allein dem ungeachtet werde ich mich ſehr nüchtern zu verhalten haben, um nicht das Ganze zu zerſtören.‘ Nach dieſen Aeußerungen iſt man verſucht, anzu-

nehmen, daß Goethe bedeutende Aenderungen getroffen habe; allein mit Ausnahme kleiner Zusätze, die keinen Einfluß auf das Ganze haben, und mit Ausnahme der ersten Szene des zweiten Aktes schließt sich die Uebersetzung Szene für Szene und Rede für Rede getreu an das Original. In der ersten Szene des zweiten Aktes sind die Verse, daß alle von Freiheit reden und niemand frei sei, ein Zusatz Goethes, und die Rede Amenaïdes, in der sie sich leichtfertig über die Ungefährlichkeit strenger Gesetze täuscht, hat Goethe an die Stelle einer echt französischen Lobpreisung der hochherzigen Franzosen, der illustern Sieger gesetzt, die Italien unterwarfen und die Herzen gewannen, eine Tirade, die damals (1801) natürlich nicht stehen bleiben konnte, ohne deutsche Zuhörer zu verletzen. Im übrigen ist an diesem Lustspiele mit tragischem Ausgange nichts geändert. Der Kern ist komödienhaft; Amenaïde schreibt einen Brief, ohne die Person zu bezeichnen, an die er gerichtet ist, und fordert den Empfänger auf, in Syrakus zu herrschen wie in ihrem Herzen. Der Brief ist an Tankred in Messina gerichtet, wird aber dem Boten, der ihn überbringen soll, unterwegs abgenommen und als an Solamir gerichtet aufgefaßt. Da jener Solamir, ein Phantom, das hinter den Coulissen umgeht, der feindliche Feldherr ist, wird Amenaïde des Verrats für schuldig gehalten und verurteilt. Der unbekannt auftretende Tankred kämpft zwar für sie, um ihre Ehre zu retten, liebt sie aber nicht, da sie sich als Verräterin gezeigt, und stürzt sich deshalb verzweiflungsvoll in den Kampf, in dem er tödlich verwundet wird. Niemand fragt die Amenaïde, an wen der Brief gerichtet sei, und sie ist, um Voltaires Verwicklung nicht zu stören, artig genug, um jedes Wort, das dem Mißverständnisse abhelfen könnte, zurückzuhalten: auch ihre Vertraute Fanie (Goethe hat sie Euphanie genannt, wie den Catane Voltaires: Roderich) ist mehr für Voltaires Intrigue interessiert, als für das Leben ihrer Freundin; denn obwohl sie weiß, an wen der Brief gerichtet war, klärt sie den schlimmen Irrtum nicht auf.

Die Veranlassung zu dem kleinen Lustspiel Die Wette, das 1812 in Teplitz entstand, gab ein Wunsch der Kaiserin von Oesterreich, das Betragen zweier, durch eine Wette getrennter Liebenden dargestellt zu sehen. Am Tage, nachdem dieser Wunsch ausgedrückt worden, 29. Juli, hatte Goethe den Stoff fertig durchgearbeitet, schon am 5. August fand

die Vorstellung statt. Die Wette betrifft das Aufziehen eines Vorhanges vor dem Gitterfenster einer unverschlossenen Verbindungsthür zwischen den Zimmern der Liebenden; wer den Vorhang zuerst aufzieht, hat verloren. Der Verlierende ist der Liebhaber. Die Behandlung ist leicht. Nachdem man längere Zeit vorher über die Liebenden hat erzählen hören, wird in der Schlußszene die Lösung dargestellt.

Karl Goedeke.

Elpenor.

Ein Trauerſpiel. (Fragment.)

Personen.

Antiope.
Lykus.
Elpenor.
Evadne.
Polymetis.
Jünglinge.
Jungfrauen.

Erſter Aufzug.

1. Auftritt.

Evadne. Jungfrauen.

Evadne.

Verdoppelt eure Schritte, kommt herab!
Verweilet nicht zu lange, gute Mädchen,
Kommt herein!
Gewand und Haaren gebt nicht zu viel Sorgfalt.
Iſt das Geſchäft vollbracht, kommt Zeit zum Schmuck.
Zur Arbeit heißt der Morgen rege ſein.

Jungfrau.

Hier ſind wir, und die andern folgen gleich.
Wir haben ſelbſt uns dieſem Feſt geweckt;
Du ſieheſt uns bereit, was du befiehlſt, zu thun.

Evadne.

Wohlan, beeifert euch mit mir!
Zwar halb nur freudig, halb mit Widerwillen
Ruf' ich euch auf zum Dienſte dieſes Tags;
Denn er bringt unſrer hochgeliebten Frauen,
In Fröhlichkeit gekleidet, ſtillen Schmerz.

Jungfrau.

Ja, und uns allen; denn es ſcheidet heute
Der werte Knabe, den ſo lange ſchon

Die glücklichſte Gewohnheit uns verbindet.
Sag', wie erträgt's die Königin? Gibt ſie gelaſſen
Den teuern Pflegling ſeinem Vater wieder?

Evadne.

Schon wird mir bange für die künft'gen Tage.
Noch ruht der alte Schmerz in ihrer Seele;
Der doppelte Verluſt des Sohns und des Gemahls
Iſt noch nicht ausgeheilt. Und wenn des Knaben
Erheiternde Geſellſchaft ſie verläßt,
Wird ſie dem alten Kummer widerſtehn?
Wie Larven aus der Unterwelt vor andern
Dem Einſamen erſcheinen, rührt Verlaßne
Aengſtlich der Trauer kalte Schattenhand.
Und wem gibt ſie den lieben Zögling wieder!

Jungfrau.

Ich hab' es auch bedacht.
Nie war der Bruder des Gemahls ihr lieb;
Sein rauh Betragen hielt ſie weit entfernt.
Nie hätten wir geglaubt, daß ſie in ſeinem Sohn
Der ſüßſten Liebe Gegenſtand umarmte.

Evadne.

Wär' es ihr eigner, wie belohnte ſie
Der heut'ge Tag für alle Mutterſorgen!
Der ſchöne Knabe ſchreitet feierlich,
Vor alles Volkes ſehnſuchtsvollen Augen,
Aus der beſchränkten Kindheit niedrem Kreis
Auf der beglückten Jugend erſte Stufe;
Doch ſie erfreut es kaum. Ein ganzes Reich
Dankt ihr die edle Sorg', und, ach! in ihrem Buſen
Gewinnt der Gram nur neue Luft und Nahrung.
Denn für das ſchwerſte, edelſte Bemühn
Wird ſo viel Freude nicht dem Menſchen, als Natur
Mit einem einzigen Geſchenke leicht gewährt.

Jungfrau.

Ach, welche ſchönen Tage lebte ſie,
Eh noch das Glück von ihrer Schwelle wich,
Ihr den Gemahl, den Sohn entführend, floh
Und unerwartet ſie verwaiſt zurücke ließ!

Gvadne.

Laß uns das Angedenken jener Zeiten
So heftig klagend nicht erneuen,
Das Gute ſchätzen, das ihr übrig blieb:
Im nahverwandten Knaben großen Reichtum.

Jungfrau.

Den nennſt du reich, der fremde Kinder nährt?

Gvadne.

Wenn ſie geraten, iſt auch das vergnüglich.
Ja wohl! Ihr ward ein herrlicher Erſatz
In Lykus' Sohne. Hier am einſamen Geſtad,
An ihrer Seite wuchs er ſchnell hervor,
Und er gehört nun ihr durch Lieb' und Bildung.
Dem Vielverwandten gönnt ſie herzlich nun
Den Teil des Reichs, der ihrem Sohn
Vom Vater her gebührte;
Ja, gönnt ihm einſt, was ſie an Land und Schätzen
Von ihren Eltern ſich ererbt.
Sie ſtattet ihn mit allen Segen aus
Und ſucht ſich ſtill den Troſt im Guten.
Dem Volk iſt's beſſer, wenn nur einer herrſcht,
Hört' ich ſie ſagen, und noch manches Wort,
Womit ſie lindernd gern das Uebel prieſe,
Das ſie befiel.

Jungfrau.

Mich dünkt, ich ſah ſie heute froh, das Auge hell.

Evadne.

Mir schien es auch. O, mögen ihr die Götter
Ein frisches Herz erhalten!
Denn leichter dient sich einem Glücklichen.

Jungfrau.

Der edel ist, nicht hart im Uebermut.

Evadne.

Wie wir sie billig preisen, unsre Frau.

Jungfrau.

Ich sah sie fröhlich, fröhlicher den Knaben,
Der Morgensonne Gold auf ihrem Antlitz.
Da schwang sich eine Freude mir durchs Herz,
Die Nacht der alten Tage zu erhellen.

Evadne.

Laß uns nicht weiblich vieles reden,
Wo viel zu thun ist.
Die Freude soll dem Dienst nicht schaden, der
Heut mehr gefordert wird als andern Tages.
Laßt eure Lust in eurem Eifer sehen,
Mit dem ein jedes eilt, sein Werk zu thun.

Jungfrau.

Verordne du! wir andern säumen nicht.

Evadne.

Daß unsrer Fürstin Herz geöffnet ist,
Hab' ich gesehn. Sie will, daß ihre Schätze,
Die still verwahrt dem künftigen Geschlecht
Entgegen ruhten, heut sich zeigen
Und diesem Tag gewidmet glänzen;
Daß diese Feier sich auf Reinlichkeit
Und Ordnung, wie auf zwei Gefährten, würdig lehne.
Was mir vertraut ist, hab' ich aufgeschlossen;

Nun ſorget für den Schmuck der Säle ſelbſt,
Entfaltet die geſtickten Teppiche und deckt
Damit den Boden, Sitze, Tafeln;
Gering- und Köſtliches verteilt mit kluger Wahl!
Bereitet Platz genug für viele Gäſte
Und ſetzt die kunſtgetriebenen Geſchirre
Zur Augenluſt auf ihre rechten Stellen!
An Speiſ' und Trank ſoll's auch nicht fehlen, denn
So will's die Fürſtin, und ich ſorgte ſo.
Und was den Fremden dargeboten wird,
Soll Anmut und Gefälligkeit begleiten.
Die Männer, ſeh' ich, haben auch Befehl;
Denn Pferde, Waffen, Wagen
Sind, dieſe Feier zu verherrlichen, bewegt.

Jungfrau.

Wir gehen!

Evadne.

Wohl! Ich folge gleich,
Nur hält mich noch der Anblick meines Prinzen.
Dem Morgenſtern vergleichbar naht er, funkelnd, ſchnell.
Laßt mich ihn ſegnen, ihn, der Tauſenden
Ein neues Licht des Glücks aufgehend ſcheint.

---

2. Auftritt.

Elpenor und Evadne.

Elpenor.

Du, meine Gute, Treue, biſt du hier,
Die immer teil an meiner Freude nimmſt?
Sieh, was der Aufgang dieſes Tags mir brachte!
Die ich ſo gerne Mutter nenne, will mich heut
Mit vielen Zeichen ihrer Lieb' entlaſſen.

Den Bogen und den reichbeladnen Köcher
Gab sie mir; von Barbaren
Gewann ihr Vater ihn. Seit meiner ersten Jugend
Gefiel er mir vor allen Waffen wohl,
Die an den hohen Pfeilern hangen.
Ich forderte ihn oft; mit Worten nicht,
Ich nahm ihn von den Pfosten
Und klirrte an der starken Senne;
Dann blickt' ich die Geliebte freundlich an
Und ging um sie herum und zauderte,
Den Bogen wieder aufzuhängen.
Heut wurde mir der alte Wunsch gewährt.
Er ist nun mein, ich führ' ihn mit mir fort,
Wenn ich den Vater nach der Stadt begleite.

Evadne.

Ein würdiges Geschenk! es sagt dir viel.

Elpenor.

Was denn?

Evadne.

Groß ist der Bogen, schwer zu beugen;
Wenn ich nicht irre, du vermagst es nicht.

Elpenor.

Das werd' ich schon.

Evadne.

So denkt die teure Pflegemutter auch.
Vertraut sie dir, daß du mit Manneskraft
Dereinst die straffe Senne spannen wirst,
So winkt sie dir zugleich und hofft, daß du
Nach würd'gem Ziel die Pfeile senden wirst.

Elpenor.

O, laß mich nur! Noch hab' ich auf der Jagd
Das leichte Reh,

Geringe Vögel nur der niedern Luft erlegt;
Doch wenn ich dich einſt bändige,
— Ihr Götter, gebt es bald! —
Dann hol' ich ihn aus ſeinen hohen Wolken,
Den ſichern Adler herunter.

Evadne.

Wirſt du, entfernt von deinen Bergen, deinen Wäldern,
In denen du bisher mit uns gelebt,
Auch deiner erſten Jugendfreuden
Und unſer auch gedenken?

Elpenor.

Und du biſt unerbittlich? Willſt nicht mit mir ziehn?
Willſt deine Sorgfalt mir nicht ferner gönnen?

Evadne.

Du gehſt, wohin ich dir nicht folgen kann,
Und deine nächſten Jahre ſchon
Vertragen eines Weibes Sorge kaum.
Der Frauen Liebe nährt das Kind;
Den Knaben ziehn am beſten Männer.

Elpenor.

Sag' mir, wann kommt mein Vater, der mich heut
Nach ſeiner Stadt zurückführt?

Evadne.

Eher nicht,
Als bis die Sonne hoch am Himmel wandelt.
Dich hat der frühſte Morgen aufgeweckt.

Elpenor.

Geſchlafen hab' ich nicht, geſchlummert nur.
In der bewegten Seele ging mir auf und ab,
Was alles ich heut zu erwarten habe.

Evadne.

Wie du verlangst, so wirst auch du verlangt;
Denn aller Bürger Augen warten dein.

Elpenor.

Sag' an, ich weiß, Geschenke sind bereitet,
Die heute noch von meinem Vater kommen;
Ist dir's bekannt, was bringen wohl die Boten?

Evadne.

Zuvörderst reiche Kleider, das vermut' ich wohl,
Wie einer haben soll,
Auf den die Augen vieler sind gerichtet,
Damit ihr Blick, der nicht ins Innre dringt,
Sich an dem Aeußern weide.

Elpenor.

Auf etwas anders hoff' ich, meine Liebe!

Evadne.

Mit Schmuck und reicher Zierde
Wird auch dein Vater heut nicht karg sein.

Elpenor.

Das will ich nicht verachten, wenn es kommt;
Doch rätest du, als wär' ich eine Tochter.
Ein Pferd wird kommen, groß, mutig und schnell;
Was ich so lang entbehrt, das werd' ich haben,
Und eigen haben. Denn was half es mir?
Bald ritt ich dies, bald das, es war nicht mein,
Und nebenher voll Angst ein alter Diener.
Ich wollte reiten, und er wollte mich gesund
Nach Hause haben.
Am liebsten war ich auf der Jagd
Der Königin zur Seite; doch, ich merkt' es wohl,
Wär' sie allein gewesen,
Sie hätte schärfer geritten,

Und ich wohl auch, wär' ich allein geweſen.
Nein, dieſes Pferd, es wird mein eigen bleiben,
Und ich will reiten, es ſoll eine Luſt ſein.
Ich hoffe, das Tier iſt jung und wild und roh;
Es ſelber zuzureiten, wär' mir größte Freude.

Evadne.

Auf dein Vergnügen, hoff' ich, und zugleich
Auf deine Sicherheit iſt man bedacht.

Elpenor.

Vergnügen ſucht der Mann ſich in Gefahren,
Und ich will bald ein Mann ſein.
Auch wird mir noch gebracht, errat' es ſchnell, ein Schwert,
Ein größres, als ich auf der Jagd geführt,
Ein Schlachtſchwert.
Es biegt ſich wie ein Rohr und ſpaltet
Auf einen Hieb den ſtarken Aſt;
Ja, Eiſen haut es durch, und keine Spur
Bleibt auf der Schärfe ſchartig ſitzen.
Sein Griff mit goldnem Drachenhals geziert,
Und Ketten hängen um den Rachen,
Als hätt' ein Held in finſtrer Höhle
Ihn überwältiget, gebunden,
Dienſtbar ans Tageslicht geriſſen.
Im nahen Wald verſuch' ich ſchnell die Klinge;
Dort will ich Bäume ſpaltend niederhauen.

Evadne.

Mit dieſem Mut wirſt du den Feind beſiegen;
Für Freunde Freund zu ſein, verleihe dir
Die Grazie des Feuers einen Funken
In deine Bruſt, das auf dem himmliſchen Altar,
Durch ihre ewig reine Hand genährt,
Zu Jovis Füßen brennt.

Elpenor.

Ich will ein treuer Freund sein,
Will teilen, was mir von den Göttern wird;
Und wenn ich alles habe, was mich freut,
Will ich gern allen andern alles geben.

Evadne.

Nun fahre wohl! Sehr schnell sind diese Tage
Mir hingeflohn; wie eine Flamme, die
Nun erst den Holzstoß recht ergriffen,
Verzehrt die Zeit das Alter schneller als die Jugend.

Elpenor.

So will ich eilen, Rühmliches zu thun.

Evadne.

Die Götter geben dir Gelegenheit
Und hohen Sinn, das Rühmliche
Von dem Gerühmten rein zu unterscheiden.

Elpenor.

Was sagst du mir? Ich kann es nicht verstehn.

Evadne.

Mit Worten, wären's ihrer noch so viel,
Wird dieser Segen nicht erklärt:
Denn es ist Wunsch und Segen mehr als Lehre.
Die geb' ich dir an diesem Tage zum Geleit.
Die ersten Pfade liefst du spielend durch,
Und nun beschreitest du den breitern Weg;
Da folge stets Erfahrenen.
Nicht nützen würd' es, würde nur verwirren,
Beschrieb' ich dir beim Austritt zu genau
Die fernen Gegenden, durch die du wandern wirst.
Der beste Rat ist: folge gutem Rat
Und laß das Alter dir ehrwürdig sein.

Elpenor.

Das will ich thun.

Evadne.

Erbitte von den Göttern dir Verſtändige.
Und Wohlgeſinnte zu Gefährten.
Beleidige nicht das Glück durch Thorheit, Uebermut;
Der Jugend Fehler wohl begünſtigt es,
Doch mit den Jahren fordert's mehr.

Elpenor.

Ja, viel vertrau' ich dir, und deine Frau,
So klug ſie iſt, weiß ich, vertraut dir viel.
Sie fragte dich gar oft um dies und jenes,
Wenn du auch nicht bereit antworteteſt.

Evadne.

Wer alt mit Fürſten wird, lernt vieles, lernt
Zu vielem ſchweigen.

Elpenor.

Wie gern blieb' ich bei dir, bis ich ſo weiſe,
Als nötig iſt, um nicht zu fehlen.

Evadne.

Wenn du dich ſo bedünkteſt, wäre mehr Gefahr.
Ein Fürſt ſoll einzeln nicht erzogen werden.
Einzeln lernt niemand je ſich ſelbſt
Noch wen'ger anderen gebieten.

Elpenor.

Entziehe künftig mir nicht deinen Rat.

Evadne.

Du ſollſt ihn haben, wenn du ihn verlangſt;
Auch unverlangt, wenn du ihn hören kannſt.

Elpenor.

Wenn ich vor dir am Feuer saß und du erzähltest
Von Thaten alter Zeit, du einen Guten rühmtest,
Des Edlen Wert erhobst, da glüht' es mir
Durch Mark und Adern.
Ich rief in meinem Innersten:
O, wär' ich der, vor dem sie spricht!

Evadne.

O, möchtest du mit immer gleichem Triebe
Zur Höhe wachsen, die erreichbar ist!
Laß es den besten Wunsch sein,
Den ich mit diesem Abschiedskuß dir weihe!
Teures Kind, leb wohl!
Ich seh' die Königin sich nahn.

---

3. Auftritt.

Antiope. Elpenor. Evadne.

Antiope.

Ich find' euch hier in freundlichem Gespräch.

Evadne.

Die Trennung heißt der Liebe Bund erneuen.

Elpenor.

Sie ist mir wert, mir wird das Scheiden schwer.

Antiope.

Dem schönsten Willkomm gehst du heut entgegen,
Erfährest erst, was du bisher entbehrt.

Evadne.

Hast du noch irgend einen Auftrag, Königin?
Ich geh' hinein, wo vieles zu besorgen ist.

Antiope.

Ich ſage nichts, Evadne, heute nicht;
Denn du thuſt immer, was ich loben muß.

---

4. Auftritt.

Antiope. Elpenor.

Antiope.

Und du, mein Sohn, leb' in das Leben wohl!
So ſehr, als ich dich liebe, ſcheid' ich doch
Von dir geſetzt und freudig.
Ich war bereit, auch ſo den eignen zu entbehren,
Mit zarten Mutterhänden ihn
Der ſtrengen Pflicht zu überliefern.
Du haſt bisher der Liebenden gefolgt;
Geh, lerne nun gehorchen, daß du herrſchen lernſt.

Elpenor.

Dank! tauſend Dank, o meine beſte Mutter!

Antiope.

Vergelt' es deinem Vater, daß er, mir geneigt,
Mir deiner erſten Jahre ſchönen Anblick,
Der holden Jugend ſüßen Mitgenuß gegönnt,
Den einz'gen Troſt, als mich das Glück ſo hart verletzte.

Elpenor.

Oft hab' ich dich bedauert, dir den Sohn
Und mir den Vetter heiß zurückgewünſcht.
Welch ein Geſpiele wäre das geworden!

Antiope.

Um wenig älter nur als du. Wir beiden Mütter
Verſprachen zugleich den Brüdern einen Erben.
Ihr ſproßtet auf; ein neuer Glanz der Hoffnung

Durchleuchtete der Väter altes Haus
Und überschien das weite gemeinsame Reich.
In beiden Königen entbrannte neue Lust,
Zu leben, mit Verstand zu herrschen und mit Macht
Zu kriegen.

Elpenor.

Sonst zogen sie so oft ins Feld,
Warum denn jetzt nicht mehr?
Die Waffen meines Vaters ruhen lange.

Antiope.

Der Jüngling kämpft, damit der Greis genieße.
Damals traf meinen Gemahl das Los,
Den Feind jenseit des Meers zu bändigen.
Er trug gewaltsames Verderben
In ihre Städte. Tückisch lauerte ihm
Und allen Schätzen meines Lebens
Ein feindseliger Gott auf.
Er zog mit froher Kraft vor seinem Heer,
Den teuren Sohn verließ er an der Mutter Brust;
Wo schien der Knabe sicherer als da,
Wo ihn die Götter selber hingelegt?
Da ließ er scheidend ihn und sagte: Wachse wohl!
Und richte deiner ersten Worte Stammeln,
Das Straucheln deiner ersten Tritte
Entgegen auf der Schwelle deinem Vater,
Der glücklich, siegreich balde wiederkehrt.
Es war ein eitler Segen!

Elpenor.

Dein Kummer greift mich an, wie mich der Mut
Aus deinen Augen glänzend kann entzünden.

Antiope.

Er fiel, von einem tück'schen Hinterhalte
Im Laufe seines Sieges überwältigt.

Da war von Thränen meine Bruſt des Tags,
Zu Nacht mein einſam Lager heiß.
Den Sohn an mich zu drücken, über ihn
Zu weinen, war des Jammers Labſal.
O den, auch den vom Herzen zu verlieren,
Ertrug ich nicht, und noch ertrag' ich's nicht!

Elpenor.

Ergib dich nicht dem Schmerz und laß auch mich
Dir etwas ſein.

Antiope.

O unvorſichtig Weib, die du dich ſelbſt
Und alle deine Hoffnung ſo zerſtört!

Elpenor.

Klagſt du dich an, die du nicht ſchuldig biſt?

Antiope.

Zu ſchwer bezahlt man oft ein leicht Verſehn.
Von meiner Mutter kamen Boten über Boten;
Sie riefen mich und hießen meinen Schmerz
An ihrer Seite mich erleichtern.
Sie wollte meinen Knaben ſehen,
Auch *ihres* Alters Troſt.
Erzählung und Geſpräch und Wiederholung,
Erinnrung alter Zeiten ſollte dann
Den tiefen Eindruck meiner Qualen lindern.
Ich ließ mich überreden, und ich ging.

Elpenor.

Nenn' mir den Ort! Sag', wo geſchah die That?

Antiope.

Du kenneſt das Gebirg, das von der See hinein
Das Land zur rechten Seite ſchließt;
Dorthin nahm ich den Weg. Von allen Feinden ſchien

Die Gegend und von Räubern sicher.
Nur wenig Knechte waren, zum Geleit des Wagens,
Und eine Frau war bei mir.
Dort ragt ein Fels beim Eintritt ins Gebirg hervor,
Ein alter Eichbaum faßt ihn mit den starken Aesten,
Und aus der Seite fließt ein klarer Quell.
Dort hielten sie im Schatten, tränkten
Die abgespannten Rosse, wie man pflegt,
Und es zerstreuten sich die Knechte.
Der eine suchte Honig, der im Walde träuft,
Uns zu erquicken;
Der andre hielt die Pferde bei dem Brunnen;
Der dritte hieb der Zweige kühlenden Wedel.
Auf einmal hören sie den Fernsten schreien,
Der Nahe eilt hinzu, und es entsteht
Ein Kampf der Unbewaffneten
Mit kühnen, wohlbewehrten Männern,
Die sich hervor aus dem Gebüsche drängen.
Sich heftig wehrend, fallen die Getreuen,
Der Fuhrmann auch, der im Entsetzen
Die Pferde fahren läßt und sich mit Steinen
Hartnäckig der Gewalt entgegensetzt.
Wir fliehn und stehn. Die Räuber glauben, leicht
Sich meines Knaben zu bemächtigen;
Doch nun erneuert sich der Streit.
Wir ringen voller Wut, den Schatz verteidigend.
Mit unauflösbarn Banden mütterlicher Arme
Umschling' ich meinen Sohn. Die andre hält,
Entsetzlich schreiend, mit geschwinden Händen
Die eindringende Gewalt ab,
Bis ich zuletzt, vom Schwert getroffen,
Durch Vorsatz oder Zufall, weiß ich nicht,
Ohnmächtig niedersinke,
Den Knaben mit dem Leben zugleich

Von meinem Buſen laſſe,
Und die Gefährtin ſchwergeſchlagen fällt.

Elpenor.

O, warum iſt man Kind! warum entfernt
Zur Zeit, wo ſolche Hilfe nötig iſt!
Es ballt die Fauſt ſich mir vor der Erzählung,
Ich hör' die Frauen rufen: Rette! Rächе!
Nicht wahr, o Mutter, wen die Götter lieben,
Den führen ſie zur Stelle, wo man ſein bedarf?

Antiope.

So leiteten ſie Herkules und Theſeus,
So Jaſon und der alten Helden Chor.
Wer edel iſt, den ſuchet die Gefahr.
Und er ſucht ſie, ſo müſſen ſie ſich treffen.
Ach, ſie erſchleicht auch Schwache, denen nichts
Als knirſchende Verzweiflung übrig bleibt:
So fanden uns die Hirten des Gebirgs,
Verbanden meine Wunden, führten ſorgſam
Die Sterbende zurück; ich kam und lebte.
Mit welchem Graun betrat ich meine Wohnung,
Wo Schmerz und Sorge ſich am Herd gelagert.
Wie verbrannt, vom Feinde zerſtört
Schien mir das wohlbeſtellte königliche Haus;
Und noch verſtummt mein Jammer.

Elpenor.

Erfuhrſt du nie, ob ein Verräter,
Ein Feind, wer dieſe That verübt?

Antiope.

Nach allen Seiten ſandte ſchnell dein Vater Boten,
Ließ von Gewappneten die Küſten
Scharf unterſuchen ſamt den Bergen; doch umſonſt.
Und nach und nach, wie ich genas,

Kam grimmiger der Schmerz zurück,
Und die unbänd'ge Wut ergriff mein Haupt.
Mit Waffen der Ohnmächtigen
Verfolgt' ich den Verräter.
Ich rief den Donner, rief die Flut,
Rief die Gefahren an, die leis,
Um schwer zu schaden, auf der Erde schleichen.
Ihr Götter, rief ich aus, ergreift die Not,
Die über Erd' und Meer blind und gesetzlos schweift!
Ergreift sie mit gerechten Händen
Und stoßt sie ihm entgegen, wo er kommt!
Wenn er bekränzt mit Fröhlichen
Von einem Fest zurückekehrt;
Wenn er, mit Beute schwer beladen, seine Schwelle tritt,
Da starr' sie ihm entgegen und ergreif' ihn!
Verwünschung war die Stimme meiner Seele,
Die Sprache meiner Lippe Fluch.

Elpenor.

O, glücklich wäre der, dem die Unsterblichen
Die heißen Wünsche deines Grimmes
Zu vollführen gäben!

Antiope.

Wohl, mein Sohn!
Vernimm mit wenig Worten noch mein Schicksal:
Denn es wird das deine.
Dein Vater begegnete mir gut; doch fühlt' ich bald,
Daß ich nun in dem Seinen lebte, seiner Gnade,
Was er mir gönnen wollte, danken mußte.
Bald wandt' ich mich hieher zu meiner Mutter
Und lebte still bei ihr, bis sie die Götter riefen.
Da ward ich Meisterin von allem, was mein Vater,
Was sie mir hinterließ. Vergebens forscht' ich
Um Nachricht von meinem Verlornen.

Wie mancher Fremde kam und täuſchte mich mit Hoffnung!
Ich war geneigt, dem letzten ſtets zu glauben;
Er ward gekleidet und genährt und endlich doch
So wie die erſten lügenhaft erfunden.
Mein Reichtum lockte Freier; viele kamen
Von nah und fern, ſich um mich her zu lagern.
Die Neigung hieß mich einſam leben,
Um dem Verlangen nach den Schatten
Der Unterwelt voll Sehnſucht nachzuhängen;
Allein die Not befahl, den Mächtigſten
Zu wählen: denn ein Weib vermag allein nicht viel.
Mit deinem Vater mich zu beraten,
Kam ich in ſeine Stadt.
Denn ich geſteh' es dir, geliebt hab' ich ihn nie;
Doch ſeiner Klugheit konnt' ich ſtets vertrauen.
Da fand ich dich, und mit dem erſten Blicke
War meine Seele ganz dir zugewandt.

Elpenor.

Ich kann mich noch erinnern, wie du kamſt.
Ich warf den Ballen weg, womit ich ſpielte,
Und lief, den Gürtel deines Kleids zu ſchaun,
Und wollte nicht von dir, als du die Tiere,
Die um ihn her ſich ſchlingend jagen,
Mir wiederholend zeigteſt und benannteſt.
Es war ein ſchönes Stück, ich lieb' es noch zu ſehn.

Antiope.

Da ſprach ich zu mir ſelbſt, als ich betrachtend
Dich zwiſchen meinen Knieen hielt:
So war das Bild, das mir die Wünſche vorbedeutend
Durch meine Wohnungen geführt.
Solch einen Knaben ſah ich oft im Geiſt
Auf meiner Väter altem Stuhl am Herd ſich lagern.

So hofft' ich ihn zu führen, ihn zu leiten,
Den lebhaft Fragenden zu unterrichten.

Elpenor.

Das haſt du mir gegönnt und mir gethan.

Antiope.

Hier iſt er! ſagte mir mein Geiſt, als ich dein Haupt
In meinen Händen ſpielend wandte
Und eifrig dir die lieben Augen küßte;
Hier iſt er! Nicht dein eigen, doch deines Stammes.
Und hätt' ein Gott ihn, dein Gebet erhörend,
Aus den zerſtreuten Steinen des Gebirgs gebildet,
So wär' er dein und deines Herzens Kind;
Er iſt der Sohn nach deinem Herzen.

Elpenor.

Von jener Zeit an blieb ich feſt an dir.

Antiope.

Du kannteſt bald und liebteſt bald die Liebende.
Die Wärtrin kam, dich zur gewohnten Zeit
Dem Schlaf zu widmen.
Unwillig, ihr zu folgen, faßteſt du
Mit beiden Armen meinen Hals
Und wurzelteſt dich tief in meine Bruſt.

Elpenor.

Noch wohl erinnr' ich mich der Freude,
Als du mich ſcheidend mit dir führteſt.

Antiope.

Schwer war dein Vater zu bereden. Viel
Verſucht' ich lange, ich verſprach ihm, dein
Als meines Eigenſten zu wahren.
Laß mir den Knaben! ſprach ich, bis die Jugend ihn
Zum ernſten Leben ruft.

Er ſei das Ziel von allen meinen Wünſchen.
Dem Fremden, wer es ſei, verſag' ich meine Hand,
Als Witwe will ich leben, will ich ſterben.
Ihm ſei das Meinige ein ſchöner Teil
Zu dem, was er beſitzt.
Da ſchwieg dein Vater, ſann dem Vorteil nach.
Ich rief: Nimm gleich die Inſeln! nimm ſie hin zum Pfand!
Befeſtige dein Reich, beſchütze meins,
Erhalt es deinem Sohne! Dies bewegt' ihn endlich;
Denn Ehrgeiz hat ihn ſtets beherrſcht
Und die Begierde, zu befehlen.

Elpenor.

O, tadl' ihn nicht!
Denn, Göttern gleich zu ſein, iſt Edler Wunſch.

Antiope.

Du warſt nun mein. Oft hab' ich mich geſcholten,
Daß ich in dir, durch dich
Des ſchrecklichen Verluſtes Eindrung fühlen konnte.
Ich nährte dich; feſt hat die Liebe mich
An dich, doch auch die Hoffnung feſtgebunden.

Elpenor.

O, möcht' ich dir doch alles leiſten!

Antiope.

Nicht jene Hoffnung, die im ſtrengen Winter
Mit Frühlingsblumen uns das Haupt umwindet,
Vom Blütenbaum aus reichen Früchten lächelt;
Nein, umgewendet hatte mir
Das Unglück in der Bruſt die Wünſche
Und des Verderbens ungemeſſene Begier
In mir entzündet.

Elpenor.

Verhehle nichts! Sprich, laß mich alles wiſſen!

Antiope.

Es ist nun Zeit, du kannst vernehmen; höre!
Ich sah dich wachsen und erspähte still
Der offnen Neigung Trieb und schöne Kraft.
Da rief ich aus: Ja, er ward mir geboren!
In ihm der Rächer jener Missethat,
Die mir das Leben zerstückte.

Elpenor.

Gewiß! gewiß!
Ich will nicht ruhen, bis ich ihn entdeckt,
Und grimmig soll die Rache, ungezähmt,
Auf sein verschuldet Haupt nachsinnend wüten.

Antiope.

Versprich und schwöre mir! Ich führe dich
An den Altar der Götter dieses Hauses.
Ein freudig Wachstum gönnten dir die Traurigen;
Sie ruhn gebeugt an dem verwaisten Herde
Und hören uns.

Elpenor.

Ich ehre sie und brächte gern
Der Dankbarkeit bereite Gaben.

Antiope.

Ein Jammer dringt durch der Unsterblichen
Wohlthätig Wesen,
Wenn ihres lang bewahrten Herdes
Letzte Glut verlischt.
Von keinem neuen Geschlechte leuchtet
Frisch genährte Flamme durchs Haus.
Vergebens fachen sie den glimmenden Rest
Mit himmlischem Odem von neuem empor.
Die Asche zerstiebt in Luft,
Die Kohle versinkt.

Teilnehmend an der Irdiſchen Schmerzen,
Blicken ſie dich
Mit halbgeſenkten Häuptern an
Und widerſtreben nicht, mißbilligend,
Wenn ich dir zurufe:
Hier am friedlichen, unblutigen Altar
Gelobe, ſchwöre Rache!

Elpenor.

Hier bin ich! Was du forderſt, leiſt' ich gern.

Antiope.

Raſtlos ſtreicht die Rache hin und wieder,
Sie zerſtreuet ihr Gefolge
An die Enden der bewohnten Erde
Ueber der Verbrecher ſchweres Haupt.
Auch in Wüſten treibt ſie ſich, zu ſuchen,
Ob nicht da und dort in letzten Höhlen
Ein Verruchter ſich verberge,
Schweift ſie hin und her und ſchwebt vorüber,
Eh ſie trifft.
Leiſe ſinken Schauer von ihr nieder,
Und der Böſe wechſelt ängſtlich
Aus Paläſten in die Tempel,
Aus den Tempeln unter freien Himmel,
Wie ein Kranker bang ſein Lager wechſelt.
Süßer Morgenlüfte Kinderſtammeln
In den Zweigen ſcheint ihm drohend;
Oft in ſchweren Wolken
Senkt ſie nahe ſich aufs Haupt ihm, ſchlägt nicht,
Wendet ihren Rücken
Oft dem wohlbewußten, ſchüchternen Verbrecher.
Ungewiß im Fluge kehrt ſie wieder
Und begegnet ſeinen ſtarren Blicken.
Vor dem Herrſchen ihres großen Auges

Ziehet ſich, von böſem Krampfe zuckend,
In der Bruſt das feige Herz zuſammen,
Und das warme Blut kehrt aus den Gliedern
Nach dem Buſen, dort zu Eis gerinnend.
So begegne du, wenn einſt die Götter
Mich erhören,
Mit dem ſcharfen Finger dir ihn zeigen,
Finſter deine Stirn gefaltet, jenem Frevler!
Zähl' ihm langſam meiner Jahre Schmerzen
Auf den kahlen Scheitel!
Das Erbarmen, die Verſchonung
Und das Mitgefühl der Menſchenqualen,
Guter Könige Begleiterinnen,
Mögen weit zurücketretend
Sich verbergen,
Daß du ihre Hand auch wollend
Nicht ergreifen könneſt.
Faſſe den geweihten Stein und ſchwöre:
Aller meiner Wünſche Umfang zu erfüllen!

Elpenor.

Gern! ich ſchwöre!

Antiope.

Doch nicht er allein ſei zum Verderben
Dir empfohlen; auch die Seinen,
Die um ihn und nach ihm ſeines
Erdenglückes Kraft befeſt'gen,
Zehre du zu Schatten auf!
Wär' er lang ins Grab geſtiegen,
Führe du die Enkel und die Kinder
Zu dem aufgeworfnen durſt'gen Hügel,
Gieße dort ihr Blut aus,
Daß es fließend ſeinen Geiſt umwittre,
Er im Dunkeln dran ſich labe,

Bis die Schar unwillig Abgeſchiedner
Ihn im Sturme weckt.
Grauſen komm' auf Erden über alle,
Die ſich im Verborgnen ſicher dünken,
Heimliche Verräter!
Keiner blicke mehr aus Angſt und Sorgen
Nach dem Friedensdach der ſtillen Wohnung,
Keiner ſchaue mehr zur Grabespforte
Hoffend, die ſich einmal willig
Jedem aufthut und dann unbeweglich,
Strenger als gegoßnes Erz und Riegel,
Freud' und Schmerzen ewig von ihm ſcheidet.
Wenn er ſeine Kinder ſterbend ſegnet,
Starr' ihm in der Hand das letzte Leben,
Und er ſchaudre, die beweglichen Locken
Der geliebten Häupter zu berühren!
Bei dem kalten, feſten, heil'gen Stein
— Berühr' ihn! — ſchwöre,
Aller meiner Wünſche Umfang zu erfüllen!

Elpenor.

Frei war noch mein Herz von Rach' und Grimme;
Denn mir iſt kein Unrecht widerfahren.
Wenn wir uns im Spiele leicht entzweiten,
Folgte leichter Friede noch vor Abend.
Du entzündeſt mich mit einem Feuer,
Das ich nie empfunden; meinem Buſen
Haſt du einen ſchweren Schatz vertraut,
Haſt zu einer hohen Heldenwürde
Mich erhoben, daß ich nun gewiſſer
Mit bewußtem Schritt ins Leben eile.
Ja, den erſten ſchärfſten Grimm des Herzens
Mit dem erſten treuſten Schwur der Lippe
Schwör' ich dir an dieſer heil'gen Stätte
Ewig dir und deinem Dienſt zu eigen!

Antiope.

Laß mich mit dieſem Herzenskuß, mein Eigenſter,
Dir aller Wünſche Siegel auf die Stirne drücken.
Und nun tret' ich vor die hohe Pforte
Zu der heil'gen Quelle,
Die, aus dem geheimen Felſen ſprudelnd,
Meiner Mauern alten Fuß benetzet,
Und nach wenig Augenblicken kehr' ich wieder.

---

5. Auftritt.

Elpenor.

Ich bin begierig, zu ſehen, was ſie vorhat.
In ſich gekehrt, bleibt ſie vorm hellen Strahl
Des Waſſers ſtehn und ſcheint zu ſinnen;
Sorgfältig wäſcht ſie nun die Hände, dann die Arme,
Beſprengt die Stirn, den Buſen;
Sie ſchaut gen Himmel,
Empfängt mit hohler Hand das friſche Naß
Und gießt es feierlich zur Erde, dreimal.
Welch eine Weihung mag ſie da begehn?
Sie richtet ihren Tritt der Schwelle zu. Sie kommt.

---

6. Auftritt.

Antiope. Elpenor.

Antiope.

Laß mich mit frohem, freud'gem Mute dir
Noch einmal danken.

Elpenor.

Und wofür?

Antiope.

Daß du des Lebens Laſt von mir genommen.

Elpenor.

Ich dir?

Antiope.

Der Haß iſt eine läſt'ge Bürde.
Er ſenkt das Herz tief in die Bruſt hinab
Und legt ſich wie ein Grabſtein ſchwer auf alle Freuden.
Nicht im Elend allein iſt fröhlicher Liebe
Reiner willkommner Strahl die einzige Tröſtung.
Hüllt er in Wolken ſich ein,
Ach! dann leuchtet des Glückes,
Der Freude flatternd Gewand
Nicht mit erquickenden Farben.
Wie in die Hände der Götter
Hab' ich in deine meinen Schmerz gelegt
Und ſteh', wie vom Gebete, ruhig auf.
Weggewaſchen hab' ich von mir
Der Rachegöttinnen
Flecken hinterlaſſende Berührung.
Weithin führt ſie
Allreinigend nun die Welle,
Und ein ſtiller Keim friedlicher Hoffnung
Hebt, wie durch aufgelockerte Erde, ſich empor
Und blickt beſcheiden nach dem grün färbenden Lichte.

Elpenor.

Vertraue mir! Du darfſt mir nichts verhehlen.

Antiope.

Ob er noch wandelt unter den Lebendigen,
Den ich als abgeſchieden lang betraure?

Elpenor.

Dreifach willkommen, wenn er uns erſchiene.

Antiope.

Sag' an, gesteh! Kannst du versprechen,
Lebt er und zeigt er kommend sein Antlitz,
Gibst du die Hälfte gern, die ihm gebührt, zurück?

Elpenor.

Von allem gern.

Antiope.

Auch hat dein Vater mir's geschworen.

Elpenor.

Und ich versprech' es, schwör's zu deinen
Geweihten heil'gen Händen.

Antiope.

Und ich empfange
Für den Entfernten dein Versprechen, deinen Schwur.

Elpenor.

Doch zeige mir nun an, wie soll ich ihn erkennen?

Antiope.

Wie ihn die Götter führen werden,
Welch Zeugnis sie ihm geben, weiß ich nicht.
Doch merke dir: in jener Stunde,
Als ihn die Räuber mir entrissen, hing
An seinem Hals ein goldnes Kettchen,
Dreifach schön gewunden;
Und an der Kette hing ein Bild der Sonne,
Wohlgegraben.

Elpenor.

Ich verwahre das Gedächtnis.

Antiope.

Ein andres Zeichen noch kann ich dir geben,
Das schwerer nachzuahmen, der Verwandtschaft
Ganz unumstößlich Zeugnis.

Elpenor.

Sage mir's vernehmlich.

Antiope.

Am Nacken trägt er einen braunen Flecken,
Wie ich ihn auch an dir
Mit freudiger Verwundrung ſchaute.
Von eurem Ahnherrn pflanzte ſich dies Mal
Auf beide Enkel fort,
In beiden Vätern unſichtbar verborgen.
Darauf gib acht und prüfe ſcharfen Sinnes
Der angebornen Tugend ſichres Zeichen.

Elpenor.

Es ſoll ſich keiner unterſchieben, mich betrügen.

Antiope.

Schöner als das Ziel der Rache
Sei dir dieſer Blick in alle Fernen
Deines Wandels. Lebe, lebe wohl!
Ich wiederhole hundertmal,
Was ungern ich zum letztenmale ſage,
Und doch muß ich dich laſſen, teures Kind!
Die ſtille, hohe Betrachtung
Deines künftigen Geſchickes
Schwebt, wie eine Gottheit,
Zwiſchen Freud' und Schmerzen.
Niemand tritt auf dieſe Welt,
Dem nicht von beiden mancherlei bereitet wäre,
Und den Großen mit großem Maße;
Doch überwiegt das Leben alles,
Wenn die Liebe in ſeiner Schale liegt.
So lang ich weiß, du wandelſt auf der Erde,
Dein Auge ſchaut der Sonne teures Licht
Und deine Stimme ſchallt dem Freunde zu,

Biſt du mir gleich entfernt, ſo fehlt mir nichts zum Glück.
Bleib mir, daß ich, zu meinen lieben Schatten einſt
Geſellt, mich deiner lang erwartend freue.
Und geben dir die Götter jemand
Zu lieben, ſo wie ich dich liebe!
Komm! Viele Worte frommen nicht den Scheidenden.
Laß uns der Zukunft Schmerzen künftig leiden,
Und fröhlich ſei dir eines neuen Lebens Tag.
Die Boten, die der König ſendet, ſäumen nicht;
Sie nahen bald, und ihn erwart' ich auch.
Komm! Laß uns gehn, ſie zu empfangen,
Den Gaben und dem Sinn gleich, die ſie bringen.

Zweiter Aufzug.

1. Auftritt.

Polymetis.

Aus einer Stadt voll ſehnlicher Erwartung
Komm' ich, der Diener eines Glücklichen,
Nicht glücklich.
Es ſendet mich mein Herr mit viel Geſchenken
An ſeinen Sohn voraus
Und folgt in wenig Stunden meinem Schritt.
Bald werd' ich eines frohen Knaben Angeſicht
Erblicken, doch zur allgemeinen Freude
Verſtellt nur meine Stimm' erheben,
Geheimnisvolle Schmerzen
Mit frohen Zügen überkleiden.
Denn hier, hier ſtockt von altem Hochverrat
Ein ungeheilt Geſchwür,
Das ſich vom blühnden Leben,

Von jeder Kraft in meinem Busen nährt.
Ein König sollte seiner kühnen Thaten
Mitschuldig niemand machen.
Was er, um Kron' und Reich sich zu gewinnen
Und zu befestigen, thut,
Was sich um Kron' und Reich zu thun wohl ziemen mag,
Ist in dem Werkzeug niedriger Verrat;
Doch ja, den lieben sie und hassen den Verräter.
Weh ihm!
In einen Taumel treibt uns ihre Gunst,
Und wir gewöhnen uns, leicht zu vergessen,
Was wir der eignen Würde schuldig sind.
Die Gnade scheinet ein so hoher Preis,
Daß wir den ganzen Wert von unsrem Selbst
Zur Gegengabe viel zu wenig achten.
Wir fühlen uns Gesellen einer That,
Die unsrer Seele fremd war;
Wir dünken uns Gesellen und sind Knechte.
Von unsrem Rücken schwingt er sich aufs Roß,
Und rasch hinweg ist der Reiter
Zu seinem Ziel,
Eh wir das sorgenvolle Angesicht
Vom Boden heben.
Nach meinen Lippen dringt das schreckliche Geheimnis.
Entdeck' ich es, bin ich ein doppelter Verräter;
Entdeck' ich's nicht, so siegt der schändlichste Verrat.
Gesellin meines ganzen Lebens,
Verschwiegene Verstellung,
Willst du den sanften, den gewalt'gen Finger
Im Augenblicke mir vom Munde heben?
Soll ein Geheimnis, das ich nun so lange,
Wie Philoktet den alten Schaden,
Als einen schmerzbeladnen Freund ernähre,
Soll es ein Fremdling meinem Herzen werden?

Polymetis.

Ich ſehe wohl, mein Prinz, ich hatte recht
Und kannte dich genau.
Unſchlüſſig war dein Vater, was er ſenden ſollte.
Sei nicht beſorgt, o Herr, ſo ſagt' ich ihm,
Der Feierkleider und des Schmuckes iſt genug;
Nur Waffen ſend' ihm viel und alte Schwerter!
Kann er ſie jetzt nicht führen,
So wird die Hoffnung ihm die Seele heben
Und künft'ge Kraft ihm in der jungen Fauſt
Vorahnend zucken.

Elpenor.

O ſchönes Glück! O lang erwarteter,
O Freudentag! Und du, mein alter Freund,
Wie dank' ich dir, wie ſoll ich dir's vergelten,
Daß du für mich nach meinem Wunſch geſorgt!

Polymetis.

Mir wohlzuthun und vielen, liegt in deiner Hand.

Elpenor.

Sag', iſt's gewiß? Das alles ſoll ich haben?
Und bringen ſie das alles?

Polymetis.

Ja, und mehr!

Elpenor.

Und mehr?

Polymetis.

Und vieles mehr!
Sie bringen dir, was Gold nicht kaufen kann,
Und was das ſtärkſte Schwert dir nicht erwirbt,
Was niemand gern entbehrt, an deſſen Schatten
Der Stolze, der Tyrann ſich weiden mag.

Elpenor.

O, nenne mir den Schatz und laß mich nicht
Vor diesem Rätsel stutzen.

Polymetis.

Die edlen Jünglinge,
Die Knaben, die dir heut entgegengehen,
Sie tragen in der Brust ein dir ergebnes Herz,
Voll Hoffnung und voll Zutraun.
Und ihre fröhlichen Gesichter sind
Ein Vorbild vieler Tausende,
Die dich erwarten.

Elpenor.

Drängt sich das Volk schon auf den Straßen früh?

Polymetis.

Ein jeglicher vergißt der Not, der Arbeit,
Und der Bequemste rafft sich auf.
Sein dringendes Bedürfnis ist nur, dich zu sehn,
Und harrend fühlt ein jeder
Zum zweitenmal die Freude des Tages,
Der dich gebar.

Elpenor.

Wie fröhlich will ich Fröhlichen begegnen!

Polymetis.

O, daß ihr Blick dir tief die Seele durchdringe!
Denn solch ein Blick
Begegnet keinem, selbst dem König nicht.
Was gern der Greis von guter alter Zeit erzählt,
Was von der Zukunft sich der Jüngling träumt,
Knüpft Hoffnung in den schönsten Kranz zusammen
Und hält versprechend ihn ob jenem Ziel,
Das deinen Tagen aufgesteckt ist.

Elpenor.

Wie meinen Vater ſollen ſie mich lieben
Und ehren.

Polymetis.

Gern verſprechen ſie dir mehr.
Ein alter König drängt die Hoffnungen der Menſchen
In ihre Herzen tief zurück
Und feſſelt dort ſie ein.
Der Anblick aber eines neuen Fürſten
Befreit die lang gebundnen Wünſche.
Im Taumel dringen ſie hervor,
Genießen übermäßig, thöricht oder klug,
Des ſchwer entbehrten Atems.

Elpenor.

Ich will den Vater bitten, daß er Wein und Brot
Und von den Herden, was er leicht entbehrt,
Dem Volk verteilt.

Polymetis.

Er wird es gern. Den Tag,
Den uns die Götter einmal nur im Leben
Gewähren können, feire jeder hoch!
Wie ſelten öffnet ſich der Menſchen Herz zuſammen!
Ein jeder iſt für ſich beſorgt. Unſinn und Wut
Durchflammt ein Volk weit ehr als Lieb' und Freude.
Du wirſt die Väter ſehn, die Hände
Auf ihrer Söhne Haupt gelegt,
Mit Eifer deuten: Sieh, dort kommt er!
Der Hohe blickt den Niedern an, wie ſeinesgleichen.
Zu ſeinem Herrn erhebt der Knecht
Ein offnes frohes Aug', und der Beleidigte
Begegnet ſanft des Widerſachers Blick
Und lädt ihn ein zur milden Reue,
Zum offnen, weichen Mitgenuß des Glücks.

So mischt der Freud' unschuld'ge Kinderhand
Die will'gen Herzen, schafft ein Fest,
Ein ungekünsteltes, den goldnen Tagen gleich,
Da noch Saturn der jungen Erde
Gelind als ein geliebter Vater vorstand.

Elpenor.

Wie viel Gespielen hat man mir bestimmt?
Hier hatt' ich drei; wir waren gute Freunde,
Oft uneins und bald wieder eins.
Wenn ich erst eine Menge haben werde,
Dann wollen wir in Freund und Feind uns teilen
Und Wachen, Lager, Ueberfall und Schlachten
Recht ernstlich spielen. Kennst du sie?
Sind's will'ge, gute Knaben?

Polymetis.

Du hättest sollen das Gedränge sehn,
Wie jeder seinen Sohn und wie die Jünglinge
Sich selbst mit Eifer boten! Von den Edelsten,
Den Besten sind dir zwölfe zugewählt,
Die immer dienstlich deiner warten sollen.

Elpenor.

Doch kann ich wohl noch mehr zum Spiele fordern?

Polymetis.

Du hast sie alle gleich auf einen Wink.

Elpenor.

Ich will sie sondern, und die Besten sollen
Auf meiner Seite sein.
Ich will sie führen ungebahnte Wege;
Sie werden kletternd schnell den sichern Feind
In seiner Felsenburg zu Grunde richten.

Polymetis.

Mit dieſem Geiſte wirſt du, teurer Prinz,
Zum Jugendſpiel die Knaben, bald das ganze Volk
Zum ernſten Spiele führen.
Ein jeder fühlt ſich hinter dir,
Ein jeder von dir nachgezogen.
Der Jüngling hält die raſche Glut zurück
Und wartet auf dein Auge,
Wohin es Leben oder Tod gebietet.
Gern irrt auch der erfahrne Mann mit dir,
Und ſelbſt der Greis entſagt der ſchwer erworbnen Weisheit
Und kehrt noch einmal in das Leben
Zu dir teilnehmend raſch zurück.
Ja, dieſes graue Haupt wirſt du an deiner Seite
Dem Sturm entgegnen ſehn, und dieſe Bruſt
Vergießt ihr letztes Blut, vielleicht, weil du dich irrteſt.

Elpenor.

Wie meinſt du? O, es ſoll euch nicht gereuen.
Ich will gewiß der erſte ſein, wo's not hat,
Und euer aller Zutraun muß mir werden.

Polymetis.

Das flößten reichlich ſchon die Götter
Dem Volke für den jungen Fürſten ein.
Es iſt ihm leicht und ſchwer, es zu erhalten.

Elpenor.

Es ſoll mir keiner es entziehen;
Wer brav iſt, ſoll es mit mir ſein.

Polymetis.

Du wirſt nicht Glückliche allein beherrſchen.
In ſtillen Winkeln liegt der Druck des Elends,
Der Schmerzen auf ſo vielen Menſchen.
Verworfen ſcheinen ſie, weil ſie das Glück verwarf;

Doch folgen sie dem Mutigen auf seinen Wegen
Unsichtbar nach, und ihre Bitte dringt
Bis zu der Götter Ohr. Geheimnisvolle Hilfe
Kommt von dem Schwachen oft dem Stärkeren zu gute.

Elpenor.

Ich hör', ich hör' den Freudenruf
Und der Trompete Klang vom Thal herauf.
O, laß mich schnell! Ich will den steilen Pfad
Hinab den Kommenden entgegen;
Du, folge, lieber Freund, den großen Weg,
Und willst du, bleibe hier!

---

3. Auftritt.

Polymetis.

Wie Schmeichelei dem Knaben schon so lieblich klingt!
Und doch unschuldig ist der Hoffnung Schmeichelei.
Wenn wir dereinst zu dem, was wir mißbilligen,
Dich loben müssen, härter fühlen wir's.
Der preise glücklich sich, der von
Den Göttern dieser Welt entfernt lebt;
Verehr' und fürcht' er sie und danke still,
Wenn ihre Hand gelind das Volk regiert.
Ihr Schmerz berührt ihn kaum, und ihre Freude
Kann er unmäßig teilen.
O weh mir! doppelt weh mir heute!
Du schöner muntrer Knabe, sollst du leben?
Soll ich das Ungeheur, das dich zerreißen kann,
In seinen Klüften angeschlossen halten?
Die Königin, soll sie erfahren,
Welch schwarze That dein Vater gegen sie verübt?
Wirst du mir's lohnen, wenn ich schweige?

Wird eine Treue, die nicht rauſcht, empfunden?
Was hab' ich Alter noch von dir zu hoffen?
Ich werde dir zur Laſt ſein.
Du wirſt vorübergehend mit einem Händedruck
Mich ſehr befriedigt halten.
Vom Strome Gleichgeſinnter wirſt du fortgeriſſen,
Indes dein Vater uns mit ſchwerem Zepter beherrſcht.
Nein! ſoll mir je noch eine Sonne ſcheinen,
So muß ein ungeheurer Zwiſt das Haus zerrütten,
Und wann die Not mit tauſend Armen eingreift,
Dann wird man wieder unſern Wert,
Wie in den erſten, den verworrnen Zeiten, fühlen:
Dann wird man uns wie ein veraltet Schwert
Vom Pfeiler eifrig nehmen,
Den Roſt von ſeiner Klinge tilgen.
Hervor aus euren Grüften,
Ihr alten Larven verborgner ſchwarzer Thaten,
Wo ihr gefangen lebt! Die ſchwere Schuld erſtirbt nicht!
Auf! Umgebt mit dumpfem Nebel
Den Thron, der über Gräbern aufgebaut iſt,
Daß Entſetzen wie ein Donnerſchlag
Durch alle Buſen fahre!
Freude verwandelt in Knirſchen!
Und vor den ausgeſtreckten Armen
Scheitre die Hoffnung!

Pandora.

Ein Festspiel.

Perſonen.

Prometheus, Epimetheus, } Japetiden.
Phileros, Prometheus' Sohn.
Elpore, Epimeleia, } Epimetheus' Töchter.
Eos.
Pandora, Epimetheus' Gattin.
Dämonen.
Helios.
Schmiede.
Hirten.
Feldbauende.
Krieger.
Gewerbsleute.
Winzer.
Fiſcher.

Der Schauplatz wird im großen Stil nach Pouſſiniſcher Weiſe gedacht.

Seite des Prometheus.

Zu der Linken des Zuſchauers Fels und Gebirg, aus deſſen mächtigen Bänken und Maſſen natürliche und künſtliche Höhlen neben und über einander gebildet ſind, mit mannigfaltigen Pfaden und Steigen, welche ſie verbinden. Einige dieſer Höhlen ſind wieder mit Felsſtücken zugeſetzt, andere mit Thoren und Gattern verſchloſſen, alles roh und derb. Hier und da ſieht man etwas regelmäßig Gemauertes, vorzüglich Unterſtützung und künſtliche Verbindung der Maſſen bezweckend, auch ſchon bequemere

Wohnungen andeutend, doch ohne alle Symmetrie. Rankengewächse hangen herab; einzelne Büsche zeigen sich auf den Absätzen; höher hinauf verdichtet sich das Gesträuch, bis sich das Ganze in einen waldigen Gipfel endigt.

Seite des Epimetheus.

Gegenüber zur Rechten ein ernstes Holzgebäude nach ältester Art und Konstruktion, mit Säulen von Baumstämmen und kaum gekanteten Gebälken und Gesimsen. In der Vorhalle sieht man eine Ruhestätte mit Fellen und Teppichen. Neben dem Hauptgebäude, gegen den Hintergrund, kleinere ähnliche Wohnungen mit vielfachen Anstalten von trockenen Mauern, Planken und Hecken, welche auf Befriedigung verschiedener Besitztümer deuten; dahinter die Gipfel von Fruchtbäumen, Anzeigen wohlbestellter Gärten. Weiterhin mehrere Gebäude im gleichen Sinne.

Im Hintergrunde mannigfaltige Flächen, Hügel, Büsche und Haine; ein Fluß, der mit Fällen und Krümmungen nach einer Seebucht fließt, die zunächst von steilen Felsen begrenzt wird. Der Meereshorizont, über den sich Inseln erheben, schließt das Ganze.

Nacht.

Epimetheus (aus der Mitte der Landſchaft hervortretend).

Kindheit und Jugend, allzu glücklich preiſ' ich ſie,
Daß, nach durchſtürmter, durchgenoßner Tagesluſt,
Behender Schlummer allgewaltig ſie ergreift
Und, jede Spur vertilgend kräft'ger Gegenwart,
Vergangnes, Träume bildend, miſcht Zukünftigem.
Ein ſolch Behagen, ferne bleibt's dem Alten, mir.
Nicht ſondert mir entſchieden Tag und Nacht ſich ab,
Und meines Namens altes Unheil trag' ich fort:
Denn Epimetheus nannten mich die Zeugenden,
Vergangnem nachzuſinnen, Raſchgeſchehenes
Zurückzuführen, mühſamen Gedankenſpiels,
Zum trüben Reich geſtalten-miſchender Möglichkeit.
So bittre Mühe war dem Jüngling auferlegt,
Daß, ungeduldig in das Leben hingewandt,
Ich unbedachtſam Gegenwärtiges ergriff
Und neuer Sorge neubelaſtende Qual erwarb.
So flohſt du, kräft'ge Zeit der Jugend, mir dahin,
Abwechſelnd immer, immer wechſelnd mir zum Troſt,
Von Fülle zum Entbehren, von Entzücken zu Verdruß.
Verzweiflung floh vor wonniglichem Gaukelwahn,
Ein tiefer Schlaf erquickte mich von Glück und Not;
Nun aber, nächtig immer ſchleichend wach umher,
Bedaur' ich meiner Schlafenden zu kurzes Glück,
Des Hahnes Krähen fürchtend, wie des Morgenſterns
Voreilig Blinken. Beſſer blieb' es immer Nacht!

Gewaltſam ſchüttle Helios die Lockenglut;
Doch Menſchenpfade, zu erhellen ſind ſie nicht.
Was aber hör' ich? Knarrend öffnen ſich ſo früh
Des Bruders Thore. Wacht er ſchon, der Thätige?
Voll Ungeduld, zu wirken, zündet er ſchon die Glut
Auf hohlem Herdraum werkaufregend wieder an
Und ruft zu mächt'ger Arbeitsluſt die rußige,
Mit Guß und Schlag Erz auszubilden kräft'ge Schar?
Nicht ſo! Ein eilend leiſer Tritt bewegt ſich her,
Mit frohem Tonmaß herzerhebenden Geſangs.

Phileros (von der Seite des Prometheus her).

Zu freieren Lüften hinaus, nur hinaus!
Wie drängen mich Mauern! wie ängſtet das Haus!
Wie ſollen mir Felle des Lagers genügen?
Geläng' es, ein Feuer in Träume zu wiegen?
Nicht Ruhe, nicht Raſt
Den Liebenden faßt.
Was hilft es, und neiget das Haupt auch ſich nieder
Und ſinken ohnmächtig ermüdete Glieder;
Das Herz, es iſt munter, es regt ſich, es wacht,
Es lebt den lebendigſten Tag in der Nacht!
Alle blinken die Sterne mit zitterndem Schein,
Alle laden zu Freuden der Liebe mich ein,
Zu ſuchen, zu wandeln den duftigen Gang,
Wo geſtern die Liebſte mir wandelt' und ſang,
Wo ſie ſtand, wo ſie ſaß, wo mit blühenden Bogen
Beblümete Himmel ſich über uns zogen,
Und um uns und an uns ſo drängend und voll
Die Erde von nickenden Blumen erquoll.
O dort nur, o dort
Iſt zum Ruhen der Ort!

Epimetheus.

Wie tönet mir ein mächt'ger Hymnus durch die Nacht!

Phileros.

Wen treff' ich ſchon, wen treff' ich noch den Wachenden?

Epimetheus.

Phileros, biſt du es? Deine Stimme ſcheint es mir.

Phileros.

Ich bin es, Oheim; aber halte mich nicht auf!

Epimetheus.

Wo eilſt du hin, du morgendlicher Jüngling du!

Phileros.

Wohin mich nicht dem Alten zu begleiten ziemt.

Epimetheus.

Des Jünglings Pfade, zu erraten ſind ſie leicht.

Phileros.

So laß mich los und frage mir nicht weiter nach.

Epimetheus.

Vertraue mir! Der Liebende bedarf des Rats.

Phileros.

Zum Rate bleibt nicht, zum Vertrauen bleibt nicht Raum.

Epimetheus.

So nenne mir den Namen deines holden Glücks!

Phileros.

Verborgen iſt ihr Name wie der Eltern mir.

Epimetheus.

Auch Unbekannte zu beſchädigen, bringet Weh.

Phileros.

Des Ganges heitre Schritte, Guter, trübe nicht!

Epimetheus.

Daß du ins Unglück renneſt, fürcht' ich nur zu ſehr.

Phileros.

Phileros, nur dahin zum bedufteten Garten!
Da magſt du die Fülle der Liebe dir erwarten,
Wenn Eos, die Blöde, mit glühendem Schein
Die Teppiche rötet am heiligen Schrein,
Und hinter dem Teppich das Liebchen hervor,
Mit röteren Wangen, nach Helios' Thor,
Nach Gärten und Feldern mit Sehnſucht hinaus
Die Blicke verſendet und ſpähet mich aus.
So wie ich zu dir,
So ſtrebſt du zu mir!

(Ab nach der rechten Seite des Zuſchauers.)

Epimetheus.

Fahr hin, Beglückter, Hochgeſegneter, dahin!
Und wärſt du nur den kurzen Weg zu ihr beglückt,
Doch zu beneiden! Schlägt dir nicht des Menſchenheils
Erwünſchte Stunde, zöge ſie auch ſchnell vorbei?
So war auch mir! ſo freudig hüpfte mir das Herz,
Als mir Pandora nieder vom Olympos kam!
Allſchönſt und allbegabteſt regte ſie ſich hehr
Dem Staunenden entgegen, forſchend holden Blicks,
Ob ich, dem ſtrengen Bruder gleich, wegwieſe ſie.
Doch nur zu mächtig war mir ſchon das Herz erregt,
Die holde Braut empfing ich mit berauſchtem Sinn.
Sodann geheimnisreicher Mitgift naht' ich mich,
Des irdenen Gefäßes hoher Wohlgeſtalt.
Verſchloſſen ſtand's. Die Schöne freundlich trat hinzu,
Zerbrach das Götterſiegel, hub den Deckel ab.
Da ſchwoll gedrängt ein leichter Dampf aus ihm hervor,
Als wollt' ein Weihrauch danken den Uraniern.
Und fröhlich fuhr ein Sternblitz aus dem Dampf heraus,
Sogleich ein andrer; andre folgten heftig nach.
Da blickt' ich auf, und auf der Wolke ſchwebten, ſchon
Im Gaukeln lieblich, Götterbilder, buntgedrängt.

Pandora zeigt' und nannte mir die Schwebenden.
„Dort, siehst du," sprach sie, „glänzet Liebesglück empor!"
Wie? rief ich; droben schwebt es? Hab' ich's doch in dir!
„Daneben zieht," so sprach sie fort, „Schmuckluftiges
Des Vollgewandes wellenhafte Schleppe nach.
Doch höher steigt, bedächtig ernsten Herrscherblicks,
Ein immer vorwärts dringendes Gewaltgebild.
Dagegen, gunsterregend, strebt, mit Freundlichkeit
Sich selbst gefallend, süß zudringlich, regen Blicks,
Ein artig Bild, dein Auge suchend, emsig her.
Noch andre schmelzen kreisend in einander hin,
Dem Rauch gehorchend, wie er hin und wieder wogt,
Doch alle pflichtig, deiner Tage Lust zu sein."
Da rief ich aus: Vergebens glänzt ein Sternenheer,
Vergebens rauchgebildet wünschenswerter Trug!
Du trügst mich nicht, Pandora, mir die einzige!
Kein andres Glück verlang' ich, weder wirkliches,
Noch vorgespiegeltes im Luftwahn. Bleibe mein!
Indessen hatte sich das frische Menschenchor,
Das Chor der Neulinge, versammelt mir zum Fest.
Sie starrten froh die muntern Luftgeburten an
Und drangen zu und haschten. Aber flüchtiger
Und irdisch ausgestreckten Händen unerreich-
bar jene, steigend jetzt empor und jetzt gesenkt,
Die Menge täuschten stets sie, die verfolgende.
Ich aber zuversichtlich trat zur Gattin schnell
Und eignete das gottgesandte Wonnebild
Mit starken Armen meiner lieberfüllten Brust.
Auf ewig schuf da holde Liebesfülle mir
Zur süßen Lebensfabel jenen Augenblick.

(Er begibt sich nach dem Lager in der Vorhalle und besteigt es.)

Jener Kranz, Pandorens Locken
Eingedrückt von Götterhänden,
Wie er ihre Stirn umschattet,

Ihrer Augen Glut gedämpfet,
Schwebt mir noch vor Seel' und Sinnen,
Schwebt, da sie sich längst entzogen,
Wie ein Sternbild über mir.

Doch er hält nicht mehr zusammen;
Er zerfließt, zerfällt und streuet
Ueber alle frischen Fluren
Reichlich seine Gaben aus.

(Schlummernd.)

O, wie gerne bänd' ich wieder
Diesen Kranz! Wie gern verknüpft' ich,
Wär's zum Kranze, wär's zum Strauße,
Flora-Cypris, deine Gaben!
Doch mir bleiben Kranz und Sträuße
Nicht beisammen; alles löst sich.
Einzeln schafft sich Blum' und Blume
Durch das Grüne Raum und Platz;
Pflückend geh' ich und verliere
Das Gepflückte. Schnell entschwindet's.
Rose, brech' ich deine Schöne,
Lilie, du bist schon dahin! (Er entschläft.)

Prometheus (eine Fackel in der Hand).

Der Fackel Flamme, morgendlich dem Stern voran
In Vaterhänden aufgeschwungen, kündest du
Tag vor dem Tage! Göttlich werde du verehrt!
Denn aller Fleiß, der männlich schätzenswerteste,
Ist morgendlich; nur er gewährt dem ganzen Tag
Nahrung, Behagen, müder Stunden Vollgenuß.
Deswegen ich der Abendasche heil'gen Schatz,
Entblößend früh, zu neuem Gluttrieb aufgefacht,
Vorleuchtend meinem wackern arbeitstreuen Volk.
So ruf' ich laut euch Erzgewält'ger nun hervor:
Erhebt die starken Arme leicht, daß taktbewegt

Ein kräft'ger Hämmerchortanz, laut erſchallend, raſch
Uns das Geſchmolzne vielfach ſtrecke zum Gebrauch.
(Mehrere Höhlen eröffnen ſich, mehrere Feuer fangen an zu brennen.)

Schmiede.

Zündet das Feuer an!
Feuer iſt oben an.
Höchſtes, er hat's gethan,
Der es geraubt.
Wer es entzündete,
Sich es verbündete,
Schmiedete, ründete
Kronen dem Haupt.

Waſſer, es fließe nur!
Fließet es von Natur
Felſenab durch die Flur,
Zieht es auf ſeine Spur
Menſchen und Vieh.
Fiſche, ſie wimmeln da,
Vögel, ſie himmeln da;
Ihr' iſt die Flut.
Die unbeſtändige,
Stürmiſch lebendige,
Daß der Verſtändige
Manchmal ſie bändige,
Finden wir gut.

Erde, ſie ſteht ſo feſt!
Wie ſie ſich quälen läßt!
Wie man ſie ſcharrt und plackt!
Wie man ſie ritzt und hackt!
Da ſoll's heraus.
Furchen und Striemen ziehn
Ihr auf den Rücken hin
Knechte mit Schweißbemühn;

Und wo nicht Blumen blühn,
Schilt man sie aus.

Ströme du, Luft und Licht,
Weg mir vom Angesicht!
Schürst du das Feuer nicht,
Bist du nichts wert.
Strömst du zum Herd herein,
Sollst du willkommen sein,
Wie sich's gehört.
Dring nur herein ins Haus;
Willst du hernach hinaus,
Bist du verzehrt.

Rasch nur zum Werk gethan!
Feuer, nun flammt's heran,
Feuer schlägt oben an;
Sieht's doch der Vater an,
Der es geraubt.
Der es entzündete,
Sich es verbündete,
Schmiedete, ründete
Kronen dem Haupt.

Prometheus.

Des thät'gen Manns Behagen sei Parteilichkeit!
Drum freut es mich, daß, andrer Elemente Wert
Verkennend, ihr das Feuer über alles preist.
Die ihr, hereinwärts auf den Amboß blickend, wirkt
Und hartes Erz nach eurem Sinne zwingend formt,
Euch rettet' ich, als mein verlorenes Geschlecht
Bewegtem Rauchgebilde nach mit trunknem Blick,
Mit offnem Arm, sich stürzte, zu erreichen das,
Was unerreichbar ist und, wär's erreichbar auch,
Nicht nützt, noch frommt; ihr aber seid die Nützenden.
Wildstarre Felsen widerstehn euch keineswegs;

Dort ſtürzt von euren Hebeln Erzgebirg herab,
Geſchmolzen fließt's, zum Werkzeug umgebildet nun,
Zur Doppelfauſt; verhundertfältigt iſt die Kraft.
Geſchwungne Hämmer dichten, Zange faſſet klug;
So eigne Kraft und Bruderkräfte mehret ihr,
Werkthätig, weiſekräftig, ins Unendliche.
Was Macht entworfen, Feinheit ausgeſonnen, ſei's
Durch euer Wirken über ſich hinausgeführt.
Drum bleibt am Tagwerk vollbewußt und freigemut;
Denn eurer Nachgebornen Schar, ſie nahet ſchon,
Gefertigtes begehrend, Seltnem huldigend.

Hirten.

Ziehet den Berg hinauf;
Folget der Flüſſe Lauf!
Wie ſich der Fels beblüht,
Wie ſich die Weide zieht,
Treibet gemach!

Ueberall findet's was,
Kräuter und tauig Naß,
Wandelt und ſieht ſich um,
Trippelt, genießet ſtumm,
Was es bedarf.

Erſter Hirt (zu den Schmieden).

Mächtige Brüder hier,
Stattet uns aus!
Reichet der Klingen mir
Schärfſte heraus!
Syrinx muß leiden!
Rohr einzuſchneiden,
Gebt mir die feinſten gleich!
Zart ſei der Ton.
Preiſend und lobend euch
Ziehn wir davon.

Zweiter Hirt (zum Schmiede).

Haſt du wohl Weichlinge
Freundlich verſorgt,
Haben noch obendrein
Sie dir es abgeborgt.
Reich' uns des Erzes Kraft,
Spitzig, nach hinten breit,
Daß wir es ſchnüren feſt
An unſrer Stäbe Schaft.

Dem Wolf begegnen wir,
Menſchen, mißwilligen;
Denn ſelbſt die Billigen
Sehn es nicht gern,
Wenn man ſich was vermißt;
Doch nah und fern
Läßt man ſich ein,
Und wer kein Krieger iſt,
Soll auch kein Hirte ſein.

Dritter Hirt (zum Schmiede).

Wer will ein Hirte ſein,
Lange Zeit er hat;
Zähl' er die Stern' im Schein,
Blaſ' er auf dem Blatt.
Blätter gibt uns der Baum,
Rohre gibt uns das Moor;
Künſtlicher Schmiedegeſell,
Reich' uns was anders vor!
Reich' uns ein ehern Rohr,
Zierlich zum Mund geſpitzt,
Blätterzart angeſchlitzt!
Lauter als Menſchenſang
Schallet es weit;

Mädchen im Lande breit
Hören den Klang.

(Die Hirten verteilen sich unter Musik und Gesang in der Gegend.)

Prometheus.

Entwandelt friedlich! Friede findend geht ihr nicht:
Denn solches Los dem Menschen wie den Tieren ward,
Nach deren Urbild ich mir Beßres bildete,
Daß eins dem andern, einzeln oder auch geschart,
Sich widersetzt, sich hassend an einander drängt,
Bis eins dem andern Uebermacht bethätigte.
Drum faßt euch wacker, eines Vaters Kinder ihr!
Wer falle? stehe? kann ihm wenig Sorge sein.

Ihm ruht zu Hause vielgewaltiger ein Stamm,
Der stets fern aus und weit und breit umher gesinnt;
Zu enge wohnt er, auf einander dicht gedrängt.
Nun ziehn sie aus, und alle Welt verdrängen sie.
Gesegnet sei des wilden Abschieds Augenblick!

Drum, Schmiede, Freunde! nur zu Waffen legt mir's an,
Das andre lassend, was der sinnig Ackernde,
Was sonst der Fischer von euch fordern möchte heut.
Nur Waffen schafft! Geschaffen habt ihr alles dann,
Auch derbster Söhne übermäß'gen Vollgenuß.
Jetzt erst, ihr mühsam finsterstündig Strebenden,
Für euch ein Ruhmahl! Denn, wer nachts arbeitete,
Genieße, wenn die andern früh zur Mühe gehn.

(Dem schlafenden Epimetheus sich nähernd.)

Du aber, einz'ger Mitgeborner, ruhst du hier?
Nachtwandler, Sorgenvoller, Schwerbedenklicher!
Du dauerst mich, und doch belob' ich dein Geschick.
Zu dulden ist! Sei's thätig oder leidend auch. (ab.)

Schmiede.

Der es entzündete,
Sich es verbündete,

Zweiter Hirt (zum Schmiede).

Haſt du wohl Weichlinge
Freundlich verſorgt,
Haben noch obendrein
Sie dir es abgeborgt.
Reich' uns des Erzes Kraft,
Spitzig, nach hinten breit,
Daß wir es ſchnüren feſt
An unſrer Stäbe Schaft.

Dem Wolf begegnen wir,
Menſchen, mißwilligen;
Denn ſelbſt die Billigen
Sehn es nicht gern,
Wenn man ſich was vermißt;
Doch nah und fern
Läßt man ſich ein,
Und wer kein Krieger iſt,
Soll auch kein Hirte ſein.

Dritter Hirt (zum Schmiede).

Wer will ein Hirte ſein,
Lange Zeit er hat;
Zähl' er die Stern' im Schein,
Blaſ' er auf dem Blatt.
Blätter gibt uns der Baum,
Rohre gibt uns das Moor;
Künſtlicher Schmiedegeſell,
Reich' uns was anders vor!
Reich' uns ein ehern Rohr,
Zierlich zum Mund geſpitzt,
Blätterzart angeſchlitzt!
Lauter als Menſchenſang
Schallet es weit;

Mädchen im Lande breit
Hören den Klang.

(Die Hirten verteilen sich unter Musik und Gesang in der Gegend.)

Prometheus.

Entwandelt friedlich! Friede findend geht ihr nicht:
Denn solches Los dem Menschen wie den Tieren ward,
Nach deren Urbild ich mir Beßres bildete,
Daß eins dem andern, einzeln oder auch geschart,
Sich widersetzt, sich hassend an einander drängt,
Bis eins dem andern Uebermacht bethätigte.
Drum faßt euch wacker, eines Vaters Kinder ihr!
Wer falle? stehe? kann ihm wenig Sorge sein.

Ihm ruht zu Hause vielgewaltiger ein Stamm,
Der stets fern aus und weit und breit umher gesinnt;
Zu enge wohnt er, auf einander dicht gedrängt.
Nun ziehn sie aus, und alle Welt verdrängen sie.
Gesegnet sei des wilden Abschieds Augenblick!

Drum, Schmiede, Freunde! nur zu Waffen legt mir's an,
Das andre lassend, was der sinnig Ackernde,
Was sonst der Fischer von euch fordern möchte heut.
Nur Waffen schafft! Geschaffen habt ihr alles dann,
Auch derbster Söhne übermäß'gen Vollgenuß.
Jetzt erst, ihr mühsam finsterstündig Strebenden,
Für euch ein Ruhmahl! Denn, wer nachts arbeitete,
Genieße, wenn die andern früh zur Mühe gehn.

(Dem schlafenden Epimetheus sich nähernd.)

Du aber, einz'ger Mitgeborner, ruhst du hier?
Nachtwandler, Sorgenvoller, Schwerbedenklicher!
Du dauerst mich, und doch belob' ich dein Geschick.
Zu dulden ist! Sei's thätig oder leidend auch. (ab.)

Schmiede.

Der es entzündete,
Sich es verbündete,

Schmiedete, ründete
Kronen dem Haupt.

(Sie verlieren sich in den Gewölben, die sich schließen.)

Epimetheus (in offner Halle schlafend). Elpore (den Morgenstern auf dem Haupte, in luftigem Gewand, steigt hinter dem Hügel herauf).

Epimetheus (träumend).

Ich seh' Gestirne kommen, dicht gedrängt!
Ein Stern für viele, herrlich glänzet er!
Was steiget hinter ihm so hold empor?
Welch liebes Haupt bekrönt, beleuchtet er?
Nicht unbekannt bewegt sie sich herauf,
Die schlanke, holde, niedliche Gestalt.
Bist du's, Elpore?

Elpore (von fern).

Teurer Vater, ja.
Die Stirne dir zu kühlen, weh' ich her!

Epimetheus.

Tritt näher, komm!

Elpore.

Das ist mir nicht erlaubt.

Epimetheus.

Nur näher!

Elpore (nahend).

So denn?

Epimetheus.

So! noch näher!

Elpore (ganz nah).

So?

Epimetheus.

Ich kenne dich nicht mehr.

Elpore.

Das dacht' ich wohl.

(Wegtretend.) Nun aber?

Epimetheus.

Ja, du biſt's, geliebtes Mädchen,
Das deine Mutter ſcheidend mir entriß.
Wo bliebſt du? Komm zu deinem alten Vater!

Elpore (herzutretend).

Ich komme, Vater; doch es fruchtet nicht.

Epimetheus.

Welch lieblich Kind beſucht mich in der Nähe?

Elpore.

Die du verkennſt und kennſt, die Tochter iſt's.

Epimetheus.

So komm in meinen Arm!

Elpore.

Bin nicht zu faſſen.

Epimetheus.

So küſſe mich!

Elpore (zu ſeinen Haupten).

Ich küſſe deine Stirn
Mit leichter Lippe.
(Sich entfernend.) Fort ſchon bin ich, fort!

Epimetheus.

Wohin? wohin?

Elpore.

Nach Liebenden zu blicken.

Epimetheus.

Warum nach denen? Die bedürfen's nicht.

Elpore.

Ach, wohl bedürfen ſie's, und niemand mehr.

Epimetheus.

So ſage mir denn zu!

Elpore.

Und was denn? was?

Epimetheus.

Der Liebe Glück, Pandorens Wiederkehr.

Elpore.

Unmöglichs zu verſprechen, ziemt mir wohl.

Epimetheus.

Und ſie wird wiederkommen?

Elpore.

Ja doch! ja!

(Zu den Zuſchauern.)

Gute Menſchen! So ein zartes,
Ein mitfühlend Herz, die Götter
Legten's in den jungen Buſen.
Was ihr wollet, was ihr wünſchet,
Nimmer kann ich's euch verſagen,
Und von mir, dem guten Mädchen,
Hört ihr weiter nichts als Ja.

Ach, die anderen Dämonen,
Ungemütlich, ungefällig,
Kreiſchen immerfort dazwiſchen
Schadenfroh ein hartes Nein.

Doch der Morgenlüfte Wehen
Mit dem Krähn des Hahns vernehm' ich;
Eilen muß die Morgendliche,
Eilen zu Erwachenden.
Doch ſo kann ich euch nicht laſſen.

Wer will noch was Liebes hören?
Wer von euch bedarf ein Ja?

Welch ein Toſen, welch ein Wühlen!
Iſt's der Morgenwelle Brauſen?
Schnaubſt du hinter goldnen Thoren,
Roßgeſpann des Helios?
Nein! mir wogt die Menge murmelnd,
Wildbewegte Wünſche ſtürzen
Aus den überdrängten Herzen,
Wälzen ſich zu mir empor.

Ach! was wollt ihr von der Zarten?
Ihr Unruh'gen, Uebermüt'gen!
Reichtum wollt ihr, Macht und Ehre,
Glanz und Herrlichkeit? Das Mädchen
Kann euch ſolches nicht verleihen;
Ihre Gaben, ihre Töne,
Alle ſind ſie mädchenhaft.

Wollt ihr Macht? Der Mächt'ge hat ſie.
Wollt ihr Reichtum? Zugegriffen!
Glanz? Behängt euch! Einfluß? Schleicht nur!
Hoffe niemand ſolche Güter:
Wer ſie will, ergreife ſie!

Stille wird's! Doch hör' ich deutlich
— Leis iſt mein Gehör — ein ſeufzend
Liſpeln! Still! Ein liſpelnd Seufzen!
O! das iſt der Liebe Ton.
Wende dich zu mir, Geliebter!
Schau in mir der Süßen, Treuen
Wonnevolles Ebenbild!
Frage mich, wie du ſie frageſt,
Wenn ſie vor dir ſteht und lächelt
Und die ſonſt geſchloßne Lippe
Dir bekennen mag und darf.

„Wird sie lieben?“ Ja! „Und mich?“ Ja!
„Mein sein?“ Ja! „Und bleiben?“ Ja doch!
„Werden wir uns wieder finden?“
Ja, gewiß! „Treu wieder finden?
Nimmer scheiden?“ Ja doch! ja!

(Sie verhüllt sich und verschwindet, als Echo wiederholend:)

Ja doch! ja!

Epimetheus (erwachend).

Wie süß, o Traumwelt, schöne, lösest du dich ab!

(Durchdringendes Angstgeschrei eines Weibes vom Garten her.)

Epimetheus (aufspringend).

Entsetzlich stürzt Erwachenden sich Jammer zu!

(Wiederholtes Geschrei.)

Weiblich Geschrei! Sie flüchtet! Näher! Nahe schon!

Epimeleia (innerhalb des Gartens, unmittelbar am Zaun).

Ai! Ai! Weh! Weh mir! Weh! Weh! Weh! Ai! Ai mir! Weh!

Epimetheus.

Epimeleias Töne, hart am Gartenrand!

Epimeleia (den Zaun hastig übersteigend).

Weh! Mord und Tod! Weh, Mörder! Ai, ai! Hilfe mir!

Phileros (nachspringend).

Vergebens! Gleich ergreif' ich dein geflochtnes Haar.

Epimeleia.

Im Nacken, weh! den Hauch des Mörders fühl' ich schon.

Phileros.

Verruchte! Fühl' im Nacken gleich das scharfe Beil!

Epimetheus.

Her! Schuldig, Tochter, oder schuldlos, rett' ich dich.

Epimeleia (an seiner linken Seite niedersinkend).

O Vater du! Ist doch ein Vater stets ein Gott!

Epimetheus.

Und wer, verwegen, ſtürmt aus dem Bezirk dich her?

Phileros (zu Epimetheus' Rechten).

Beſchütze nicht des frechſten Weibs verworfnes Haupt!

Epimetheus (ſie mit dem Mantel bedeckend).

Sie ſchütz' ich, Mörder, gegen dich und jeglichen!

Phileros (nach Epimetheus' Linken um ihn herumtretend).

Ich treffe ſie auch unter dieſes Mantels Nacht.

Epimeleia (ſich vor dem Vater her nach der rechten Seite zu werfend).

Verloren, Vater, bin ich! O! Gewalt! Gewalt!

Phileros (hinter Epimetheus ſich zur Rechten wendend).

Irrt auch die Schärfe, irrend aber trifft ſie doch!

(Er verwundet Epimeleia im Nacken.)

Epimeleia.

Ai, ai! Weh! Weh mir!

Epimetheus (abwehrend).

Weh uns! Weh! Gewalt!

Phileros.

Geritzt nur! weitre Seelenpforten öffn' ich gleich!

Epimeleia.

O Jammer! Jammer!

Epimetheus (abwehrend).

Weh uns! Hilfe! Weh uns! Weh!

Prometheus (eilig hereintretend).

Welch Mordgeſchrei! Im friedlichen Bezirke tönt's?

Epimetheus.

Zu Hilfe, Bruder! Armgewalt'ger, eile her!

Epimeleia.

Beflügle deine Schritte! Rettender, heran!

Phileros.

Vollende, Faust! und Rettung schmählich hinke nach!

Prometheus (dazwischen tretend).

Zurück, Unsel'ger! thörig Rasender, zurück!
Phileros, bist du's? Unbänd'ger, diesmal halt' ich dich!
(Er faßt ihn an.)

Phileros.

Laß, Vater, los! ich ehre deine Gegenwart.

Prometheus.

Abwesenheit des Vaters ehrt ein guter Sohn.
Ich halte dich! — An diesem Griff der starken Faust
Empfinde, wie erst Uebelthat den Menschen faßt
Und Uebelthäter weise Macht sogleich ergreift.
Hier morden? Unbewehrte? Geh zu Raub und Krieg!
Hin, wo Gewalt Gesetz macht! Denn wo sich Gesetz,
Wo Vaterwille sich Gewalt schuf, taugst du nicht.
Hast jene Ketten nicht gesehn, die ehernen,
Geschmiedet für des wilden Stieres Hörnerpaar,
Mehr für den Ungebändigten des Männervolks?
Sie sollen dir die Glieder lasten, klirrend hin
Und wieder schlagen, deinem Gang Begleitungstakt.
Doch was bedarf's der Ketten? Ueberwiesener!
Gerichteter! Dort ragen Felsen weit hinaus
Nach Land und See, dort stürzen billig wir hinab
Den Tobenden, der, wie das Tier, das Element,
Zum Grenzenlosen übermütig rennend stürzt.
(Er läßt ihn fahren.)
Jetzt lös' ich dich. Hinaus mit dir ins Weite, fort!
Bereuen magst du oder dich bestrafen selbst!

Phileros.

So glaubeſt du, Vater, nun ſei es gethan?
Mit ſtarrer Geſetzlichkeit ſtürmſt du mich an,
Und achteſt für nichts die unendliche Macht,
Die mich, den Glückſel'gen, ins Elend gebracht. —

Was liegt hier am Boden in blutender Qual?
Es iſt die Gebieterin, die mir befahl.
Die Hände, ſie ringen, die Arme, ſie bangen,
Die Arme, die Hände ſind's, die mich umfangen.
Was zitterſt du, Lippe? was dröhneſt du, Bruſt?
Verſchwiegene Zeugen verrätriſcher Luſt!
Verräteriſch, ja! Was ſie innig gereicht,
Gewährt ſie dem zweiten — dem dritten vielleicht. —

Nun ſage mir, Vater, wer gab der Geſtalt
Die einzige furchtbar entſchiedne Gewalt?
Wer führte ſie ſtill die verborgene Bahn
Herab vom Olymp, aus dem Hades heran?
Weit eher entflöhſt du dem ehrnen Geſchick,
Als dieſem durchbohrend verſchlingenden Blick;
Weit eher eindringender Keren Gefahr,
Als dieſem geflochtnen, geringelten Haar;
Weit eher der Wüſte beweglichem Sand,
Als dieſem umflatternden, regen Gewand.

(Epimetheus hat Epimeleian aufgehoben, führt ſie tröſtend umher, daß ihre Stellungen zu Phileros' Worten paſſen.)

Sag', iſt es Pandora? Du ſahſt ſie einmal,
Den Vätern verderblich, den Söhnen zur Qual.
Sie bildet' Hephaiſtos mit prunkendem Schein,
Da webten die Götter Verderben hinein.
Wie glänzt das Gefäß! O, wie faßt es ſich ſchlank!
So bieten die Himmel berauſchenden Trank.
Was birgt wohl das Zaudern? Verwegene That.
Das Lächeln, das Neigen, was birgt es? Verrat.

Die heiligen Blicke? Vernichtenden Scherz.
Der göttliche Busen? Ein hündisches Herz.

O! sag' mir, ich lüge! O sag', sie ist rein!
Willkommner als Sinn soll der Wahnsinn mir sein.
Vom Wahnsinn zum Sinne welch glücklicher Schritt!
Vom Sinne zum Wahnsinn! Wer litt, was ich litt?
Nun ist mir's bequem, dein gestrenges Gebot;
Ich eile, zu scheiden, ich suche den Tod.
Sie zog mir mein Leben ins ihre hinein;
Ich habe nichts mehr, um lebendig zu sein. (Ab.)

Prometheus (zu Epimeleia).

Bist du beschämt? Gestehst du, wessen er dich zeiht?

Epimetheus.

Bestürzt gewahr' ich seltsam uns Begegnendes.

Epimeleia (zwischen beide tretend).

Einig, unverrückt, zusammenwandernd,
Leuchten ewig sie herab, die Sterne;
Mondlicht überglänzet alle Höhen;
Und im Laube rauschet Windesfächeln,
Und im Fächeln atmet Philomele,
Atmet froh mit ihr der junge Busen,
Aufgeweckt vom holden Frühlingstraume.
Ach! warum, ihr Götter, ist unendlich
Alles, alles, endlich unser Glück nur!

Sternenglanz und Mondes Ueberschimmer,
Schattentiefe, Wassersturz und Rauschen
Sind unendlich, endlich unser Glück nur.

Lieblich, horch! zur feinen Doppellippe
Hat der Hirte sich ein Blatt geschaffen
Und verbreitet früh schon durch die Auen
Heitern Vorgesang mittägiger Heimchen.

Doch der saitenreichen Leier Töne,
Anders fassen sie das Herz; man horchet,
Und, wer draußen wandle schon so frühe,
Und wer draußen singe goldnen Saiten,
Mädchen möcht' es wissen, Mädchen öffnet
Leis den Schalter, lauscht am Klaff des Schalters.
Und der Knabe merkt: da regt sich eines!
Wer? Das möcht' er wissen, lauert, spähet.
So erspähen beide sich einander;
Beide sehen sich in halber Helle.
Und, was man gesehn, genau zu kennen
Und, was man nun kennt, sich zuzueignen,
Sehnt sich gleich das Herz, und Arme strecken,
Arme schließen sich; ein heil'ger Bund ist,
Jubelt nun das Herz, er ist geschlossen.

Ach, warum, ihr Götter, ist unendlich
Alles, alles, endlich unser Glück nur!
Sternenglanz, ein liebereich Beteuern,
Mondenschimmer, liebevoll Vertrauen,
Schattentiefe, Sehnsucht wahrer Liebe
Sind unendlich, endlich unser Glück nur!

Bluten laß den Nacken! laß ihn, Vater!
Blut, gerinnend, stillet leicht sich selber,
Ueberlassen sich verharrscht die Wunde;
Aber Herzensblut, im Busen stockend,
Wird es je sich wieder fließend regen?
Wirst, erstarrtes Herz, du wieder schlagen?

Er entfloh! — Ihr Grausamen vertriebt ihn.
Ich Verstoßne konnt' ihn, ach! nicht halten,
Wie er schalt, mir fluchte, lästernd raste.
Doch willkommen sei des Fluches Rasen:
Denn so liebt er mich, wie er mich schmähte,
So durchglüht' ich ihn, wie er verwünschte.

Ach! warum verkannt' er die Geliebte?
Wird er leben, wieder sie zu kennen?

Angelehnt war ihm die Gartenpforte,
Das gesteh' ich, warum sollt' ich's leugnen?
Unheil überwältigt Scham. — Ein Hirte
Stößt die Thür an, stößt sie auf, und forschend,
Still verwegen, tritt er in den Garten,
Findet mich, die Harrende, ergreift mich,
Und im Augenblick ergreift ihn jener,
Auf dem Fuß ihm folgend. Dieser läßt mich,
Wehrt sich erst und flüchtet, bald verfolgt nun,
Ob getroffen oder nicht? was weiß ich!
Dann auf mich gewandt, mit Schäumen, Schelten,
Dringt nun Phileros; ich stürze flüchtend
Ueber Blumen und Gesträuch; der Zaun hält
Mich zuletzt, doch hebet mich befittich
Angst empor, ich bin im Freien; gleich drauf
Stürzt auch er heran; das andre wißt ihr.

Teurer Vater! hat Epimeleia
Sorg' um dich getragen manche Tage,
Sorge trägt sie leider um sich selbst nun,
Und zur Sorge schleicht sich ein die Reue.
Eos wohl wird meine Wange röten,
Nicht an seiner! Helios beleuchten
Schöne Pfade, die er nicht zurückkehrt.
Laßt mich gehn, ihr Väter, mich verbergen!
Zürnet nicht der Armen, laßt sie weinen!
Ach, wie fühl' ich's! Ach, das schmerzt unendlich,
Wohlerworbne Liebe zu vermissen.

Prometheus.

Das Götterkind, die herrliche Gestalt, wer ist's?
Pandoren gleicht sie, schmeichelhafter scheint sie nur
Und lieblicher; die Schönheit jener schreckte fast.

Epimetheus.

Pandorens Tochter, meine Tochter rühm' ich sie.
Epimeleia nennen wir die Sinnende.

Prometheus.

Dein Vaterglück, warum verbargst du, Bruder, mir's?

Epimetheus.

Entfremdet war dir mein Gemüt, o Trefflicher!

Prometheus.

Um jener willen, die ich nicht empfing mit Gunst?

Epimetheus.

Die du hinweg gewiesen, eignet' ich mir zu.

Prometheus.

In deinen Hort verbargst du jene Gefährliche?

Epimetheus.

Die Himmlische! vermeidend herben Bruderzwist.

Prometheus.

Nicht lange wohl blieb, wankelmütig, sie dir getreu?

Epimetheus.

Treu blieb ihr Bild; noch immer steht es gegen mir.

Prometheus.

Und peiniget in der Tochter dich zum zweitenmal.

Epimetheus.

Die Schmerzen selbst um solch ein Kleinod sind Genuß.

Prometheus.

Kleinode schafft dem Manne täglich seine Faust.

Epimetheus.

Unwürd'ge, schafft er nicht das höchste Gut dafür.

Prometheus.

Das höchſte Gut? Mich dünken alle Güter gleich.

Epimetheus.

Mit nichten! Eines übertrifft. Beſaß ich's doch!

Prometheus.

Ich rate faſt, auf welchem Weg du irrend gehſt.

Epimetheus.

Ich irre nicht! die Schönheit führt auf rechte Bahn.

Prometheus.

In Frau'ngeſtalt nur allzu leicht verführet ſie.

Epimetheus.

Du formteſt Frauen, keineswegs verführeriſch.

Prometheus.

Doch formt' ich ſie aus zärtrem Ton, die rohen ſelbſt.

Epimetheus.

Den Mann vorausgedenkend, ſie zur Dienerin.

Prometheus.

So werde Knecht, verſchmäheſt du die treue Magd!

Epimetheus.

Zu widerſprechen meid' ich. Was in Herz und Sinn
Sich eingeprägt, ich wiederhol's im ſtillen gern.
O göttliches Vermögen mir, Erinnerung!
Du bringſt das hehre, friſche Bild ganz wieder her.

Prometheus.

Die Hochgeſtalt aus altem Dunkel tritt auch mir;
Hephaiſten ſelbſt gelingt ſie nicht zum zweitenmal.

Epimetheus.

Auch du erwähneſt ſolches Urſprungs Fabelwahn?

Aus göttlich altem Kraftgeſchlechte ſtammt ſie her:
Uranione, Heren gleich und Schweſter Zeus'.

Prometheus.

Doch ſchmückt' Hephaiſtos wohlbedenkend reich ſie aus;
Ein goldnes Hauptnetz flechtend erſt mit kluger Hand,
Die feinſten Drähte wirkend, ſtrickend mannigfach.

Epimetheus.

Dies göttliche Gehäge, nicht das Haar bezwang's,
Das übervolle, ſtrotzend braune, krauſe Haar;
Ein Büſchel flammend warf ſich von dem Scheitel auf.

Prometheus.

Drum ſchlang er Ketten neben an, gediegene.

Epimetheus.

In Flechten glänzend ſchmiegte ſich der Wunderwuchs,
Der, freigegeben, ſchlangengleich die Ferſe ſchlug.

Prometheus.

Das Diadem, nur Aphroditen glänzt es ſo!
Pyropiſch, unbeſchreiblich, ſeltſam leuchtet' es.

Epimetheus.

Mir blickt' es nur geſellig aus dem Kranz hervor
Aufblühnder Blumen; Stirn und Braue hüllten ſie,
Die neidiſchen! Wie Kriegsgefährte den Schützen deckt
Mit dem Schild, ſo ſie der Augen treffende Pfeilgewalt.

Prometheus.

Geknüpft mit Kettenbändern ſchaut' ich jenen Kranz;
Der Schulter ſchmiegten ſie zwitzernd, glimmernd gern ſich an.

Epimetheus.

Des Ohres Perle ſchwankt mir vor dem Auge noch,
Wie ſich frei das Haupt anmutiglich bewegete.

Prometheus.

Gereihte Gaben Amphitritens trug der Hals.
Dann vielgeblümten Kleides Feld, wie es wunderbar
Mit Frühlings reichem bunten Schmuck die Bruſt umgab!

Epimetheus.

An dieſe Bruſt mich Glücklichen hat ſie gedrückt!

Prometheus.

Des Gürtels Kunſt war über alles lobenswert.

Epimetheus.

Und dieſen Gürtel hab' ich liebend aufgelöſt!

Prometheus.

Dem Drachen, um den Arm geringelt, lernt' ich ab,
Wie ſtarr Metall im Schlangenkreiſe ſich dehnt und ſchließt.

Epimetheus.

Mit dieſen Armen liebevoll umfing ſie mich!

Prometheus.

Die Ringe ſchmückend verbreiterten die ſchlanke Hand.

Epimetheus.

Die mir ſo oft ſich, herzerfreuend, hingeſtreckt!

Prometheus.

Und glich ſie wohl Athenens Hand an Kunſtgeſchick?

Epimetheus.

Ich weiß es nicht; nur liebekoſend kannt' ich ſie!

Prometheus.

Athenens Webſtuhl offenbart' ihr Oberkleid.

Epimetheus.

Wie's wellenſchimmernd, wogenhaft ihr wallte nach.

Prometheus.

Der Saum verwirrte feſſelnd auch den ſchärfſten Blick.

Epimetheus.

Sie zog die Welt auf ihren Pfaden nach ſich her

Prometheus.

Gewundne Rieſenblumen, Füllhorn jegliche!

Epimetheus.

Den reichen Kelchen mutiges Gewild entquoll.

Prometheus.

Das Reh, zu fliehen, es zu verfolgen, ſprang der Leu.

Epimetheus.

Wer ſäh' den Saum an, zeigte ſich der Fuß im Schritt,
Beweglich wie die Hand, erwidernd Liebesdruck.

Prometheus.

Auch hier nicht müde ſchmückte nur der Künſtler mehr;
Biegſame Sohlen, goldne, ſchrittbefördernde!

Epimetheus.

Beflügelte! ſie rührte kaum den Boden an.

Prometheus.

Gegliedert ſchnürten goldne Riemen ſchleifenhaft.

Epimetheus.

O! rufe mir nicht jene Hüllepracht hervor!
Der Allbegabten wußt' ich nichts zu geben mehr;
Die Schönſte, die Geſchmückteſte, die Meine war's!
Ich gab mich ſelbſt ihr, gab mich mir zum erſtenmal!

Prometheus.

Und leider ſo auf ewig dir entriß ſie dich!

Epimetheus.

Und ſie gehört auf ewig mir, die Herrliche!

Der Seligkeit Fülle, die hab' ich empfunden!
Die Schönheit besaß ich, sie hat mich gebunden;
Im Frühlingsgefolge trat herrlich sie an.
Sie erkannt' ich, sie ergriff ich, da war es gethan!
Wie Nebel zerstiebte trübsinniger Wahn;
Sie zog mich zur Erd' ab, zum Himmel hinan.

Du suchest nach Worten, sie würdig zu loben,
Du willst sie erhöhen, sie wandelt schon oben.
Vergleich ihr das Beste, du hältst es für schlecht.
Sie spricht, du besinnst dich, doch hat sie schon Recht.
Du stemmst dich entgegen; sie gewinnt das Gefecht.
Du schwankst, ihr zu dienen, und bist schon ihr Knecht.

Das Gute, das Liebe, das mag sie erwidern.
Was hilft hohes Ansehn? sie wird es erniedern.
Sie stellt sich ans Ziel hin, beflügelt den Lauf;
Vertritt sie den Weg dir, gleich hält sie dich auf.
Du willst ein Gebot thun, sie treibt dich hinauf,
Gibst Reichtum und Weisheit und alles in den Kauf.

Sie steiget hernieder in tausend Gebilden,
Sie schwebet auf Wassern, sie schreitet auf Gefilden,
Nach heiligen Maßen erglänzt sie und schallt,
Und einzig veredelt die Form den Gehalt,
Verleiht ihm, verleiht sich die höchste Gewalt,
Mir erschien sie in Jugend-, in Frauengestalt.

Prometheus.

Dem Glück der Jugend heiß' ich Schönheit nah verwandt:
Auf Gipfeln weilt so eines wie das andre nicht.

Epimetheus.

Und auch im Wechsel beide, nun und immer, schön;
Denn ewig bleibt Erkornen anerkanntes Glück.
So neu verherrlicht leuchtete das Angesicht
Pandorens mir aus buntem Schleier, den sie jetzt

Sich umgeworfen, hüllend göttlichen Gliederbau.
Ihr Antlitz, angeſchaut allein, höchſt ſchöner war's,
Dem ſonſt des Körpers Wohlgeſtalt wetteiferte;
Auch ward es rein der Seele klar geſpiegelt Bild,
Und ſie, die Liebſte, Holde, leicht-geſprächiger,
Zutraulich mehr, geheimnisvoll gefälliger.

Prometheus.

Auf neue Freuden deutet ſolche Verwandelung.

Epimetheus.

Und neue Freuden, Leiden-ſchaffende, gab ſie mir.

Prometheus.

Laß hören! Leid aus Freude tritt ſo leicht hervor.

Epimetheus.

Am ſchönſten Tage — blühend regte ſich die Welt —
Entgegnete ſie im Garten mir, verſchleiert noch,
Nicht mehr allein: auf jedem Arme wiegte ſie
Ein lieblich Kind, beſchattet, Töchterzwillinge.
Sie trat heran, daß, hoch erſtaunt, erfreut, ich die
Beſchauen möchte, herzen auch nach Herzensluſt.

Prometheus.

Verſchieden waren beide, ſag' mir, oder gleich?

Epimetheus.

Gleich und verſchieden; ähnlich nennteſt beide wohl.

Prometheus.

Dem Vater eins, der Mutter eines, denk' ich doch.

Epimetheus.

Das Wahre triffſt du, wie es ziemt Erfahrenem.
Da ſprach ſie: Wähle! Das eine ſei dir anvertraut,
Eins meiner Pflege vorbehalten! Wähle ſchnell!
Epimeleia nennſt du dies, Elpore dies.

Ich sah sie an. Die eine schalkisch äugelte
Vom Schleiersaum her; wie sie meinen Blick gehascht,
Zurück sie fuhr und barg sich an der Mutter Brust.
Die andre, ruhig gegenteils und schmerzlich fast,
Als Jener Blick den meinigen zuerst erwarb,
Sah stet herüber, hielt mein Auge fest und fest
In ihrem innig, ließ nicht los, gewann mein Herz;
Nach mir sich neigend, händereichend, strebte sie
Als liebedürftig, hilfsbedürftig, tiefen Blicks.
Wie hätt' ich widerstanden! Diese nahm ich auf;
Mich Vater fühlend, schloß an meine Brust ich sie,
Ihr wegzuscheuchen von der Stirn frühzeit'gen Ernst.
Nicht achtend stand ich, daß Pandora weiter schritt.
Der Ferngewichnen folgt' ich fröhlich rufend nach;
Sie aber, halb gewendet nach dem Eilenden,
Warf mit der Hand ein deutlich Lebewohl mir zu.
Ich stand versteinert, schaute hin; ich seh' sie noch! —
Vollwüchsig streben drei Cypressen himmelwärts,
Wo dort der Weg sich wendet. Sie, gewandt im Gehn,
Darzeigte vorgehoben nochmals mir das Kind,
Das unerreichbar seine Händchen reichend wies;
Und jetzt, hinum die Stämme schreitend, augenblicks
Weg war sie! Niemals hab' ich wieder sie gesehn.

Prometheus.

Nicht sonderbar soll jedem scheinen, was geschieht,
Vereint er sich Dämonen, gottgesendeten.
Nicht tadl' ich deiner Schmerzen Glut, Verwitweter!
Wer glücklich war, der wiederholt sein Glück im Schmerz.

Epimetheus.

Wohl wiederhol' ich's! Immer jenen Cypressen zu,
Mein einz'ger Gang blieb's. Blickt' ich doch am liebsten hin,
Allwo zuletzt sie schwindend mir im Auge blieb.
Sie kommt vielleicht, so dacht' ich, dorther mir zurück,

Und weinte quellweis, an mich drückend jenes Kind
An Mutterſtatt. Es ſah mich an und weinte mit,
Bewegt von Mitgefühlen, ſtaunend, unbewußt. —
So leb' ich fort, entgegen ewig verwaiſter Zeit,
Geſtärkt an meiner Tochter zart beſorgtem Sinn,
Die nun bedürftig meiner Vaterſorge wird,
Von Liebesjammer unerträglich aufgequält.

Prometheus.

Vernahmſt du nichts von deiner Zweiten dieſe Zeit?

Epimetheus.

Grauſam gefällig ſteigt ſie oft als Morgentraum,
Geſchmückt, mit Phosphoros herüber; ſchmeichelnd fließt
Verſprechen ihr vom Munde, koſend naht ſie mir
Und ſchwankt und flieht. Mit ewigem Verwandlen täuſcht
Sie meinen Kummer, täuſcht zuletzt auf Ja und Ja
Den Flehnden mit Pandorens Wiederkehr ſogar.

Prometheus.

Elporen kenn' ich, Bruder; darum bin ich mild
Zu deinen Schmerzen, dankbar für mein Erdenvolk.
Du mit der Göttin zeugteſt ihm ein holdes Bild,
Zwar auch verwandt mit jenen Rauchgeborenen;
Doch ſtets gefällig täuſchet ſie unſchuldiger,
Entbehrlich keinem Erdenſohn. Kurzſichtigen
Zum zweiten Auge wird ſie; jedem ſei's gegönnt! —
Du ſtärkend aber deine Tochter ſtärke dich!
Wie! hörſt du nicht? verſinkeſt zur Vergangenheit?

Epimetheus.

Wer von der Schönen zu ſcheiden verdammt iſt,
Fliehe mit abgewendetem Blick!
Wie er, ſie ſchauend, im Tiefſten entflammt iſt,
Zieht ſie, ach! reißt ſie ihn ewig zurück.

Frage dich nicht in der Nähe der Süßen:
Scheidet sie? scheid' ich? Ein grimmiger Schmerz
Fasset im Krampf dich, du liegst ihr zu Füßen,
Und die Verzweiflung zerreißt dir das Herz.

Kannst du dann weinen und siehst sie durch Thränen,
Fernende Thränen, als wäre sie fern:
Bleib! Noch ist's möglich! Der Liebe, dem Sehnen
Neigt sich der Nacht unbeweglichster Stern.

Fasse sie wieder! Empfindet selbander
Euer Besitzen und euren Verlust!
Schlägt nicht ein Wetterstrahl euch aus einander;
Inniger dränget sich Brust nur an Brust.

Wer von der Schönen zu scheiden verdammt ist,
Fliehe mit abgewendetem Blick!
Wie er, sie schauend, im Tiefsten entflammt ist,
Zieht sie, ach! reißt sie ihn ewig zurück.

Prometheus.

Ist's wohl ein Glück zu nennen, was in Gegenwart
Ausschließend wegweist alles, was ergötzlich lockt,
Abwesend aber, jeden Trost verneinend, quält!

Epimetheus.

Trostlos zu sein, ist Liebenden der schönste Trost;
Verlornem nachzustreben, selbst schon mehr Gewinn,
Als Neues aufzuhaschen. Weh! doch eitles Mühn,
Sich zu vergegenwärt'gen Ferngeschiedenes,
Unwiederherstellbares! hohle, leid'ge Qual!

Mühend versenkt ängstlich der Sinn
Sich in die Nacht, suchet umsonst
Nach der Gestalt. Ach! wie so klar
Stand sie am Tag sonst vor dem Blick.

Schwankend erscheint kaum noch das Bild;
Etwa nur so schritt sie heran?

Naht sie mir denn? Faßt sie mich wohl? —
Nebelgestalt, schwebt sie vorbei,

Kehret zurück, herzlich ersehnt;
Aber noch schwankt's immer und wogt's,
Aehnlich zugleich andern und sich;
Schärferem Blick schwindet's zuletzt.

Endlich nun doch tritt sie hervor,
Steht mir so scharf gegen dem Blick!
Herrlich! So schafft Pinsel und Stahl! —
Blinzen des Augs scheuchet sie fort!

Ist ein Bemühn eitler? Gewiß
Schmerzlicher keins, ängstlicher keins!
Wie es auch streng Minos verfügt,
Schatten ist nun ewiger Wert.

Wieder versucht sei's, dich heran,
Gattin, zu ziehn! Hasch' ich sie? Bleibt's
Wieder, mein Glück? — Bild nur und Schein!
Flüchtig entschwebt's, fließt und zerrinnt.

Prometheus.

Zerrinne nicht, o Bruder, schmerzlich aufgelöst!
Erhabnen Stammes, hoher Jahre sei gedenk!
Im Jünglingsauge mag ich wohl die Thräne sehn;
Des Greisen Aug' entstellt sie. Guter, weine nicht!

Epimetheus.

Der Thränen Gabe, sie versöhnt den grimmsten Schmerz;
Sie fließen glücklich, wenn's im Innern heilend schmilzt.

Prometheus.

Blick' auf aus deinem Jammer! Schau' die Röte dort!
Verfehlet Eos wohlgewohnten Pfades heut?
Vom Mittag dorther leuchtet rote Glut empor.
Ein Brand in deinen Wäldern, deinen Wohnungen

Scheint aufzuflammen. Eile! Gegenwart des Herrn
Mehrt jedes Gute, steuert möglichem Verlust.

Epimetheus.

Was hab' ich zu verlieren, da Pandora floh!
Das brenne dort! Viel schöner baut sich's wieder auf.

Prometheus.

Gebautes einzureißen, rat' ich, gnügt's nicht mehr!
Mit Willen thät' ich's; Zufall aber bleibt verhaßt.
Drum eilig sammle, was von Männern im Bezirk
Dir thätig reg' ist, widersteh der Flammen Wut!
Mich aber hört gleich jene schwarmgedrängte Schar,
Die zum Verderben sich bereit hält wie zum Schutz.

Epimeleia.

Meinen Angstruf,
Um mich selbst nicht —
Ich bedarf's nicht —
Aber hört ihn!
Jenen dort helft,
Die zu Grund gehn;
Denn zu Grund ging
Ich vorlängst schon.

Als er tot lag,
Jener Hirt, stürzt'
Auch mein Glück hin!
Nun die Rach' rast,
Zum Verderb strömt
Sein Geschlecht her.

Das Gehäg stürzt,
Und ein Wald schlägt
Mächt'ge Flamm' auf.
Durch die Rauchglut
Siedet Balsam
Aus dem Harzbaum.

An das Dach greift's,
Das entflammt ſchon.
Das Geſparr kracht!
Ach! es bricht mir
Uebers Haupt ein,
Es erſchlägt mich
In der Fern' auch!
Jene Schuld ragt!
Auge droht mir,
Braue winkt mir
Ins Gericht hin!

Nicht dahin trägt
Mich der Fuß, wo
Phileros wild
Sich hinabſtürzt
In den Meerſchwall.
Die er liebt, ſoll
Seiner wert ſein!
Lieb' und Reu' treibt
Mich zur Flamm' hin,
Die aus Liebsglut
Raſend aufquoll! (ab.)

Epimetheus.

Dieſe rett' ich,
Sie, die einz'ge!
Jenen wehr' ich
Mit der Hauskraft,
Bis Prometheus
Mir das Heer ſchickt.
Dann erneun wir
Zorn'gen Wettkampf,
Wir befrein uns;

Jene fliehn dann,
Und die Flamm' liſcht. (ab.)

Prometheus.

Nun heran ihr!
Die im Schwarm ſchon
Um die Felskluft,
Eure Nachtburg,
Aus dem Buſch auf,
Eurem Schirmdach,
Strebend aufſummt.

Eh ihr auszieht
In das Fernland,
Dieſem Nachbar
Werdet hilfreich
Und befreit ihn
Vom Gewaltſchlag
Wilder Rachluſt!

Krieger.

Der Ruf des Herrn,
Des Vaters, tönt;
Wir folgen gern,
Wir ſind's gewöhnt.
Geboren ſind
Wir all zum Streit,
Wie Schall und Wind
Zum Weg bereit.

Wir ziehn, wir ziehn
Und ſagen's nicht;
Wohin? wohin?
Wir fragen's nicht;
Und Schwert und Spieß,
Wir tragen's fern,

Und jen's und dies,
Wir wagen's gern.

So geht es kühn
Zur Welt hinein;
Was wir beziehn,
Wird unser sein;
Will einer das,
Verwehren wir's;
Hat einer was,
Verzehren wir's.

Hat einer gnug
Und will noch mehr,
Der wilde Zug
Macht alles leer.
Da sagt man auf!
Und brennt das Haus,
Da packt man auf
Und rennt heraus.

So zieht vom Ort,
Mit festem Schritt,
Der erste fort,
Den zweiten mit.
Wenn Wahn und Bahn
Der Beste brach,
Kommt an und an
Der Letzte nach.

Prometheus.

Verleihet gleich
So Schad' als Nutz!
Hier weih' ich euch
Zu Schutz und Trutz.
Auf! rasch Vergnügte,
Schnellen Strichs!

Der barsch Besiegte
Habe sich's!

Hier leistet frisch und weislich dringende Hochgewalt
Erwünschten Dienst. Das Feuerzeichen schwindet schon,
Und brüderlich bringt würd'ge Hilfe mein Geschlecht.
Nun aber Eos, unaufhaltsam strebt sie an,
Sprungweise, mädchenartig; streut aus voller Hand
Purpurne Blumen! Wie an jedem Wolkensaum,
Sich reich entfaltend, sie blühen, wechseln, mannigfach!
So tritt sie lieblich hervor, erfreulich immerfort,
Gewöhnet Erdgeborner schwaches Auge sanft,
Daß nicht vor Helios' Pfeil erblinde mein Geschlecht,
Bestimmt, Erleuchtetes zu sehen, nicht das Licht!

Eos (von dem Meere heraufsteigend).

Jugendröte, Tagesblüte,
Bring' ich schöner heut als jemals
Aus den unerforschten Tiefen
Des Okeanos herüber.
Hurtiger entschüttelt heute
Mir den Schlaf, die ihr des Meeres
Felsumsteilte Bucht bewohnet,
Ernste Fischer! frisch vom Lager!
Euer Werkzeug nehmt zur Hand!
Schnell entwickelt eure Netze,
Die bekannte Flut umzingelnd!
Eines schönen Fangs Gewißheit
Ruf' ich euch ermunternd zu.
Schwimmet, Schwimmer! taucht, ihr Taucher!
Spähet, Späher, auf dem Felsen!
Ufer wimmle wie die Fluten,
Wimmle schnell von Thätigkeit!

Prometheus.

Was hältst du deinen Fuß zurück, du Flüchtige?

Was feſſelt an dies Buchtgeſtade deinen Blick?
Wen rufſt du an, du Stumme ſonſt, gebieteſt wem?
Die niemand Rede ſtehet, diesmal ſprich zu mir!

Eos.

Jenen Jüngling rettet, rettet!
Der verzweifelnd, liebetrunken,
Rachetrunken, ſchwer geſcholten,
In die nachtumhüllten Fluten
Sich vom Felſen ſtürzete.

Prometheus.

Was hör' ich! Hat Phileros dem Strafedräun gehorcht?
Sich ſelbſt gerichtet, kalten Wellentod geſucht?
Auf, eilen wir! Dem Leben geb' ich ihn zurück.

Eos.

Weile, Vater! Hat dein Schelten
Ihn dem Tode zugetrieben,
Deine Klugheit, dein Beſtreben
Bringt ihn diesmal nicht zurück.
Diesmal bringt der Götter Wille,
Bringt des Lebens eignes, reines,
Unverwüſtliches Beſtreben
Neugeboren ihn zurück.

Prometheus.

Gerettet iſt er? Sage mir, und ſchauſt du ihn?

Eos.

Dort! er taucht in Flutenmitte
Schon hervor, der ſtarke Schwimmer;
Denn ihn läßt die Luſt zu leben
Nicht, den Jüngling, untergehn.
Spielen rings um ihn die Wogen,
Morgendlich und kurz beweget,

Spielt er ſelbſt nur mit den Wogen,
Tragend ihn, die ſchöne Laſt.
Alle Fiſcher, alle Schwimmer,
Sie verſammeln ſich lebendig
Um ihn her, nicht, ihn zu retten;
Gaukelnd baden ſie mit ihm.
Ja, Delphine drängen gleitend
Zu der Schar ſich, der bewegten,
Tauchen auf und heben tragend
Ihn, den ſchönen Aufgefriſchten.
Alles wimmelnde Gedränge
Eilet nun dem Lande zu.

Und an Leben und an Friſche
Will das Land der Flut nicht weichen;
Alle Hügel, alle Klippen
Von Lebend'gen ausgeziert!

Alle Winzer, aus den Keltern,
Felſenkellern tretend, reichen
Schal' um Schale, Krug um Krüge
Den beſeelten Wellen zu.
Nun entſteigt der Göttergleiche,
Von dem ringsumſchäumten Rücken
Freundlicher Meerwunder ſchreitend,
Reich umblüht von meinen Roſen,
Er, ein Anadyomen,
Auf zum Felſen. Die geſchmückte
Schönſte Schale reicht ein Alter,
Bärtig, lächelnd, wohlbehaglich,
Ihm, dem Bacchusähnlichen.

Klirret, Becken! Erz, ertöne!
Sie umdrängen ihn, beneidend
Mich um ſeiner ſchönen Glieder
Wonnevollen Ueberblick.

Pantherfelle von den Schultern
Schlagen ſchon um ſeine Hüften,
Und den Thyrſus in den Händen
Schreitet er heran, ein Gott.
Hörſt du jubeln? Erz ertönen?
Ja, des Tages hohe Feier,
Allgemeines Feſt beginnt.

Prometheus.

Was kündeſt du für Feſte mir? Sie lieb' ich nicht;
Erholung reichet Müden jede Nacht genug.
Des echten Mannes wahre Feier iſt die That!

Eos.

Manches Gute ward gemein den Stunden;
Doch, die gottgewählte, feſtlich werde dieſe!
Eos blicket auf in Himmelsräume,
Ihr enthüllt ſich das Geſchick des Tages.
Nieder ſenkt ſich Würdiges und Schönes,
Erſt verborgen, offenbar zu werden,
Offenbar, um wieder ſich zu bergen.
Aus den Fluten ſchreitet Phileros her,
Aus den Flammen tritt Epimeleia;
Sie begegnen ſich, und eins im andern
Fühlt ſich ganz und fühlet ganz das andre.
So, vereint in Liebe, doppelt herrlich,
Nehmen ſie die Welt auf. Gleich vom Himmel
Senket Wort und That ſich ſegnend nieder:
Gabe ſenkt ſich, ungeahnet vormals.

Prometheus.

Neues freut mich nicht, und ausgeſtattet
Iſt genugſam dies Geſchlecht zur Erde.
Freilich frönt es nur dem heut'gen Tage,
Geſtrigen Ereignens denkt's nur ſelten;
Was es litt, genoß, ihm iſt's verloren.

Selbſt im Augenblicke greift es roh zu;
Faßt, was ihm begegnet, eignet's an ſich,
Wirft es weg, nicht ſinnend, nicht bedenkend,
Wie man's bilden möge höhrem Nutzen.
Dieſes tadl' ich; aber Lehr' und Rede,
Selbſt ein Beiſpiel, wenig will es frommen.
Alſo ſchreiten ſie mit Kinderleichtſinn
Und mit rohem Taſten in den Tag hin.
Möchten ſie Vergangnes mehr beherz'gen,
Gegenwärt'ges, formend, mehr ſich eignen,
Wär' es gut für alle; ſolches wünſcht' ich.

Eos.

Länger weil' ich nicht; mich treibet fürder
Strahlend Helios unwiderſtehlich.
Weg vor ſeinem Blick zu ſchwinden, zittert
Schon der Tau, der meinen Kranz beperlet.
Fahre wohl, du Menſchenvater! — Merke:
Was zu wünſchen iſt, ihr unten fühlt es;
Was zu geben ſei, die wiſſen's droben.
Groß beginnet ihr Titanen; aber leiten
Zu dem ewig Guten, ewig Schönen,
Iſt der Götter Werk; die laßt gewähren!

Schema der Fortſetzung.

Phileros, in Begleitung von Fiſchern und Winzern. Dionyſiſch. Völliges Vergeſſen.

Hypſele wird von weitem geſehen.

Anlangend. Deckt den eben hervortretenden Wagen des Helios.

Willkommen dem Phileros.

Mißkommen dem Prometheus.

Im allgemeinen beſchrieben.

Krieger von der Expedition.
Hirten als Gefangene.
Prometheus gibt dieſe frei.
– ⏑ | – ⏑ | – ⏑ ithyphallisch.

Prometheus will die Kypſele vergraben und verſtürzt wiſſen.

Krieger wollen ſie zerſchlagen, den Inhalt rauben.

Prometheus inſiſtiert auf unbedingtes Beſeitigen.

Turba, retardierend, bewundernd, gaffend, beratend.

NB. Göttergabe.

Der einzelne kann ſie ablehnen, nicht die Menge.

Schmiede wollen das Gefäß ſchützen und es allenfalls ſtückweis auseinandernehmen, um daran zu lernen.

Epimeleia. Weisſagung.
Auslegung der Kypſele.
Vergangnes in ein Bild verwandeln.
Poetiſche Reue, Gerechtigkeit.

Epimetheus. Das Zertrümmern, Zerſtückeln, Verderben da capo.

Pandora (erſcheint). Paralyſiert die Gewaltſamen.
Hat Winzer, Fiſcher, Feldleute, Hirten auf ihrer Seite.
Glück und Bequemlichkeit, die ſie bringt.
Symboliſche Fülle.
Jeder eignet ſich's zu.

Perſonen.

Mahomet.
Sopir, Scherif von Mekka.
Omar, Heerführer unter Mahomet.
Seïde, Mahomets Sklave.
Palmire, Mahomets Sklavin.
Phanor, Senator von Mekka.
Bürger von Mekka.
Muſelmänner.

Der Schauplatz iſt in Mekka.

Erſter Aufzug.

1. Auftritt.

Sopir. Phanor.

Sopir.

Was? Ich vor falſchen Wundern niederknieen?
Dem Gaukelſpiele des Betrügers opfern?
In Mekka den verehren, den ich einſt verbannt?
Nein, ſtraft, gerechte Götter! ſtraft Sopiren,
Wenn ich mit dieſen freien, reinen Händen
Dem Aufruhr ſchmeichle, den Betrug begrüße!

Phanor.

Wir ehren deinen väterlichen Eifer,
Des heiligen Senats erhabner Scherif;
Doch dieſer Eifer, dieſer Widerſtand
Reizt nur den Sieger, ſtatt ihn zu ermüden.
Wenn du denſelben Mahomet vor Zeiten
Durch der Geſetze Kraft darnieder hielteſt
Und eines Bürgerkrieges furchtbarn Brand
In ſeinen erſten Funken weiſe tilgteſt,
Da war er noch ein Bürger und erſchien
Als Schwärmer, Ordnungsſtörer, Aufruhrſtifter;
Heut iſt er Fürſt, er triumphiert, er herrſcht.
Aus Mekka mußt' er als Betrüger flüchten,
Medina nahm ihn als Propheten auf,
Ja, dreißig Nationen beten ihn
Und die Verbrechen an, die wir verwünſchen.

Was ſag' ich! ſelbſt in dieſen Mauern ſchleicht
Der Gift des Wahnes. Ein verirrtes Volk,
Berauſcht von trübem Feuereifer, gibt
Gewicht den falſchen Wundern, breitet
Parteigeiſt aus und reget innern Sturm.
Man fürchtet, und man wünſcht ſein Heer, man glaubt,
Ein Schreckensgott begeiſtre, treibe, führe
Unwiderſtehlich ihn von Sieg zu Sieg.
Zwar ſind mit dir die echten Bürger eins:
Doch ihre Zahl iſt kleiner, als du denkſt.
Wo ſchmeichelt ſich die Heuchelei nicht ein
Und Schwärmerei, die ihren Vorteil kennt?
Zu Neuerungen Luſt, ein falſcher Eifer, Furcht
Zerſtören Mekkas aufgeregten Kreis;
Und dieſes Volk, das du ſo lange Zeit beglückt,
Ruft ſeinen Vater an und fordert Frieden.

Zopir.

Mit dem Verräter Frieden! o du feiges Volk!
Von ihm erwarte nur der Knechtſchaft Jammer.
Tragt feierlich ihn her, bedient ihn knieend,
Den Götzen, deſſen Laſt euch bald erdrückt.
Doch ich bewahr' ihm einen ewigen Haß;
Mein tief verwundet Herz, nie kann es heilen.
Und er nährt gleiche Rache gegen mich.
Mein Weib und meine Kinder mordet' *er*,
Bis in ſein Lager trug *ich* Schwert und Tod;
Sein eigner Sohn fiel, Opfer meiner Wut.
Nein! nein! der Haß glüht ewig zwiſchen uns,
Und keine Zeit kann dieſes Feuer löſchen.

Phanor.

Verbirg die Glut, ſie brenne heimlich fort;
Dem Ganzen opfre deiner Seele Schmerzen.
Rächſt du die Deinen, wenn er dieſe Stadt

Mit Feuer und mit Schwert verheerend ſtraft?
Verlorſt du Sohn und Tochter, Gattin, Bruder;
Den Staat bedenke, der gehört dir an.

Lopir.

Dem Staate bringt die Furchtſamkeit Verderben.

Phanor.

Auch Starrſinn bringt ihn ſeinem Falle nah.

Lopir.

So fallen wir, wenn's ſein muß!

Phanor.

Dieſe Kühnheit
Setzt uns dem Schiffbruch aus, ſo nah dem Hafen.
Du ſiehſt, der Himmel gab in deine Hand
Ein Mittel, den Tyrannen zu bezähmen.
Palmire, ſeines Lagers holder Zögling,
Die in den letzten Schlachten du geraubt,
Iſt als ein Friedensengel uns erſchienen,
Der ſeine Siegerwut beſänftigen ſoll.
Schon forderte ſein Herold ſie zurück.

Lopir.

Und dieſe gäb' ich dem Barbaren wieder?
Du wollteſt, daß mit ſolchem edlen Schatz
Die Räuberhände ſich bereicherten?
Wie? da er uns mit Schwert und Trug bekämpft,
Soll Unſchuld ſich um ſeine Gunſt bewerben
Und Schönheit ſeine tolle Wut belohnen?
Mein graues Haar trifft der Verdacht wohl nicht,
Daß ich in ihr das holde Weib begehre;
Denn jugendliche Glut erregt nicht mehr
Mein traurig Herz, erdrückt von Zeit und Jammer.
Doch ſei es, daß vom Alter ſelbſt die Schönheit

Ein unwillkürlich ſtilles Opfer fordre,
Mag ich vielleicht, dem eigne Kinder fehlen,
In ihr das längſt Verlorne wiederſehen?
Ich weiß nicht, welcher Hang zu ihr mich zieht,
Die Oede mancher Jahre wieder füllt.
Sei's Schwäche, ſei's Vernunft! nicht ohne Schaudern
Säh' ich ſie in des Lügenkünſtlers Hand.
O, möchte ſie ſich meinen Wünſchen fügen
Und heimlich dieſen Schutzort lieb gewinnen!
O, daß ihr Herz, für meine Wohlthat fühlbar,
Ihn, den ich haſſen muß, verwünſchen möchte!
Sie kommt, in dieſen Hallen mich zu ſprechen,
Im Angeſicht der Götter dieſes Hauſes.
Sie kommt! ihr Antlitz, edler Unſchuld Bild,
Läßt alle Reinheit ihres Herzens ſehen. (Phanor ab.)

---

2. Auftritt.

Sopir. Palmire.

Sopir.

Wie ſegn' ich, edles Kind, das Glück des Kriegs,
Das dich durch meinen Arm zu uns geführt!
Nicht in Barbaren Hand biſt du gefallen.
Ein jeder, ſo wie ich, ehrt dein Geſchick,
Dein Alter, deiner Schönheit, deiner Jugend Reiz.
O ſprich! und blieb mir in dem Sturm der Zeit
Bei meinem Volke noch ſo viel Gewalt,
Um deine ſtillen Wünſche zu befried'gen,
So will ich meine letzten Tage ſegnen.

Palmire.

Zwei Monden ſchon genieß' ich deinen Schutz,
Erhabner Mann, und dulde mein Geſchick,

Das du erleichterſt und die Thränen ſtilleſt,
Die eine harte Prüfung mir entlockt.
Wohlthät'ger Mann! Du öffneſt mir den Mund,
Von dir erwart' ich meines Lebens Glück.
Wie Mahomet begehrt, von meinen Banden mich
Befreit zu ſehn, ſo wünſch' ich's auch. Entlaß
Ein Mädchen, die des Krieges ſchwere Hand
Nicht fühlen ſollte. Sei nach dem Propheten
Mein zweiter Vater, dem ich alles danke.

Zopir.

Du ſehnſt dich nach den Feſſeln Mahomets,
Dem Lärm des Lagers, nach der Wüſte Schrecknis!
Ein wandelnd Vaterland, reizt es ſo ſehr?

Palmire.

Dort iſt mein Herz, dort iſt mein Vaterland.
Mein erſt Gefühl hat Mahomet gebildet,
Von ſeinen Frauen ward ich auferzogen
In ihrer Wohnung, einem Heiligtum,
Wo dieſe Schar, verehret und geliebt
Von ihrem Herrn, in ruhigen Gebeten
Und ſtill beſchäftigt, ſel'ge Zeiten lebt.
Der einz'ge Tag war mir ein Tag des Grauens,
An dem der Krieg in unſre Wohnung drang
Und unſrer Helden Kraft nur kurze Zeit
Den Streichen eines raſchen Feindes wich.
O Herr! verzeihe meinen Schmerzgefühlen!
Du hältſt mich hier; doch bin ich immer dort.

Zopir.

Wohl! ich verſteh'! die Hoffnung nähreſt du,
Des ſtolzen Mannes Herz und Hand zu teilen.

Palmire.

Herr, ich verehr' ihn, ja, ich glaube, bebend,

Ein unwillkürlich ſtilles Opfer fordre,
Mag ich vielleicht, dem eigne Kinder fehlen,
In ihr das längſt Verlorne wiederſehen?
Ich weiß nicht, welcher Hang zu ihr mich zieht,
Die Oede mancher Jahre wieder füllt.
Sei's Schwäche, ſei's Vernunft! nicht ohne Schaudern
Säh' ich ſie in des Lügenkünſtlers Hand.
O, möchte ſie ſich meinen Wünſchen fügen
Und heimlich dieſen Schutzort lieb gewinnen!
O, daß ihr Herz, für meine Wohlthat fühlbar,
Ihn, den ich haſſen muß, verwünſchen möchte!
Sie kommt, in dieſen Hallen mich zu ſprechen,
Im Angeſicht der Götter dieſes Hauſes.
Sie kommt! ihr Antlitz, edler Unſchuld Bild,
Läßt alle Reinheit ihres Herzens ſehen. (Phanor ab.)

---

2. Auftritt.

Sopir. Palmire.

Sopir.

Wie ſegn' ich, edles Kind, das Glück des Kriegs,
Das dich durch meinen Arm zu uns geführt!
Nicht in Barbaren Hand biſt du gefallen.
Ein jeder, ſo wie ich, ehrt dein Geſchick,
Dein Alter, deiner Schönheit, deiner Jugend Reiz.
O ſprich! und blieb mir in dem Sturm der Zeit
Bei meinem Volke noch ſo viel Gewalt,
Um deine ſtillen Wünſche zu befried'gen,
So will ich meine letzten Tage ſegnen.

Palmire.

Zwei Monden ſchon genieß' ich deinen Schutz,
Erhabner Mann, und dulde mein Geſchick,

Das du erleichterſt und die Thränen ſtilleſt,
Die eine harte Prüfung mir entlockt.
Wohlthät'ger Mann! Du öffneſt mir den Mund,
Von dir erwart' ich meines Lebens Glück.
Wie Mahomet begehrt, von meinen Banden mich
Befreit zu ſehn, ſo wünſch' ich's auch. Entlaß
Ein Mädchen, die des Krieges ſchwere Hand
Nicht fühlen ſollte. Sei nach dem Propheten
Mein zweiter Vater, dem ich alles danke.

Zopir.

Du ſehnſt dich nach den Feſſeln Mahomets,
Dem Lärm des Lagers, nach der Wüſte Schrecknis!
Ein wandelnd Vaterland, reizt es ſo ſehr?

Palmire.

Dort iſt mein Herz, dort iſt mein Vaterland.
Mein erſt Gefühl hat Mahomet gebildet,
Von ſeinen Frauen ward ich auferzogen
In ihrer Wohnung, einem Heiligtum,
Wo dieſe Schar, verehret und geliebt
Von ihrem Herrn, in ruhigen Gebeten
Und ſtill beſchäftigt, ſel'ge Zeiten lebt.
Der einz'ge Tag war mir ein Tag des Grauens,
An dem der Krieg in unſre Wohnung drang
Und unſrer Helden Kraft nur kurze Zeit
Den Streichen eines raſchen Feindes wich.
O Herr! verzeihe meinen Schmerzgefühlen!
Du hältſt mich hier; doch bin ich immer dort.

Zopir.

Wohl! ich verſteh'! die Hoffnung nähreſt du,
Des ſtolzen Mannes Herz und Hand zu teilen.

Palmire.

Herr, ich verehr' ihn, ja, ich glaube, bebend,

In Mahomet den Schreckensgott zu ſehen.
Zu ſolchem Bunde ſtrebt mein Herz nicht auf,
Aus ſolcher Niedrigkeit zu ſolchem Glanz.

Zopir.

Wer du auch ſeiſt, iſt denn wohl er geboren,
Dich als Gemahl, als Herr dich zu beſitzen?
Das Blut, aus dem du ſtammſt, ſcheint mir beſtimmt,
Dem frechen Araber Geſetz zu geben,
Der über Könige ſich nun erhebt.

Palmire.

Ich weiß von keinem Stolze der Geburt,
Nicht Vaterland, nicht Eltern kannt' ich je;
Mein Los von Jugend auf war Sklaverei.
Die Knechtſchaft macht mich vielen andern gleich,
Und alles iſt mir fremd, nur nicht mein Gott.

Zopir.

Wie? Dir iſt alles fremd, und dir gefällt
Ein ſolcher Zuſtand? Wie? Du dieneſt einem Herrn
Und fühlſt nach einem Vater keine Sehnſucht!
In meinem traurigen Palaſt allein
Und kinderlos, o fänd' ich ſolche Stütze!
Und wenn ich dir ein heiteres Geſchick
Bereitet, wollt' ich in den letzten Stunden
Die Ungerechtigkeit des meinigen vergeſſen.
Doch, ach! verhaßt bin ich, mein Vaterland
Und mein Geſetz dem eingenommnen Herzen.

Palmire.

Wie kann ich dein ſein, bin ich doch nicht mein!
Ungern, o güt'ger Mann, verlaſſ' ich dich;
Doch Mahomet, er iſt und bleibt mein Vater.

Zopir.

Ein Vater, ſolch ein trügriſch Ungeheuer!

Palmire.

Welch unerhörte Reden gegen den,
Der, als Prophet auf Erden angebetet,
Vom Himmel uns die heil'ge Botſchaft bringt!

Zopir.

O, wie verblendet ſind die Sterblichen,
Wenn ſie ein falſcher Heuchelwahn betäubt!
Auch mich verläßt hier alles, ihm Altäre,
Dem Frevler, zu errichten, den ich einſt,
Sein Richter, ſchonte, der, ein Miſſethäter,
Von hier entfloh und Kronen ſich erlog.

Palmire.

Mich ſchaudert! Gott! ſollt' ich in meinem Leben
So freche Reden hören! und von dir!
Die Dankbarkeit, die Neigung räumte ſchon
Gewalt auf dieſes Herz dir ein. Von dir
Vernehm' ich dieſe Läſtrung auf den Mann,
Der mich beſchützt, mit Schrecken und mit Abſcheu.

Zopir.

Ach! in des Aberglaubens feſten Banden
Verliert dein ſchönes Herz die Menſchlichkeit.
Wie jede Knechtſchaft, raubt auch dieſe dir
Den freien Blick, das Würdige zu ſchätzen.
Du jammerſt mich, Palmire! deinen Irrtum,
Der dich umſtrickt, bewein' ich wider Willen.

Palmire.

Und meine Bitte willſt du nicht geſtatten?

Zopir.

Nein! dem Tyrannen, der dein Herz betrog,
Das, zart und biegſam, ſich ihm öffnete,
Geb' ich dich nicht zurück. Du biſt ein Gut,
Durch das mir Mahomet verhaßter wird.

3. Auftritt.

Die Vorigen. Phanor

Zopir.

Was bringst du, Phanor?

Phanor.

An dem Thor der Stadt,
Das gegen Moabs reiche Felder weist,
Ist Omar angelangt.

Zopir.

Wie? Omar? Dieser wilde,
Verwegne Mann, den auch der Irrtum faßte
Und an den Wagen des Tyrannen fesselte?
Als Bote kommt er des Verführers nun,
Den er zuerst, als guter Bürger, selbst
Verabscheut und bekämpft und so vor vielen
Sich um sein Vaterland verdient gemacht!

Phanor.

Er liebt es noch vielleicht; denn diesmal kömmt er
Nicht schrecklich als ein Krieger; seine Hand
Trägt einen Oelzweig über seinem Schwert
Und bietet uns ein Pfand des Friedens an.
Man spricht mit ihm, man tauschet Geiseln aus;
Er bringt Seiden mit, den jungen Krieger,
Den Liebling des Propheten und des Heers
Erfreulich schöne Hoffnung —

Palmire.

Gott! welch Glück!
Seide kommt!

Phanor.

Und Omar nahet schon.

Zopir.

Ich muß ihn hören. Lebe wohl, Palmire! (Palmire geht.)
Und Omar wagt's, vor meinen Blick zu treten!
Was kann er sagen! Götter meines Landes!
Dreitausend Jahre schützt ihr Ismaels
Großmüt'ge Kinder. Sonne, heilige Lichter,
Der Götter Bilder, deren Licht ihr bringt,
Blickt auf mich nieder, stärket meine Brust,
Die ich dem Unrecht stets entgegensetzte!

---

4. Auftritt.

Zopir. Omar. Phanor.

Zopir.

Nun also kömmst du nach sechs Jahren wieder,
Betrittst dein Vaterland, das einst dein Arm
Verteidigte, das nun dein Herz verrät?
Noch sind von deinen Thaten diese Mauern
Erfüllt, und du, Abtrünniger, erscheinst
Im heiligen Bezirk, verwegen, wo
Die Götter, die Gesetze herrschen, die du flohst.
Was bringst du, Werkzeug eines Räubers, der
Den Tod verdient? Was willst du?

Omar.

Dir vergeben!
Der göttliche Prophet sieht deine Jahre,
Dein frühes Unglück mit Bedauern an.
Er ehret deinen Mut und reichet dir
Die Hand, die dich erdrücken könnte. Nimm
Den Frieden an, den er euch bieten mag.

Zopir.

Und er, der Aufruhrstifter, der um Gnade
Zu flehen hätte, will uns Frieden schenken!

Erlaubt ihr, große Götter, daß der Frevler
Uns Frieden geben oder nehmen könne?
Und du, der des Verräters Willen bringst,
Erröteſt nicht, ſolch einem Herrn zu dienen?
Haſt du ihn nicht geſehn, verworfen, arm,
Am letzten Platz der letzten Bürger kriechen?
Wie war er weit von ſolchem Ruhm entfernt,
Der ſich um ihn gewaltſam nun verbreitet.

Omar.

Nichtswürd'ge Hoheit feſſelt deinen Sinn.
So wägſt du das Verdienſt? Und ſchätzeſt Menſchen
Nach dem Gewicht des Glücks in deiner Hand?
Und weißt du nicht, du ſchwacher, ſtolzer Mann,
Daß das Inſekt, das ſich im Halm verbarg,
So wie der Adler, der die Wolken teilt,
Dem Ewigen belebter Staub erſcheine?
Die Sterblichen ſind gleich! Nicht die Geburt,
Die Tugend nur macht allen Unterſchied.
Doch Geiſter gibt's, begünſtiget vom Himmel,
Die durch ſich ſelbſt ſind, alles ſind und nichts
Dem Ahnherrn ſchuldig, nichts der Welt. So iſt
Der Mann, den ich zum Herren mir erwählte.
Er in der Welt allein verdient's zu ſein;
Und allen Sterblichen, die ihm gehorchen ſollen,
Gab ich ein Beiſpiel, das mich ehren wird.

Zopir.

Omar, ich kenne dich. Du ſcheineſt hier
Als Schwärmer dieſes Wunderbild zu zeichnen;
Doch ſeh' ich nur den klugen Redner durch.
Du glaubſt umſonſt, wie andre, mich zu täuſchen!
Ihr betet an, wo ich verachten muß.
Verbanne jeden Trug! Mit weiſem Blick
Sieh den Propheten an, den du verehrſt.

Den Menſchen ſieh in Mahomet! Geſteh!
Du hobſt ihn, du, zu dieſer Himmelshöhe.
Des Schwärmens, der Verſtellung ſei genug.
Laß mit Vernunft uns deinen Meiſter richten!
Wie zeigt er ſich? Er treibt, ein roher Knecht,
Kamele vor ſich her, betrügt durch Heucheldienſt
Und Schwärmerei ein Weib, das ihm vertraut.
So wird Fatime ſein. Von Traum in Traum
Führt er ein leicht gewonnen Volk und macht Partei,
Erregt die Stadt. Man fängt ihn, führet ihn
Zu meinen Füßen. Vierzig Aelteſte
Verdammen, ſie verbannen ihn, und ſo,
Zu leicht beſtraft, wächſt nur ſein kühner Unſinn.
Von Höhle flüchtet er zu Höhle mit Fatimen,
Und ſeine Jünger, zwiſchen Stadt und Wüſte,
Verbannt, verfolgt, geächtet, eingekerkert,
Verbreiten ihre Wut als Götterlehre.
Medina wird von ihrem Gift entzündet.
Da ſtandeſt du, du ſelbſt, du ſtandeſt auf,
Mit Weisheit dieſem Uebel abzuwehren.
Da warſt du glücklich, brav, gerecht und ſtellteſt
Als freier Mann dich gegen Tyrannei.
Iſt er Prophet, wie durfteſt du ihn ſtrafen?
Iſt er Betrüger, und du dieneſt ihm?

Omar.

Ich wollt' ihn ſtrafen, als ich ſie verkannte,
Die erſten Schritte dieſes großen Mannes.
Doch nun erkenn' ich's, ja, er iſt geboren,
Die Welt zu ſeinen Füßen zu verwandeln.
Sein Geiſt erleuchtete den meinen, und ich ſah ihn
Zum unbegrenzten Laufe ſich erheben.
Beredt und unerſchüttert, immer wunderbar,
Sprach, handelt', ſtraft', vergab er wie ein Gott.

Da schloß ich diesen ungeheuern Thaten
Mein Leben an, und Thronen und Altäre
Erwarben wir; ich teile sie mit ihm.
Ich war, laß mich's gestehn, so blind wie du.
Ermanne dich, Sopir, verlasse, schnell
Bekehrt wie ich, den alten Eigensinn!
Hör' auf, die Wut des falschen Eifers mir
Verworren eitel vorzurühmen, daß
Du grausam unser Volk verfolgest, unsre Brüder
Mit Freuden quälst und lästerst unsern Gott.
Dem Helden fall zu Füßen, den du einst
Zu unterdrücken dachtest; küsse diese Hand,
Die nun den Donner trägt! Ja, sieh mich an!
Der erste bin ich nach ihm auf der Erde.
Die Stelle, die dir bleibt, ist schön genug
Und wert, daß du dem neuen Herren huldigst.
Sieh, was wir waren! siehe, was wir sind!
Für große Menschen ist das schwache Volk
Geboren. Glauben soll's, bewundern und gehorchen.
Komm, herrsche nun mit uns, erhebe dich,
Teil' unsre Größe, der sich nichts entzieht,
Und schrecke so das Volk, das dich beherrschte!

Sopir.

Nur Mahomet und dich und deinesgleichen
Wünsch' ich durch meine Redlichkeit zu schrecken.
Du willst, der Scherif des Senates soll,
Abtrünnig, dem Betrüger huld'gen, den Verführer
Bestät'gen, den Rebellen krönen. Zwar
Ich leugne nicht, daß dieser kühne Geist
Viel Klugheit zeigt und Kraft und hohen Mut;
Wie du, erkenn' ich deines Herrn Talente,
Und wär' er tugendhaft, er wär' ein Held.
Doch dieser Held ist grausam, ein Verräter,

So ſchuldig war noch niemals ein Tyrann.
Mir kündigſt du die trügeriſche Huld
Vergebens an: der Rache tiefe Künſte
Verſteht er meiſterlich, mir drohen ſie.
Im Laufe dieſes Krieges fiel ſein Sohn
Durch meine Hand, ja! dieſer Arm erlegt' ihn,
Und meine Stimme ſprach des Vaters Bann.
Mein Haß iſt unbezwinglich, wie ſein Zorn.
Will er nach Mekka, muß er mich verderben,
Und der Gerechte ſchont Verräter nicht.

Omar.

Daß Mahomet verzeihend ſchonen kann,
Sollſt du erfahren. Folge ſeinem Beiſpiel!
Er trägt dir an, zu teilen, deine Stämme
Vom Raub der überwundnen Kön'ge zu bereichern.
Um welchen Preis willſt du den Frieden geben?
Um welchen Preis Palmiren? Unſre Schätze
Sind dein.

Zopir.

Und ſo glaubſt du mich anzulocken!
Mir meine Schande zu verkaufen! Mir
Den Frieden abzumarkten; weil du Schätze
Zu bieten haſt, die ihr mit Miſſethaten
Errangt. Palmiren will er wieder? Nein!
So viele Tugenden ſind nicht geſchaffen,
Ihm unterthan zu ſein. Er ſoll ſie nicht beſitzen,
Der Trüger, der Tyrann, der die Geſetze
Zu ſtürzen kommt, die Sitten zu vergiften.

Omar.

Du ſprichſt unbiegſam noch, als hoher Richter
Der von dem Tribunal den Schuld'gen ſchreckt.
Du willſt ein Staatsmann ſein; ſo denke, handle,

Seit jenem Tag des Schreckens, da der Feind
Dich meinem blutgefärbten Arm entriß!
Vergebens widerstand ich seiner Macht,
Die in das Heiligste des Lagers drang;
Vergebens stürzt' ich mich den Räubern nach;
Nur einen Augenblick errang ich dich.
Bald lag ich unter Toten hingestreckt,
Am Saïbar, verzweifelnd; mein Geschrei,
Das dich nicht mehr erreichte, rief den Tod.
Er hörte nicht. In welchen Abgrund stürzte,
Geliebteste Palmire, dein Verlust
Mein armes Herz! mit jammervollen Sorgen
Bedacht' ich die Gefahren um dich her.
Entbrannt von Wut, irrt' ich und schalt, verwegen,
Der Rache Zaudern, stürzte mich im Geist
Auf diese Mauern. Ich beschleunigte
Den Tag des Bluts, des Mordes, und schon flammte,
Von meinen Händen angezündet, der Bezirk,
Der deinen Jammer eingekerkert hält.
Vergebens! Meine rege Phantasie
Verschwand in Finsternis. Ich war allein.
Nun aber handelt Mahomet. Wer darf
In seiner Plane Göttertiefe spähen?
Er sendet Omar fort, nach Mekka, hör' ich,
Um einen heil'gen Stillstand einzugehen.
Ich eil' ihm nach, am Thor erreich' ich ihn;
Man fordert Geiseln, und ich bin bereit.
Man nimmt mich an, man läßt mich ein, und hier
Bleib' ich bei dir, gefangen oder tot.

Palmire.

Du kommst, mich von Verzweiflung zu erretten!
In dieser Stunde warf ich mich, bewegt,
Zu meines Räubers Füßen flehend hin.

O kenne, rief ich aus, mein ganzes Herz!
Mein Leben ist im Lager! Wie du mich von dort
Entführtest, sende mich zurück und gib
Das einz'ge Gut, das du geraubt, mir wieder!
Vergebens flossen meine Thränen; hart
Versagt' er meine Bitten, mir verschwand
Des Tages Licht; mein Herz, beklemmt und kalt,
Von keiner Hoffnung mehr belebt, es schien
Auf ewig nun zu stocken; alles war
Für mich verloren — und Seide kommt!

Seide.

Und wer kann deinen Thränen widerstehn?

Palmire.

Sopir. Er schien gerührt von meinem Jammer;
Doch bald, verhärtet und verstockt, erklärt' er,
Es sei umsonst, er gebe mich nicht los.

Seide.

Du irrst, Barbar! dir drohet Mahomet
Und Omar; auch Seide darf sich nennen
Nach diesen großen Namen. Liebe,
Vertrauen, Hoffnung, Glaube, Mut befeuern
Den Jüngling, der nach Heldenruhm sich sehnte
Und dem nun hier die schönste Palme winkt.
Wir brechen deine Ketten, trocknen deine Thränen!
Gott Mahomets! Beschützer unsrer Waffen!
Du, dessen heiliges Panier ich trug,
Der du Medinens Mauern niederrissest,
Auch Mekka stürze nieder, uns zu Füßen!
Omar ist in der Stadt. Geruhig sieht
Das Volk ihn an, nicht mit Entsetzen,
Wie Feinde feindlich den Besieger sehn.
Ihn sendet Mahomet zu großen Zwecken.

Palmire.

Uns liebet Mahomet, befreiet mich,
Verbindet uns, zwei Herzen, die ihm ganz
Gehören; aber, ach! er ist entfernt,
Wir sind in Ketten.

---

2. Auftritt.

Die Vorigen. Omar.

Omar.

Nur getrost! es springen
Die Ketten bald entzwei. Der Himmel ist
Euch günstig. Mahomet ist nah.

Seide.

Wer?

Palmire.

Unser hoher Vater?

Omar.

Zu dem Rat
Von Mekkas Aeltesten sprach eben jetzt
Sein Geist durch meinen Mund:
„Der Freund des Gottes, der die Schlachten lenkt,
Der große Mann, der, einst bei euch geboren,
Nun Könige beherrschet und beschützt,
Den wollt ihr nicht als Bürger anerkennen?
Kommt er, um euch zu fesseln? zu verderben?
Er kommt, euch zu beschützen! und noch mehr,
Er kommt, euch zu belehren und sein Reich
Allein in euren Herzen aufzurichten."
So sprach ich; mancher Richter war bewegt,
Die Geister schwankten. Doch Sopir steht auf,
Er, der sich vor dem Himmelslichte fürchtet,

Das allen alten Wahn zerſtreuen ſoll,
Beruft das Volk, für ſich es zu beſtimmen;
Es läuft zuſammen, und ich dringe zu.
Nun red' ich auch und weiß die Bürger bald
Zu ſchrecken, bald zu überreden. Endlich
Erhalt' ich einen Stillſtand, und das Thor
Für Mahomet iſt offen; endlich naht er
Nach fünfzehnjähriger Verbannung ſeinem Herde.
Die Tapferſten umgeben ihn: er kommt
Mit Ali, Pharan, Hammon; alles Volk
Stürzt, ihn zu ſehn, an ſeinen Weg. Die Blicke
Sind, wie der Bürger Sinn, verſchieden. Dieſer ſieht
In ihm den Helden, dieſer den Tyrannen.
Der eine flucht und droht, der andre ſtürzt
Zu ſeinen Füßen, küßt ſie, betet an.
Wir rufen dem bewegten Volk entgegen
Die heil'gen Namen: Friede! Freiheit! Gott!
Und die Partei Sopirs, verzweifelnd, haucht
Der Raſerei ohnmächt'ge Flammen aus.
Durch den Tumult, mit ruhig freier Stirn,
Tritt Mahomet heran als Herrſcher; doch er führt
Den Oelzweig, und der Stillſtand iſt geſchloſſen.
Groß iſt der Augenblick. Hier kommt er ſelbſt.

---

3. Auftritt.

Die Vorigen. Mahomet. Gefolge.

Mahomet.

Unüberwindliche Gefährten meiner Macht,
Mein edler Ali, Morad, Pharan, Hammon,
Begebt euch zu dem Volk zurück, belehrt's
In meinem Namen, droht, verſprecht! Die Wahrheit
Allein ſoll ſie regieren, wie mein Gott.

Anbeten ſoll man ihn, man ſoll ihn fürchten.
Wie? Auch Seïde hier?

Seïde.

Mein Vater! mein Gebieter!
Der Gott, der dich begeiſtert, trieb mich an.
Bereit, für dich Unmögliches zu wagen,
Zu ſterben, eilt' ich vor, eh du befahlſt.

Mahomet.

Du hätteſt warten ſollen! Mir zu dienen
Verſteht nur der, der meinen Wink befolgt.
Gehorch' ich meinem Gott, gehorchet mir!

Palmire.

O Herr! vergib ihm, ſeiner Ungeduld!
Du ließeſt uns zuſammen auferziehn;
Ein Geiſt belebt uns, ein Gefühl durchdringt uns.
Ach! meine Tage waren trüb genug.
Entfernt von dir, von ihm, gefangen, ſchmachtend,
Eröffnet ſich mein mattes Aug' dem Licht
Nach langer Zeit zum erſtenmale wieder.
Ach! dieſen Augenblick, vergäll' ihn nicht!

Mahomet.

Genug, Palmire! Deines Herzens Tiefen
Durchſchau' ich. Bleibe ſtill und unbeſorgt!
Leb wohl! die Sorge für Altar und Thron
Hält mich nicht ab, dein Schickſal zu bedenken.
Ich bin für dich beſorgt, wie für die Welt;
Drum warn' ich dich vor einem Manne, vor Sopiren.
(Zu Seïden.) Du ſuchſt meine Krieger auf!

4. Auftritt.

Mahomet. Omar.

Mahomet.

Du, wackrer Omar, bleibest und vernimmst,
Was ich in meinem Sinn und Herzen wälze.
Soll ich die Stadt belagern, die vielleicht
Hartnäckig widersteht und meinen Sieg
Im raschen Laufe hemmet, ja wohl gar
Die Bahn begrenzt, die ich durchlaufen kann?
Die Völker müssen keine Zeit gewinnen,
Von meiner Thaten Glanz sich zu erholen.
Das Vorurteil beherrscht den Pöbel. Alt
Ist das Orakel, die gemeine Sage,
Die einen gottgesandten Mann der Welt
Versprechen. Ueberall soll ihn der Sieg
Erst krönen, und er soll nach Mekka dann
Mit einem Oelzweig kommen, wohlempfangen,
Den Krieg von dieser heil'gen Stätte wenden.
Laß uns der Erde Wahn getrost benutzen;
Ich fühle mich zu ihrem Herrn bestimmt.
Die Meinen bringen schon mit neuem Eifer
Und Geisteskraft aufs unbeständ'ge Volk.
Du aber sage mir, wie fandest du
Palmiren und Seïden?

Omar.

Immer gleich.
Von allen Kindern, welche Hammon dir
Erzogen, sie zu deinem Dienst, zu deinem
Gesetz genähret und gebildet, die
Vor deinem Gott sich beugen, dich als Vater
Verehren, keins von allen hat ein Herz
So bildsam, keins von allen einen Geist

Zum Glauben so geneigt, als dieses Paar.
Ergeben sind sie dir, wie keine sind.

Mahomet.

Und dennoch sind sie meine größten Feinde.
Sie lieben sich! Das ist genug.

Omar.

Und schiltst
Du ihre Zärtlichkeit?

Mahomet.

O, lerne mich
Und meine Wut und meine Schwachheit kennen!

Omar.

Was sagst du?

Mahomet.

Omar, dir ist nicht verborgen,
Wie eine Leidenschaft die übrigen,
Die in mir glühen, mit Gewalt beherrscht.
Von Sorge für die Welt belastet, rings umgeben
Vom Sturm des Krieges, der Parteien Woge,
Schwing' ich das Rauchfaß, führ' ich Zepter, Waffen;
Mein Leben ist ein Streit, und mäßig, nüchtern,
Bezwing' ich die Natur mit Ernst und Strenge.
Verbannt ist der verräterische Trank,
Der Sterbliche zu heben scheint und schwächt.
Im glühnden Sand, auf rauhen Felsenflächen
Trag' ich mit dir der strengen Lüfte Pein,
Und keiner unsrer Krieger duldet besser
Der Heereszüge tausendfält'ge Not.
Für alles tröstet mich die Liebe. Sie allein,
Sie ist mein Lohn, der Arbeit einz'ger Zweck,
Der Götze, dem ich räuchre, ja, mein Gott!
Und diese Leidenschaft, sie gleicht der Raserei

Der Ehrsucht, die mich über alles hebt.
Gesteh' ich's! heimlich glüh' ich für Palmiren! sie
Ist mir vor allen meinen Frauen wert.
Begreifst du nun die höchste Raserei
Der Eifersucht, wenn sich Palmire mir
Zu Füßen wirft, ihr ganzes Herz mir zeigt,
Das einem andern schon gehört? Entrüstet
Steh' ich vor ihr und fühle mich beschämt.

Omar.

Und du bist nicht gerochen?

Mahomet.

Hör' erst alles
Und lern' ihn kennen, um ihn zu verwünschen!
Die beiden, meine Feinde, die Verbrecher, sind —
Sind Kinder des Tyrannen, den ich hasse!

Omar.

Sopir —?

Mahomet.

Ist Vater dieser beiden! Hammon brachte
Vor fünfzehn Jahren sie in meine Hand.
An meinem Busen nährt' ich diese Schlangen,
Und ihre Triebe feindeten mich an.
Sie glühten für einander, und ich fachte
Selbst Odem ihren Leidenschaften zu.
Vielleicht versammelt hier der Himmel alle
Verbrechen! Ja, ich will — Er kommt, er blickt
Uns grimmig hassend an, und seinen Zorn
Verbirgt er nicht. Du gehst, bemerkest alles.
Mit meinen Tapfern soll sich Ali fest
Am Thore halten! Bringe mir Bericht,
Zu überlegen, ob mit meinen Streichen
Auf ihn ich zaudern oder eilen soll!

5. Auftritt.

Mahomet. Sopir.

Sopir.

O, welche Laſt zu meinen tiefen Schmerzen!
Empfangen ſoll ich hier den Feind der Welt.

Mahomet.

Da uns der Himmel hier zuſammenbringt, ſo komm!
Sieh ohne Furcht mich an und ohn' Erröten!

Sopir.

Erröten ſollt' ich nur für dich, der nicht
Geruht, bis mit Gewalt und Liſt er endlich
Sein Vaterland dem Abgrund zugeführt;
Für dich, der hier nur Miſſethaten ſät
Und mitten in dem Frieden Krieg erzeugt.
Dein Name ſchon zerrüttet unſre Häuſer,
Und Gatten, Eltern, Mütter, Kinder feinden
Sich, Weltverwirrer, deinetwegen an.
Der Stillſtand iſt für dich nur Mittel, uns
Zu untergraben; wo du ſchreiteſt, drängt
Der Bürgerkrieg ſich deinem Pfade nach.
Du Inbegriff von Lügen und von Kühnheit!
Tyrann der Deinen! und du wollteſt hier
Mir Friede geben und mir Gott verkünden?

Mahomet.

Spräch' ich mit einem andern als mit dir,
So ſollte nur der Gott, der mich begeiſtert, reden!
Das Schwert, der Koran in der blut'gen Hand
Sollt' einem Jeden Schweigen auferlegen.
Wie Donnerſchläge wirkte meine Stimme,
Und ihre Stirnen ſäh' ich tief im Staub.
Doch dich behandl' ich anders, und mit dir

Sprech' ich als Menſch und ohne Hinterhalt.
Ich fühle mich ſo groß, daß ich dir nicht
Zu heucheln brauche. Wir ſind hier allein!
Du ſollſt mich kennen lernen; höre mich!
Mich treibt die Ehrſucht, jeden Menſchen treibt ſie;
Doch niemals hat ein König, nie ein Prieſter,
Ein Feldherr oder Bürger ſolchen Plan,
Wie ich, empfangen oder ausgebildet.
Von mir geht eine raſche Wirkung aus,
Die auch den Meinen hohes Glück verſpricht.
Wie manches Volk hat auf der Erde ſchon
Geglänzt an ſeiner Stelle durch Geſetz,
Durch Künſte, doch beſonders durch den Krieg.
Nun endlich tritt Arabien hervor.
Ein edles Volk, in Wüſten, unbekannt,
Vergräbt es lange ſeinen hohen Wert.
Blick' auf und ſieh die neuen Siegestage
Herannahn! Sieh von Norden gegen Süden
Die Welt verſunken, Perſien in Blut,
Schwach Indien, in Sklaverei Aegypten
Erniedrigt und den Glanz der Mauern Konſtantins
Verfinſtert; ſieh das Reich, dem Rom gebot,
Nach allen Seiten aus einander brechen,
Zerſtückt den großen Körper, ſeine Glieder,
Zerſtreut und ohne Hoffnung, traurig zucken!
Auf dieſe Trümmern einer Welt laß uns
Arabien erheben! Neuen Gottesdienſt
Bedürfen ſie, bedürfen neue Hilfe,
Die Tiefgeſunknen, einen neuen Gott.
Einſt gab Oſiris den Aegyptern, einſt
Den Aſiaten Zoroaſter, Moſes
Den Juden, in Italien gab Numa
Halbwilden Völkern unzulängliche
Geſetze; nun nach tauſend Jahren komm' ich,

Die gröberen Gebote zu verändern.
Ein edler Joch biet' ich den Völkern an:
Die falschen Götter stürz' ich; neuer Gottesdienst,
Die erste Stufe meiner Größe, lockt
Die Herzen an. Mit Unrecht tadelst du,
Daß ich mein Vaterland betrüge. Nein!
Ich raub' ihm seines Götzendienstes Schwäche,
Und unter einem König, einem Gott
Vereint es mein Gesetz. Wie es mir dient,
So soll es herrlich werden auf der Erde.

Zopir.

Das sind nun deine Plane! Kühn gedenkst du,
In andere Gestalt nach deinem Willen
Die Welt zu modeln, willst mit Mord und Schrecken
Dem Menschen deine Denkart anbefehlen;
Und du, Verheerer, sprichst von Unterricht!
Ach! wenn ein Irrtum uns verführte, wenn
Ein Lügengeist im Dunkeln uns bezwang,
Mit welcher Schreckensfackel dringst du ein,
Uns zu erleuchten! Wer erteilte dir
Das Recht, zu lehren, uns die Zukunft zu
Verkündigen, das Rauchfaß zu ergreifen und
Das Reich dir anzumaßen?

Mahomet.

Dieses Recht
Gibt sich der hohe Geist, der große Plane
Zu fassen und beharrlich zu verfolgen
Verstehet, selbst und fühlet sich geboren,
Das dunkle, das gemeine Menschenvolk zu leiten.

Zopir.

Und jeder mutige Betrüger dürfte
Den Menschen eine Kette geben? Er

Hat zu betrügen Recht, wenn er mit Größe
Betrügt?

Mahomet.

Wer sie und ihr Bedürfnis kennt
Und dies befriedigt, der betrügt sie nicht.
Sie sehnen sich nach neuem Gottesdienst;
Der meine wird ihr Herz erheben. Das
Bedürfen sie. Was brachten deine Götter
Hervor? Wann haben sie wohlthätig sich gezeigt?
Entspringt der Lorbeer zu den Füßen ihres
Altares? Nein! dein niedrig dunkler Sinn
Entwürdiget die Menschen und entnervt sie,
Macht sie beschränkt und stumpf. Doch meine Lehre
Erhebt den Geist, entwickelt Kraft und Mut,
Macht unerschütterlich, und mein Gesetz
Erschafft sich Helden!

Zopir.

Räuber magst du sagen!
Bei mir kann deine Lehre nicht gedeihn.
Rühm' in Medina deines Truges dich,
Wo deine Meister unter deinen Fahnen,
Verführt, sich sammeln, wo sich deinesgleichen
Zu deinen Füßen werfen.

Mahomet.

Seinesgleichen
Hat Mahomet schon lange nicht gesehen.
Bezwungen ist Medina, Mekka zittert;
Dein Sturz ist unvermeidlich. Nimm den Frieden an!

Zopir.

Auf deinen Lippen schallt der Friede, doch
Dein Herz weiß nichts davon. Mich wirst du nicht
Betrügen.

Mahomet.

Brauch' ich das? Der Schwache nur
Bedarf des Trugs, der Mächtige befiehlt.
Befehlen werd' ich morgen das, warum
Ich heute dich ersuche. Morgen kann ich
Mein Joch auf deinem Nacken sehen, heute
Will Mahomet dein Freund sein.

Zopir.

Freunde? Wir?
Auf welch ein neues Blendwerk rechnest du?
Wo ist der Gott, der so ein Wunder leistet?

Mahomet.

Er ist nicht fern, ist mächtig! sein Gebot
Wird stets befolgt, er spricht zu dir durch mich.

Zopir.

Wer?

Mahomet.

Die Notwendigkeit, dein Vorteil!

Zopir.

Nein!
Eh uns ein solches Band vereinen soll,
Eh mag die Hölle sich dem Himmel paaren.
Der Vorteil ist dein Gott, der meine bleibt
Gerechtigkeit, und solche Feinde schließen
Kein sicher Bündnis. Welch ein Pfand vermagst du
Zur Sicherheit der unnatürlichen
Verbindung vorzuschlagen? Ist's vielleicht
Dein Sohn, den dir mein Arm geraubt? Vielleicht
Willst du das Blut mir zeigen meiner Kinder,
Das du vergossest?

Mahomet.

Deine Kinder! ja!
Vernimm denn ein Geheimnis, das allein
Ich auf der Welt bewahre! Du beweinst
So lange deine Kinder, und sie leben.

Zopir.

Sie leben, sagst du? Himmel! Tag des Glücks!
Sie leben! und durch dich soll ich's erfahren?

Mahomet.

In meinem Lager, unter meinen Sklaven.

Zopir.

Sie dienen dir? Sie, meine Kinder, dir?

Mahomet.

Wohlthätig nährt' ich sie und zog sie auf.

Zopir.

Und du erstrecktest nicht den Haß auf sie?

Mahomet.

An Kindern straf' ich nicht der Väter Schuld.

Zopir.

Vollende! sprich! enthüll' ihr ganz Geschick!

Mahomet.

Ihr Leben ist, ihr Tod in meiner Hand.
Du sprichst ein einzig Wort, und sie sind dein.

Zopir.

Ich kann sie retten? Nenne mir den Preis!
O, laß die Bande mich mit ihnen tauschen!
Willst du mein Blut, es fließet gern für sie.

Mahomet.

Nein, komm vielmehr und tritt auf meine Seite.
Durch dein Gewicht befestige das Reich.

Verlasse deinen Tempel, übergib
Mir Mekka, sei gerührt von meinem Glauben,
Den Koran kündige den Völkern an,
Dien' als Prophet, als treuer Eifrer mir;
Frei ist dein Sohn, ich bin dein Eidam.

Zopir.

Götter!
Zu welcher Prüfung habt ihr mich gespart?
Ja, ich bin Vater! Mahomet! ich fühle
Nach fünfzehn Schmerzensjahren ganz das Glück,
Das mich erwartete, wenn ich sie wieder
Vor mir erblickte, sie an dieses Herz
Noch einmal schlösse. Gerne wollt' ich sterben,
Von ihren Armen einmal noch umfangen;
Doch wenn du forderst, daß ich meinen Gott,
Mein Vaterland an dich verrate, mich
In schnöder Heuchelei vor dir erniedrige,
So fordre lieber, daß ich die Geliebten
Mit eignen Händen opfre; meine Wahl
Wird keinen Augenblick im Zweifel schweben. (Zopir geht ab.)

Mahomet.

Geh, stolzer Bürger, eigensinn'ger Greis!
Du forderst selbst zur Grausamkeit mich auf,
Zur unbezwungnen Härte.

---

6. Auftritt.

Mahomet. Omar.

Omar.

Zeige sie,
Wenn wir nicht fallen sollen! Deiner Feinde
Geheimnisse sind mir verkauft; es steht

Die Hälfte des Senates gegen dich. Sie haben
Dich heimlich angeklagt und dich verdammt,
Und des Gerichtes heil'ge Scheu verbirgt
Den Meuchelmord, auf den man sinnet. Morgen,
Gleich wenn der Stillstand endet, soll Sopir
Und seine blut'ge Rache triumphieren.

Mahomet.

Ereilen soll sie meine Rache! Fühlen
Soll dieses widerspenst'ge Volk die Wut
Des Manns, der zu verfolgen weiß. Sopir
Soll untergehn.

Omar.

Wenn dieses starre Haupt
Zu deinen Füßen liegt, ist alles dein,
Die andern beugen sich; doch säume nicht.

Mahomet.

Ich muß den Zorn in meiner Brust verhalten,
Die Hand verbergen, die den Streich vollbringt,
Von mir des Pöbels Auge klug hinweg
Nach einem andern lenken.

Omar.

Achtest du
Den Pöbel?

Mahomet.

Nein! doch muß er uns verehren.
Drum brauch' ich einen Arm, der mir gehorcht;
Die Frucht sei unser, und er trag' die Schuld.

Omar.

Der Arm ist schon gefunden! Niemand ist
Zu solcher That geschickter als Seide.

Mahomet.

Du glaubst!

Omar.

Er wohnt als Geisel bei Sopiren;
Er nahet sich ihm frei und findet leicht
Den Augenblick, die Rache zu vollbringen,
Und sein beschränkter Sinn macht ihn geschickt.
Die andern, die sich deiner Gunst erfreun,
Sind eifrig, aber klug: Erfahrung lehrte
Sie deinen Vorteil und den eignen kennen;
Auf bloßen Glauben wagte keiner leicht
Die Schreckensthat, die ihn verderben kann.
Ein einfaches Gemüt bedarf's, das mutig blind
In seine Sklaverei verliebt sei. Nur
Die Jugend ist die Zeit der vollen Täuschung.
Serde hegt die Glut des Aberglaubens
In seinem Busen; anzufachen ist
Sie leicht.

Mahomet.

Serden wählst du?

Omar.

Ja, den schlag' ich vor,
Des kühnen Feindes unbezähmten Sohn,
Der mit verbotnen Flammen dich verletzt.

Mahomet.

Er sei verwünscht! Nenn' ihn vor mir nicht mehr!
Die Asche meines Sohnes ruft um Rache.
Gefahr häuft auf Gefahr sich jede Stunde,
Und Leidenschaften wüten in der Brust;
Mich ziehet eine holde Schönheit an,
Ihr Vater ist mein unversöhnter Feind.
Abgründe liegen um mich her; ich schreite
Hindurch nach einem Thron, und ein Altar,
Dem neuen Gott errichtet, soll sogleich
Von unerhörten Opfern gräßlich bluten.

Sopir muß untergehn, so auch sein Sohn!
Mein Vorteil will's, mein Haß und meine Liebe.
Sie reißen mich gewaltig mit sich hin.
Die Religion verlangt es, die wir bringen,
Und die Notwendigkeit, sie fordert's mit Gewalt.

Dritter Aufzug.

1. Auftritt.

Palmire. Seide.

Palmire.

Verweile! sprich! Welch Opfer kann es sein?
Welch Blut, das insgeheim die göttliche
Gerechtigkeit verlangt? Verlaß mich nicht
In diesen ahnungsvollen Augenblicken!

Seide.

Gott würdigt, Gott beruft mich! Diesen Arm
Hat er erwählt, ich soll ihm näher treten.
Ein heil'ger Eid, ein hoher, schreckensvoller,
Soll mich dem Unerforschlichen verbinden.
Mich führet Omar zu dem Heil'gen ein;
Ich schwöre Gott, für sein Gesetz zu sterben,
Mein zweiter Schwur, Palmire, bleibt für dich.

Palmire.

Du gehst allein! warum? Was ruft man dich
Von mir hinweg? O, könnt' ich mit dir gehen!
An deiner Seite fühlt' ich keine Furcht.
Ich bin beängstet. Eben Omar wollte
Mich trösten, stärken; doch er schreckte mich.
Er sprach geheimnisvoll, sprach von Verrat,

Von Blut, das fließen werde, von der Wut
Der Aeltesten des Volks, von Meuterei
Sopirens. Wenn der Stillstand nun erlischt,
Was wird es werden? Flammen brennen schon,
Die Dolche sind bereit, sie sind gezuckt,
Sie werden treffen. Der Prophet hat es
Gesagt, er trüget nicht. Was wird aus uns?
Ich fürchte von Sopiren alles, alles für
Seiden.

Seide.

Wär' es möglich, daß Sopir
Ein so verrätrisch Herz im Busen trüge!
Als Geisel trat ich heute vor ihm auf;
Mit Adel und mit Menschlichkeit empfing
Er mich so schön; im Innern fühlt' ich mich
Wie von geheimer Macht zu ihm gezogen,
Und unsern Feind konnt' ich in ihm nicht sehn.
Sein Name, seine hohe Gegenwart
Erfüllten mich mit Ehrfurcht, sie verdeckten
Dem unerfahrnen Jüngling seine Tücke
Und schlossen mir das Herz gewaltig auf.
Doch nein, dein Anblick war's, da ich dir wieder
Zum erstenmal begegnete, mein Glück
Von ganzer Seele fühlte, jeden Schmerz vergaß
Und Furcht und Sorgen alle von mir wies,
Nichts kannte, sah, nichts hörte mehr als dich;
Da fühlt' ich mich auch glücklich bei Sopiren.
Nun haff' ich den Verführer desto mehr
Und will der Stimme, die für ihn sich regt,
In meinem Herzen kein Gehör verleihn.

Palmire.

Wie hat der Himmel unser Schicksal doch
In allem inniglich verbunden! uns

Zu einem Willen väterlich vereint!
Auch ich, Geliebter, wär' ich nicht die Deine,
Und zöge mich unwiderſtehlich nicht
Die Liebe zu dir hin, begeiſterte
Mich Mahomets erhabne Lehre nicht,
Wie dich, wie gern würd' ich Sopiren trauen!

Zeide.

Das iſt Verſuchung, die uns zu dem Manne
Zu reißen ſtrebet. Laß uns widerſtehn,
Des Gottes Stimme hören, dem wir dienen.
Ich gehe, jenen großen Eid zu leiſten.
Gott, der mich hört, wird uns begünſtigen,
Und Mahomet, als Prieſter und als König,
Wird unſre reine Liebe ſegnend krönen;
Dich zu beſitzen, wag' ich jeden Schritt.

2. Auftritt.

Palmire.

Er geht beherzt; doch kann ich meinen Geiſt
Von einer ſchwarzen Ahnung nicht befreien.
Die Sicherheit, geliebt zu ſein, das reine
Gefühl, zu lieben, heitert mich nicht auf.
Der lang erſehnte Tag erſcheinet mir
Ein Tag des Schreckens. Welchen Schwur verlangt
Man von Seiden? Es verwirrt mich! Alles
Erreget mir Verdacht! Sopiren fürcht' ich,
Und wenn ich mein Gebet zu Mahomet
Erhebe, flößt ſein heil'ger Name mir
Ein Grauen ein, ſo ſehr ich ihn verehre.
Befrei', o Gott, aus dieſer Lage mich!
Mit Zittern dien' ich dir, gehorche blind.
Mach' dieſer Angſt ein Ende, dieſen Thränen!

3. Auftritt.

Mahomet. Palmire.

Palmire.

O Herr! dich ſendet mir ein Gott zu Hilfe.
Seide —

Mahomet (ſeinen Zorn verbergend).

Welch Entſetzen faßte dich?
Bin ich nicht hier? Was fürchtet man für ihn?

Palmire.

O Gott! ſoll ich noch mehr geängſtet werden:
Welch unerhörtes Wunder! du biſt ſelbſt
Erſchüttert? Mahomet iſt auch bewegt?

Mahomet.

Ich ſollt' es ſein, und wär' ich es, um dich!
Wo iſt die Scham, daß deine Jugend mir
Gewaltſam Flammen zeigen darf, die ich
Vielleicht mißbillige? Und könnteſt du
Gefühle nähren, die ich nicht gebot?
Dich warnte keine Stimme, kein geheimes,
Wohlthät'ges Schrecken? dich, die ich gebildet,
Muß ich ſo ganz verändert wieder finden!
Haſt du dem Vater alle Dankbarkeit,
Dem heiligen Geſetze Treu und Ehrfurcht
Und deinem Herrn Gehorſam abgeſchworen?

Palmire (fällt nieder).

Was ſagſt du? Ueberraſcht und zitternd liegt
Palmire dir zu Füßen. Schaudernd ſenk' ich
Den Blick zum Boden. Ja, ich fühlte mich
Vernichten, hielte mich die Kraft
Unſchuld'ger, reiner Liebe nicht empor.
Wie? Haſt du nicht mit günſt'gen Blicken ſelbſt

An diesem Ort auf uns herabgesehn,
Die Hoffnungen genähret und gebilligt?
Ach! dieses schöne Band, das Gott um uns
Geschlungen, fesselt uns noch mehr an dich.

Mahomet.

Der Unbesonnene verscherzt sein Glück.
Verbrechen lauern auch der Unschuld auf.
Das Herz kann sich betrügen. Diese Liebe,
Du kannst mit Thränen sie, mit Blut bezahlen.

Palmire.

Mein Blut? Mit Freuden flöss' es für Seiden.

Mahomet.

Du liebst ihn so?

Palmire.

Seit jenem Tag, als Hammon
Uns deinen heil'gen Händen übergab,
Wuchs diese Neigung still, allmächtig auf:
Wir liebten, wie wir lebten, von Natur.
So gingen Jahre hin, wir lernten endlich
Den süßen Namen unsers Glückes kennen
Und nannten Liebe nun, was wir empfanden.
Wir dankten Gott; denn es ist doch sein Werk.
Du sagst es ja, die guten Triebe kommen
Von ihm allein, und was in unsrer Brust
Er Gutes schafft, ist ewig, wie er selbst.
Sein Wille wechselt nie. Nein! er verwirft
Die Liebe nicht, die aus ihm selbst entsprang.
Was Unschuld war, wird immer Unschuld sein,
Kann nicht Verbrechen werden.

Mahomet.

Ja, es kann's!
Drum zittre! Bald erfährst du ein Geheimnis!

Erwart' es und erwarte, was ich dir
Zu wünschen und zu meiden anbefehle.
Mir glaubst du, mir allein!

Palmire.

Und wem als dir?
An deinen Lehren und Befehlen hält
Der Ehrfurcht heilige Gewohnheit mich.

Mahomet.

Bei Ehrfurcht ist nicht immer Dankbarkeit.

Palmire.

Ich fühle beide. Könnten sie verlöschen,
So strafe mich Serdens Hand vor dir.

Mahomet (mit verhaltenem Zorn).

Serdens!

Palmire.

Blicke mich nicht zornig an!
Mein Herz ist schwer gebeugt; du wirst es brechen.

Mahomet (gefaßt und gelind).

Ermanne dich und nähere dich mir!
Ich habe nun dein Herz genug geprüft;
Du kannst auf meinen Beistand dich verlassen.
Vertrauen fordr' ich, und du gibst es gern,
Und dein Gehorsam gründet dein Geschick.
Sorgt' ich für dich, gehörst du mir, so lerne
Das, was ich dir bestimmte, zu verdienen.
Und was ein göttlicher Befehl Serden auch
Gebieten kann, darin bestärk' ihn, laß
Zur Stimme seiner Pflicht die deine sich gesellen.
Er halte seinen Schwur! dies ist der Weg,
Dich zu verdienen.

Palmire.

Zweifle nicht, mein Vater!
Was er verſprach, erfüllt er. Wie für mich,
Steh' ich für ihn. Serde betet dich
Mit vollem Herzen an, wie er mich liebt;
Du biſt ihm König, Vater, einz'ger Schutz.
Ich weiß, ich fühl' es! und ich ſchwör' es hier
Zu deinen Füßen, bei der Liebe, die
Ich für ihn hege. Und ich eile nun,
Zu deinem Dienſt ihn treulich anzufeuern.

---

4. Auftritt.

Mahomet.

Sie macht mich zum Vertrauten ihrer Liebe!
Mit Offenheit beſchämt ſie meine Wut,
Mit Kinderſinn ſchwenkt ſie den Dolch auf mich!
Verruchte Brut! verhaßt Geſchlecht! du biſt
Zu meiner Qual geboren: Vater, Kinder,
Eins wie das andre! doch ihr ſollt zuſammen
Des Haſſes wie der Liebe Wut und Macht
An dieſem Schreckenstage grimmig fühlen.

---

5. Auftritt.

Mahomet. Omar.

Omar.

Die Zeit iſt da! Bemächt'ge dich Palmirens,
Beſetze Mekka und Sopiren ſtrafe!
Sein Tod allein bezwingt dir unſre Bürger,
Doch alles iſt verloren, kommſt du nicht
Der feindlichen Geſinnung dieſes Manns zuvor.

Erwarteſt du des Stillſtands Ende hier,
So biſt du gleich gefangen, biſt ermordet.
Entfernſt du dich aus Mekka, wird die Frucht
Von dieſem erſten großen Schritt verſchwinden.
Drum raſch! Seide harrt, er denkt, vertieft
Und trüb, dem Schwure nach, und was du ihm
Für einen Auftrag geben werdeſt, den
Er zu vollbringen ſchon entſchloſſen iſt.
Er kann Sopiren ſehn, ihm nahen. Hier
In dieſen Hallen iſt der ſchwache Mann
Gewohnt, zu Nacht den Göttern ſeines Wahns
Mit nicht'gen Weihrauchswolken ſeiner Wünſche
Starrſinn'ge Thorheit zu empfehlen. Da
Mag ihn Seide ſuchen und, berauſcht,
Vom Eifer deiner Lehre hingeriſſen,
Dem Gott ihn opfern, der durch dich befiehlt.

Mahomet.

Er opfr' ihn, wenn es ſein muß. Zu Verbrechen
Iſt er geboren! Er verübe ſie,
Und unter ihren Laſten ſink' er nieder!
Gerochen muß ich, ſicher muß ich ſein.
Die Glut der Leidenſchaft und mein Geſetz,
Die ſtrengen Schlüſſe der Notwendigkeit
Befehlen's. Aber hoffſt du, daß ſein Herz
So vielen Glaubensmut und Eifer hege?

Omar.

Er iſt geſchaffen, dieſen Dienſt zu thun,
Und zu der That wird ihn Palmire treiben.
In Lieb' und Schwärmerei ſchwebt ſeine Jugend,
Und ſeine Schwäche kehret ſich in Wut.

Mahomet.

Haſt du mit Schwüren ſeinen Geiſt gebunden?

Omar.

Der heiligen Gebräuche finstre Schrecken,
Verschloßne Pforten, ungewisses Licht,
Ein dumpfer Schwur, der ew'ge Strafen droht,
Umfingen seinen Sinn. Zum Vatermord
Drückt' ich den schärfsten Stahl in seine Hand,
Und unter heil'gem Namen facht' ich wild
Die Flamme des Parteigeists in ihm auf.
Er kommt.

---

6. Auftritt.

Die Vorigen. Seide.

Mahomet.

O Sohn! des Höchsten, der dich ruft,
Vernimm in meinen Worten seinen Willen!
Du bist bestimmt, des heil'gen, einz'gen Dienstes
Verachtung, bist bestimmt, Gott selbst zu rächen.

Seide.

Als König, Hohenpriester, als Propheten,
Als Herrn der Nationen, den der Himmel
Ausdrücklich anerkennt, verehr' ich dich.
Mein ganzes Wesen, Herr, beherrschest du.
Erleuchte nur mit einem Wort den dunklen,
Gelehr'gen Sinn! Gott rächen soll ein Mensch?

Mahomet.

Durch deine schwachen Hände will der Herr
Die Schar unheiliger Verächter schrecken.

Seide.

So wird der Gott, des Ebenbild du bist,
Zu rühmlich großen Thaten mich berufen?

Mahomet.

Gehorche, wenn er ſpricht, das ſei dein Ruhm!
Befolge blind die göttlichen Befehle!
Bet' an und triff! Der Herr, der Heere waffnet,
Der Todesengel leitet deinen Arm.

Zelide.

So ſprich! und welche Feinde ſollen nieder?
Welch ein Tyrann ſoll fallen? Welches Blut ſoll fließen?

Mahomet.

Des Mörders Blut, den Mahomet verflucht,
Der uns verfolgte, der uns noch verfolgt,
Der meinen Gott beſtritt, der meine Jünger
Ermordete: das Blut Sopirs!

Zelide.

Sopirs!
Den ſollte dieſe Hand —?

Mahomet.

Verwegner, halt!
Wer überlegt, der läſtert! Fern von mir
Vermeßner Sterblichen beſchränkter Zweifel,
Die eignen Augen, eignem Urteil traun!
Zum Glauben iſt der ſchwache Menſch berufen,
Ein ſchweigender Gehorſam iſt ſein Ruhm.
Verkennſt du, wer ich bin? Verkennſt du, wo
Des Himmels Stimme dir verkündigt wird?
Wir ſind in Mekka. Wenn ſein Volk bisher
Abgöttern ſich im Wahn dahingegeben,
So bleibt doch dieſer Boden, dieſe Stadt
Das Vaterland der Völker Orients.
Warum ſoll dieſer Tempel alle Welt
Verſammelt ſehn? Warum ſoll ich von hier
Ein neu Geſetz verkündigen? Warum

Bin ich als König, Hoherprieſter
Hierher geſandt? Warum iſt Mekka heilig?
Erfahr es! Abraham iſt hier geboren;
In dieſem Raume ruhet ſein Gebein.
War es nicht Abraham, der ſeinen Sohn,
Den einz'gen, am Altar, das ew'ge Wort
Anbetend, feſſelte; für ſeinen Gott,
Die Stimme der Natur erſtickend, ſelbſt
Das Meſſer nach dem vielgeliebten Buſen zuckte?
Wenn dieſer Gott dich nun zur Rache ruft,
Wenn ich die Strafe ſeines Feinds verlange,
Wenn er dich wählt, ſo darfſt du zweifelnd ſchwanken?
Hinweg, du Götzendiener! Nimmer warſt du wert,
Ein Muſelmann zu ſein! Such' einen andern Herrn!
Schon war der Preis bereit, Palmire dein;
Dem Himmel trotzeſt du, verachteſt ſie.
Du wirſt ihm, Schwacher, Feiger, nicht entfliehen,
Die Streiche fallen auf dich ſelbſt zurück.
Verbirg dich, krieche, diene meinen Feinden!

Felde.

Ich höre Gottes Stimme! Du befiehlſt,
Und ich gehorche.

Mahomet.

Ja, gehorche! triff!
Mit eines Ungerechten Blut beſpritzt,
Gehſt du ins ew'ge Leben herrlich ein.
(Zu Omar.) Folg' ihm von fern und halte ſtets auf ihn
Und ſeinen Gang dein Auge wachend offen!

7. Auftritt.

Seide.

Den Greis zu morden, dessen Geisel ich,
Ja, dessen Gast ich bin! der, schwach und wehrlos,
Von seiner Jahre Last gebändigt, schwankt!
Genug! So fällt ein armes Opferlamm
Auch am Altar. Sein Blut gefällt dem Himmel.
Hat Gott mich nicht zum Priester dieser That
Erlesen? Schwur ich nicht? — Sie soll geschehn!
Kommt mir zu Hilfe, Männer, deren Arm
Mit hoher Kraft Tyrannen niederschlug!
Mein Eifer schließt an eure Wut sich an:
Beschleunigt meiner Hände heil'gen Mord!
Komm, Engel Mahomets! Vertilger, komm!
Mit wilder Grausamkeit durchdringe mich! —
Was muß ich sehn? Hier tritt er selbst heran.

---

8. Auftritt.

Sopir. Seide.

Sopir.

Verwirrt, Seide, dich mein Auge? Sieh
Mich mit Vertrauen an; denn ich verdien's.
Blick in mein Herz, es ist für dich besorgt.
Du bist als Geisel in bedenklicher,
Gefahrenvoller Zeit mir übergeben;
Du rührst mich, und nur wider Willen zähl' ich
Dich unter meine Feinde. Wenn der Stillstand
Den Drang der raschen Kriegeswut gehemmt,
So kann der Schein des Friedens bald verschwinden.
Mehr sag' ich nicht. Doch wider Willen bebt
Mein Herz bei der Gefahr, die dich umgibt.

Geliebter Fremdling! Eines bitt' ich nur:
In dieſen Stürmen, die uns drohn, verlaß
Mein Haus nicht! Hier allein iſt Sicherheit,
Hier ſteh' ich für dein Leben; mir iſt's wert.
Verſprich mir's!

Zeide.

Harte Pflicht! O Gott im Himmel!
Sopir, und haſt du keinen andern Zweck,
Als mich zu ſchützen, über meine Tage
Zu wachen? [Für ſich.] Mußt' ich ſo ihn kennen lernen,
Jetzt, da ſein Blut von mir gefordert wird!
O Mahomet! verzeihe dieſe Regung.

Sopir.

Erſtaunſt du, daß ich einen Feind bedaure?
Doch ich bin Menſch, und das iſt mir genug,
Unglückliche zu lieben, zu beſchützen,
An deren Unſchuld meine Neigung glaubt.
Vertilget, große Götter, von der Erde
Den Mann, der Menſchenblut mit Luſt vergießt!

Zeide.

Wie greift dies Wort an mein zerrüttet Herz!
Die Tugend kennt auch meines Gottes Feind?

Sopir.

Du kennſt ſie wenig, weil du ſtaunſt. Mein Sohn,
In welchem tiefen Irrtum wandelſt du?
Betäubte ſo die Lehre des Tyrannen
Den guten, den natürlich reinen Sinn,
Daß nur dir Muſelmänner tugendhaft
Und alle Menſchen dir Verbrecher ſcheinen?
So mißgebildet hat zur Grauſamkeit
Der Wahn dich ſchon, daß, ohne mich zu kennen,
Du mir, als einem Sohn des Greuels, fluchteſt?

Verzeihen kann ich ſolchen Irrtum dir,
Er iſt nicht dein, er iſt dir aufgezwungen;
Doch hebe ſelbſt den freien Blick empor
Und ſprich: Iſt das ein Gott, der Haß gebietet?

Seide.

Wie fühl' ich mich mit einemmal verändert!
Von dieſem Schreckensgott hinweggezogen
Zu dir, zu dir, den ich nicht haſſen kann!

Zopir (für ſich).

Je mehr ich mit ihm rede, deſto mehr
Wird er mir lieb und wert. Sein zartes Alter,
Die Offenheit, ſein Schmerz und ſeine Zweifel —
Sie ſtimmen mich zum herzlichſten Gefühl.
Wie! iſt es möglich, daß mich ein Soldat,
Des Ungeheuers Sklave, der ſich ſelbſt
Mit Abſcheu von mir wendet, mich gewinnen,
Mein Herz gewaltig zu ſich reißen kann?
(Laut.) Wer biſt du? Welches Blut hat dich gezeugt?

Seide.

Von meinen Eltern weiß ich nichts zu ſagen.
Nur meinen Herren kenn' ich, dem bisher
Ich treu gedient und den ich zu verraten
Beginne, ſeit ich dir mein Ohr geliehn.

Zopir.

Du kannteſt deinen Vater nicht?

Seide.

Das Lager
War meine Wiege, und mein Vaterland
Das Heiligtum, das Mahomet erleuchtet.
Man bringt ihm jährlich Kinder zum Tribut,
Und er war mir vor allen andern gnädig.
Und ſo verpflichtete mein Herz ſich ihm.

Zopir.

Ich lobe dich und deine Dankbarkeit;
Sie ist ein schön Gesetz für edle Herzen.
Doch Mahomet verdiente nicht das Glück,
Dir und Palmiren wohlzuthun. Du schauderst,
Du bebst und wendest deinen Blick von mir?
Ist es ein Vorwurf, der dein Herz zerreißt?

Selde.

Wer ist an diesem Tage frei von Schuld?

Zopir.

Erkennst du sie, so hast du sie gebüßt.
Ich rette dich; es fließt nur schuld'ges Blut.

Selde [für sich].

Und sollte seins von diesen Händen tropfen?
O Schwur! Palmire! Gott! Es ist zu viel!

Zopir.

Komm ohne Zaudern! Nur in meinen Armen
Ist Sicherheit. Komm, daß ich dich verberge!
Denn alles hängt an diesem Augenblick.

---

9. Auftritt.

Die Vorigen. Omar.

Omar.

Wohin? Dich fordert Mahomet zu sich.

Selde.

Wo bin ich? Himmel! was soll ich beginnen?
Das Wetter schlägt auf beiden Seiten ein.
Wohin mich flüchten, diese Qual zu enden?
Wohin?

Omar.

Zu dem erwählten Manne Gottes.

Zelde (für ſich).

Ja, meinen blut'gen Vorſatz abzuſchwören!

---

10. Auftritt.

Sopir.

Er eilt; ich laſſ' ihn gehn? Befiehlt als Herr
Schon Mahomet in unſern Mauern?
Iſt dieſer Jüngling nicht als Geiſel mein?
Ich laſſ' ihn gehn? Doch nein, er flieht vor mir,
Er geht, verzweifelt, ſchaudervoll getroffen:
Ihm folgt mein Herz mit ſorgenvollem Zug.
Welch eine Schuld kann dieſe Jugend martern?
Welch ein Gefühl für ihn durchzittert mich?
In dieſen rätſelhaften Augenblicken
Bin ich für ſein Geſchick mehr als für mich,
Als für der Vaterſtadt Gefahr beſorgt.
Wo find' ich ihn? Wo ſoll ich Ruhe finden?

---

11. Auftritt.

Sopir. Phanor.

Sopir.

Was bringſt du, Phanor?

Phanor.

Dieſe Tafel gab
Ein Araber mir insgeheim.

Sopir.

Was iſt's? —
Wie? Hammon! Götter! trügt das Auge mich?

Iſt's möglich, wollt ihr meinen Jammer enden?
Er will mich ſprechen, Hammon, deſſen Arm
Im harten Kampf die Kinder mir entriß.
Sie leben, ſagt er; unter Mahomets
Geſetzen leben ſie. So iſt es wahr,
Was ich für Liſt des frechen Feindes hielt,
Die mich zu ſchnödem Abfall locken ſollte!
Der Hoffnung darf ich mich ergeben! Welch
Ein Lichtſtrahl blicket durch die Nacht mich an!
Weiß doch Palmire nicht, woher ſie ſtammt!
Seide weiß es nicht, und mein Gefühl
Riß mich zu beiden allgewaltig hin.
Sie meine Kinder! Hoffnung, trüge nicht!
In meinem Elend ſchmeichl' ich mir zu viel.
Soll ich der tiefen, ſüßen Rührung glauben,
Und künden dieſe Thränen mir ſie an?
Wo eil' ich hin, wo kann ich ſie umfangen?
Was hält mein Fuß mich an dem Boden feſt?
Vom Alter und vom Unglück glaubt' ich mich
Gekühlt, daß nichts mich überraſchen könne:
Nun überraſcht mich ein unendlich Glück.
Nur heimlich kann mich Hammon ſehen. Bring
Ihn dieſe Nacht durch dieſe Hallen her!
Am Fuße des Altars, wo meine Thränen,
Wo ungeſtümer Jammer vor den Göttern
Sich ausgoß, bis ſie endlich ſich erweichten,
Da geb' er meine Kinder mir zurück!
Ja, gebt mir, Götter, meine Kinder wieder!
Und dieſes junge Paar, das mich bisher
Bedeutungsvoll gerührt, iſt es nicht mein?
So wächſt mein Reichtum an. Auch dieſe gebt
Der Tugend, der Natur, der Wahrheit wieder!
Und ſo ſind denn die beiden Paare mein.

Vierter Aufzug.

1. Auftritt.

Mahomet. Omar.

Omar.

Ja, das Geheimnis, das dich retten, rächen,
Den Deinigen den Sieg erleichtern soll,
Der Tod Sopirens durch Seïdens Hand —
Es schwebet nah am Rande der Entdeckung.
Seïde, voll Verwirrung, unentschlossen,
Hat es dem alten Hammon anvertraut.

Mahomet.

Und weigert sich, das Urteil zu vollziehn?

Omar.

Nein! Es geschah vorher, eh du zuletzt
Mit Feuerworten seinen Mut beseelt
Und den Besitz Palmirens ihm aufs neue,
Ein Bild des Paradieses, dargestellt.
Er wird gehorchen.

Mahomet.

Aber Hammon?

Omar.

Er
Schien mir bestürzt, er schien ein tiefes Mitleid
Mit Vater und mit Sohn zu fühlen. Seine
So lang erprobte Treue schien zu wanken,
Und diesen Mann, der deinem Willen ganz
Ergeben war, sah ich mit Zweifeln kämpfen.
Ach! rief er aus; ich hoffte, Mahomet
Sei nun gesinnt, die Kinder ihrem Vater
Als Pfänder des Vertrages zu erstatten.

Mahomet.

Ich kenn' ihn; schwach ist Hammon, und der Schwache
Wird leicht Verräter. Omar, laß ihn fühlen,
Daß er Geheimnis und Gefahren teilt,
Und daß in Augenblicken der Entscheidung
Mir ungestraft sich niemand widersetzt.
Entfernt er sich von seiner Pflicht, so sei
Ein läst'ger Zeuge gleich hinweggeräumt!

Omar.

Das Unvermeidliche soll rasch geschehn.

Mahomet.

So sei's! In einer Stunde mag man uns
Zum Richtplatz führen, wenn Sopir nicht fällt!
Er falle! Mehr bedarf's nicht! Das erschreckte Volk
Wird meinen Gott, der sich für mich erklärt,
Der mich verteidigte, verehren. Dieses ist
Der erste Schritt. Doch hafteſt du dafür,
Daß auch Serde gleich, wenn ihm das Blut
Des Vaters von den Händen niedertrieft,
Den Tod in seinen Eingeweiden fühle.
Ist ihm der Gift bereitet?

Omar.

Schon gegeben!

Mahomet.

Nun eile, blick' umher und wache, handle!

(Omar ab.)

So bleibe der geheimnisvolle Knoten
Der schwarzen Thaten dieses Augenblicks
Im Tod verborgen und vom Grab bedeckt.
Palmirens Vater falle! neben ihm
Ihr Bruder, ihr Geliebter! Doch sie selbst,
Unwissend, werfe sich in dieser Nacht

Des Schreckens, der Gefahr in meinen Arm!
Willkommen, Finsternis! willkommen, Blut!
Der Leichen, der Lebend'gen starre Bläſſe!
Aus dieſer nächt'gen Stille ſoll das Aechzen
Der Sterbenden ertönen, dann Gemurmel
Des aufgeregten Volks die Halle füllen.
Und das Geräuſch vermehrt ſich, das Geſchrei.
Nach Waffen ruft der eine, ſtill ergreift
Der andre ſchon die Flucht. Man ruft den Namen
Sopirens aus, man jammert, fordert Rache.
Doch meine Krieger, die Partei des Volks,
Die mich verehrt, ſie dringen an; mein Name,
Des Sieges Loſung, tönt, und nieder gleich
Geſtreckt ſind meine Feinde, gleich verjagt —
Und zwiſchen den Gefahren, bebend, ſucht
Palmire Schutz bei ihrem einz'gen Herrn.
Sie ſieht mich bei dem Schein der Fackeln kommen,
Der Schwerter Blinken hält ſie nicht zurück.
Kein Blut, kein Leichnam hemmet ihren Fuß,
Und über ihren eignen Vater fliegt ſie weg.
Und aufgeregt von Schrecken, Furcht und Hoffnung,
Verſunken im Gefühl, an meiner Bruſt
Gerettet ſich zu ſehen, halb im Traum,
Am Rande der Vernichtung, lernet ſie
Der Liebe Glück in meinen Armen kennen. (ab.)

2. Auftritt.

Seide.

Seide.

So muß ich denn die fürchterliche Pflicht
Erfüllen! Hier und bald! Es ſoll geſchehn.
Ich wußte meinem Herrn nichts zu erwidern,

Ein heil'ger Schauer überfiel mein Herz;
Doch überredet war es nicht. Noch jetzt
Zuckt mir durch alle Glieder bald ein Krampf,
Bald preßt er mir das Herz und bald das Haupt;
Die Kniee wanken, und die Hände sinken;
Ich kann nicht vorwärts, nicht zurück. Doch bald
Fühl' ich ein neues Feuer mir im Busen,
Fühl' ich das Blut in raschem Puls belebt.
Der Himmel hat's geboten; ich gehorche.
Welch ein Gehorsam! und was kostet er!

---

3. Auftritt.

Palmire. Selde.

Selde.

Palmire, wagst du's? Welch unsel'ger Trieb
Kann dich an diesen Ort des Todes führen?

Palmire.

Die Furcht, die Liebe leiten mich hieher.
Mit heißen Thränen laß mich deine Hände,
Geweiht zu einem heil'gen Morde, baden!
Welch schrecklich Opfer fordert Mahomet,
Und du willst ihm, willst seinem Gott gehorchen?

Selde.

Du, deren rein Gefühl, du, deren Liebe
Mich ganz beherrscht, o sprich mir mächtig zu!
Entscheide die verworrne Wut, erleuchte
Den trüben Geist und leite meine Hand
Statt eines Gottes, den ich nicht begreife!
Warum erwählt man mich? Ist unser Gott
Denn nur ein Gott der Schrecken? Sein Prophet,
Zeigt er uns nur den Unerbittlichen?

Palmire.

Wer darf zu fragen, wer zu unterſuchen
Sich unterſtehen? Mahomet durchſchaut
Die Tiefen unſers Herzens, unſre Seufzer
Vernimmt er alle, kennet meine Thränen.
An Gottes Statt wird er verehrt von allen.
Das weiß ich. Zweifeln ſchon iſt Läſterung.
Und dieſer Gott, den er ſo ſtolz verkündet,
Er iſt der wahre; denn der Sieg beweiſt's.

Seide.

Er iſt es, denn Palmire glaubt an ihn,
Doch mein verwirrter Geiſt begreift noch nicht,
Wie dieſer gute Gott, der Menſchen Vater,
Zum Meuchelmorde mich beſtimmen kann.
Ich weiß, mein Zweifel ſchon iſt ein Verbrechen;
Das Opfer fällt, den Prieſter rührt es nicht,
Und ſo verdammt des Himmels Wort Sopiren;
Mir ruft es zu: Erfülle das Geſetz!
Vor Mahomet verſtummt' ich, fühlte mich
Geehrt, des Himmels Winke zu erfüllen;
Ich eilte, das Gericht ſchon zu vollziehn.
Ach! welch ein andrer Gott hielt mich zurück?
Als ich den unglückſeligen Sopir
Erblickte, fühlt' ich meiner Ueberzeugung
Gewalt verſchwinden, und vergebens rief
Die Pflicht zum Mord mich auf. Gelinde kräftig
Sprach an mein innres Herz die Menſchlichkeit.
Dann aber griff mit Eifer und mit Milde
Mich Mahomet und meine Schwachheit an,
Mit welcher Größe, welchem Ernſte riß
Er aus dem weichlichen Gefühl mich auf!
So ſtand ich da, gehärtet und geſtählt.
Wie göttlich-ſchrecklich iſt Religion!

Da schien mein erster Eifer mich zu treiben:
Doch trägt die Ungewißheit mich zurück
Von herber Wut zum Mitleid und Verschonen.
So dränget das Gefühl mich hin und her;
Mich schreckt der Meineid, wie die Grausamkeit.
Ich fühle mich zum Mörder nicht geschaffen;
Doch Gott hat es geboten, ich versprach's,
Und ich verzweifle nun, daß ich's gethan.
Im Sturme siehst du mich umhergetrieben;
Die hohe Woge trägt mich zum Entschluß,
Sie reißt mich wieder weg. O, könntest du
Im ungestümen Meer den Anker werfen!
Wie fest sind unsre Herzen nicht vereint;
Doch ohne dieses Opfer kann das Band,
So drohte Mahomet, uns nicht umschlingen.
Um diesen Preis nur ist Palmire mein.

Palmire.

Ich bin zum Preise dieser That gesetzt?

Seide.

Der Himmel hat's und Mahomet beschlossen.

Palmire.

Soll solcher Grausamkeit die Liebe dienen?

Seide.

Dem Mörder nur bestimmt dich Mahomet.

Palmire.

Wir Unglückselgen!

Seide.

Doch der Himmel will's!
Religion und Liebe, beiden dien' ich.

Palmire.

Ach!

Zelde.

Kennſt du nicht den Fluch, der unaufhaltſam
Des Ungehorſams freche Weigrung trifft?

Palmire.

Wenn ſeine Rache Gott in deine Hand
Gegeben, wenn er Blut von dir verlangt?

Zelde.

Um dein zu ſein, was ſoll ich?

Palmire.

Gott! ich ſchaudre.

Zelde.

Du haſt's geſagt, ſein Urteil iſt geſprochen.

Palmire.

Ich? Wie?

Zelde.

Ja, du entſcheideſt.

Palmire.

Welches Wort
War ſo zu deuten? welcher Wink?

Zelde.

So iſt's!
Der Himmel gab ein Zeichen mir durch dich.
Und dies Orakel bleibe mein Geſetz!
Die Stunde naht. Sopir wird bald erſcheinen;
Hier betet er die falſchen Götter an,
Die wir verfluchen. Geh, Palmire!

Palmire.

Nein!
Ich kann dich nicht verlaſſen.

Helde.

Bleibe nicht!
Nicht in der Nähe dieſer Schreckensthat!
Der Augenblick iſt greulich. Fliehe! Hier
Durch dieſer Hallen ſäulenreiche Gänge
Kommſt du zur Wohnung des Propheten hin.
Dort bleib in Sicherheit!

Palmire.

Der alte Mann
Soll ſterben?

Helde.

Soll! das Opfer iſt beſtimmt,
Am Staube feſt ſoll meine Hand ihn halten;
Drei Stiche ſollen ſeine Bruſt durchbohren,
Und umgeſtürzt, von ſeinem Blut beſpritzt,
Soll der Altar verbannter Götter liegen.

Palmire.

Durch deine Hand! im Staube! blutig! Gott!
Hier iſt er. Weh uns!

(Der Grund des Theaters öffnet ſich; man ſieht einen Altar.)

---

4. Auftritt.

Die Vorigen. Sopir.

Sopir (knieend).

Götter meines Landes!
So lange herrſchet ihr, und ſollt ihr nun
Vor dieſer Sekte neuem Frevel fliehen?
Zum letztenmal ruft meine ſchwache Stimme
Um eurentwillen euch inbrünſtig an,
Verteidigt euch und uns! Doch iſt's beſchloſſen,
Daß euer Antlitz von uns weichen ſoll,

Daß in dem Kampfe, der ſich bald erneut,
Gerechte fallen, Frevler ſiegen ſollen,
Wenn ihr des größten Böſewichts verſchont —

Selde.

Du hörſt, er läſtert!

Zopir.

Gönnet mir den Tod!
Doch gebt in dieſer letzten Stunde noch
Mir meine Kinder wieder! Laßt entzückt
In ihren holden Armen mich verſcheiden,
Laßt die gebrochnen Augen ſie mir ſchließen!
Ach, wenn ich einer leiſen Ahnung traue!
So ſind ſie nah! O, zeigt mir meine Kinder!

Palmire.

Was ſagt er? Seine Kinder?

Zopir.

Heilige Götter!
Vor Freuden ſtürb' ich über ihrer Bruſt.
O, laßt ſie unter euern Augen wandeln,
Wie ich geſinnt, doch glücklicher als ich!
(Entfernt ſich.)

Selde.

Zu ſeinen falſchen Göttern rennt er.

Palmire.

Halt!
Was willſt du thun?

Selde.

Ihn ſtrafen.

Palmire.

Ach! verweile!

Felde.

Dem Himmel dien' ich und verdiene dich.
Geweiht ist dieser Stahl dem wahren Gott;
Nun soll sein Feind durch diese Schärfe fallen.
Hinan! — Und siehst du nicht die Ströme Blut,
Die mir den Weg zum Opferplatze zeigen?

Palmire.

Was sagst du?

Felde.

Ja, so find' ich diesen Weg,
Er geht dahin! Ich kann mich nicht verirren.
Nur fort!

Palmire.

Ein Grausen schlingt sich um uns her.

Felde.

Es drängt mich hin. Die volle Zeit ist da.
Das Zeichen winkt, es bebt Altar und Halle.

Palmire.

Der Himmel spricht; was kann sein Wille sein?

Felde.

Treibt er mich an? Will er zurück mich drängen?
Ich höre des Propheten Stimme wieder
In meinem Ohre schallen! Meine Schwäche
Verweist er mir, verweist mir meine Feigheit.

Palmire.

Nun?

Felde.

Wende deine Stimme himmelwärts!
Ich treffe.

(Er geht hinter den Altar.)

Palmire.

Augenblick des Todes! mich
Umgibt sein Schauer. Still ist alles, still!
Doch, ach! was ruft so laut in meinem Herzen?
Warum bewegt sich heftiger das Blut?
Es ist noch Zeit; soll ich die That verhindern?
Verwegne! Wenn der Himmel einen Mord
Gebieten kann, hast du dich ins Gericht
Zu drängen, anzuklagen, zu entscheiden?
Gehorche! Sonst war der Gehorsam dir
So leicht, und nun woher das Widerstreben?
Ach! weiß ein Herz, was recht ist oder nicht?
Es ist gethan! Ein Schrei durchdringt mein Ohr.
Seïde!

Seïde (kommt zurück).

Ruft mich jemand? Welcher Weg
Führt mich hinaus? Palmiren find' ich nicht;
Verlassen kann sie mich?

Palmire.

Verkennst du sie,
Die für dich lebt?

Seïde.

Wo sind wir?

Palmire.

Das Gebot,
Das traurige Versprechen, ist's erfüllt?

Seïde.

Was sagst du?

Palmire.

Fiel Sopir?

Seïde.

Sopir!

Palmire.

O Gott,
Der du dies Blut verlangteſt, ſtärke nun
Den ſchwerbeladnen Geiſt! Komm, laß uns fliehen!

Helde.

Ich kann nicht! meine Kniee ſinken ein.
(Er ſetzt ſich.)
Ach! wollte Gott, daß auch das Leben ſchwände!

Palmire.

Palmire lebt; du wollteſt ſie verlaſſen?

Helde.

Palmire, rufſt du mir? Ich kehr' ins Leben
Für dich zurück. Wo biſt du?

Palmire.

Hier, mein Freund!

Helde.

O deine Hände! ſie allein vermögen
Vom Rande der Vernichtung mich zu reißen.
Du lebſt, ich fühle dich, und ich bin dein.

Palmire.

Was iſt geſchehn?

Helde (ſteht auf).

Sie iſt geſchehn, die That.
Ich habe nichts verbrochen, ich gehorchte.
Mit Wut ergriff ich ihn; der Schwache fiel;
Ich traf, ich zuckte ſchon den zweiten Streich:
Ein jämmerlicher Schrei zerriß mein Ohr;
Vom Staub herauf gebot die edelſte
Geſtalt mir Ehrfurcht; ſeine Züge ſchienen
Verklärt; es ſchien ein Heil'ger zu verſcheiden.

Die Lampe warf ihr bleiches Licht auf ihn,
Und düster floß das Blut aus seiner Wunde.

Palmire.

Komm, laß uns flüchten, komm zu Mahomet!
Er schützt uns gegen alle. Zaudre nicht!
Wir schweben in der tödlichsten Gefahr.

Seide.

Das Blut versöhnt die Gottheit, sagen sie;
Gewiß versöhnt das Blut der Menschen Grimm.
Ich fühlte mich erweicht, als ich es sah
Im raschen Strom das weiße Kleid durchirren.
Ich wandte mich; er rief mir. Welche Stimme!
Seide, rief er, du, Geliebter? Mich?
Unglücklicher! Er sank; ich seh' ihn liegen:
Er zuckt, er stirbt. O, daß ich neben ihm,
Von diesem Dolch getroffen, sterbend läge!

Palmire.

Man kommt! Ich zittre für dein Leben! Flieh,
Wenn du mich liebst!

Seide.

Die Liebe nenne nicht:
Sie riß mich zu der Schauderthat hinab.
Die Liebe darfst du nennen? Sprachst du nicht
Das Todesurteil dieses Mannes aus?
Du hießest es vollstrecken; ich gehorchte
Nicht Mahomet, dem Himmel nicht, nur dir.

Palmire.

Mit welchem Vorwurf kränkest du mein Herz!
Verschone mich, die nur für dich besorgt ist,
Die so verwirrt, wie du, verloren schwankt!

(Sopir erhebt sich hinter dem Altar und erscheint an denselben gelehnt.)

Zelde.

Erſcheinet mir ein Geiſt? Erhebet mir
Sopir ſich aus dem Grabe?

Palmire.

Ach! er iſt's!
Der unglückſel'ge Mann. Im Todeskampf
Schleppt er ſich mühſam gegen uns heran.

Zelde.

Du willſt zu ihm?

Palmire.

Ich muß; ich ſeh' ihn ſchwanken!
Ich muß ihn unterſtützen. Reue treibt
Mich weg von dieſem Anblick; Mitleid zieht,
Ach! und ein mächtiger Gefühl mich hin.

Sopir (tritt hervor, von ihr unterſtützt).

Ich danke dir für dieſen letzten Dienſt.
Wie freut mich noch dein Anblick, o Palmire!
(Er ſetzt ſich.)
Und, Undankbarer, du ermordeſt mich?
Nun weinſt du? Schmilzt die Wut in Mitleid auf?

---

5. Auftritt.

Die Vorigen. Phanor.

Phanor

(nachdem er pantomimiſch ſich mit dem Geſchehenen bekannt gemacht).

Ihr Götter, ſollt' ich ſolchen Jammer ſehen!

Sopir.

Kommt Hammon etwa? Phanor, ſeh' ich dich?
Dies iſt mein Mörder.
(Phanors Gefährten gehen voll Entſetzen ab.)

Phanor.

Schreckliches Geheimnis!
Verruchte That! Es ist dein Vater!

Seide.

Wer?

Palmire.

Sopir?

Seide.

Mein Vater!

Sopir.

Götter!

Phanor.

Hammon stirbt;
Er sieht mich, ruft mich. Eile, ruft er aus,
Eil', einen Vatermord zu hindern! Halt ihn auf,
Seidens Arm! den blutbegier'gen Stahl
Entreiße seiner Hand! Ich bin gestraft.
Zu schrecklichen Geheimnissen, Verrat
Und Kinderraub, mißbraucht' mich Mahomet:
Und nun bestraft mich er, der mich verführte.
Von seinen Händen sterb' ich, sterbe gern,
Wenn mir Sopir verzeiht und in Seiden
Palmirens Bruder, seinen Sohn erkennt!

Palmire.

Mein Bruder! O mein Vater!

Sopir.

Kinder! Meine Kinder!
O meine Götter! Ihr betrogt mich nicht,
Als ihr für sie in meinem Herzen spracht,
Mich zu erleuchten. Unglückseel'ger Jüngling!
Wer konnte dir den Vatermord gebieten?

Zelde (zu seinen Füßen).

Gehorsam, Pflichten, Liebe meines Volks,
Religion und Dankbarkeit, das Höchste,
Was Menschen nur ehrwürdig scheinen kann,
Hat mich zu dieser Greuelthat geleitet.
O, daß zu deinen Füßen ich verginge!

Palmire.

Er klagt sich an; ich bin die Schuldige,
Verzweifelnd und beschämt muß ich's gestehn.
O, welch ein Wunsch riß uns im Wahn dahin!
Wie schrecklich war der Lohn des Vatermords!

Zelde.

Des Himmels Rache ruf auf uns hernieder!
Verfluche deine Mörder!

Zopir.

Meine Kinder
Umarm' ich. Welche hohe Gunst vermischt
Mit diesem allertiefsten Elend das Geschick!
Ich segn' es! Da ich sterbe, lebt doch ihr.
O meine Kinder, die zu spät ich wieder
Gefunden, dich, Seide, dich, Palmire!
Bei allen heil'gen Kräften der Natur,
Bei diesem väterlichen Blut beschwör' ich euch:
Erhaltet euch, indem ihr Rache fordert!
Der Morgen kommt, der Stillstand wird erlöschen.
Da sollte sich mein Plan entfalten, da
Der siegende Verbrecher unterliegen.
Nicht alles ist verloren, wenn dein Arm
Zu einer großen That sich kühn erhebt.
Das Volk versammelt sich bewaffnet hier:
Mein Blut sei ihre Losung! Führe sie,
Und des Verräters letzter Tag ist da!
Wir harren kurze Zeit.

Seide.

Ich eile gleich!
Das Ungeheuer falle; doch auch ich!
Gerochen sollst du sein und ich gestraft.

---

6. Auftritt.

Die Vorigen. Omar. Gefolge.

Omar.

Ist das Gerücht, das sich verbreitet, wahr?
Seiden haltet! steht Sopiren bei!
In Ketten diesen Mörder! Mahomet
Ist des Gesetzes kräftiger Vollbringer.

Sopir.

Der Missethat Vollendung soll ich sehn!

Seide.

Mich strafen! Mahomet?

Palmire.

Du darfst, Tyrann!
Mit diesem Munde, der den Mord befahl?

Omar.

Nichts ist befohlen worden.

Seide.

Ich verdiene,
Leichtgläubig, wie ich war, den herben Lohn.

Omar.

Gehorcht, Soldaten!

Palmire.

Darfst du wohl, Verräter?

Omar.

Palmire wird, wenn sie Seiden liebt,
Gehorchen. Mahomet beschützet sie
Und hält den Blitz, der eben treffen soll,
Vielleicht zurück, doch nur um ihretwillen.
Zu ihrem König folgt sie willig mir.

Palmire.

So vielem Jammer war ich aufgespart!

(Man führt Palmiren und Seiden ab.)

Sopir.

Man führt sie weg? O unglückselger Vater
Mit diesem Faden reißt dein Leben ab.

Phanor.

Schon wird es Tag, das Volk versammelt sich;
Man kommt, dich zu umgeben, edler Greis!

Sopir.

Sie wären meine Kinder!

Phanor.

Zweifle nicht!

Fünfter Aufzug.

1. Auftritt.

Mahomet. Omar.

Omar.

Gelungen ist der Plan: Sopir verscheidet;
Der ungewisse Bürger starrt und schwankt.
Die Deinigen, erstaunt, verehren selbst
Das Wunder, das zu unsrer Hilfe kommt,

Und zeigen Gottes Finger der erregten,
Geteilten Stadt und dämpfen ihre Wut.
Wir selbst beklagen laut Sopirens Tod,
Versprechen Rache, preisen deine Größe;
Gerecht und gütig rufen wir dich aus.
Man hört uns an, man beugt sich deinem Namen;
Und wenn der Aufruhr sich noch regen möchte,
So sind es Wellen, die das Ufer schlagen,
Wenn heitrer Himmel schon von oben glänzt.

Mahomet.

Ein ew'ges Schweigen sei der Flut geboten! —
Und meine Völker, nahen sie der Stadt?

Omar.

Die ganze Nacht bewegt sich schon das Heer
Durch einen Umweg diesen Mauern zu.

Mahomet.

Zur Ueberredung füge sich die Macht.
Seide weiß nicht, wen er mordete?

Omar.

Wer könnt' es ihm verraten? Schon begräbt
Mit Hammon dies Geheimnis ew'ge Nacht.
Seide folgt ihm; schon begann sein Tod,
Und vor der Missethat ging Strafe her.
Indem er zum Altar das Opfer schleppte,
Indem er seines Vaters Blut vergoß,
Durchirrte schon ein schleichend Gift die Glieder;
Nicht lange wird er im Gefängnis atmen.
Palmiren aber lass' ich hier bewachen:
Der Irrtum führt sie bald in deinen Arm.
Seiden zu befreien, ist ihr Wunsch;
Ich hab' ihr diese Hoffnung nicht geraubt.
Noch geht sie, schweigend und verhüllt in sich;

Doch ihr gelehrig Herz, dich anzubeten
Gewohnt, es wird in deiner Gegenwart,
An deiner Bruſt zur Freude ſich beleben.
Du biſt zum Gipfel deines Glücks gelangt:
Geſetze gibſt du deinem Vaterlande,
Biſt ihm Prophet und König und regierſt
Vom väterlichen Boden aus die Welt.
Das Innre deines Hauſes, deines Herzens
Soll die Geliebte ſchmücken und erfreun.
Hier kommt ſie, leblos, zitternd; ſprich ihr zu!

Mahomet.

Verſammle meine Treuen um mich her!

---

2. Auftritt.

Mahomet. Palmire.

Palmire.

Wo bin ich? Großer Gott!

Mahomet.

Erhole dich!
Des Volkes, dein Geſchick hab' ich gewogen.
Sieh die Begebenheit, die dich erſchreckt,
Als ein Geheimnis zwiſchen mir und Gott an!
Befreit auf ewig von Gefangenſchaft
Und Sklaverei, erhebe dein Gemüt.
Du ſiehſt dich hier gerochen, frei und glücklich.
Beweine nicht Seiden! Ueberlaß
Des menſchlichen Geſchickes Sorge mir!
Denk' an dein eignes Glück! Du biſt mir wert,
Und Mahomet nahm dich zur Tochter auf;
Zu einer höhern Stufe kann er dich
Erheben. Solchen Rang verdiene dir!

Blick' auf zum Gipfel alles Erdenglücks,
Das übrige laß der Vergeſſenheit!
Beim Anblick jener Größe, die dich lockt,
Geziemen ſich die niedern Wünſche nicht.
Zu mir gewendet, ruh' auf mir dein Herz!
Wie mir die Welt vertraut, vertraue mir!

Palmire.

Was hör' ich! Von Geſetzen, Wohlthat, Liebe
Wagſt du zu reden, blutiger Betrüger!
Auf ewig ſei mein Herz dir abgeſchworen,
Dir, Henker meines Hauſes! Dieſes letzte
Ging meinem Jammer, deiner Wut noch ab.
Das iſt er alſo, Gott! der heilige
Prophet, der König, dem ich mich ergab?
Der Gott, den ich verehrte? Ungeheuer!
Durch Wut und grimm'ge Ränke weihteſt du
Zwei reine Herzen einem Vatermord!
Verführen willſt du meine Jugend, willſt
Um mich, mit meinem Blut beſudelt, werben?
Doch traue nicht auf deine Sicherheit!
Der Schleier iſt zerriſſen, Rache naht.
Vernimmſt du das Geſchrei, den Sturm der Menge,
Die meines Vaters Geiſt gewaltig treibt?
Man waffnet ſich, man eilet mir zu Hilfe,
Und mich und jeden Preis entreißt man dir.
Dich ſelbſt, die Deinen ſeh' ich hingeſtreckt,
Und über euren Leichen atm' ich wieder.
O, laßt ihn nicht entkommen, güt'ge Götter!
Auf, Mekka! Auf, Medina! Aſien,
Bewaffne dich, die Wut, die Heuchelei
Zu ſtrafen! Alle Welt, beſchämt, zerbreche
Die Feſſeln, die ſie allzu ſchändlich trug!
Und deine Lehre, die der Wahn gegründet,

Müſſ' Abſcheu allen künft'gen Zeiten ſein!
Die Hölle, die du jedem grimmig drohteſt,
Der zweifelnd mit ſich ſelbſt zu Rate ging,
Die Hölle, dieſer Ort der Wut, des Jammers,
Für dich bereitet, ſchlinge dich hinab!
Solch einer Wohlthat dankt ein ſolch Gefühl:
So ſind mein Dienſt, mein Schwur und meine Wünſche.

Mahomet.

Was auch entdeckt ſei, was du träumſt und was
Du glauben magſt zu ſein, ich bin dein Herr!
Und wenn ſich meine Güte —

---

3. Auftritt.

Die Vorigen. Omar. Ali. Gefolge.

Omar.

Alles weiß man.
Verrat an dir war Hammons letzter Hauch.
Das Volk erfährt es, bricht den Kerker auf.
Man waffnet, man erregt ſich. Raſend ſtürzt
In ungeheurem Strom es brüllend her.
Sie tragen ihres Führers blut'gen Leib.
Seïde geht voran. Mit heißen Thränen
Ruft er zur Rache ſie des Vatermords.
Ein jeder will den blut'gen Leichnam ſehen,
Und aus der Neugier ſtrömet neue Wut.
Seïde klagt ſich an: Mein iſt die That!
Und ſchmerzlich angefacht, entbrannt von Rache,
Scheint er nur noch zu leben wider dich.
Schon flucht man deinem Gott, man flucht den Deinen,
Und dein Geſetz verwünſcht man. Jene ſelbſt,
Die, ſchon gewonnen, deinem Volk die Thore

Eröffnen ſollten, wieder abgeriſſen,
Sind gegen dich gewendet und entbrannt:
Nur Tod und Rache tönt von allen Seiten.

Palmire.

Gerechter Himmel, laß die Unſchuld ſiegen!
Triff den Verbrecher!

Mahomet (zu den Seinigen).

Was befürchtet ihr?

Omar.

Die wenigen, die mit dir in der Stadt
Sich finden, ſammeln ſich ſogleich um dich.
Wir werden an dir halten, mit dir fallen.

Mahomet.

Ich bin genug, euch zu verteidigen.
Erkennet, welchem König ihr gehört!

---

4. Auftritt.

Mahomet, Omar, Gefolge an der einen, Seide und das Volk an der andern Seite, Palmire in der Mitte.

Seide (einen Dolch in der Hand, ſchon durch den Gift geſchwächt).

Bewohner Mekkas, rächet meinen Vater!
Den mörderiſchen Heuchler ſtrecket nieder!

Mahomet.

Bewohner Mekkas, euch zu retten, kam ich;
Erkennet euern König, euern Herrn!

Seide.

Hört nicht das Ungeheuer! Folget mir! — —
Ihr Götter, welche Wolke deckt mich zu?
Auf ihn! — Wie wird mir? Gott! —

Mahomet.

Ich überwinde.

Palmire.

Mein Bruder!

Seide.

Nicht geſäumt! — Ich ſchwanke! Weh!
Vermag nicht — Welcher Gott hat mich gelähmt!

Mahomet.

Vor mir ergreif' es jeden Frevler ſo!
Ungläub'ge, die ein falſcher Eifer treibt,
Mich zu verfluchen und Sopir zu rächen!
Der Arm, der Könige bezwingen konnte,
Hat, eure Zweifel zu beſtrafen, Kraft;
Doch überlaſſ' ich's Gott, der mir ſein Wort
Und ſeinen Donner anvertraut; er ſchone
Die Irrenden, doch den Verbrecher ſtraf' er.
Er richte zwiſchen mir und dieſem Mörder.
Den Schuld'gen von uns beiden ſtreck' er nieder!

Palmire.

Mein Bruder! Wie? Er hat ſo viel Gewalt,
Der Lügner, auf ſie alle? Wie ſie ſtehn,
Erſtaunt, erſtarrt, vor ſeiner Stimme bebend,
Als käm' ein Gott, Geſetze zu verkünden!
Und auch, Seide, du?

Seide.

Ich bin geſtraft!
Die Tugend war umſonſt in meinem Herzen;
Ein groß Verbrechen ward mir aufgenötigt.
Doch wenn ein Gott den Irrtum ſo beſtraft,
So zittre du, Verbrecher! Siehſt du mich
Vom Strahl getroffen, mich, das Werkzeug nur,
Sollt' er nach dir, Verführer, nicht ihn ſchleudern?

Ich fühl' es, mich umschwebt der Tod. Palmire!
Hinweg, daß er nicht dich mit mir ergreife!

Palmire.

Nein, Bürger! Nicht ein Gott hat ihn getötet;
Gift wirkt in seinen Adern. —

Mahomet.

Lernt, Ungläubige,
Den Lohn des Aufruhrs gegen Gottgesandte,
Die Rache kennen, die der Himmel schickt!
Natur und Tod vernehmen meine Stimme.
Der Tod, der mir gehorcht, beschützte mich
Und grub die Züge rächender Vernichtung
Auf diese bleiche Stirne plötzlich ein.
Er steht noch zwischen euch und mir, der Tod;
Er zielt und wartet, was ich ihm gebiete.
So straf' ich jedes Irrtums Eigensinn,
Der Herzen Meuterei, ja, der Gedanken
Unwilligen Frevel; nur den Gläubigen
Verschont mein Bann, verschont des Todes Schrecken.
Wenn euch der Tag bescheint, wenn ihr noch lebt,
So dankt's dem Hohenpriester, der für euch,
Verführte, seinen Gott um Schonung fleht!
Zum Tempel fort, den Ew'gen zu versöhnen!

(Das Volk entfernt sich.)

Palmire.

O, bleibt! Nein, der Barbar vergiftete
Den holden Jüngling, meinen Bruder. Wie?
Und spräche dein Verbrechen selbst dich los?
Du scheinst ein Gott, nur weil du Laster häufest.
Verruchter Mörder meines ganzen Hauses,
Auch mir, der letzten, raube dieses Licht!
Du zauderst, blickest mich mit falscher Milde,

Die mir verhaßt ist, an! Des Toten Züge,
Die vielgeliebten, reißen mich dahin.
(Gegen den Leichnam.)
Ein grauenvoll Geheimnis lauerte
Der Unschuld unsrer ersten Neigung auf.
Ich hatte mit Entsetzen dich geflohen,
Jetzt darf ich wieder jenem Zuge folgen.
Veredelt und verbunden, sehen wir
Uns wieder. (Sie ersticht sich.)

Mahomet.

Wehret ihr!

Palmire.

Ich sterbe. Fort!
Dich nicht zu sehen, ist das größte Glück.
Die Welt ist für Tyrannen: lebe du!

Tankred.

Trauerſpiel in fünf Aufzügen; nach Voltaire.

Personen.

Arsir, Aeltester des Ritterchors von Syrakus.
Orbassan, Loredan, Roderich, } Ritter von Syrakus.
Tankred, Ritter aus einer verbannten syrakusanischen Familie, in Byzanz erzogen.
Aldamon, Soldat.
Amenaïde, Tochter Arsirs.
Euphanie, ihre Freundin.
Mehrere Ritter, als Glieder des hohen Rats.
Knappen, Soldaten, Volk.

Der Schauplatz ist in und bei Syrakus. Die Zeit der Handlung fällt in das Jahr 1005. Die afrikanischen Sarazenen hatten im neunten Jahrhundert ganz Sizilien erobert. Da Syrakus ihr Joch abschüttelte, behielten sie Palermo und Girgenti. Die griechischen Kaiser besaßen Messina.

Erſter Aufzug.

Rathausſaal im Palaſte der Republik.

1. Auftritt.

Die verſammelten Ritter in einem halben Zirkel ſitzend.

Arſir.

Erlauchte Ritter, deren Mut und Kraft
Des Vaterlands Bedrängnis rächen ſoll,
Mir als dem Aelteſten erlaubet ihr,
Euch zu verſammeln, euren Rat zu hören.
Entſchloſſen ſeid ihr, mit geſamter Hand
Der Doppeltyrannei, die ſich Siziliens
Bemächtigte, die Bruſt zu bieten, euch
Und Syrakus die Freiheit zu verſchaffen.
Die beiden ungeheuren Mächte, die,
Sich in die Welt zu teilen, lange kämpfen,
Des Orients Monarchen und der Sarazenen
Verwegne Fürſten, beide machen ſich
Die Ehre ſtreitig, uns zu unterjochen.
Dem Kaiſer von Byzanz gehorchen ſchon
Meſſinens Völker; Solamir, der Maure,
Beherrſchet Agrigent und Ennas Flur
Bis zu des Aetna fruchtbeglücktem Fuß,
Und beide drohten Knechtſchaft unſrer Stadt;
Doch, auf einander eiferſüchtig beide,
Begierig beide, ſolchen Raub zu haſchen,

Bekämpften sich und stritten so für uns.
Sie haben wechselsweise sich geschwächt;
Nun öffnet sich ein Weg, uns zu erretten;
Der Augenblick ist günstig; nützet ihn!
Der Muselmänner Größe neigt sich schon,
Europa lernet weniger sie fürchten.
Uns lehrt in Frankreich Karl Martell, Pelag
In Spanien, der heil'ge Vater selbst,
Leo der Große, lehrt mit festem Mut,
Wie dieses kühne Volk zu dämpfen sei.
Auch Syrakus vereinige sich heut
An seinem Teil zu solchem edlen Zweck.
Uneinigkeit und Ungewißheit soll
Nicht länger eure Heldenschritte lähmen!
Vergessen wir die unglücksvolle Zeit,
Da Bürger gegen Bürger aufgestanden
Und grausam diese Stadt die eignen Kinder
Ermordet und vertrieben und sich selbst
Entvölkert. Orbassan, an dich ergeht
Mein erster Aufruf: Laß uns nun verbunden
Für eine Sache stehn! fürs Allgemeine,
So wie fürs Beste jedes einzelnen!
Ja, laß uns Neid und Eifersucht verbannen,
Ein fremdes Joch, das uns gewaltig droht,
Mit Heldenkraft zerbrechen, oder sterben!

Orbassan.

Nur allzu traurig war der Zwist, Arsir,
Der unsre beiden mächt'gen Stämme trennte
Und der geteilten Stadt die Kraft entzog.
Nun hoffet Syrakus, die Orbassans
Mit deinem Blut, Arsir, vereint zu sehen.
So werden wir uns wechselsweise schützen.
Und also reich' ich deiner edlen Tochter,

Ein wohlgeſinnter Bürger, meine Hand;
Dem Staate will ich dienen, dir, den Deinen,
Und vom Altar, wo unſer Band ſich knüpft,
Stürz' ich mich rächend Solamir entgegen.
Doch ſind es nicht allein die äußern Feinde,
Der Byzantiner hier, der Maure dort;
Auch ſelbſt in dem Bezirk von Syrakus
Sehnt ſich ein Teil betrognen Volkes noch
Dem längſt vertriebnen Frankenſtamme nach;
Man rühmet ſeinen Mut, und wie er ſich
Freigebig aller Bürger Herz verbunden.
Wen er beraubt, daran denkt keiner mehr;
Nur, was er gab, verwahrt noch das Gedächtnis.
Mit welchem Recht verbreitete der Franke
Sich über alle Welt und nahm auch hier
In unſern reichen Gegenden Beſitz?
Coucy, mit welchem Recht verpflanzt' er ſich
Vom Seineſtrom zu Arethuſens Quelle?
Beſcheiden erſt und einfach, ſchien er nur
Sich unſerm Dienſt zu weihen; doch ſein Stolz
Und ſeine Kühnheit machten ihn zum Herrn.
Sein Stamm, der ungeheure Güter häufte,
Erkaufte ſich des Volkes Neigung bald,
Und über meinen Stamm erhub er ſich;
Doch nun ſind ſie geſtraft, ſie ſind verbannt,
Auf ewig ihres Bürgerrechts verluſtig.
Das iſt beſchloſſen; doch das Schwerſte bleibt,
Nun dem Geſetz die volle Kraft zu geben.
Ein Sproſſe des gefährlichen Geſchlechts,
Tankred, iſt übrig, der als Knabe ſchon
Mit ſeinen Eltern die Verbannung teilte.
Den Kaiſern von Byzanz hat, wie man ſagt,
Mit Ehren er gedient und trägt gewiß,
Von uns gekränkt, den tiefſten Haß im Buſen.

Vielleicht erregt er gegen uns die Macht
Der Griechen, die schon in Sizilien
Durch den Besitz Messinas eingegriffen,
Und denkt vielleicht, durch seinen Einfluß hier
Uns innerlich zu untergraben. Doch
Wie ihm auch sei, wir stehen einer Welt
Entgegen, die von allen Seiten her
Nach unsern fruchtbeglückten Feldern dringt
Und uns des reinen Himmels Frohgenuß
Im schönsten Land der Erde rauben möchte,
Nicht mit Gewalt allein, mit List noch mehr.
Laßt gegen den Verrat uns, ohn' Erbarmen,
Als würd'ge Führer einer Stadt entbrennen!
Gebt den Gesetzen neue Kraft, die jeden
Der Ehre wie des Lebens ledig sprechen,
Der mit dem Feinde, mit dem Fremden sich
Zu heimlichen Verbindungen gesellt.
Untreue wird durch Mildigkeit erzeugt.
Kein Alter spreche künftig, kein Geschlecht
Zur Schonung eines Schuldigen das Wort!
So that Venedig, wo mit großem Sinn
Mißtraun und Strenge sichre Losung war.

Loredan.

Welch eine Schande für die Eingebornen,
Daß sie ein Fremder, sie ein Feind so leicht
Durch irgend einen Schein verblenden kann!
Welch ein Verdruß für uns, daß Solamir
Als Muselmann in dieser Christeninsel,
Ja, selbst in dieser Stadt Verräter soldet,
Uns Friede bietet, wenn er Krieg bereitet,
Um uns zu stürzen, uns zu trennen sucht!
Wie mancher von den Unsern ließ sich nicht
Durch Wissenschaft und Kunst bethören, die

Der Araber, uns zu entkräften, bringt.
Am meiſten aber, daß ich nichts verſchweige,
Neigt ſich der Frauen leicht verführt Geſchlecht
Den Lockungen des fremden Glanzes zu.
An Solamir und ſeinen Edlen ſchätzt
Ein weiblich Auge, lüſtern, manchen Reiz:
Des Morgenlandes auserlesne Pracht
In Kleid und Schmuck, Gewandtheit der Geſtalt,
Der Neigung Feuer und der Werbung Kühnheit,
Indes wir der gerechten Sache nur,
Dem Wohl des Staates Sinn und Arme widmen
Und Kunſtgewerbe ritterlich verſchmähn.
Im Siege mag ſich unſre Kunſt enthüllen;
Mir trau' ich viel, euch trau' ich alles zu.
Beſonders aber laßt, gerecht und ſtreng,
Uns gegen der Verräter Tücke wachen:
Ein einziger zerſtöret leicht und ſchnell,
Was viele tauſend Redliche gebaut.
Und wenn ein ſolcher des Geſetzes nicht,
Des Unglücks, das er ſtiftet, nicht gedenkt,
So laßt, wenn er entdeckt iſt, im Gericht
Uns nicht an Gnade, nicht an Milde denken!
Und Syrakus liegt ſicher hinter uns,
Wenn wir uns Solamir entgegenſtürzen.
Auf ewig ausgeſchloſſen ſei Tankred,
Und ihm und ſeinem Stamme jede Hoffnung
Der Rückkehr abzuſchneiden, werde nun
Des Ritterrates letzter Schluß vollbracht.
Die Güter, das Vermögen, die der Franken
Vertriebner Stamm in Syrakus verließ,
Sei Orbaſſan verliehen, der für uns
So viel gethan, ſo viel zu thun ſich rüſtet!
Solch eines Vorzugs iſt der Bräutigam,
Arſirens Tochter ſolcher Mitgift wert.

Roderich.

So sei es! Mag Tankred doch in Byzanz
Sich jeder Gunst des Kaiserhofes freuen;
Er fordre nichts in unsrem Freibezirk!
Gab er sich einen Herrn, so that er selbst
Auf unsre heil'gen Rechte hier Verzicht.
Er sei verbannt! Der Sklave der Despoten
Kann in dem freien Kreise nichts besitzen;
Der Staat, den Orbassan bisher beschützt,
War schuldig, ehrenvoll ihn zu belohnen.
So denk' ich und ein jeder so mit mir.

Arsir.

Er ist mein Eidam! Einer Tochter Glück
Und Wohlstand bleibt des Vaters heißer Wunsch;
Doch den vertriebnen, den verwaisten Mann,
Der ganz allein noch übrig in der Welt
Von einem hohen Stamme sich verliert,
Nicht gerne hab' ich zu der Meinen Vorteil
Der letzten Hoffnung ihn beraubt gesehn.

Loredan.

Du tadelst den Senat?

Arsir.

Die Härte nur.
Doch, was die Mehrheit immer ausgesprochen,
Ich ehr' es als ein göttliches Gesetz.

Orbassan.

Dem Staat gehören diese Güter! Mag
Er sie doch auch besitzen und verwalten.

Arsir.

Genug hievon! Gefährlich immer ist's,
Das schon Entschiedne wieder aufzuregen.

Laß uns vielmehr des ſchönen Bunds gedenken,
Der unſre Häuſer feſt vereinen ſoll!
Laß uns die Feier heute noch vollbringen,
Und morgen ſei der Tag beglückter Schlacht!
Da fühle Solamir, daß du mit ihm
Um eine Braut, um einen Kranz gerungen!
Entreiß ihm beide, glücklich hier und dort!
Ja, der verwegne Muſelmann verlangte
Zum Friedenspfande meiner Tochter Hand:
Durch ſolch ein Bündnis glaubt' er mich zu ehren.
Auf, meine Freunde! — Wenn das Alter mir
Den Ehrenplatz, euch anzuführen, raubt,
So iſt mein Eidam dieſer Stelle wert.
Nicht ferne will ich von dem Kampfe ſein,
Mein Herz wird neue Regungen empfinden;
Mein Auge blickt auf eure Tapferkeit
Und ſieht den ſchönſten Sieg, eh es ſich ſchließt.

Loredan.

Du biſt es, der uns leitet! hoffen wir,
Daß auch das Glück den edlen Kampf begünſtigt.
Wir ſchwören, daß ein ehrenvoller Sieg,
Wo nicht, ein ehrenvoller Tod uns krönen ſoll.

---

2. Auftritt.

Arſir. Orbaſſan.

Arſir.

Kann ich mich endlich deinen Vater nennen?
Iſt, wackrer Orbaſſan, der alte Groll
In dir verloſchen? Darf ich eines Sohns
Geſinnung von dir hoffen, auf dich zählen?

Orbaſſan.

Laß uns erwarten, daß das Leben uns,
Das uns bisher getrennt, verbinden möge;
Daß, wie wir uns bisher geſchadet, nun
Wir unſre Kraft zu beider Vorteil brauchen.
Laß denn Vertrauen zwiſchen uns entſtehn,
Gegründet auf gemeinſames Beſtreben,
Den Staat, uns ſelbſt, die Unſern zu beglücken!
Gewohnt von Jugend auf, dein Widerſacher
Und deines ganzen Hauſes Feind zu ſein,
In dieſes Bündnis wär' ich nicht getreten,
Hätt' ich dich ſelbſt als Feind nicht ehren müſſen.
Ob Liebe teil an dieſem Schluß gehabt,
Das laß uns hoffen, aber nicht erforſchen!
Amenaïdens hohen Frauenwert
Darf jeder Ritter zu beſitzen wünſchen.
Sie wird nun mein! Mich ihrer wert zu nennen,
Muß ich die Feinde dämpfen, Syrakus
Von jeder Not befreien, dir, mein Vater,
Der erſten Stelle hohe Würde ſichern.
Das ruft zum Kampfe mich, zur Thätigkeit.
Und unter dem Geräuſch der Todeswaffen,
Wenn Liebe ſpräche, würde ſie gehört?

Arſir.

Wenn ſich ein Krieger durch Freimütigkeit,
Durch trockne, derbe Sinneskraft empfiehlt,
So gibt es eine Härte, die ihm ſchadet.
Gefällige Beſcheidenheit erhebt
Den Glanz der Tugend, iſt der beſte Schmuck
Der Tapferkeit. Ich hoffe, meine Tochter
Soll deiner Sitte Heldenſtrenge mildern.
Sie ging, in früher Zeit mit ihrer Mutter
Den Stürmen unſers Bürgerzwiſts entflohn,

Am Hofe von Byzanz die ersten Blüten
Jungfräulicher Gesinnung zu entfalten.
Und blieb ihr Herz der Schmeichelei verschlossen,
So ist ihr Ohr doch diesen Ton gewohnt.
O, laß dir eines Vaters Rat gefallen,
Befremde sie durch Ernst und Strenge nicht!
Ein weiblich Herz glaubt nur an seinen Wert,
Wenn es den rohen Männersinn bezwingt.

Orbassan.

Und diese rauhe Schale müßt Ihr mir
Zu gute halten; denn ich bin im Lager
Vom kriegerischen Vater auferzogen.
Dort spricht die That den Wert des Mannes aus;
Dort lernt' ich biedern Sinn, Entschlossenheit,
Den unverrückten Schritt zum Ziele schätzen.
Und lernt' ich gleich des Hofes Sprache nicht,
Kann ich kein Scheinverdienst durch Gleisnerei
Mir eigen machen und mit glatten Worten
Erlogne Neigung jedem Weibe bieten,
So fühl' ich doch die Würde meiner Braut
Vielleicht so gut, als man sie fühlen soll;
Und mein Betragen zeige, wie ich sie
Und Euch und mich in ihr zu ehren denke!

Arsir.

Ich habe sie berufen, sie erscheint.

---

3. Auftritt.

Die Vorigen. Amenaïde.

Arsir.

Der hohe Rat, besorgt fürs Wohl des Ganzen,
Der Bürger Stimme, die ihr Herz befragen,

Dein Vater, ja, der Himmel führen dir
Den Bräut'gam zu, dem mit ergebner Pflicht
Und holder Neigung du entgegengehſt.
Dein Wort empfing er aus des Vaters Munde.
Du kenneſt ſeinen Namen, ſeinen Rang
Wie ſeinen Ruhm, den er als edler Führer
Des Ritterheeres täglich mehren kann.
Daß er zu ſeinen großen Gütern noch
Tankredens Rechte vom Senat empfing —

Amenaïde (für ſich).

Tankredens?

Arſir.

— möchte der geringſte Wert
Der auserwählteſten Verbindung ſein.

Orbaſſan.

Wie ſie mich ehrt, das hab' ich längſt gefühlt:
Nun fühl' ich auch in dieſer Gegenwart,
Wie ſehr ich mich beglückt zu nennen habe.
O, daß zu deiner Gunſt und ihrer Wahl
Auch mein Verdienſt um euch ſich fügen möchte!

Amenaïde.

Zu allen Zeiten haſt du, teurer Vater,
Mein Leid empfunden, wie mein Glück befördert.
Indem du einem Helden mich beſtimmſt,
So ſoll nach langen Kampfes wilden Tagen
Durch deine Weisheit Fried' und Freude blühn;
Und deine Tochter ſoll des Glückes Pfand
Für unſre Stadt, für unſre Häuſer ſein.
Die Würde dieſer Pflicht empfind' ich wohl,
Den Vorteil auch erkenn' ich wünſchenswert;
Doch Orbaſſan wird einem weichen Herzen,
Das, ach! von Jugend auf zu ſehr belaſtet

Von manchem Druck unſel'ger Tage war,
Das ſelbſt ſich jetzt in dieſer neuen Lage
Betroffen fühlen muß, vergönnen, ſich
An eines Vaters Buſen zu erholen.

Orbaſſan.

Ich ſchätze dieſe Forderung der Natur,
Ich weiß dein kindliches Gefühl zu ehren;
Dem herzlichen Vertrauen laſſ' ich Raum.
An meiner Seite will ich unſers Heers
Geprüfte Ritter muſtern, Wachſamkeit
Auf unſers Feinds Bewegungen empfehlen.
Nur wenn ich eine ſolche Hand verdiene,
Faſſ' ich ſie mit Vertrauen; unſer Feſt
Werd' ich mit wahrer Freude nur begehn,
Wenn ich es reich mit Lorbeern ſchmücken kann.

---

4. Auftritt.

Arſir. Amenaïde.

Arſir.

Du biſt betroffen, und dein ſtarrer Blick,
Von Thränen trübe, wendet ſich von mir;
Erſtickte Seufzer heben deine Bruſt.
Und wenn das Herz gewaltig widerſtrebt,
Was kann die Lippe Günſtiges verkünden?

Amenaïde.

Erwartet hätt' ich nicht, ich will's geſtehn,
Daß du nach ſolchen Kämpfen, ſolchem Haß
Mit der Partei der Orbaſſans dich je,
Als etwa nur zum Schein, verbinden würdeſt;
Daß deiner Tochter zitternd ſchwache Hand
Gefordert werden könnte, ſolchen Bund

Zu kräftigen, und daß mein Arm den Feind,
Der uns so sehr bedrängt, umfassen sollte.
Kann ich vergessen, daß der Bürgerkrieg
Des eignen Herds behaglich freie Stätte
Dir wild verkümmert; daß die gute Mutter,
Zwar wider Willen, doch für mich besorgt,
Aus dieser Stadt nach fremden Ufern zog?
Und teilt' ich nicht, der Wiege kaum entwachsen,
Dort in Byzanz ihr trauriges Geschick?
Lernt' ich von ihr, der Irrenden, Verlaßnen,
Verbannter Bürger Jammertage nicht,
Des stolzen Hofs erniedrigende Gnade
Und Mitleid, schlimmer als Verachtung, tragen?
Herabgesetzt, doch edel ausgebildet,
Verlor ich bald die würd'ge Führerin.
Die Mutter starb; ich fand mich mit mir selbst,
Ein schwaches Rohr, und in dem Sturm allein.
Da leuchteten dir neue, beßre Tage,
Und Syrakus, bedürftig deines Werts,
Gab dir die Güter, dir das Ansehn wieder
Und seiner Waffen Glück in deine Hand.
Da wichen von den blutbefleckten Pforten
Der Vaterstadt die Feinde schnell hinweg.
Ich sehe mich in meines Vaters Armen,
Aus denen frühes Unglück mich gerissen.
Ach! führt ein größres etwa mich zurück?
Ich weiß, zu welchem Zweck, in welcher Hoffnung
Du meine Hand dem Gegner angelobt.
Bedenke, daß ein unnatürlich Bündnis,
Das beiden Gatten Unglück zubereitet,
Verderblich oft dem Allgemeinen wird.
Vergib, wenn ich vor dieser Stunde bebe,
Die mir auf unabsehlich lange Reihen
Von Schmerz- und Kummerstunden schrecklich zeigt.

Arsir.

Laß nicht Erinnerung vergangnen Uebels
Der Zukunft weite Räume dir verengen!
Gedenke jetzt, wie Syrakus gemurrt,
Als deine Hand zum Pfande Solamir
Des angebotnen Friedens sich bedingte!
Nun geb' ich dir den Helden, der mit ihm
Sich messen, der von ihm uns retten soll,
Den besten unsrer Krieger, der mich sonst
Befeindete und der uns nun verstärkt.

Amenaide.

Verstärkt! O, laß dich nicht durch jene Güter,
Die er vielleicht verschmähen sollte, blenden!
Ein Held, so mächtig und so bieder, könnte
Unschuldig Ausgetriebene berauben?

Arsir.

Der strengen Klugheit des Senates kann
Ich nichts entgegensetzen. In Tankreden
Bestraft man nur den eingedrungnen Stamm
Herrschsücht'ger Franken, die uns längst getrotzt.
Er muß verlöschen!

Amenaide.

Irr' ich, Herr, nicht ganz,
So ist Tankred in Syrakus geliebt.

Arsir.

Wir ehren alle den erhabnen Geist,
Den Mut, der, wie man sagt, Illyrien
Dem Kaiser unterwarf, sich überall,
Wo er sich hingewendet, ausgezeichnet;
Doch eben, weil er jenem Dienst sich weihte,
Hat er bei uns das Bürgerrecht verwirkt.

Sein reiches Erbe bleibt ihm abgesprochen,
Und wie er flüchtig ist, er bleibt verbannt.

Amenaïde.

Verbannt! Auf ewig! Er!

Arsir.

Man fürchtet ihn.
Du hast ihn ehmals in Byzanz gesehen:
Du weißt, er haßt uns.

Amenaïde.

Damals glaubt' ich's nicht.
Auch meine Mutter hoffte, Syrakus
Sollt' er dereinst beschützen und befrein.
Und als der Bürger, undankbar verirrt,
Sich gegen dich für Orbassan erklärte,
Dich unterdrückte, deiner Güter dich
Beraubte, damals hätte, wie mir schien,
Tankred für dich den höchsten Kampf bestanden.

Arsir.

Genug, Amenaïde! Rufe nicht
Vergangner Tage Schattenbild hervor;
Laß uns von Zeit und Ort Gesetze nehmen.
Tankred und Solamir, Byzanz und Hof
Sind alle gleich verhaßt in Syrakus
Und wirken bald auf uns nicht weiter ein;
Doch deines Lebens nächstes, ganzes Glück
Kannst du dir durch Gefälligkeit erschaffen.
Nun sechzig Jahre stritt ich für dies Land,
Ich liebt' es, dient' ihm als ein treuer Bürger,
So ungerecht, so undankbar es auch
Sich gegen mich bewiesen; und ich denke
Noch ebenso in meinen letzten Stunden.
Solch eine Denkart zeige mir nun auch

Zu Troſt und Hoffnung meiner alten Tage
Und gehe ſicher an der Hand der Pflicht
Dem Glück, das dir bereitet iſt, entgegen!

Amenaide.

Du ſprichſt von Glück, das nirgends mir erſcheint.
Zwar ſeh' ich nicht auf die vergangnen Zeiten,
Nicht auf den Glanz des Kaiſerhofs zurück;
Dir weih' ich die Gefühle meines Herzens.
Doch eh du mich auf ewig binden magſt,
Laß wenig Tage noch vorübergehen!
Die Gunſt iſt groß, durch die ſich Orbaſſan
Vom Volk und vom Senat erhoben ſieht.
Du eileſt, ſtaatsklug, teil daran zu nehmen;
Und doch iſt dieſe Gunſt ſo leicht verſcherzt,
Und die Partei, ſtatt uns emporzutragen,
Zieht uns in ihrem Sturze mit hinab.

Arſir.

Was ſagſt du?

Amenaide.

Wenn ich dir, o Herr, vielleicht
Zu kühn erſcheinen möchte, ſo vergib!
Ich leugn' es nicht, das ſchwächere Geſchlecht
Hat an dem Kaiſerhofe größre Rechte;
Dort fühlt man ſich und waget auszuſprechen,
Was in der Republik verboten iſt.
Man dient uns dort, hier will man uns befehlen.
Es war nicht immer ſo! Der Muſelmann,
Der eines Weibes edle Rechte kränkt,
Hat in Sizilien zu ſtarken Einfluß.
Auch unſre Helden hat er gegen uns
Herrſchſücht'ger, ungefälliger gemacht;
Doch deine Vatergüte bleibt ſich gleich.

Arſir.

So lange du als Tochter dich erzeigſt.
Mißbrauche nicht die väterliche Huld!
Du durfteſt zaudern, aber nicht verſagen.
Nichts trennet mehr das feſtgeknüpfte Band;
Das Ritterwort kann nicht gebrochen werden.
Wohl iſt es wahr: ich bin zum Unglück nur
Geboren! kein Entwurf gelang mir je!
Und was ich jetzt zu deinem Glück gethan,
Wird ahnungsvoll von dir voraus verfinſtert.
Doch ſei ihm, wie ihm wolle! Das Geſchick
Wird nicht von uns beherrſcht und unſern Wünſchen;
Und ſo ergib dich ihm, wie wir es thun.

---

5. Auftritt.

Amenaïde, hernach Euphanie.

Amenaïde.

Tankred! Geliebter! Sollt' ich meine Schwüre
Um deines größten Feindes willen brechen?
Ich ſollte, niedrig, grauſamer als er,
Die dir geraubten Güter mit ihm teilen?
Ich ſollte — Komm, Euphanie! vernimm,
Welch ungeheurer Schlag mein Leben trifft:
Mein Vater gibt mir Orbaſſan zum Gatten.

Euphanie.

Wie wird es möglich, zu gehorchen, ſein?
Ich kenne dein Gefühl und ſeine Stärke.
Nicht des Geſchicks Gewalt, des Hofes Reiz
Vermochte, wenn du deinen Weg gewählt,
Dich aufzuhalten oder abzulenken;
Du gabſt dein Herz fürs ganze Leben hin.

Tankred und Solamir empfanden beide,
Für dich entzündet, gleicher Neigung Macht;
Doch der, den du im ſtillen, und mit Recht,
Dem andern vorgezogen, der dein Herz
Gewonnen und verdient, wird dieſes Herzens
Auch würdig bleiben. Wenn er in Byzanz
Vor Solamir den Vorzug ſich gewann,
So möchte ſchwerlich Orbaſſan ſich hier
Des Sieges über ihn zu rühmen haben.
Dein Sinn iſt feſt.

Amenaïde.

Er wird ſich nie verändern.
Ach! aber man beraubt Tankreden hier,
Verbannt ihn, kränkt die Ehre ſeines Namens.
Verfolgung iſt Geſchick des edlen Manns;
Doch mein Geſchick iſt, nur ihn mehr zu lieben.
Und ſo vernimm: ich wage noch, zu hoffen;
Ihn liebt das Volk noch immer!

Euphanie.

Wie man hört.
Wenn ſeines Hauſes Freunde lange ſchon
Den Vater und den Sohn vergeſſen, die
In ferne Lande die Verbannung trieb,
Wenn Große nur dem eignen Vorteil frönen,
So iſt das Volk gutmütig.

Amenaïde.

Oft gerecht!

Euphanie.

Jetzt unterdrückt! Und wer Tankreden liebt,
Darf lange ſchon nur im Verborgnen ſeufzen.
Tyranniſch waltet des Senats Befehl.

Amenaïde.

Nur weil Tankred entfernt iſt, wagen ſie's.

Euphanie.

Wenn er ſich zeigen könnte, hofft' ich auch;
Doch er iſt fern von dir.

Amenaïde.

Gerechter Gott!
Dich ruf' ich an — (zu Euphanien) und dir vertrau' ich mich.
Tankred iſt nah, und wenn man endlich, ihn
Ganz zu verderben, harte Schlüſſe nahm,
Wenn Tyrannei ſich über alles hebt,
So tret' er vor, daß alle ſich entſetzen.
Tankred iſt in Meſſina!

Euphanie.

Großer Gott!
Vor ſeinen Augen will man dich ihm rauben!

Amenaïde.

Ich bleibe ſein, Euphanie! Vielleicht
Gebietet er den Syrakuſern bald,
Wie meinem Herzen — dir vertrau' ich alles;
Doch alles muß ich wagen! Dieſes Joch,
Es iſt zu ſchimpflich, und ich will es brechen.
Verraten könnt' ich ihn! und niederträchtig
Der Macht, die ein Verbrechen heiſcht, gehorchen?
Nein! Männerſtärke gibt mir die Gefahr.
Um meinetwillen kam er in die Nähe;
Mich ſollte ſeine Nähe nicht begeiſtern?
Und könnt' ich einer falſch verſtandnen Pflicht
Freiheit und Ehre, Glück und Leben weihen?
Wenn Unglück ſich von allen Seiten zeigt,
So iſt's das größte, das mich ihm entreißt.

O Liebe, die du mein Geschlecht erhebst,
Laß dieses Wiedersehn beschleunigt werden!
Laß in der Not uns deinen Einfluß fühlen,
Und schufst du die Gefahr, so rett' uns nun!

Zweiter Aufzug.

Saal im Palaste der Republik.

1. Auftritt.

Amenaïde, hernach Euphanie.

Amenaïde.

Die Ruhe flieht, und, ach! die Sorge folgt!
Vergebens wandl' ich durch die öden Säle.
Hier in dem Busen schwanket Ungeduld;
Unstät bewegt mein Fuß sich hin und wieder.
Ist's Furcht? Ist's Reue? — Furcht! O, denk' an ihn!
Und sollte dich die edle Kühnheit reuen?
Gefaßt, mein Herz!
(Zu Euphanien, die eintritt.)
Ist mein Befehl vollbracht?

Euphanie.

Dein Sklav' empfing den Brief und eilte fort.

Amenaïde.

So ist mein Schicksal nun in der Gewalt
Des letzten meiner Knechte, weil ich ihn
Zu einem solchen Auftrag tüchtig finde,
Weil er von Muselmännern stammt, bei uns
Geboren und erzogen, beide Sprachen,
Der Sarazenen Lager und des Bergs

Verborgne, fürchterliche Pfade kennt.
Wird er auch jetzt so glücklich und so treu
Messinas Pfort' erreichen, als zur Stunde,
Da er mir dort Tankreden ausgeforscht?
Wird er wie damals eilig wiederkehren
Und allen Dank und allen Lohn empfangen,
Den ihm mein stolzes Herz mit Freude zollt?

Euphanie.

Gefährlich ist der Schritt; doch hast du selbst
Durch weise Vorsicht die Gefahr gemindert.
Tankredens Namen hast du jenem Blatt,
Das ihn berufen soll, nicht anvertraut.
Wenn des Geliebten Namen sonst so gern
Die Lippe bildet und der Griffel zieht,
Hier hast du ihn verschwiegen, und mit Recht.
Im schlimmsten Falle mag der Maure nun
Den Boten fangen, mag die Zeilen lesen,
Die ihm ein unerklärlich Rätsel sind.

Amenalde.

Noch wacht ein guter Geist für mein Geschick;
Tankreden führt er her, ich sollte zittern?

Euphanie.

An jedem andern Platz verbind' er euch;
Hier lauern Haß und Habsucht hundertäugig.
Der Franken alter Anhang schweigt bestürzt;
Wer soll Tankreden schützen, wenn er kommt?

Amenalde.

Sein Ruhm! — Er zeige sich, und er ist Herr!
Den unterdrückten Helden ehrt im stillen
Noch manches Herz. Er trete kühn hervor,
Und eine Menge wird sich um ihn sammeln.

Euphanie.

Doch Orbaſſan iſt mächtig, tapfer!

Amenaide.

Ach!
Du ſollteſt meine Sorge nicht vermehren.
O, laß mich denken, daß ein gut Geſchick
In früher Jugend uns zuſammenführte,
Daß meine Mutter in der letzten Stunde
Uns mit dem Scheidegen fromm vereint.
Tankred iſt mein! Kein feindliches Geſetz,
Nicht Staatsverträge ſollen mir ihn rauben.
Ach, wenn ich denke, wie, vom Glanz des Hofs,
Vom Herrlichſten der Kaiſerſtadt umgeben,
Wir uns nach dieſen Ufern hingeſehnt,
Wo jetzt Gefahr von allen Seiten droht,
Wo mir Tankredens laut erklärter Feind
Das ungerecht entriſſene Vermögen
Als Bräutigam zur Morgengabe beut!
Der edle Freund ſoll wenigſtens erfahren,
Wie ihn Parteiſucht hier behandelt, wie
Mich ſein Verluſt in Angſt und Kummer ſetzt.
Er kehre wieder und verteidige
Sein angebornes Recht! Ich ruf' ihn auf:
Dem Helden bin ich's, bin's dem Freunde ſchuldig;
Ach, gerne thät' ich mehr, vermöcht' ich's nur.
Ja, hielte mich die Sorge nicht zurück,
Des alten Vaters Tage zu verkürzen,
Ich ſelbſt erregte Syrakus, zerriſſe
Den Schleier, der die Menge traurig dämpft.
Von Freiheit reden ſie; und wer iſt frei?
Der Bürger nicht, der vor dem Ritter bebt,
Der Ritter nicht, der ſich von ſeinesgleichen
Befehlen und verſtoßen laſſen muß.

Iſt denn mein Vater frei, der doch, von allen
Der Aelteſte, des Rates Erſter ſitzt?
Bin ich es, ſeine Tochter, deren Hand
Dem alten Feinde meines Hauſes nun
Im klugen Plane dargeboten wird?
Iſt Orbaſſan darum nun liebenswert,
Weil die Parteien, müde, ſich zu kränken,
In unſerm Bund auch ihren Frieden ſehn?
Solch ein Vertrag empört, wie ſolch ein Zwiſt,
Des zarten Herzens innerſtes Gefühl.
Ein einziger kann die Verwirrung löſen;
Und er iſt nah; er kommt — es iſt gethan.

Euphanie.

Und alle deine Furcht —?

Amenaïde.

Sie iſt vorüber.

Euphanie.

Doch mir durchbebt ſie heftiger die Bruſt.
In dieſem Augenblicke der Entſcheidung
Empfind' ich meine Schwachheit nur zu ſehr!
Und haſt du nichts von dem Geſetz gehört,
Das der Senat mit wohlbedachter Strenge
Noch dieſen Morgen erſt erneuert hat?

Amenaïde.

Welch ein Geſetz?

Euphanie.

Es ladet Schand' und Tod
Auf jeden, der mit unſern Feinden ſich,
Der ſich mit Fremden insgeheim verbunden.
O Gott! dir drohet es und trifft vielleicht!

Amenaïde.

Laß ein Geſetz von Syrakus dich nicht,

So sehr es immer droht, in Furcht versetzen!
Ich kenne schon den waltenden Senat:
Versammelt sinnt er auf das Beste, will
Mit Herrscherwort den Uebelthaten steuern,
Und so entspringet weise manch Gesetz;
Gerüstet steht's, Minerven gleich, die sich
Einst aus dem Haupt des Göttervaters hob,
In seiner vollen Kraft und scheint zu treffen.
Den Bürger trifft es auch, und den nicht oft;
Doch weiß ein Ritter, was die Seinigen
Verletzen könnte, mächtig abzulenken,
Und keine Strafe trifft ein hohes Haupt.

---

2. Auftritt.

Amenaïde, Euphanie im Vordergrunde. Arsir und die Ritter im Hintergrunde.

Arsir.

Weh über uns! — O Ritter! wenn ihr mich
Bei dieser Nachricht ganz vernichtet seht,
Bejammert mich! Zum Tode war ich reif;
Doch solche Schande dulden, wer vermag's?
(Zu Amenaïden, mit Ausdruck von Schmerz und Zorn.)
Entferne dich!

Amenaïde.

Mein Vater sagt mir das?

Arsir.

Dein Vater? Darfst du diesen heil'gen Namen
Im Augenblicke nennen, da du frech
Dein Blut, dein Haus, dein Vaterland verrätst!

Amenaïde (sich fortbewegend).

Ich bin verloren!

Arſir.

Bleib! und ſoll ich dich
Mit einemmal von dieſem Herzen reißen?
Iſt's möglich?

Amenaide.

Unſer Unglück iſt gewiß,
Wenn du dich nicht zu meiner Seite ſtellſt.

Arſir.

Zur Seite des Verbrechens?

Amenaide.

Kein Verbrechen
Hab' ich begangen.

Arſir.

Leugneſt du das Blatt?

Amenaide.

Ich habe nichts zu leugnen.

Arſir.

Ja, es iſt
Von deiner Hand geſchrieben, und ich ſtehe
Betroffen und beſchämt, verzweifelnd hier.
So iſt es wahr! — O, meine Tochter! — Du
Verſtummſt? — Ja, ſchweige nur, damit mir noch
Im Jammer wenigſtens ein Zweifel bleibe!
Und doch — O ſprich, was thatſt du?

Amenaide.

Meine Pflicht!
Bedachteſt du die deine?

Arſir.

Rühmſt du noch
Dich des Verbrechens vor dem tief Gekränkten?
Entferne dich, Unglückliche! Verlaß

Den Ort, den Stand, das Glück, das du verwirkt!
Und mir ſoll fremde Hand mein Auge ſchließen.

Amenaide.

Es iſt geſchehn!

---

3. Auftritt.

Arſir. Die Ritter.

Arſir.

Wenn ich nach dieſer That,
Nach dem Verbrechen, das ſie ſelbſt bekannte,
Nicht ritterlich gelaſſen unter euch,
Wie es mir wohl geziemte, ſtehen kann,
Wenn meine Thränen wider Willen fließen,
Wenn tiefe Seufzer meine Stimme brechen:
Ach, ſo verzeiht dem tiefgebeugten Mann!
Was ich dem Staat auch ſchuldig bin, Natur
Macht allzu dringend ihre Forderung gelten.
Verlangt nicht, daß ein unglückſel'ger Vater
Zu euren ſtrengen Schlüſſen bebend ſtimme!
Unſchuldig kann ſie nicht gefunden werden,
Um Gnade wag' ich nicht für ſie zu flehn;
Doch Schand' und Tod auf ſie herabzurufen,
Vermag ich nicht. Es ſcheint mir das Geſetz,
Nunmehr auf ſie gerichtet, allzu ſtreng.

Loredan.

Daß wir, o Herr, den Würdigſten der Väter
In dir bedauern, deine Schmerzen fühlen
Und ſie zu ſchärfen ſelbſt verlegen ſind,
Wirſt du uns glauben; aber dieſer Brief! —
Sie leugnet nicht, der Sklave trug ihn fort;
Ganz nah am Lager Solamirs ergriff

Den Boten unsre frische Doppelwache;
Er suchte zu entfliehn, er widersetzte
Sich der Gewalt, die ihm den Brief entriß,
Er war bewaffnet, und er ist gestraft.
Das Zeugnis des Verrates liegt zu klar
Vor aller Augen, die Gefahr der Stadt!
Wer sollte hier der wiederholten Schwüre
Vergessen können? Wer der ersten Pflicht?
Und selbst die edlen, väterlichen Schmerzen,
Sie überreden nicht, so sehr sie rühren.

Arsir.

In deinem Spruche seh' ich deinen Sinn,
Was auf sie wartet, fühl' ich mit Entsetzen.
Ach! sie war meine Tochter — dieser edle Mann
Ist ihr Gemahl! — Ich überlasse mich
Dem herben Schmerz — euch überlass' ich mich.
Gewähre Gott mir nur, vor ihr zu sterben!

---

4. Auftritt.

Die Ritter.

Roderich.

Sie zu ergreifen, ist Befehl gegeben —
Wohl ist es schrecklich, sie, von edlem Stamme,
So hoch verehrt von allen, jung und reizend,
Die Hoffnung zweier Häuser, von dem Gipfel
Des Glücks in Schmach und Tod gestürzt zu sehn.
Doch welche Pflichten hat sie nicht verletzt?
Von ihrem Glauben reißet sie sich los,
Ihr Vaterland verrät sie, einen Feind
Ruft sie, uns zu beherrschen, frech heran.
Oft hat Sizilien und Griechenland

An seinen Bürgerinnen das erlebt,
Daß sie der Ehre, daß dem Christennamen,
Daß den Gesetzen sie entsagt und sich
Dem Muselmann, der alle Welt bedrängt,
Im wilden Feuer lüstern hingegeben;
Doch, daß sich eines Ritters Tochter, sie,
(zu Orbassan) Die Braut solch eines Ritters, so vergißt
Und auf dem Wege zum Altare noch
Ein solch verrätrisch Unternehmen wagt,
Ist neu in Syrakus, neu in der Welt.
Laßt unerhört das Unerhörte strafen.

Loredan.

Gern will ich es gestehn, ich bebe selbst,
Indem ich ihre volle Schuld mir denke,
Die nur durch ihren Rang sich noch vermehrt.
Wir alle kennen Solamirs Beginnen,
Wir kennen seine Hoffnung, seine Liebe,
Die Gabe zu gefallen, zu betrügen,
Geister zu fesseln, Augen zu verblenden.
An ihn gerichtet hat sie dieses Blatt:
„Regier' in unserm Staate" — Braucht es mehr,
Die gräßlichste Verschwörung zu enthüllen?
Und was noch sonst Verwerflichs diese Züge
Vor unsre Augen bringen, sag' ich nicht
(zu Orbassan) In deiner Gegenwart, verehrter Mann!
Wir schämen uns, wo sie der Scham vergaß.
Und welcher Ritter sollte nun für sie
Nach altem löblichen Gebrauche streiten?
Wer fände sie noch würdig, ihrentwegen,
Die keinen Schein des Rechtes vor sich hat,
Sein Blut und seinen Namen zu verschwenden?

Roderich.

Wir fühlen, Orbassan, die Schmach, wie du,

Womit ein fremder Frevel uns getroffen.
Komm! wir entsühnen uns im Schlachtgewühl!
Sie hat das Band verräterisch zerrissen;
Dich rächt ihr Tod, und er befleckt dich nicht.

Orbassan.

Betroffen steh' ich, das vergebt ihr mir!
Treu oder schuldig, sie ist mir verlobt.
Man kommt — sie ist's — die Wache führet sie.
Soll meine Braut in einem Kerker jammern?
Mich trifft, mich reizt die unerhörte Schmach.
Laßt mich sie sprechen!

---

5. Auftritt.

Die Ritter im Vordergrunde. Amenaïde im Hintergrunde, mit Wache umgeben.

Amenaïde (für sich).

Ewige Himmelsmächte!
Auf diesem Weg des Elends leitet mich!
Du kennst, o Gott! der Wünsche löblich Ziel,
Du kennst mein Herz! Ist denn die Schuld so groß?

Roderich

(im Begriff, mit den übrigen Rittern abzugehen, zu Orbassan).

Die Schuldige zu sprechen, bleibst du stehn?

Orbassan.

Ich will sie sprechen.

Roderich.

Sei es! doch bedenke,
Gesetz, Altar und Ehre sind verletzt,
Und Syrakus, obgleich mit Widerwillen,
Mit eignem Schmerz, verlangt des Opfers Blut.

Orbaſſan.

Mir ſagt wie euch der Ehre Tiefgefühl,
Wie jeder denkt, und wie er denken ſoll.
(Die Ritter gehen ab; er ſpricht zur Wache.)
Entfernet euch!

---

6. Auftritt.

Amenaïde. Orbaſſan.

Amenaïde.

Was unterfängſt du dich?
Willſt meiner letzten Augenblicke ſpotten?

Orbaſſan.

So ſehr vergeſſ' ich meiner Würde nicht.
Dich wählt' ich mir, dir bot ich meine Hand;
Vielleicht hat Liebe ſelbſt die Wahl entſchieden.
Doch davon iſt die Rede nicht. Was auch
In meinem Herzen peinlich ſich bewegt,
Gefühl der erſten Neigung gegen dich,
Verdruß, daß ich der Liebe nachgegeben:
Ertragen könnt' ich nicht, entehrt zu ſein.
Verraten wär' ich — ſollt' ich das mir denken! —
Um eines Fremden, eines Feindes willen,
Der unſrer heil'gen Lehre widerſtrebt?
Zu ſchändliches Verbrechen! Nein, ich will
Die Augen ſchließen, nichts von allem glauben,
Dich retten und den Staat und meinen Ruhm.
Mir werd' es Pflicht, ich ehre mich in dir;
Heut ſah mich Syrakus als deinen Gatten,
Nun ſteh' ich dem Beleid'ger meines Rufs.
Das Gottesurteil ruht in unſrer Fauſt;
Das Schwert erſchafft die Unſchuld vor Gericht.
Ich bin bereit, zu gehen!

Amenalde.

Du?

Orbassan.

Nur ich!

Und dieser Schritt und dieses Unternehmen,
Wozu nach Kriegersitte mich die Ehre
Berechtigt, wird ein Herz, das mir gebührte,
So hoff' ich, tief erschüttern, und es wird
Mich zu verdienen wissen. Was auch dich
In einen Irrtum augenblicklich stürzte,
List eines Feinds, Verführung eines Fremden,
Furcht, mir die Hand zu reichen, frag' ich nicht.
Die Wohlthat wirkt auf edle Herzen viel;
Die Tugend wird durch Reue nur gestärkt,
Und unsrer beider Ehre bin ich sicher.
Doch das ist nicht genug; ich habe mir
Auf deine Zärtlichkeit ein Recht erworben:
Sei's Liebe, sei es Stolz, ich fordre sie.
Wenn das Gesetz den heil'gen Schwur befiehlt,
Der Schwache bindet, sie in Furcht versetzt,
Und am Altare sie sich selbst betrügen,
Freimütig fordr' ich so Freimütigkeit.
Sprich! offen ist mein Herz, mein Arm bewaffnet.
Bereit, zu sterben, fordr' ich deine Liebe.

Amenalde.

Im Abgrund des Entsetzens, da ich kaum
Von jenem Sturz, der mich hierher geschleudert,
Mich mit verstörten Sinnen wiederfinde,
Ergreift mich deine Großmut noch zuletzt.
Du nötigest mein Herz zur Dankbarkeit,
Und an der Gruft, die mich verschlingen soll,
Bleibt mir nur das Gefühl noch, dich zu schätzen.
O, kennteſt du das Herz, das dich beleidigt!
Verraten hab' ich weder Vaterland

Noch Ehre! Dich, auch dich verriet ich nicht!
Bin ich zu schelten, daß ich deinen Wert
Verkannte? gnug, ich habe nichts versprochen.
Undankbar bin ich, bin nicht ungetreu.
Und redlich will ich sein, so lang ich atme:
Dich lieben kann ich nicht! Um diesen Preis
Darf ich dich nicht zu meinem Ritter wählen.
Mich drängt in einer unerhörten Lage
Ein hart Gesetz, die Härte meiner Richter;
Den Tod erblick' ich, den man mir bereitet.
Ach, und ich seh' ihm nicht mit kühner Stirn,
Mit unbewegtem Busen nicht entgegen.
Das Leben lieb' ich, doppelt war mir's wert.
Weh über mein Geschick! Mein armer Vater! —
Du siehst mich schwach, zerrüttet; doch betrüg' ich
Auch so dich nicht. Erwarte nichts von mir!
Du bist beleidigt, und ich scheine dir
Erst schuldig; aber doppelt wär' ich's,
Sucht' ich nun dir und deiner Gunst zu schmeicheln.
Verzeih den Schmerzensworten! Nein, du kannst
Nicht mein Gemahl und nicht mein Retter sein.
Gesprochen ist's; nun richte, räche dich!

Orbassan.

Mir sei genug, mein Vaterland zu rächen,
Die Frechheit zu verhöhnen, der Verachtung
Zu trotzen, nein! sie zu vergessen. Dich
Zu schützen, war auch jetzt mein Arm bereit;
So that ich für den Ruhm, für dich genug.
Von nun an Richter, meiner Pflicht getreu,
Ergeben dem Gesetz und fühllos, wie
Es selbst ist, ohne Zorn und ohne Reue.

7. Auftritt.

Amenaïde, Soldaten im Hintergrunde. Hernach Euphanie.

Amenaïde.

Mein Urteil sprach ich — gebe selbst mich hin —
Du Einziger, der dieses Herz verdiente,
Für den ich sterbe, dem allein ich lebte,
So bin ich denn verdammt — ich bin's für dich!
Nur fort — Ich wollt' es — Aber solche Schande,
Des hochbetagten armen Vaters Jammer,
Der Bande Schmach, der Henker Mörderblicke —
O Tod! vermag ich solchen Tod zu tragen?
In Qualen, schändlich — es entweicht mein Mut! —
Nein, es ist rühmlich, für Tankred zu leiden!
Man kann mich töten, und man straft mich nicht.
Doch meinem Vater, meinem Vaterland
Erschein' ich als Verräterin! Zu dienen
Gedacht' ich beiden, die mich nun entehren.
So kann mir denn in dieser Schreckensstunde
Mein eigen Herz allein das Zeugnis geben.
Und was wird einst Tankred —

(Zu Euphanien, die eben eintritt.)

Dich seh' ich hier?
Ist einer Freundin Nähe mir erlaubt?

Euphanie.

Vor dir zu sterben, wär' mein einz'ger Wunsch.

(Sie umarmen sich; die Soldaten treten vor.)

Amenaïde.

Sie nahen! Gott, man reißt mich weg von dir!
Dem Helden bringe, dem ich angehörte,
Mein letzt Gefühl, mein letztes Lebewohl.
Laß ihn erfahren, daß ich treu verschied,

Nicht wird er ſeine Thränen mir verſagen.
Der Tod iſt bitter; doch für den Geliebten,
Für ihn zu ſterben, halte mich empor!

Dritter Aufzug.

Vorhalle des Palaſtes.

An den Pfeilern ſind Rüſtungen aufgehangen.

1. Auftritt.

Tankred. Zwei Knappen, welche ſeine Lanzen und übrigen Waffen tragen. Aldamon.

Tankred.

Wie hängt am Vaterland ein frommes Herz!
Mit welcher Wonne tret' ich hier herein!
Mein braver Aldamon, Freund meines Vaters,
Als einen Freund beweiſeſt du dich heut.
Durch deine Poſten läſſeſt du mich durch
Und führſt mich Unerkannten in die Stadt.
Wie glücklich iſt Tankred! der Tag wie froh!
Mein Schickſal iſt erneut. Ich danke dir
Mehr, als ich ſagen darf und als du glaubſt.

Aldamon.

Mich Niedrigen erhebſt du, Herr, ſo hoch;
Den kleinen Dienſt, den ein gemeiner Mann,
Ein bloßer Bürger —

Tankred.

Bürger bin auch ich!
Und Freunde ſollen alle Bürger ſein.

Aldamon.

Und alle Bürger sollen dich verehren.
Zwei Jahre hab' ich unter dir mit Lust
Im Orient gestritten; deiner Väter Thaten
Sah ich dich übertreffen, nah bei dir
Lernt' ich bewundern deiner Tugend Glanz.
Das nur ist mein Verdienst! In deinem Hause
Bin ich erzogen; deine Väter waren
Mir väterliche Herrn, ich bin dein Knecht.
Ich muß für dich —

Tankred.

Wir müssen Freunde sein!
Das also sind die Wälle, die zu schützen
Ich hergeeilt? Der Mauern heil'ger Kreis,
Der mich als Kind in seinem Schoß bewahrt,
Aus dem parteiische Verbannung mich gerissen,
Zu dem ich ehrfurchtsvoll zurück mich sehnte!
Doch sage mir: Wo wohnt Arsir? — und wohnt
Mit ihm Amenaïde, seine Tochter?

Aldamon.

In dem Palaste hier der Republik,
Wo sich der hohe Ritterrat versammelt,
Ward ihm, dem Aeltsten, Würdigsten, die Wohnung
Nach langen Bürgerzwisten angewiesen.
Hier leitet er die Ritter, die dem Volk
Gesetze geben, deren Tapferkeit
Die Stadt beschützt und sich die Herrschaft sichert.
Sie überwänden stets den Muselmann,
Wenn sie nicht ihren Besten, dich, verstoßen.
Sieh diese Schilde, Lanzen und Devisen!
Der kriegerische Prunk verkündet laut,
Mit welchem Glanz sie ihre Thaten schmückten.
Dein Name nur fehlt diesen großen Namen.

Tankred.

Verschweig ihn, da man ihn verfolgt! Vielleicht
Ist er an andern Orten gnug berühmt.
(Zu seinen Knappen.) Ihr aber hänget meine Waffen hin!
Kein Wappen rufe den Parteigeist auf!
Ganz ohne Schmuck, als Zeugen tiefer Trauer,
Wie ich sie in der ernsten Schlacht geführt,
Den nackten Schild, den farbelosen Helm
Befestigt ohne Pomp an diese Mauern
Und füget meinen Wahlspruch nicht hinzu!
Er ist mir teuer: denn in Schlachten hat
Er meinen Mut erhoben, mich geleitet
Und aufrecht meine Hoffnungen gehalten;
Es sind die heil'gen Worte: Lieb' und Ehre.
Steigt nun das Ritterchor zum Platz herab,
So sagt: ein Krieger wünsche, nicht gekannt,
Gefahr und Sieg mit ihnen zu bestehen,
Und ihnen nachzueifern, sei sein Stolz.
(Zu Aldamon.) Argir ist Aeltester?

Aldamon.

Im dritten Jahre.
Zu lange hielt die mächtige Partei,
Die auch vom Volke nicht geliebt ist, ihn,
Den Edlen, selbst unthätig und im Druck;
Doch nun erkennt man seinen Wert. Es gilt
Sein Rang, sein Name, seine Redlichkeit.
Doch, ach! das Alter schwächte seine Kraft,
Und Orbassan wird leider auf ihn folgen.

Tankred.

Wie? Orbassan? Tankredens ärgster Feind!
Mein Unterdrücker! Sage mir, Getreuer,
Vernahmst du das Gerücht, das sich verbreitet?
Ist's wahr, daß dieser kühne, rohe Mann

Den ſchwachen Vater zu beſtimmen wußte?
Iſt's wahr, daß beide Stämme ſich vertragen?
Und daß Amenaïde ſich zum Pfande
Des nimmer ſichern Bundes weihen ſoll?

Aldamon.

Erſt geſtern hört' ich nur verworrne Reden.
Fern von der Stadt, in jene Burg verſchloſſen,
Auf meinem Poſten wachſam, wo ich gern
Dich aufgenommen, ſicher dich hieher
In die bewachten Grenzen eingeführt,
Dort hör' ich nichts, und nichts mag ich erfahren
Aus dieſen Mauern, die dich ausgeſtoßen;
Wer dich verfolgen kann, iſt mir verhaßt.

Tankred.

Mein Herz muß dir ſich öffnen; mein Geſchick
Muß ich dir anvertrauen. Eile, Freund,
Amenaïden aufzuſuchen! Sprich
Von einem Unbekannten, der für ſie,
Für ihres Stammes Ruf, für ihren Namen,
Für ihres Hauſes Glück von Eifer brennt
Und, ihrer Mutter ſchon als Kind verpflichtet,
Geheim mit ihr ſich zu beſprechen wünſcht.

Aldamon.

In ihrem Hauſe ward ich ſtets gelitten,
Und jeden, der noch treu an dir ſich hält,
Nimmt man mit Freude dort, mit Ehren auf.
Gefiel' es Gott, das reine Blut der Franken
Dem edlen Blut Arſirens zu verbinden,
Dem fremden Joch entriſſeſt du das Land,
Und innre Kriege dämpfte, Herr, dein Geiſt.
Doch, was dein Plan bei dieſem Auftrag ſei,
Du ſendeſt mich, und er ſoll mir gelingen.

2. Auftritt.

Tankred und seine Knappen im Hintergrunde.

Tankred.

Es wird gelingen! Ja! Ein gut Geschick,
Das mich geleitet, mich zu der Geliebten
Nach mancher schweren Prüfung wieder bringt,
Das immer seine Gunst der wahren Liebe,
Der wahren Ehre göttlich zugekehrt,
Das in der Mauren Lager mich geführt,
Das in der Griechen Städte mich gebracht:
Im Vaterlande wird's den Uebermut
Der Feinde dämpfen, meine Rechte schützen.
Mich liebt Amenaïde. Ja, ihr Herz
Ist mir ein zuverläss'ger Bürge, daß
Ich keine Schmach hier zu befürchten habe.
Aus kaiserlichem Lager, aus Illyrien
Komm' ich ins Vaterland, ins undankbare,
Ins vielgeliebte Land, um ihrentwillen.
Ankomm' ich, und ihr Vater sollte sie
An einen andern eben jetzt versagen?
Und sie verließe, sie verriete mich?
Wer ist der Orbassan, der Freche, wer?
Und welche Thaten führt er für sich an?
Was konnt' er Großes leisten, daß er kühn
Den höchsten Preis der Helden fordern darf?
Den Preis, der auch des Größten würdig wäre,
Den wenigstens die Liebe mir bestimmt?
Will er ihn rauben, raub' er erst mein Leben!
Und selbst durch diese That gewinnt er nichts;
Denn auch im Tode blieb' sie mir getreu.
Dein Herz ist mir bekannt, ich fürchte nichts;
Es gleicht dem meinen. Wie das meine, bleibt's
Von Schrecken, Furcht und Wankelmut befreit.

3. Auftritt.

Tankred. Aldamon.

Tankred.

Beglückter Mann! du haſt vor ihr geſtanden!
Du ſieheſt mein Entzücken! Führe mich!

Aldamon.

Entferne dich von dieſem Schreckensorte!

Tankred.

Was ſagſt du? Wie? Du weineſt, tapfrer Mann?

Aldamon.

O, flieh auf ewig dieſes Ufer! Ich,
Ein dunkler Bürger, kann nach den Verbrechen,
Die dieſer Tag erzeugte, ſelbſt nicht bleiben.

Tankred.

Wie?

Aldamon.

Andern Orten zeige deinen Wert!
Im Orient erneure deinen Ruhm!
Von hier entfliehe! wende deinen Blick
Von den Verbrechen, von der Schande weg,
Die ſich auf ewig dieſer Stadt bemeiſtert!

Tankred.

Welch unerhörter Schrecken faßte dich?
Was ſahſt du? Sprachſt du ſie? Was iſt geſchehn?

Aldamon.

War ſie dir wert, o Herr, vergiß ſie nun!

Tankred.

Wie? Orbaſſan gewann ſie? Ungetreue!
Des Vaters Feind, Tankredens Widerſacher!

Aldamon.

Ihm hat der Vater heute sie verlobet,
Und alles war zum Feste schon bereitet —

Tankred.

Das Ungeheure sollte mir begegnen!

Aldamon.

Und doppelt wurdest du, o Herr! beraubt.
Man gab der festlich schon geschmückten Braut
Zur Morgengabe deine Güter mit.

Tankred.

Der Feige raubte, was ein Held verschmäht.
Amenaïde! Gott! sie ist nun sein.

Aldamon.

Bereite dich auf einen härtern Schlag!
Das Schicksal, wenn es trifft, ist ohne Schonung.

Tankred.

So nimm das Leben, Unbarmherz'ger, hin!
Vollende! sprich! Du zauderst?

Aldamon.

Eben sollte
Sie deinem Feind auf ewig angehören,
Er triumphierte schon; doch nun enthüllt
Sich ihr verrätrisch Herz aufs neue ganz.
Sie hatte dich verlassen, dich verraten,
Und nun verrät sie ihren Bräutigam.

Tankred.

Um wen?

Aldamon.

Um einen Fremden, einen Feind,
Den stolzen Unterdrücker unsres Volks,
Um Solamir.

Tankred.

Welch einen Namen nennst du?
Um Solamir? Der schon sich in Byzanz
Um sie bemüht, den sie verschmäht, dem sie
Mich vorgezogen? Nein! es ist unmöglich!
Nicht hat sie meiner, nicht des Eids vergessen.
Unfähig ist die schönste Frauenseele
Solch einer That.

Aldamon.

Ich sprach mit Widerwillen;
Doch hört' ich überall, es sei geschehn.

Tankred.

Vernimm! Ich kenne nur zu sehr des Neids
Und der Verleumdung lügnerischen Trug;
Kein edles Herz entgehet ihrer Tücke,
Von Kindheit an im Unglück auferzogen,
Verfolgt, geprüft, ich selbst mein eigen Werk,
Von Staat zu Staat bewies ich meinen Mut,
Und überall umgrinste mich der Neid.
Verleumdung überall haucht schadenfroh
In Republiken wie an Königshöfen
Aus unbestraften Lippen ihren Gift.
Wie lange hat Arsir durch sie gelitten!
Das Ungeheuer rast in Syrakus,
Und wo ist seine Wut unbändiger
Als da, wo der Parteigeist flammend waltet!
Du auch, Amenaïde! großes Herz!
Auch du wirst angeklagt! Hinein sogleich!
Ich will sie sehen, hören, mich entwirren.

Aldamon.

Halt ein, o Herr! soll ich das letzte sagen?
Aus ihres Vaters Armen reißt man sie.
Sie ist in Ketten.

Tankred.

Unbegreiflich!

Aldamon.

Bald
Auf diesem Platze selbst, den wir betreten,
Erwartet schmählich sie ein grauser Tod.

Tankred.

Amenaïden?

Aldamon.

Ist's Gerechtigkeit,
So ist sie doch verhaßt. Man murrt, man weint;
Doch niemand ist geneigt, für sie zu handeln.

Tankred.

Amenaïde! — Dieses Opfers Graus,
Dies Unterfangen soll man nicht vollenden!

Aldamon.

Zum Saal des Blutgerichtes stürzt das Volk,
Es schilt sie treulos und bejammert sie.
Unwürdige Begier, das Schreckliche
Zu sehn, bewegt die Menge; strömend wallt
Sie in sich selbst; neugierig Mitleid treibt
In Wogen sie um das Gefängnis her,
Und dieser Sturm verkündet der Gefangnen
Des höchsten Jammers nahen Augenblick.
Komm! Diese Hallen, einsam jetzt und stumm,
Durchrauschet bald ein lärmendes Gedränge,
O komm! Entferne dich!

Tankred.

Der edle Greis,
Der zitternd von des Tempels Pforte steigt,
Wer ist er? Weinend kommt er und umgeben
Von Weinenden. Sie scheinen trostlos alle.

Aldamon.

Es ist Arsir, der jammervolle Vater.

Tankred.

Entferne dich, bewahre mein Geheimnis!
(Arsiren betrachtend.) Wie sehr bejammr' ich ihn!

---

4. Auftritt.

Tankred. Arsir.

Arsir.

Erhöre, Gott,
Mein einziges Gebet! O, laß mich sterben!
Beschleunige die Stunde meines Tods!

Tankred.

Aus deiner Trauer wende deinen Blick,
Verehrter Greis, mir, einem Fremden, zu.
Verzeih, wenn er teilnehmend sich zu dir
In diesen Schreckensaugenblicken drängt.
Ich, unter jenen Rittern, die den Feinden
Des Glaubens ihre Brust entgegenstellen,
Zwar der geringste, kam — geselle nun
Zu deinen Thränen, Edler, meine Thränen.

Arsir.

Du Einziger, der mich zu trösten kommt,
Mich, den man flieht und zu vernichten strebt,
Verzeihe den verworrnen ersten Gruß
Und sage, wer du seist?

Tankred.

Ich bin ein Fremder,
Voll Ehrfurcht gegen dich, voll Schmerz wie du,
Der bebend keine Frage wagen darf,

Im Unglück dir verwandt; und so vergib!
Zu dieser Kühnheit nötigt mich mein Herz.
Ist's wahr? — Ist deine Tochter —? Ist es möglich?

Arsir.

Es ist geschehn; zum Tode führt man sie.

Tankred.

Ist schuldig?

Arsir.

Ist des Vaters ew'ge Schande!

Tankred.

Sie? — Was ist nun im Leben noch gewiß!
Wenn ich in fernen Landen ihren Ruf,
Von tausend Zungen ihren Wert vernahm,
Da sagt' ich zu mir selbst: Und wenn die Tugend
Auf Erden wohnt, so wohnet sie bei ihr.
Nun heißt sie schuldig. O verwünschtes Ufer!
Auf ewig unglückselig'ge Tage!

Arsir.

Wenn du mich
Verzweifeln sieheſt, wenn mir gräßlicher
Der Tod begegnet, wenn die Gruft sich mir
Noch grauenvoller, rettungsloser zeigt,
So ist es, weil ich der Verstockung denke,
In der sie ihr Verbrechen liebt, in der
Sie ohne Reue sich dem Abgrund naht.
Kein Held zu ihrer Rettung zeigte sich;
Sie unterschrieben seufzend ihren Tod.
Und wenn der alte, feierliche Brauch,
Erhabnen Seelen wert und weit berühmt
Durch alle Welt, der Brauch, ein schwach Geschlecht
Durch Manneskraft im Kampfe zu entsühnen,
Gar manche schon gerettet, fällt nun die,

Die meine Tochter war, vor meinen Augen,
Und niemand findet sich, ihr beizustehn.
Das mehret meinen Jammer, schärft den Schmerz;
Man schaudert, schweigt, und keiner will sich zeigen.

Tankred.

Es wird sich einer zeigen! zweifle nicht!

Arsir.

Mit welcher Hoffnung täuschest du mein Herz?

Tankred.

Er wird sich zeigen! Nicht für deine Tochter —
Sie kann's nicht fordern, sie verdient es nicht —
Doch für den heil'gen Ruf des hohen Hauses,
Für dich und deinen Ruhm und deine Tugend.

Arsir.

Es kehret sich ein Strahl des Lebens mir
Erquickend und erregend wieder zu.
Wer mag für uns sich auf den Kampfplatz wagen?
Für uns, die wir dem Volk ein Greuel sind?
Wer darf mir seine Hand zur Hilfe bieten?
Vergebne Hoffnung! wer den Kampf bestehn?

Tankred.

Ich werd' es! Ja, ich will's! Und wenn der Himmel
Für meinen Arm, für deine Sache spricht,
So bitt' ich nur statt alles Lohns von dir,
Sogleich mich zu entlassen; unerkannt,
Und ohne sie zu sehen, will ich scheiden.

Arsir.

O edler Mann, dich sendet Gott hierher!
Zwar kann ich keine Freude mehr empfinden;
Doch naht mit lindern Schmerzen mir der Tod.
Ach! dürft' ich wissen, wem in meinem Jammer
Ich so viel Ehrfurcht, so viel Dankbarkeit

Auf einmal schuldig bin und gern entrichte.
Dein Ansehn bürgt mir deinen hohen Mut,
Den Vorzug edles Sinnes, edler Ahnen.
Wer bist du? sprich!

Tankred.

Laß meine Thaten sprechen!

---

5. Auftritt.

Die Vorigen. Orbassan. Ritter. Gefolge.

Orbassan.

Der Staat ist in Gefahr und fordert nun
Vereinte Kraft und Ueberlegung auf.
Erst morgen wollten wir zum Angriff schreiten;
Doch scheint es, daß der Feind von unsern Planen
Auch durch Verräter unterrichtet ist;
Es scheint, er sinnet, uns zuvorzukommen;
Und wir begegnen ihm! — Doch nun, o Herr,
Entferne dich von hier und zaudre nicht,
Ein unerträglich Schauspiel zu erwarten!

Arsir.

Es ist genug! Mir bleibt allein die Hoffnung,
Im Schlachtgewühl dem Tode mich zu weihen.
(Auf Tankreden deutend.) Hier dieser edle Ritter leitet mich.
Und welches Unglück auch mein Haus betraf,
Ich diene sterbend meinem Vaterlande.

Orbassan.

An diesem edlen Sinn erkenn' ich dich!
Laß deinen Schmerz die Muselmänner fühlen;
Doch bitt' ich, hier entweiche! Schrecklich ist's,
Was man der Unglücksel'gen zubereitet.
Man kommt!

Arsir.

Gerechter Gott!

Orbassan.

Ich würde selbst
In diesem Augenblicke mich entfernen,
Wär' es nicht meines Amtes strenge Pflicht,
Dem härtesten Gesetz und seinem Ausspruch
Vor einer nur zu leicht beweglichen,
Verwegnen Menge Ehrfurcht zu verschaffen.
Von dir verlangt man solche Dienste nicht.
Was kann dich halten, das dich nötigte,
Dein eigen Blut zu sehn, das fließen soll?
Man kommt! Entferne dich!

Tankred.

Mein Vater, bleib!

Orbassan.

Und wer bist du?

Tankred.

Dein Widersacher bin ich,
Freund dieses Greises, gebe Gott! sein Rächer,
So nötig dieser Stadt vielleicht als du.

---

6. Auftritt.

Die Mitte öffnet sich; man sieht Amenaiden, von Wache umgeben; Ritter und Volk füllen den Platz.

Arsir.

Großmüt'ger Fremder, leihe deinen Arm
Dem Sinkenden! laß mich an deine Brust
Vor diesem Anblick fliehen!

Amenaide.

Ew'ger Richter,
Der das Vergangne wie das Jetzige

Und Künft'ge sieht, du schaueſt in mein Herz,
Du biſt allein der Billige, wenn hier
Mich eine Menge drängt, die, unbarmherzig,
In blindem Eifer, leidenſchaftlich richtet,
Nach blindem Zufall die Verdammung lenkt.
(Sie tritt hervor.)
Euch, Ritter, Bürger, die mit raſchem Spruch
Auf dieſe Todespfade mich geſtoßen,
Euch denk' ich mit Entſchuld'gung nicht zu ſchmeicheln;
Der richtet zwiſchen mir und euch, der oben
Die einzig unbeſtochne Wage hält.
Ich ſeh' in euch verhaßtes Werkzeug nur
Unbilliger Geſetze; euch und ihnen
Hab' ich Gehorſam aufgekündigt, euch und ſie
Verraten, meinen Vater ſelbſt, der mich
In ein verhaßtes Bündnis zwang, gekränkt,
Hab' Orbaſſan beleidigt, der ſich kühn
Und ſtreng zum Herren meines Herzens aufwarf.
Wenn ich, o Bürger, ſo den Tod verdient,
So treff' er mich; doch höret erſt mich an,
Erfahret ganz mein Unglück! Wer vor Gott
Zu treten hat, ſpricht ohne Furcht vor Menſchen.
Auch du, mein Vater, Zeuge meiner Schmach,
Der hier nicht ſollte ſtehn und der vielleicht
Die Härte der Geſetze —
(Sie erblickt Tankreden. Für ſich.) Großer Gott!
An ſeiner Seite — wen erblick' ich — ihn —
Mein Herz — ich ſterbe!
(Sie fällt in Ohnmacht.)

Tankred (für ſich).
Meine Gegenwart
Iſt ihr ein bittrer Vorwurf; doch es bleibt
Beſchloſſen. — (Laut.) Haltet ein, die ihr dem Tod
Das Opfer allzu raſch entgegenführt!

Ihr Bürger, haltet ein! Für sie zu sterben,
Sie zu verteidigen, bin ich bereit.
Ich bin ihr Ritter! Dieser edle Vater,
Dem Tode nah, so gut verdammt als sie,
Nimmt meinen Arm, den Schutz der Unschuld, an.
Die Tapferkeit soll hier den Ausspruch geben;
Dies bleibet würd'ger Ritter schönster Teil.
Die Bahn des Kampfes öffne man der Ehre,
Dem Mut sogleich, und jeglicher Gebrauch
Sei von des Kampfes Richtern wohl bedacht!
Dich, stolzer Orbassan, dich fordr' ich auf!
Nimm mir das Leben, oder stirb durch mich!
Dein Name, deine Thaten sind bekannt;
Du magst hier zu befehlen würdig sein.
Das Pfand des Kampfes werf' ich vor dir nieder.
(Er wirft den Handschuh hin.)
Darfst du's ergreifen?

Orbassan.

Deinen Uebermut
Wär' ich vielleicht zu ehren nicht verbunden,
(er winkt einem der Seinen, der den Handschuh aufhebt)
Allein mich selbst und diesen edlen Greis,
Der dich hier einzuführen würdigte,
Uns ehr' ich, wenn ich vor dem Kampfgericht
Der Forderung Verwegenheit bestrafe.
Doch sag' uns deinen Namen, deinen Rang!
Der nackte Schild verkündet wenig Thaten.

Tankred.

Ihn schmückt vielleicht der Sieg nur allzu bald.
Doch meinen Namen ruf' ich, wenn du fällst,
Das letzte Wort, dem Sterbenden ins Ohr.
Nun folge mir!

Orbaſſan.

Man öffne gleich die Schranken!
Entfeſſelt bleibt Amenaïde hier
Bis zu dem Ausgang dieſes leichten Kampfes.
Dies Recht genießt ſogar die Schuldige,
Sobald ein Ritter auftritt, ſie zu retten.
Und wie ich von dem Kampfplatz ſiegend kehre,
Sieht mich an eurer Spitze gleich der Feind.
Im Zweikampf überwinden, iſt Gewinn,
Fürs Vaterland zu ſiegen, ewig Ruhm.

Tankred.

Geſprochen iſt genug; und wenn du fällſt,
So bleibt noch mancher Arm, den Staat zu retten.

---

7. Auftritt.

Arſir. Amenaïde im Hintergrund, die wieder zu ſich kommt, nachdem man ihr die Feſſeln abgenommen hat. Die Menge folgt den Rittern und verliert ſich nach und nach.

Amenaïde.

Was iſt aus ihm geworden? Weiß man ſchon —?
Er iſt verloren, wenn man ihn entdeckt.

Arſir.

O meine Tochter!

Amenaïde.

Wendeſt du dich nun
Zu mir, die du verlaſſen und verdammt?

Arſir.

Wo ſoll ich hin vor dieſem gräßlichen
Geſchick mich wenden? Großer Gott, zu dir!
Du haſt uns einen Retter hergeſandt.
Willſt du verzeihen? Oder wäre ſie

Unſchuldig, und ein Wunder ſoll ſie retten?
Iſt es Gerechtigkeit, iſt's Gnade? Zitternd hoff' ich.
Was hat zu ſolcher Handlung dich verleitet?
Darf ich dir wieder nahen? Welche Blicke
Wag' ich auf dich zu richten?

Amenaïde.

Eines Vaters
Vertrauensvolle, ſchonungsvolle Blicke.
Laß mich den väterlichen Arm ergreifen,
Und deine Tochter faſſe wieder an.
Wer ſtützt uns, wenn wir uns in unſerm Jammer
Nicht auf einander ſtützen? Immer ſchwebt
Das Beil noch aufgehoben über mir,
Und offen liegt das Grab vor meinen Schritten.
Ach! und er ſtürzt vielleicht vor mir hinab,
Der Edelſte, der mir zu Hilfe kam.
Ich folge dir! Ich will ſo ſtumm wie du,
Auch unerkannt wie du, dem Grab mich weihen.
Doch, ach! vielleicht! — der immer Siegende,
Sollt' er nicht auch zu meinem Vorteil ſiegen?
Ach! darf ich einem Strahl der Lebensluſt
Die halberſtarrte Bruſt zu öffnen wagen?
Mein Vater — nein — Vergib! die Lippe wagt
Nicht auszuſprechen, was Gefahr und Not
Auf mich und meinen Retter häufen möchte.
Wer darf in mein ſo ſehr verkanntes Herz
Und ſeine liebevollen Tiefen blicken?
Wer darf ihn kennen? Mache doch ſein Arm
Den wunderbar Verborgenen bekannt!
Auch Raum verſchaff' er mir! Ein einzig Wort
Stellt mich aufs ehrenvollſte wieder her.
Mein Vater, komm! in wenigen Momenten
Erblickſt du mich entſündigt oder tot.

Vierter Aufzug.

Vorhalle.

1. Auftritt.

Tankred. Loredan. Ritter.

Loredan.

Mit Staunen und mit Trauer schauen wir
Den hohen Sieg, der dich verherrlichet.
Du hast uns einen tapfern Mann geraubt,
Der seine ganze Kraft dem Staat gewidmet
Und der an Tapferkeit dir selber glich;
Magst du uns, edler Mann, nun deinen Namen,
Und welch Geschick dich hergeführt, entdecken?

Tankred.

Vor seinem Tod erfuhr es Orbassan,
Und meinen Haß und mein Geheimnis nimmt er
Mit sich ins Grab. Und euch bekümmre nicht
Mein trauriges Geschick; wer ich auch sei,
Ich bin bereit, euch ritterlich zu dienen.

Loredan.

Bleib unbekannt, weil du es so begehrst,
Und laß durch nützliche, erhabne Thaten
Uns deinen Mut zum Heil des Staates kennen!
Die Scharen der Ungläub'gen sind gerüstet.
Verteidige mit uns Religion,
Gesetz und Freiheit, jenes hohe Recht,
Sich selbst Gesetz zu geben. Solamir
Sei nun dein Feind und deiner Thaten Ziel!
Du hast uns unsers besten Arms beraubt;
Der deine fechte nun an seiner Stelle!

Tankred.

Wie ich verſprochen, will ich alſobald
Euch in das Feld begleiten. Solamir
Befeindet mich vielleicht weit mehr als euch;
Ich haſſ' ihn mehr als ihr. Doch, wie ihm ſei,
Zu dieſem neuen Kampf bin ich bereitet.

Roderich.

Wir hoffen viel von ſolchem hohen Mut;
Doch wird auch Syrakus dich und ſich ſelbſt
Durch ſeine Dankbarkeit zu ehren wiſſen.

Tankred.

Mir keinen Dank! Ich fordr', ich wünſch' ihn nicht,
Ich will ihn nicht. In dieſem Raum der Trauer
Iſt nichts, was meine Hoffnungen erregte.
Wenn ich mein Blut vergieße, wenn ich euch,
Mein jammervolles Leben endend, nütze,
So fordr' ich keinen Lohn und kein Bedauren,
Nicht Ruhm, nicht Mitleid. Kommt, zu unſrer Pflicht!
Auf Solamir zu treffen, iſt mein Wunſch.

Loredan.

Wir wünſchen die Erfüllung! Nun erlaube,
Das Heer zu ordnen, vor die Stadt zu führen,
Das mit den Feinden ſich zu meſſen brennt.
Du höreſt gleich von uns. Erheitre dich!
Des Siegs, des Ruhms gedenke! Alles andre,
Was dir auch Kummer macht, laß hinter dir!

2. Auftritt.

Tankred. Aldamon.

Tankred.

Verdienen mag sie's oder nicht, sie lebt!

Aldamon.

Sie wissen nicht, welch eine gift'ge Wunde
Dies zärtlich edle Herz in seinen Tiefen
Mit unauslöschlich heißer Qual verzehrt.
Doch wirst du nicht, o Herr, dich überwinden
Und deinen Schmerz und die Beleidigung
Auf einen Augenblick vergessen? Nach der alten
Bestehenden Ritterssitte dich der Schönen,
Für die du kämpftest, überwandest, zeigen?
Die Leben, Ehre, Freiheit dir verdankt,
Wirst du ihr nicht sogleich die blut'gen Waffen
Des hingestreckten Feinds zu Füßen legen?

Tankred.

Nein, Aldamon! ich werde sie nicht sehn.

Aldamon.

Dein Leben wagtest du, um ihr zu dienen:
Nun fliehst du sie?

Tankred.

Wie es ihr Herz verdient.

Aldamon.

Ich fühle, wie dich ihr Verrat empört;
Doch hast du selbst für den Verrat gestritten.

Tankred.

Was ich für sie gethan, war meine Pflicht.
So untreu sie mir war, vermöcht' ich nie
Im Tode sie, in Schande sie zu sehen.

Sie retten mußt' ich, nicht auch ihr verzeihn.
Sie lebe, wenn Tankred im Blute liegt!
Den Freund vermisse sie, den sie verraten,
Das Herz, das sie verlor, das sie zerreißt.
Unmäßig liebt' ich sie, ganz war ich ihr.
Gefürchtet hätt' ich, treulos sie zu finden?
Die reinste Tugend dacht' ich anzubeten;
Altar und Tempel, Schwur und Weihe schien
Mir nicht so heilig, als von ihr ein Wort.

Aldamon.

Dich zu verletzen, sollte Barbarei
Sich mit Verrat in Syrakus vereinen.
In früher Jugend wurdest du verbannt,
Nun durchs Gesetz beraubt, gekränkt von Liebe.
Laß uns auf ewig dieses Ufer fliehn!
In Schlachten folg' ich, ewig folg' ich dir!
Hinweg aus diesen schmacherfüllten Mauern!

Tankred.

Wie herrlich zeigt sich mir das schöne Bild
Der Tugend wieder, das in ihr ich sah.
Die du mich Schmerzbeladenen hinab
Ins Grab verstößest, dem ich dich entrissen,
Verhaßte Schuldige, Geliebte noch,
Die über mein Geschick noch immer waltet!
O, wär' es möglich, könntest du noch sein,
Wofür im Wahne sonst ich dich gehalten!
Nein! sterbend nur vergess' ich's. Meine Schwäche
Ist schrecklich, schrecklich soll die Buße sein.
Umkommen muß ich! Stirb und laß dir nicht
Von ihr die letzten Augenblicke rauben!

Aldamon.

Doch schienst du erst an dem Verbrechen selbst
Zu zweifeln. Ist die Welt, so sagtest du,

Der Lüge nicht zur Beute hingegeben?
Regiert nicht die Verleumdung?

Tankred.

Alles ist,
Ach, leider, zu bewiesen, jede Tiefe
Des schrecklichen Geheimnisses erforscht.
Schon in Byzanz hat Solamir für sie,
Ich wußt' es wohl, geglüht; auch hier, vernehm' ich,
Hat seine Leidenschaft ihn angetrieben,
Sich, einem Muselmann, der Christin Hand
Vom Vater als des Friedens Pfand zu fordern.
Er hätt' es nicht gewagt, wenn zwischen ihnen
Sich kein geheim Verständnis angesponnen.
Sie liebt ihn! und mein Herz hat nur umsonst
An sie geglaubt, für sie umsonst gezweifelt.
Nun muß ich ihrem Vater glauben, ihm,
Dem zärtlichsten von allen Vätern, ihm,
Der selber sie verklagt und sie verdammt.
Was sagt' ich! ach! sie selbst, sie klagt sich an.
Mit Augen sah ich jenes Unglücksblatt
Von ihrer eignen Hand, die Worte sah ich:
„O, möchtest du in Syrakus regieren
Und unsre Stadt beherrschen, wie mein Herz!"
Mein Unglück ist gewiß.

Aldamon.

Vergiß, Erhabner!
Verachtend strafe die Erniedrigte!

Tankred.

Und, was mich kränkender als alles trifft,
Sie glaubte sich zu ehren, glaubte, sich
Dem größten Sterblichen zu weihen! Ach!
Wie tief erniedrigt, wie zerknirscht es mich!
Der Fremde kommt und siegt, erfüllt das Land,

Und das leichtsinnige Geschlecht sogleich,
Vom Glanz geblendet, der um Sieger strömt,
Entäußert sich der alten frommen Triebe
Und wirft sich dem Tyrannen an die Brust
Und opfert den Geliebten einem Fremden.
Umsonst ist unsre Liebe still und rein,
Umsonst legt uns die Ehrfurcht Fesseln an,
Umsonst verachten wir den Tod für sie!
Auch mir begegnet's, und ich sollte nicht
Das Leben hassen, die Verrätrin fliehn?

---

3. Auftritt.

Die Vorigen. Roderich. Ritter.

Roderich.

Beisammen ist das Heer; die Zeit enteilt!

Tankred.

Es ist geschehn; ich folge.

---

4. Auftritt.

Die Vorigen. Amenaïde. Euphanie.

Amenaïde (heftig herbeieilend).

Laß, mein Retter!
Herr meines Lebens! mich zu deinen Füßen —
(Tankred hebt sie abgewendet auf.)
Ich fühle hier mich nicht erniedrigt. Laß
Auch meinen Vater dir die Knie' umfassen!
Entziehe deine hohe Gegenwart
Nicht unsrer Dankbarkeit! Wer darf mich schelten,
Daß ich mit Ungeduld zu dir mich stürze?
Dir, meinem Retter, darf ich meine Freude

Nicht völlig zeigen, nicht mein ganzes Herz?
Nicht nennen darf ich dich — du blickst zur Erde!
Ach! mitten unter Henkern blickt' ich auf;
Ich sah dich, und die Welt verschwand vor mir;
Soll die Befreite dich nicht wiedersehen?
Du scheinst bestürzt, ich selber bin verworren;
Mit dir zu sprechen, fürcht' ich. Welcher Zwang!
Du wendest dich von mir? Du hörst mich nicht?

Tankred.

Zu deinem Vater wende dich zurück
Und tröste den gebeugten edlen Greis!
Mich rufen andre Sorgen weg von hier;
Und gegen euch erfüllt' ich meine Pflicht.
Den Preis empfing ich, hoffe sonst nichts mehr.
Zu viele Dankbarkeit verwirret nur.
Mein Herz erläßt sie dir und gibt dir frei,
Mit deinem Herzen nach Gefühl zu schalten.
Sei glücklich, wenn du glücklich leben kannst,
Und meiner Qualen Ende sei der Tod!

---

5. Auftritt.

Amenaïde. Euphanie.

Amenaïde.

Ist es ein Traum? Bin ich dem Grab entstiegen?
Gab mich ein Gott dem Lebenstage wieder?
Und dieses Licht, umleuchtet es mich noch?
Was ich vernehmen mußte, war es nicht
Ein Urteil, schreckenvoller, schauderhafter
Als jenes, das dem Tode mich geweiht?
Wie gräßlich trifft mich dieser neue Schlag!
Ist es Tankred, der so sich von mir wendet?

Du sahst, wie kalt und tief erniedrigend
Er mit verhaltnem Zorne mich vernichtet!
Die Liebste sah er mit Entsetzen an!
Dem Tod entreißt er mich, um mich zu töten!
Durch welch Verbrechen hab' ich das verdient?

Euphanie.

In seinen Zügen wandelte der Zorn,
Erzwungne Kälte lebt' in seiner Stimme,
In Thränen schwamm sein abgewandter Blick.

Amenaïde.

Er flieht, verstößt mich, gibt mich auf, beleidigt,
Die ihm das Liebste war. Was konnt' ihn so
Verändern? Was hat diesen Sturm erregt?
Was fordert er? Was zürnt er? Niemand ist
Zur Eifersucht ihn aufzureizen würdig.
Das Leben dank' ich ihm; das ist mein Ruhm.
Als Einziger geliebt, mein einz'ger Schutz,
Gewann er mir durch seinen Sieg das Leben;
Was ich um ihn verlor, erhielt er mir.

Euphanie.

Die öffentliche Meinung reißt auch ihn
Vielleicht mit fort; vielleicht mißtraut er ihr,
Und sie verwirrt ihn dennoch. Jener Doppelsinn
Des Unglücksbriefs, der Name Solamirs,
Sein Ruhm wie seine Werbung, seine Kühnheit
Spricht alles gegen dich, sogar dein Schweigen,
Dein stolzes, großes Schweigen, das ihn selbst,
Tankreden selbst vor seinen Feinden barg.
Wer könnte dieser Hülle Nacht durchdringen?
Er gab dem Vorurteil, dem Schein sich hin.

Amenaïde.

So hat er mich verkannt?

Euphanie.

Entschuldige
Den Liebevollen!

Amenaide.

Nichts entschuldigt ihn!
Und wenn mich auch die ganze Welt verklagte,
Auf eignem Urteil ruht ein großer Mann,
Und der betrognen Menge setzt er still
Gerechter Achtung Vollgewicht entgegen.
Aus Mitleid hätt' er nur für mich gestritten?
Die Schmach ist schrecklich; sie vernichtet mich.
Ich ging für ihn zufrieden in den Tod:
Und nun entreißt er mir ein Zutraun, das
Mich von dem Tod allein noch retten konnte.
Nein, dieses Herz wird nimmer ihm verzeihn.
Zwar seine Wohlthat bleibet stets vor mir,
Auch im gekränkten Herzen, gegenwärtig;
Doch glaubt er mich unwürdig seiner Liebe,
So ist er auch nicht meiner Liebe wert.
Jetzt bin ich erst erniedrigt, erst geschmäht.

Euphanie.

Er kannte nicht —

Amenaide.

Mich hätt' er kennen sollen!
Mich sollt' er achten, wie er mich gekannt,
Und fühlen, daß ich solch ein Band verrätrisch
Unmöglich zu zerreißen fähig sei.
Sein Arm ist mächtig; stolz ist dieses Herz.
Dies Herz, so groß wie seines, weniger
Geneigt zum Argwohn, zärtlicher gewiß,
Entsagt auf ewig ihm und allen Menschen.
Falsch sind sie, voller Tücke, schwach und grausam,
Betrogene Betrüger! Und vergißt
Mein Herz Tankreden, wird's die Welt vergessen.

6. Auftritt.

Arſir. Amenaïde. Gefolge.

Arſir.

Nur langſam kehret meine Kraft zurück,
Das Alter trägt die eignen Laſten kaum;
Den ungeheuren Schmerzen lag ich unter.
Nun laßt mich jenen edlen Helden ſehn,
An meine Bruſt ihn drücken! Sage mir,
Wer war's? Wer hat mein einzig Kind gerettet?

Amenaïde.

Ein Mann, der meine Liebe ſonſt verdient,
Ein Held, den ſelbſt mein Vater unterdrückte,
Den ihr verbanntet, deſſen Namen ich
Vor euch verſchweigen mußte, den zu mir
Das unglückſel'ge Blatt berufen ſollte,
Der letzte Sproß des hohen Ritterſtammes,
Der größte Sterbliche, der mich nun auch,
Wie jedermann, verkennt! es iſt Tankred!

Arſir.

Was ſagſt du?

Amenaïde.

Was mein Herz nicht mehr verſchweigt,
Was ich mit Furcht bekenne, da ich muß.

Arſir.

Tankred?

Amenaïde.

Er ſelbſt! Ich wußt' ihn in der Nähe;
Ihn zu berufen, dacht' ich. Mich befrein
Sollt' er von Orbaſſan; da fiel mein Blatt
In eure Hand. Ihn führt' ſein eignes Herz
In dieſe Mauern, mich vom Tod zu retten;

Und, ach! nun bin ich auch von ihm verkannt.
Mit unſern Helden eilt er ſchon hinaus
Und kämpft für uns mit tief zerrißnem Buſen.

Arſir.

Der Edle, den wir unterdrückten, dem
Wir Güter, Würde, Vaterland geraubt,
Er kommt, uns zu beſchützen, wenn vor ihm
Als tückiſche Tyrannen wir erſcheinen!

Amenaide.

Verzeiht euch ſelbſt, er wird euch gern verzeihen!
Auch dir vergeb' ich, daß du allzu ſchnell
Zu meinen ſtrengen Richtern dich geſellt,
Auf der Natur gelinde Stimme nicht,
Aufs Zeugnis meines Lebens nicht gehört.

Arſir.

An ihn war jenes Unglücksblatt geſchrieben?

Amenaide.

An ihn; er war mein Einz'ger in der Welt.

Arſir.

Und wie hat Liebe dich zu ihm geleitet?

Amenaide.

Schon in Byzanz an meiner Mutter Hand.

Arſir.

Nun kränkt dich ſein Verdacht? Es irrt auch er?

Amenaide.

Dem Zeugnis eines Vaters mußt' er glauben.

Arſir.

Wie übereilt, o wie verſtockt ich war!

Amenaide.

O, könnteſt du nun auch das Rätſel löſen!

Arſir.

Ich eile! Kommt! Zu Pferde! Laßt mich ihm
Bis in der Schlacht verworrne Tiefe folgen!
Dort kämpft er freudiger, wenn er erfährt,
Daß du ihn liebſt und daß du redlich biſt.
Verzweiflung kämpft, ich fühl' es, nun mit ihm;
Den ſchönern Mut wird ihm die Liebe geben.

Amenaïde.

Du gehſt nicht ohne mich.

Arſir.

Du bleibſt zurück.

Amenaïde.

In dieſe Mauern ſoll mich nichts verbannen.
Scharf in die Augen faßt' ich ſchon den Tod!
Er blickte gräßlich; auf dem Feld der Ehre
Erſcheint er mächtig, aber nicht verhaßt.
Nimm mich an deine Bruſt, an deine Seite!
Verſtoße mich zum zweitenmale nicht!

Arſir.

Gehorſam hab' ich nicht von dir verdient.
Mein väterliches Recht hab' ich verſcherzt;
Allein bedenke, welchen kühnen Schritt
Du vor den Augen aller Bürger wagſt!
Zum Kampfe zieht ein zärtliches Geſchlecht,
Dem engen Zwang entwachſen, nicht hinaus.
In andern Landen mag es Sitte ſein;
Doch hier verſagt's Gewohnheit und Geſetz.

Amenaïde.

Geſetz, Gewohnheit, Sitte darfſt du nennen;
Ich fühle mich erhoben über ſie.
An dieſem ungerechten Schreckenstage
Soll mir mein Herz allein Geſetze geben.

Was? Die Gesetze, die so schwer auf dich
Und auf dein Haus gelastet, die
Geboten, deine Tochter unter Henkers Hand
Vor allem Volk, entwürdigt, hinzustoßen,
Die sollen jetzt verbieten, daß ich, dich
Ins Ehrenfeld begleitend, mich entsühne?
Sie sollten mein Geschlecht vor Feindes Pfeilen,
Nicht vor der Schmach des Schandgerüstes wahren?
Du bebst, mein Vater? Hätte damals dich
Ein Schauer überlaufen, als, geneigt,
Der feindlichen Partei zu schmeicheln, du
Dich mit dem stolzen Orbassan vereintest,
Dem einz'gen Sterblichen zu schaden, der
Euch retten sollte, damals, als in mir
Den heiligen Gehorsam du zerstörtest —

Arsir.

Halt ein und kränke den Gekränkten nicht!
Er ist dein Vater; brauche nicht das Recht,
Mich anzuklagen, und verschone mich!
Laß meine Schmerzen mich bestrafen, laß,
Wenn du Verzweiflung eines Vaters ehrst,
Laß von dem Pfeil der Mauren mich allein
An unsers Helden Seite fallen, wenn
Ich deine Lieb' und Unschuld ihm entdeckt!
Ich gehe! Haltet sie!

---

7. Auftritt.

Amenaïde.

Amenaïde.

Wer darf mich halten?
Wer hat gelitten, was ich leiden muß?
Und wer hilft mir ertragen, was ich trage?

Nein! soll ich nicht elendiglich vergehn,
So muß ich fort, ich muß mich thätig zeigen,
Ich muß ihn suchen, finden! In der Schlacht
Gedrängtestem Gewühle treff' ich ihn.
Dort sollen alle Speere, die ihm drohn,
Auch mir des Lebens nahes Ende deuten.
Dort wirft vielleicht sich diese treue Brust
Dem Streiche, der ihn treffen soll, entgegen.
Er haßt, er flieht mich ungerecht! Auch mir
Empört das Herz im Busen sich, und ihn
Gestraft zu sehen, ist mein Wunsch — gestraft
In mir! An seiner Seite soll des Feinds
Geschärfter Pfeil mich treffen! Dann ergreift
Sein kriegerischer Arm die Sinkende;
Alsdann erwacht sein Mitleid, doch zu spät!
Und er erfährt, daß ich ihm treu geblieben;
Er ruft umsonst ins Leben mich zurück,
Und heiße Reue quillt in seinem Busen,
Und alle Schmerzen jammervoller Liebe
Wälz' ich im letzten Seufzer auf ihn los.

Fünfter Aufzug.

Fels und Wald, im Hintergrund eine Aussicht auf den Aetna.

1. Auftritt.

Soldaten, welche beschäftigt sind, aus sarazenischer Beute Trophäen aufzustellen. Volk, von verschiedenem Geschlecht und Alter, das sich hinzudrängt. Zu ihnen Ritter und Knappen.

Loredan.

Erhebt das Herz in freudigem Gesang
Und Weihrauch laßt dem Gott der Siege wallen!
Ihm, der für uns gestritten, unsern Arm
Mit Kraft gerüstet, sei allein der Dank!

Er hat die Schlingen, hat das Netz zerrissen,
Mit denen uns der Glaubensfeind umstellt.
Wenn dieser hundert überwundne Völker
Mit ehrnem Stab tyrannisch niederdrückt,
So gab der Herr ihn heut in unsre Hand.
Errichtet Siegeszeichen auf dem Platze,
Wo diese Wunderthaten euch befreit,
Und schmücket fromm die heiligen Altäre
Mit der Ungläub'gen besten Schätzen aus!
O, möge doch die ganze Welt von uns,
Wie man sein letztes Gut verteidigt, lernen!
O, möge Spanien aus seinem Druck,
Italien aus seiner Asche blicken!
Aegypten, das zertretne, Syrien,
Das fesseltragende, nun auch
Zum Herren, der uns rettete, sich wenden!
Doch im Triumphe laßt uns nicht Arsirs
Und seiner Vaterschmerzen nicht vergessen!
O, daß auch ihm das allgemeine Glück
In seines Hauses Jammer Tröstung bringe!
Und nun, wo ist der Ritter, der für uns,
Wie alle rühmen, diesen Sieg erfocht?
Hat ein Triumph so wenig Reiz für ihn?
Und könnt' er uns des Neids verdächtig halten?
Wir sind geprüft genug, ein fremd Verdienst
In seinem vollen Werte zu verehren.
(Zu Roderich.) Er focht in deiner Nähe, wie ich weiß;
Kannst du von ihm, o Herr, uns Nachricht geben?
Er hat so edel die Gefahr geteilt,
Will er nicht auch die Siegesfreude teilen?

Roderich.

Vernehmt den sonderbarsten Fall durch mich!
Indessen ihr des Aetnas Felsenwege

Nein! ſoll ich nicht elendiglich vergehn,
So muß ich fort, ich muß mich thätig zeigen,
Ich muß ihn ſuchen, finden! In der Schlacht
Gedrängteſtem Gewühle treff' ich ihn.
Dort ſollen alle Speere, die ihm drohn,
Auch mir des Lebens nahes Ende deuten.
Dort wirft vielleicht ſich dieſe treue Bruſt
Dem Streiche, der ihn treffen ſoll, entgegen.
Er haßt, er flieht mich ungerecht! Auch mir
Empört das Herz im Buſen ſich, und ihn
Geſtraft zu ſehen, iſt mein Wunſch — geſtraft
In mir! An ſeiner Seite ſoll des Feinds
Geſchärfter Pfeil mich treffen! Dann ergreift
Sein kriegeriſcher Arm die Sinkende;
Alsdann erwacht ſein Mitleid, doch zu ſpät!
Und er erfährt, daß ich ihm treu geblieben;
Er ruft umſonſt ins Leben mich zurück,
Und heiße Reue quillt in ſeinem Buſen,
Und alle Schmerzen jammervoller Liebe
Wälz' ich im letzten Seufzer auf ihn los.

Fünfter Aufzug.

Fels und Wald, im Hintergrund eine Ausſicht auf den Aetna.

1. Auftritt.

Soldaten, welche beſchäftigt ſind, aus ſarazeniſcher Beute Trophäen aufzuſtellen. Volk, von verſchiedenem Geſchlecht und Alter, das ſich hinzudrängt. Zu ihnen Ritter und Knappen.

Loredan.

Erhebt das Herz in freudigem Geſang
Und Weihrauch laßt dem Gott der Siege wallen!
Ihm, der für uns geſtritten, unſern Arm
Mit Kraft gerüſtet, ſei allein der Dank!

Er hat die Schlingen, hat das Netz zerrissen,
Mit denen uns der Glaubensfeind umstellt.
Wenn dieser hundert überwundne Völker
Mit ehrnem Stab tyrannisch niederdrückt,
So gab der Herr ihn heut in unsre Hand.
Errichtet Siegeszeichen auf dem Platze,
Wo diese Wunderthaten euch befreit,
Und schmücket fromm die heiligen Altäre
Mit der Ungläub'gen besten Schätzen aus!
O, möge doch die ganze Welt von uns,
Wie man sein letztes Gut verteidigt, lernen!
O, möge Spanien aus seinem Druck,
Italien aus seiner Asche blicken!
Aegypten, das zertretne, Syrien,
Das fesseltragende, nun auch
Zum Herren, der uns rettete, sich wenden!
Doch im Triumphe laßt uns nicht Arsirs
Und seiner Vaterschmerzen nicht vergessen!
O, daß auch ihm das allgemeine Glück
In seines Hauses Jammer Tröstung bringe!
Und nun, wo ist der Ritter, der für uns,
Wie alle rühmen, diesen Sieg erfocht?
Hat ein Triumph so wenig Reiz für ihn?
Und könnt' er uns des Neids verdächtig halten?
Wir sind geprüft genug, ein fremd Verdienst
In seinem vollen Werte zu verehren.
(Zu Roderich.) Er focht in deiner Nähe, wie ich weiß;
Kannst du von ihm, o Herr, uns Nachricht geben?
Er hat so edel die Gefahr geteilt,
Will er nicht auch die Siegesfreude teilen?

Roderich.

Vernehmt den sonderbarsten Fall durch mich!
Indessen ihr des Aetnas Felsenwege

Verteidigtet, entfaltete die Schlacht
Mit Ungeſtüm ſich an dem Ufer hin.
Er war der Vorderſte, war weit voraus,
Und wir erſtaunten, in dem tapfern Manne
Nicht die Beſonnenheit des Muts zu ſehn,
Die in dem Schlachtgewühl dem Führer ziemt;
Verzweiflung trieb ihn der Gefahr entgegen.
In abgebrochnen Worten, wilden Blicken
Entdeckte ſich ein ungemeßner Schmerz.
Er rief nach Solamir, oft rief er auch
Mit Ungeſtüm Amenaïdens Namen.
Er ſchalt ſie treulos; manchmal ſchien ſogar
Sich ſeine Wut in Thränen aufzulöſen.
Er weihte ſich dem Tode freventlich;
Er gab ſich auf, und fürchterlicher nur,
Erkämpft' er ſtatt des Todes ſich den Sieg.
Die Feinde wichen ſeinem Arm und uns,
Und unſer war das freie Schlachtgefild;
Doch er empfand von ſeinem Ruhme nichts.
Geſenkten Blickes, tief in Traurigkeit
Verloren, hielt er unter unſerm Chor.
Doch endlich ruft er Aldamon heran,
Umarmt ihn weinend, ſpricht ihm heimlich zu.
Auf einmal ſprengen beide fort; der Held
Ruft noch zurück: Auf ewig lebet wohl!
Wir ſtehn beſtürzt, daß ſolch ein edler Mann
Nach ſolchem Dienſt ſich uns verbergen will.
Auf einmal aber ſtürzt Amenaïde
Durch der Soldaten dicht gedrängte Schar,
Entſtellt und bleich, den Tod in ihren Blicken.
Sie ruft Tankreden, irrt an uns heran;
Ihr Vater folgt, und ſie, ermattet, ſinkt
An ſeine Bruſt; wir eilen, ihn zu ſtützen.
Der Unbekannte, ruft er, iſt Tankred!

Er ist der Held, der solche Wunder leistet.
Amenaïden rächt er, rächt den Staat
Und eilet, uns zu retten, die wir ihn
Einstimmig als Rebellen heute noch
Behandelt. Sucht ihn auf und führet ihn
Entsühnet im Triumph zur Stadt zurück!

Loredan.

Wo ist er? Daß die schönste Zierde nicht
An unserm holden Siegestage fehle!
Führt ihn heran, damit wir zeigen können,
Daß, wenn wir einen edlen Mann verkannt,
Wir den geprüften gleich zu ehren wissen!

---

2. Auftritt.

Die Vorigen. Arsir. Später Amenaïde, im Hintergrund, von ihren Frauen unterstützt.

Arsir.

O, eilt, ihn zu befreien, ihn zu retten!
Tankred ist in Gefahr. Verwegen trieb
Sein Eifer ihn dem fliehnden Feinde nach,
Der wieder sich versammelt, wieder ficht.
Mein Alter, ach! erlaubt mir nur, zu klagen.
Ihr, deren Kühnheit sich mit Stärke paart,
Die noch der Jugend Heldenkraft beseelt,
Verbunden eilet hin und gebt Tankreden
Euch, mir und dieser Hartgekränkten wieder!

Loredan.

Genug! die Zeit ist kostbar, folget mir!
Wenn wir das Uebermaß der Tapferkeit
Nicht loben können, diese düstre Wut,
So sind wir doch ihm schnelle Hilfe schuldig.

---

3. Auftritt.

Arſir. Amenaïde.

Arſir.

So hörſt du denn, o Gott! des Vaters Flehn?
Du gibſt mir endlich meine Tochter wieder,
Den Mann uns wieder, dem wir alles danken!
Die Hoffnung darf, geliebte Tochter, nun
In unſerm Herzen wieder ſich entfalten.
Wenn ich dich ſelbſt verkannt, wenn ich dein Unglück
Aus Irrtum ſelbſt verſchuldet, wenn ich's ganz
Mit dir empfunden und getragen, laß
Mich nun es end'gen, wenn der Edle kommt!
Laß dieſen Troſt in deine Seele leuchten!

Amenaïde.

Getröſtet werd' ich ſein, wenn ich ihn ſehe,
Wenn er, den ich mit Lieb' und Graun erwarte,
Gerettet kommt und ſich gerecht erzeigt,
Wenn ich vernehme, daß er mich nicht mehr
Verkennt und ſeinen Argwohn tief bereut.

Arſir.

Ich fühle nur zu lebhaft, o Geliebte!
Was du in dieſer harten Probe leideſt.
Von ſolcher Prüfung heilt im edlen Herzen
Die Wunde kaum; die Narbe bleibt gewiß,
Das Nachgefühl des Schmerzens bleibt mit ihr.
Doch, meine Tochter, denke, daß Tankred,
Den wir verhaßt, den wir verfolgt geſehen,
Geliebt, bewundert, angebetet kommt
Und ſolch ein Glanz dich nun mit ihm verklärt.
Je höher ſich Tankred, je herrlicher
Durch unerwartet große Thaten ſtellte,
Um deſto ſchöner werden Lieb' und Treue,

Die du ihm rein und ganz gewidmet, glänzen.
Wenn sonst ein guter Mensch nur seine Pflicht
Zu thun vermeht, erhebet sich der Held;
Er überfliegt gemeiner Möglichkeit
Bescheidne Grenze, ja, der Hoffnung selbst
Eilt er zuvor. So that für uns Tankred,
Und über alle Hoffnung wird auch er
Dich treu und seiner Liebe wert entdecken.
Er wendet seine Neigung ganz dir zu;
Das Volk bewundert und verehrt auch dich.
Dies alles zu bewirken, seinen Irrtum
Aus seiner Seele schnell hinweg zu scheuchen,
Bedarf's ein Wort.

Armide.

Es ist noch nicht gesprochen!
Was kann mich jetzt des Volks Gesinnung kümmern,
Das ungerecht verdammt, leichtsinnig liebt
Und zwischen Haß und Mitleid irrend schwankt!
Nicht seine laute Stimme rührt mein Herz;
An eines Einz'gen Munde hängt mein Ruf.
Ja, führe dieser fort, mich zu verkennen,
Ich wollte lieber in den Tod mich stürzen,
Als länger seiner Achtung zu entbehren.
Ja, wisse — muß ich auch noch dies gestehn! —
Als meinen Bräutigam verehrt' ich ihn:
Ihm hat die Mutter sterbend mich gegeben,
Ihr letzter Seufzer hat uns noch gesegnet,
Und diese Hände, die sie erst verbunden,
Vereinten sich, die Augen ihr zu schließen.
Da schwuren wir bei ihrem Mutterherzen,
Im Angesicht des Himmels, bei dem reinen,
Verklärten Geist, bei dir, unsel'ger Vater,
Uns nur in dir zu lieben, für dein Glück
Mit kindlichem Gehorsam uns zu bilden.

Ich sah statt des Altars ein Mordgerüst;
Mein Bräutigam verkennt mich, sucht den Tod,
Und mir bleibt das Entsetzen meiner Schmach;
Das ist mein Schicksal!

Arsir.

Das nun sich erheitert.
Mehr, als du hoffteſt, wird noch dir gewährt.

Amenaide.

Ach, alles fürcht' ich!

---

4. Auftritt.

Die Vorigen. Euphanie.

Euphanie.

Teilet Freud' und Jubel!
Empfindet mehr als wir ein Wunderglück!
Tankred hat abermals gesiegt, den Rest
Auf ihn vereinter Flüchtigen zerstreut.
Und Solamir, von seiner Hand getötet,
Liegt nun als Opfer des bedrängten Staats,
Als Pfand zukünft'ger Siege, zur Entsühnung
Gekränkter Frauenehre hingestreckt.
Wie schnell verbreitet sich der Ruf umher!
Wie freudetrunken fliegt das Volk ihm zu
Und nennt ihn seinen Helden, seinen Schutz!
Des Thrones würdig preist man seine Thaten.
Ein einziger von unsern Kriegern war
Auf diesen Ehrenwegen sein Begleiter:
Der Aldamon, der unter dir gedient,
Errang sich einen Teil an diesem Ruhm.
Und als zuletzt noch unsre Ritter sich

Mit Ungeſtüm zum Platz des Kampfes ſtürzten,
War alles längſt gethan, der Sieg entſchieden.
(In der Ferne Siegsgeſang.)
Vernehmt ihr jener Stimmen Hochgeſang,
Die über alle Helden ſeines Stammes,
Ihn über Roland, über Triſtan heben?
Ihm reichen tauſend Hände Kranz um Kranz.
Welch ein Triumph, der dich und ihn verklärt!
O teile, komm, den herrlichen Triumph!
Du haſt ihn längſt verdient und längſt vermißt.
Dir lächelt alles nun, und jeder ſchämt
Sich jener Schmach, mit der er dich verletzt.
Tankred iſt dein; ergreife den Beſitz!

Amenaïde.

Ach! endlich atm' ich wieder, und mein Herz
Eröffnet ſich der Freude. Teurer Vater!
Laß uns den Höchſten, der auf ſolchen Wegen
Mir das Verlorne wiedergibt, verehren!
Vom herben Schmerz durch ſeine Hand befreit,
Fang' ich, ſo ſcheint mir, erſt zu leben an.
Mein Glück iſt groß; doch hab' ich es verdient.
Vergeſſen will ich alles. O, verzeih
So manchen Vorwurf, manche bittre Klage,
Womit ich, edler Vater, dich gekränkt!
Und wenn Tankredens Unterdrücker, wenn
Sich Feinde, Bürger ihm zu Füßen werfen,
Die Wonne fühl' ich ganz; denn er iſt mein.

Arſir.

Und ganz genießt dein Vater ſie mit dir. —
Iſt dies nicht Aldamon? der mit Tankreden
Sich in den Feind mit echter Treue ſtürzte?
Er, der auch unter mir ſo brav gedient?
Vermehrt er die Gewißheit unſers Heils?

Durch einen wackren Boten wird die Wonne
Der guten Botschaft noch erhöht. Allein
Was seh' ich? Ungewissen Trittes naht er sich!
Ist er verwundet? Tiefe Schmerzen sind
Auf sein Gesicht gegraben!

5. Auftritt.

Die Vorigen. Aldamon.

Amenalde.

Sag' uns an:
Tankred ist Ueberwinder?

Aldamon.

Ja, er ist's!

Amenalde.

Verkündet nicht ihn dieser Siegeston?

(Klaggesang von Ferne.)

Aldamon.

Der schon in Klagetöne sich verwandelt.

Amenalde.

Was sagst du? soll uns neues Unglück treffen?

Aldamon.

Zu teuer ist des Tages Glück erkauft.

Amenalde.

So ist er tot?

Aldamon.

Sein Auge blickt noch auf;
Doch wird ihn seine Wunde bald uns rauben.
Als er an meiner Seite sich zum Tod
Getroffen fühlte, stützt' er sich gelassen
Auf meinen Arm und sprach: „Ich sehe sie

Nicht wieder, die mir alles war und die
Mich nun hieher getrieben. Eile hin
Und bring ihr noch ein schmerzlich Scheidewort,
Und sag' ihr —"

Arsir.

Gott! so grenzenlose Not
Verhängst du über uns? O teurer Mann!
Verschweig ihr eine Botschaft, die sie tötet!

Amenaïde.

Nein, sprich das Urteil nur entschieden aus!
Ich habe nichts als dieses Leben mehr;
Und dieses geb' ich gern und willig hin.
Sprich sein Gebot, das letzte, sprich es aus!

Aldamon.

„Nicht überleben konnt' ich den Gedanken,"
So sprach er, „daß sie mir die Treue brach;
Um ihrentwillen sterb' ich; könnt' ich doch
Auch für sie sterben, daß sie Ruf und Namen
Und Lebensglück durch meinen Tod erwürbe!"

Amenaïde.

Er stirbt im Irrtum! Werd' ich so gestraft!

Arsir.

Verloren ist nun alles! nun der Köcher
Feindseligen Geschickes ganz geleert!
Und ohne Hoffnung, ohne Furcht erwarten,
Auch ohne Klage, wir den nahen Tod.
O, laß mich wenigstens, geliebtes Kind,
In dieser schrecklichen Verwirrung noch
Die letzten Kräfte sammeln, laß mich laut,
Daß unsre Ritter, unser Vaterland,
Daß alle Völker hören, laß mich rufen:
So litt ein edles Herz! so war's verkannt!
Und alle Welt verehre deinen Namen!

Amenaïde.

Und mag ein unerträglich herber Schmerz
Durch irgend einen Anteil milder werden?
Was kann das Vaterland? Was kann die Welt?
Tankred ist tot.

Arsir.

So fahre hin, mein Leben!

Amenaïde.

Tankred ist tot! und niemand hat für mich
Ein Wort gesprochen, niemand mich vertreten! —
Nein, diese letzte Hoffnung laß mir noch:
Er lebt! er lebt! so lange, bis er sich
Von meiner Lieb' und Unschuld überzeugt.
(Indem sie abgehen will, begegnet sie den Rittern, denen sie ausweicht.)
Drängt mich auch hier die Tyrannei zurück!

---

6. und letzter Auftritt.

Die Vorigen. Loredan. Roderich. Ritter. Soldaten. Volk. Tankred, von Soldaten getragen, erst im Hintergrunde. Andere Soldaten mit eroberten sarazenischen Standarten.

Loredan.

Beklagenswerte beide, die ihr bang
Dem Zug begegnet, der sich stumm bewegt,
Wohl ist für euch der Schmerzen Fülle hier.
Verwundet, ehrenvoll und tödlich, naht
Auf dieser Bahre leider nun der Held.
In Leidenschaft und Wut gab er sich hin;
So hat er uns vollkommnen Sieg errungen.
Doch, ach! wir hielten kaum des edlen Bluts,
Das uns errettet, heft'gen Strom zurück!
(Zu Amenaïden.)
Der hohe Geist, der sich von hinnen sehnt,

Verweilt, so scheint es, noch um deinetwillen;
Er nennet deinen Namen, alles weint,
Und wir bereuen unsern Teil der Schuld.

(Indessen er spricht, bringt man Tankreden langsam hervor.)

Amenaïde
(aus den Armen ihrer Frauen, wendet sich mit Abscheu gegen Loredan).

Barbaren! mög' euch ew'ge Reue quälen!
(Sie eilt auf Tankreden los und wirft sich vor ihm nieder.)
Tankred! Geliebter! grausam Zärtlicher!
In dieser letzten Stunde höre mich!
O, wende mir dein mattes Auge zu,
Erkenne mich im grenzenlosen Jammer!
O, gönne dann im Grab, an deiner Seite,
Mir, deiner Gattin, ehrenvollen Raum!
Ja, diesen Namen, den du mir versprachst,
Ich hab' ihn mir durch Leiden wohl verdient;
Ich habe wohl verdient, daß du nach mir,
Der hartgeprüften treuen Gattin, blickst.
(Er sieht sie an.) So wär' es denn zum letztenmale, daß
Du mich ins Auge fassest! Sieh mich an!
Kann ich wohl deinen Haß verdienen? Kann
Ich schuldig sein?

Tankred (sich ein wenig aufrichtend).

Ach, du hast mich verraten!

Amenaïde.

Ich dich? Tankred!

Argir
(der sich auf der andern Seite niederwirft, Tankreden umarmt und dann wieder aufsteht).

O höre, wenn ich nun
Für die so sehr verkannte Tochter spreche!
Um deinetwillen kam sie in Verdacht:
Wir straften sie, weil sie an dir gehangen.

Geſetz und Rat und Volk und Ritter, alles
Hat ſich geirrt; ſie war allein gerecht.
Das Unglücksblatt, das ſolchen Grimm erregt,
Es war für dich geſchrieben, ihren Helden;
So waren wir getäuſcht und täuſchten dich.

Tankred.

Amenaïde liebt mich? Iſt es wahr?

Amenaïde.

Ich hätte Schmach und Schande wohl verdient
Und jenen Tod, aus dem du mich geriſſen,
Wenn ich unedel deiner Liebe je
Und meiner Pflichten gegen dich vergeſſen.

Tankred (der ſeine Kräfte ſammelt und die Stimme erhebt).

Du liebſt mich! Dieſes Glück iſt höher als
Mein Unſtern. Ach, ich fühle nur zu ſehr
Bei dieſem Ton das Leben wünſchenswert.
Ich glaubte der Verleumdung; ich verdiene
Den Tod. Ein traurig Leben bracht' ich zu,
Und nun verlier' ich's, da das Glück ſich mir
An deiner Seite grenzenlos eröffnet.

Amenaïde.

Und nur in dieſer Stunde ſollt' ich dich,
Die uns auf ewig trennt, noch einmal ſprechen!
Tankred!

Tankred.

In deinen Thränen ſollt' ich Troſt
Und Lindrung fühlen; aber, ach! von dir
Soll ich mich trennen! Herb iſt ſolch ein Tod!
Ich fühl', er naht. Arſir, o höre mich!
Dies edle Herz hat ſeine Treue mir
Auf ewig zugeſagt und mir erhalten,
Als Opfer ſelbſt des traurigſten Verdachts.
O, laß denn meine blutig ſtarre Hand

Mit ihrer Hand zuletzt sich noch verbinden!
Laß mich als ihren Gatten sterben, dich
Als Vater noch umarmen!

Arstr.

Teurer Sohn!
O, könntest du für sie und alle leben!

Tankred.

Ich lebte, meine Gattin zu entsühnen,
Mein Vaterland zu rächen, sterbe nun,
Umfaßt von beiden, und ich fühle mich
So würdig ihrer Liebe, wie geliebt.
Erfüllt sind meine Wünsche! Liebstes Weib!
Amenaïde!

Amenaïde.

Komm!

Tankred.

Du bleibst zurück!
Und schwörst mir, daß du leben willst —

(Er sinkt nieder.)

Roderich.

Er stirbt!
An seiner Bahre schäme sich der Thränen
Kein tapfrer Mann; der Reue schäme sich
Kein Edler, der zu spät ihn erst erkannt!

Amenaïde (die sich auf Tankredens Leichnam wirft).

Er stirbt! Tyrannen, weint ihr? die ihr ihn
Mißhandelt, ihn dem Tode hingegeben!

(Indem sie aufsteht und vorschreitet.)

Verflucht sei der Senat! Verflucht ein Recht,
Das, ränkevoll, der herrschenden Partei
Gesetzlich Treu' und Unschuld morden lehrt!
O! reißet euch gewaltsam aus einander,
Des Berges ungeheure Feuerschlünde,

Die ihr das reiche Feld Siziliens
Im Finstern unterwühlet, reißt euch auf!
Erschüttert Syrakus, daß die Paläste,
Die Mauern stürzen! Sendet Feuerquellen
Aus euren Schluchten, überschwemmt das Land
Und schlingt den Rest des Volkes, die Ruinen
Der großen Stadt zur Hölle mit hinab!
(Sie wirft sich wieder auf den Leichnam.)
O mein Tankred!
(Sie springt wieder auf.)
Er stirbt! ihr aber lebt!
Ihr lebt! ich aber folg' ihm! — Rufst du mich?
Dein Weib vernimmt die Stimme seines Gatten.
In ew'ger Nacht begegnen wir uns wieder,
Und euch verfolge Qual so dort wie hier!
(Sie wirft sich in Euphaniens Arme.)

Arsir.

O meine Tochter!

Amenaide.

Weiche fern hinweg!
Du bist nicht Vater, hast an uns fürwahr
Des heil'gen Namens Würde nicht erprobt.
Zu diesen hast du dich gesellt! — Verzeih
Der kläglich Sterbenden! — Nur diesem hier
Gehör' ich an! im Tode bleib' ich sein.
Tankred!
(Sie sinkt an der Bahre nieder.)

Arsir.

Geliebtes, unglückselig'ges Kind!
O, rufet sie ins Leben, daß ich nicht,
Der letzte meines Stamms, verzweifelnd sterbe!

Die Wette.

Luſtſpiel in einem Akt.

Teplitz, Ende Juli 1812.

Perſonen.

Dorn.
Förſter.
Eduard.
Leonore.
Johann.
Friederike.

---

1. Auftritt.

Dorn, nachher Förster.

Dorn. Habe ich es doch so oft gesagt, und wem ist es nicht bekannt, daß man etwas leicht unternimmt und nachher mit großer Unbequemlichkeit ausführt! Was hilft es, wenn man noch so verständig denkt und spricht! Nun laß' ich mich wieder in einen Handel ein, der mich ganz aus dem Geschicke bringt. Zur schönsten Jahrszeit verlasse ich meinen Landsitz; ich eile in die Stadt, dort wird mir die Zeit lang, und die Ungeduld treibt mich wieder hierher. Nun sehe ich aus den Fenstern dieses schlechten Wirtshauses mein Schloß, meine Gärten und darf nicht hin. Wenn's nur hier nicht gar zu unbequem wäre! Jeder Stuhl wackelt, auf den ich mich setzen will; ich finde für meinen Hut keinen Haken und wahrhaftig kaum eine Ecke für meinen Stock. Doch alles mag hingehen, wenn ich nur meine Absicht erreiche, wenn das junge Paar glücklich wird!

Förster (außen). Kann man hier unterkommen? Ist niemand vom Hause da?

Dorn. Hör' ich recht? Förster! Da finde ich doch wenigstens einen Gefährten in meiner seltsamen Lage.

Förster (eintretend). Dorn! Ist's möglich? bist du's? warum nicht auf dem Schlosse? warum hier im Wirtshause? Man sagte mir, du seist in der Stadt. In deinem Schlosse fand ich alles einsam und öde.

Dorn. Nicht so öde, als du glaubst. Die Liebenden sind drinnen.

Förſter. Wer?

Dorn. Leonore und Eduard, feſtgebannt.

Förſter. Die zwei jungen Leute? zuſammen?

Dorn. Zuſammen oder getrennt, wie du willſt.

Förſter. Erkläre mir das Rätſel!

Dorn. So höre denn! Es gilt eine Wette: ſie müſſen eine Probe beſtehn, die ihr künftiges Glück befeſtigen ſoll.

Förſter. Du machſt mich immer neugieriger.

Dorn. Eduard und Leonore lieben ſich, und ich nährte gern dieſe keimenden Gefühle, da eine engere Verbindung mir ſehr willkommen wäre.

Förſter. Ich gab hierzu von jeher meinen Beifall.

Dorn. Eduard iſt ein edler Junge, voll Geiſt und Fähigkeiten, ſehr gebildet, vom beſten Herzen, vom lebhafteſten Gefühl, doch etwas raſch und eigendünklig.

Förſter. Geſteh's nur, dieſe Zuſammenſetzung macht einen ganz liebenswürdigen jungen Mann.

Dorn. Nun, wir hatten auch etwas davon! Leonore iſt ſanft und gefühlvoll, dabei thätig, häuslich, doch nicht ohne Eitelkeit; ſie liebt ihn wahrhaft, doch überläßt ſie ſich manchmal einem Hang zur üblen Laune; ſie zeigt ein mürriſches Weſen, das mit der Haſtigkeit Eduards nicht vereinbarlich iſt, und ſo entſtand in der angenehmen Liebes- und Brautzeit öfters Zwietracht, Widerwärtigkeit und gegenſeitige Unzufriedenheiten.

Förſter. Das wird ſich nach der Trauung ſchon geben.

Dorn. Ich wollte, es gäbe ſich vorher, und das iſt gerade die Abſicht dieſer wunderlichen Anſtalt. Oft machte ich die jungen Leute auf ihre Fehler aufmerkſam und verlangte, daß jeder Teil den ſeinigen anerkennen, daß ſie ſich nachgeben, ſich wechſelſeitig ausgleichen ſollten. Ich predigte in die Luft. Und doch konnte ich's nicht laſſen, meine Ermahnungen zu wiederholen, und vor acht Tagen, da ich ſie hartnäckiger fand als ſonſt, erklärte ich ihnen ernſtlich die

Unart und Unschicklichkeit ihres Betragens, da sie doch ein- für allemal ohne einander nicht sein und leben könnten. Dies nahmen sie etwas hoch auf und versicherten, es dürfte doch wohl möglich sein, auch ohne einander zu existieren und auch abgesondert für sich zu leben.

Förster. Dergleichen Reden kommen wohl vor; so trotzt man aber nicht lange.

Dorn. So nahm ich's auch, scherzte darüber, drohte, ihre Neigung auf die Probe zu setzen, um zu sehen, wer das andere am ersten aufsuchen, sich dem andern am ersten wieder nähern würde? Nun kam die Eitelkeit ins Spiel, und jedes versicherte in einem solchen Fall die stärkste Beharrlichkeit.

Förster. Worte, nichts als Worte!

Dorn. Um zu erfahren, ob es etwas mehr wäre, that ich folgenden Vorschlag: Ihr kennt, sagte ich, die beiden an einander stoßenden Zimmer, die ich mit meiner sel'gen Frau bewohnte; eine Thüre, die beide verbindet, hat ein Gitter, welches durch einen Vorhang bedeckt ist, der sowohl hüben als drüben aufgezogen werden kann; wenn wir Eheleute uns sprechen wollten, so zog bald das eine, bald das andere diesen Vorhang. Nun sollt ihr Brautleute diese beiden Zimmer bewohnen, und es gilt eine Wette, welcher von beiden Teilen die Entbehrung schmerzlicher fühlt, das andere mehr vermißt und den ersten Schritt zum Wiedersehn thut. Nun wurde mit gegenseitiger Einwilligung zur Probe geschritten; sie zogen ein, ich zog den Vorhang zu. So steht die Sache.

Förster. Und wie lange?

Dorn. Seit acht Tagen.

Förster. Und noch nichts vorgefallen?

Dorn. Ich glaube nicht. Denn Johann und Friederike, welche ihre Herrschaften aufmerksam bewachen, hatten Befehl, mir es gleich in die Stadt melden zu lassen. Ich hörte nichts, und nun komm' ich aus Ungeduld zurück, um in der Nähe das Weitere zu vernehmen.

Förſter. Und ich komme grade recht zu dieſem wunderlichen Abenteuer und laſſe mir wegen der Sonderbarkeit gern gefallen, mit dir in einem ſchlechten Wirtshauſe, anſtatt in einem wohleingerichteten Schloſſe zu verweilen.

Dorn. Ich hoffe, die Unbequemlichkeit ſoll nicht lange dauern; richte dich ein, ſo gut du kannſt! Indeſſen werden wohl auch unſere Aufpaſſer herankommen.

Förſter. Ich bin ſelbſt neugierig auf den Ausgang; denn im ganzen will mir der Spaß nicht recht gefallen. Es laſſen ſich ja wohl bedenkliche Folgen erwarten.

Dorn. Keineswegs! ich bin überzeugt, daß alles zum Vorteil beider Liebenden enden muß. Welcher Teil ſich auch als der ſchwächſte zeigt, verliert nichts; denn er beweiſt zugleich die Stärke ſeiner Liebe. Bildet ſich der Stärkere etwas ein, ſo wird er ſich bei einigem Nachdenken durch den Schwächern beſchämt halten. Sie werden fühlen, wie liebenswürdig es ſei, nachzugeben und ſich in einander zu finden; ſie werden ſich tief überzeugen, wie ſehr man eines gegenſeitigen Umgangs, einer wahren Seelenvertraulichkeit bedarf, und wie thöricht es iſt, zu glauben, daß Beſchäftigungen, Unterhaltungen ein liebevolles Herz entſchädigen könnten. Man wird ihnen eindringlicher vorſtellen dürfen, wie ſehr üble Laune das häusliche Glück ſtört, allzu große Raſchheit trübe Stunden nach ſich zieht. Sind dieſe Fehler beſeitigt, ſo wird jedes den Wert des andern rein erkennen und ſchätzen und gewiß jede Gelegenheit zu ernſteren Trennungen vermeiden.

Förſter. Wir wollen das Beſte hoffen. Indeſſen bleibt das Mittel immer ſonderbar; doch vielleicht lernen wir alten Welterfahrnen auch etwas dabei. Wir wollen ſehen, welcher Teil den Druck der Langenweile und des unbefriedigten Gefühls am längſten aushält.

Dorn. Da poltern ſie mit deinen Sachen die Treppe herauf; komm, ich muß dich einrichten helfen! (Beide ab.)

2. Auftritt.

Johann. Friederike.

Johann. Auch hier ist der gnädige Herr nicht! nicht im Garten und wo denn? Ich habe ihm manches Drollige zu erzählen.

Friederike. Vom jungen Paar? Nun gut, wenn du gesprochen hast, kommt die Reihe an mich. Das Fräulein macht mir viel Kummer.

Johann. Wie so?

Friederike. Ja, sieh einmal! Die ersten Tage ihres neuen Lebenswandels, da ging es still und ruhig zu; sie schien vergnügt, beschäftigte sich, frohlockte, des jungen Herrn nicht zu bedürfen und fröhlich zu sein, glaubte sich gegen Liebesanfälle wohl gerüstet; auch hätt' ich nie merken können, welches Gefühl sie für ihn hegt, wenn sie nicht auf künstliche Weise das Gespräch auf dich gelenkt hätte.

Johann. Nun, was braucht es da viel Kunst? Ich find' es vielmehr ganz natürlich, daß man an mich denkt und gelegentlich von mir spricht.

Friederike. Sei nur ruhig! Diesmal gehst du leer aus; diesmal zielte sie nur dahin, um unbemerkt zu erfahren, ob du viel um deinen Herrn seist, und wie es ihm gehe? Wenn ich nicht darauf zu achten schien, so wurde sie anfangs anhaltender im Fragen; schien ich Liebe zu vermuten, einen Wunsch nach Wiedersehn zu ahnen, so schwieg sie rasch, ward mürrisch und sprach kein Wort.

Johann. Die schöne Unterhaltung!

Friederike. So vergingen die ersten Tage. Jetzt spricht sie gar nichts, ißt und schläft eben so wenig, verläßt eine Beschäftigung um die andere und sieht so krank aus, daß sie einen ängstet.

Johann. Geh, was wird es nun wieder sein? Launen!

nichts als Launen! Da scheinen die Weiber immer krank. Sie sind alle so.

Friederike. Meinst du mich auch, Johann? Ich will nicht hoffen!

Johann. Sei nicht böse! Ich spreche nur von den vornehmen Frauen, die haben alle solche Grillen, wenn man ihren Eitelkeiten nicht recht schmeichelt.

Friederike. Nein, mein Fräulein ist nicht unter dieser Zahl; es ist nur zu wahrscheinlich, daß die Liebe an ihr zehrt.

Johann. Die Liebe! warum verbirgt sie selbe?

Friederike. Ja! es gilt aber eine Wette.

Johann. Was Wette! wenn man sich einmal liebt.

Friederike. Aber die Eitelkeit!

Johann. Die taugt bei der Liebe nichts. Da sind wir gemeinen Leute weit glücklicher: wir kennen jenes Raffinement nicht. Ich sage: Friederike, liebst du mich? Du sagst: Ja! und nun bin ich dein —

(Er umarmt sie.)

Friederike. Wenn das Schicksal unsrer jungen Herrschaft entschieden ist, wenn das Heiratsgut ausgezahlt ist, das wir durch die Aufmerksamkeit auf unsere jungen Liebenden verdienen sollen.

---

3. Auftritt.

Dorn. Förster. Die Vorigen.

Dorn. Willkommen, ihr Leute! Sprecht, was ist vorgefallen?

Johann. Nichts Besonderes, gnädiger Herr! Nur ist mein Gefangener bald bewegt und aufbrausend, bald nachdenkend und in sich gekehrt. Jetzt bleibt er still, sinnt, scheint sich zu entschließen, eilt gegen die verschlossene Thüre; jetzt kehrt er wieder zurück und verschmäht den Gedanken.

Dorn. Förster, hörst du?

Förster. Nur weiter!

Dorn. Erzählt uns, Johann, wie's ging, seit ich abreiste!

Johann. Ach Gott, wie sollt' ich mir das alles merken! die hundertfältigen Sachen, die ich gesehen, gehört — ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht. Wenn das lieben heißt! Wenn das bei vornehmen Leuten Gebrauch ist, so gelobe ich, der arme Johann immer und ewig zu bleiben und meiner Friederike ganz einfach zu beteuern, daß ich sie lieb habe.

Dorn. Nun, was gab's denn für Wunderdinge?

Förster. Erkläre dich!

Johann. Ich will erzählen, so gut ich's vermag. Als Sie abreisten, versperrte sich der junge Herr, las und schrieb und beschäftigte sich. Nur fand ich ihn sehr gespannt; er ging in der Gegend spazieren, kam spät nach Hause, war fröhlich, und so zog sich's einige Tage. Nun ging er auf die Jagd und wechselte mit Beschäftigungen. Da konnt' ich leicht bemerken, daß er bei keiner verblieb. Er schritt im Zimmer auf und ab, warf ein Buch weg und holte das andere, und wenn er schmälte, so mochte es wohl manchmal mit Grund geschehen; aber, gewiß und wahrhaftig, oft ohne Grund; er wollte nur den heftigen Empfindungen Raum schaffen, die in ihm vorgingen.

Dorn. Schon gut.

Johann. So verstrichen die Tage. Vom Spaziergang sehnt' er sich nach dem Schlosse, er kürzte die Jagd ab und kam nach Hause; aber auch da zauderte er auf dem Wege, ward immer unbestimmter und sprach mit sich allein; er machte Gesichter, die mich erschreckten; nun stand er starr, nun schien er im Zweifel — nähert sich dem gefährlichen Vorhang, schnell kehrt er wieder zurück, über sich selbst erzürnt. Ungeduld und Ungewißheit foltern ihn, er wird kleinmütig, und ich besorge Wahnsinn.

Dorn. Genug, genug!

Johann. Was! soll ich nicht mehr erzählen?

Dorn. Für diesmal bedarf's nicht mehr. Geh und besorge den Jüngling und melde ferner, was vorgeht.

Johann. Ich hätte noch gar viel zu sagen.

Dorn. Ein andermal; gehe!

Johann. Wenn's nicht anders ist. Ich kam so eben recht in Zug und glaube, daß, wenn ich solche Dinge oft sehe und oft erzähle, so könnte ich selbst so wunderlich werden. Was meinst du, Friederike?

Friederike. Wir wollen's beim alten belassen.

Johann. Topp!

(Er reicht ihr die Hand und zieht sie, indem er abgeht, in den Hintergrund, wo sie stehen bleibt.)

Dorn. Nun, Förster, was sagen Sie zu diesem Anfang?

Förster. Nicht viel. Es läßt sich nichts Bestimmtes sagen.

Dorn. Verzeihen Sie, mein Freund; wir sind dem Ziele näher, als Sie glauben. Eduard scheint seinen Stolz gemäßigt zu haben; das Gefühl bemeistert sich seiner; es wird bald die Oberhand behalten.

Förster. Woraus schließen Sie das?

Dorn. Aus allem, was Johann erzählt, aus dem Einzelnen wie dem Ganzen.

Förster. Er wird gewiß derjenige nicht sein, der den ersten Schritt thut: ich kenne ihn zu gut; er ist zu eitel dazu. Er hat einen zu hohen Begriff von seinem Wert und gibt nicht nach.

Dorn. Das wäre mir leid; er müßte meine Tochter wenig lieben, wenig Seele und lebhaftes Gefühl, keine Energie haben, um länger in diesem peinlichen Zustande zu verharren.

Förster. Und Leonore, könnte sie nicht gleichfalls —?

Dorn. Nein, mein Bester! Die Frauen haben eine gewisse Zurückhaltung aus Bescheidenheit, die ihre größte Zierde ist; sie hindert sie, ihre Gefühle frei zu äußern; und

dieſe werden ſie am wenigſten zu Tage legen, wenn Eitelkeit im Spiel iſt, wie bei dieſer Wette. Sie können das Aeußerſte dulden, ehe ſie dieſen Stolz beſeitigen; ſie finden es unter ihrer Würde, einem Manne zu zeigen, wie ſehr ſie an ihm hängen, ihn zärtlich lieben; ſie fühlen im Verborgenen ebenſo lebhaft wie wir, vielleicht anhaltender, aber ſie ſind ihrer Neigung mehr Meiſter.

Förſter. Du kannſt recht haben; aber laß uns erſt erfahren, was Leonore macht; dann können wir in unſern Vermutungen ſchon ſicherer fortſchreiten.

Dorn. Sprich alſo, Friederike!

Friederike. Gnädige Herren, ich fürchte ſehr für die Geſundheit der Fräulein.

Dorn (raſch). Iſt ſie krank?

Friederike. Das nicht gerade; aber ſie kann weder eſſen noch ſchlafen, ſie ſchleicht herum wie ein Halbgeſpenſt, verſchmäht ihre Lieblingsbeſchäftigungen, rührt die Guitarre nicht an, auf der ſie Eduard ſonſt accompagnierte, ſingt auch nicht wie ſonſt ein freies Liedchen vor ſich hin.

Dorn. Spricht ſie was?

Friederike. Nur wenig Worte.

Dorn. Was ſagt ſie denn?

Friederike. Faſt gar nichts. Manchmal fragt ſie nach Johann; dabei denkt ſie immer an Eduarden, merk' ich wohl.

Dorn. War das die ganzen acht Tage ſo?

Friederike. O nein! anfangs war ſie fröhlich, mehr als ſonſt, beſchäftigte ſich mit häuslichen Arbeiten, mit Muſik und dergleichen; ſie entbehrte den Geliebten nicht, ſie freute ſich, ihm beweiſen zu können, wie ſtark ſie ſei.

Dorn. Siehſt du, Förſter, was ich ſagte? Hier beſtimmte ſie der weibliche Stolz.

Förſter. Aber wie kommt's, daß ſie anfangs die Beſchäftigung liebte und ſie jetzt vernachläſſigt?

Dorn. Auch dies iſt mir erklärbar. Frauen ſind zur

Arbeitsamkeit gewöhnt. Mit dem Bewußtsein, geliebt zu werden, scheuen sie die Einsamkeit nicht; ein einziger froher Augenblick der Gegenwart gewährt ihnen reichlichen Trost; nur der gänzliche Abgang eines Mitgefühls wird ihnen schwer und zehrt an ihnen; dann versinken sie in einen grämlichen, leidenden Zustand, der, je mehr sie ihn zu verbergen trachten, desto mehr an ihrer Existenz nagt. Sie verblühen.

Friederike. Richtig! so wird es auch bei Fräulein Leonore sein. Denn daß sie Eduarden liebt, davon habe ich viele Beweise. Oft tritt sie wie zufällig an die Thüre und zaudert schamhaft, sich wieder zu entfernen. Ihre Augen sind voll Thränen; sie scheint ihn behorchen, seine Schritte, seine Gedanken erraten zu wollen; sie kämpft zwischen Liebe und Festigkeit.

Förster. Aber warum fragt sie dich nicht um ihn? Sagte nicht Johann, Eduard spreche sehr oft mit Heftigkeit von Leonoren? Er liebt sie folglich mehr als sie ihn.

Dorn. Da sieht man, daß du die Frauen wenig kennst. Wann nehmen sie Vertraute zu ihren Gefühlen? Sie wachen sorgfältig darüber und suchen dieselben vor allen Augen zu verbergen; über alles fürchten sie den eiteln Triumph der anmaßlichen männlichen Herrschkraft; allem wollen sie lieber entsagen, als sich verraten. Im stillen können sie für sich allein lieben, und um so heftiger sind ihre Gefühle und um so dauerhafter. Die Männer hingegen sind rascher; keine Bescheidenheit verwehrt ihnen, laut zu denken; darum verbarg auch Eduard sich vor Johann nicht.

Friederike. Wollen Sie noch einen Beweis, daß sie ihn liebe? Sie kennen das hübsche Gartenplätzchen, das Eduard zu Leonorens Namenstag ausschmückte. Dieses besucht sie täglich. Stillschweigend, die Augen an den Boden geheftet, bleibt sie stundenlang dort, und jede Kleinigkeit, die er ihr schenkte, liegt immer auf ihrem Tisch. Oft scheint sie in einiger Unruhe, die sich in Seufzern äußert. Ja! sie ist

aus Liebe krank, ich verharre dabei; und wird sie nicht aus dieser Lage befreit —

Dorn. Laß es gut sein, Friederike! Es wird sich alles zur rechten Zeit auflösen.

Friederike. Wär' ich an der Stelle, es wäre schon lange aufgelöst. (ab.)

---

4. Auftritt.

Dorn. Förster.

Dorn. Ich bin zufrieden; alles geht nach Wunsch.

Förster. Aber wenn die Tochter erkrankt?

Dorn. Glaub' es nicht! es wird nicht lange mehr währen.

Förster. Das meinst du?

Dorn. Sie werden nachgeben, sich sehen, sich lieben und geprüfter lieben.

Förster. Ich möchte doch wissen, was dich so heiter stimmt!

Dorn. Daß ich mein Werk vollendet sehe. Sie sind beide, wo ich sie wollte, wie ich sie wollte. Ihre wenigen Reden, alle ihre Handlungen sind ihrer Lage, ihren Gefühlen angemessen.

Förster. Wie das?

Dorn. Eduard, ein feuriger junger Mensch, zeigt sich noch unmutig, er kämpft zwischen Eitelkeit und Liebe, allein die Liebe wird siegen. Er fühlt die Pein des Alleinseins. Die Gestalt, die Reize Leonorens stellen sich lebhaft ihm vor die Augen; er duldet es nicht länger. Keiner Zerstreuung mehr fähig, wird er die Pforte öffnen, er wird als überwunden sich erklären.

Förster (für sich). Dies scheint mir noch nicht ganz gewiß.

Dorn. Leonore, ein edles, bescheidenes Mädchen, nur etwas launig, dachte anfangs durch Beschäftigung seiner zu vergessen, standhaft die Probezeit auszuharren; allein es ver-

strich ein Tag um den andern. Von seiten ihres Geliebten mußte sie Kälte besorgen, fragen wollte sie nicht; sie blieb also in sich gekehrt, der bangen Ungewißheit überlassen. Die Leere, den Abgang zärtlichen Mitgefühls empfand sie lebhaft: bei ihr ist kein Mittel vorhanden, wie sie den ersten Schritt beginne; Zurückhaltung verwehrt es ihr, und sie wählt zu leiden; daher entstehen Seufzer, Thränen, Mangel an Schlaf und Eßlust; sie denkt, sich durch Betrachtung lebloser Sachen zu entschädigen, die den einzigen Gegenstand ihrer Sehnsucht zurückrufen. Leonore liebt Eduarden vielleicht noch zärtlicher als vorher, sie erwartet nur den Augenblick, um in ihre vorigen Rechte zurückzutreten.

Förster. Das wird sich zeigen!

Dorn. Nun, so laßt uns beide behorchen! An der Decke jener Zimmer ist eine geheime Oeffnung; laßt uns dahin gehen und uns selbst überzeugen! (Gehen ab.)

---

5. Auftritt.

Geteilte Zimmer; wohl möbliert, mit allerlei Gegenständen zur Unterhaltung versehen, als: Pulte, Bücher, Instrumente u. dgl. Thür, Gitter und Vorhang, wie oben beschrieben.

Leonore an der rechten Seite. Eduard an der linken. Dorn und Förster in der Höhe. Zuletzt Johann und Friederike.

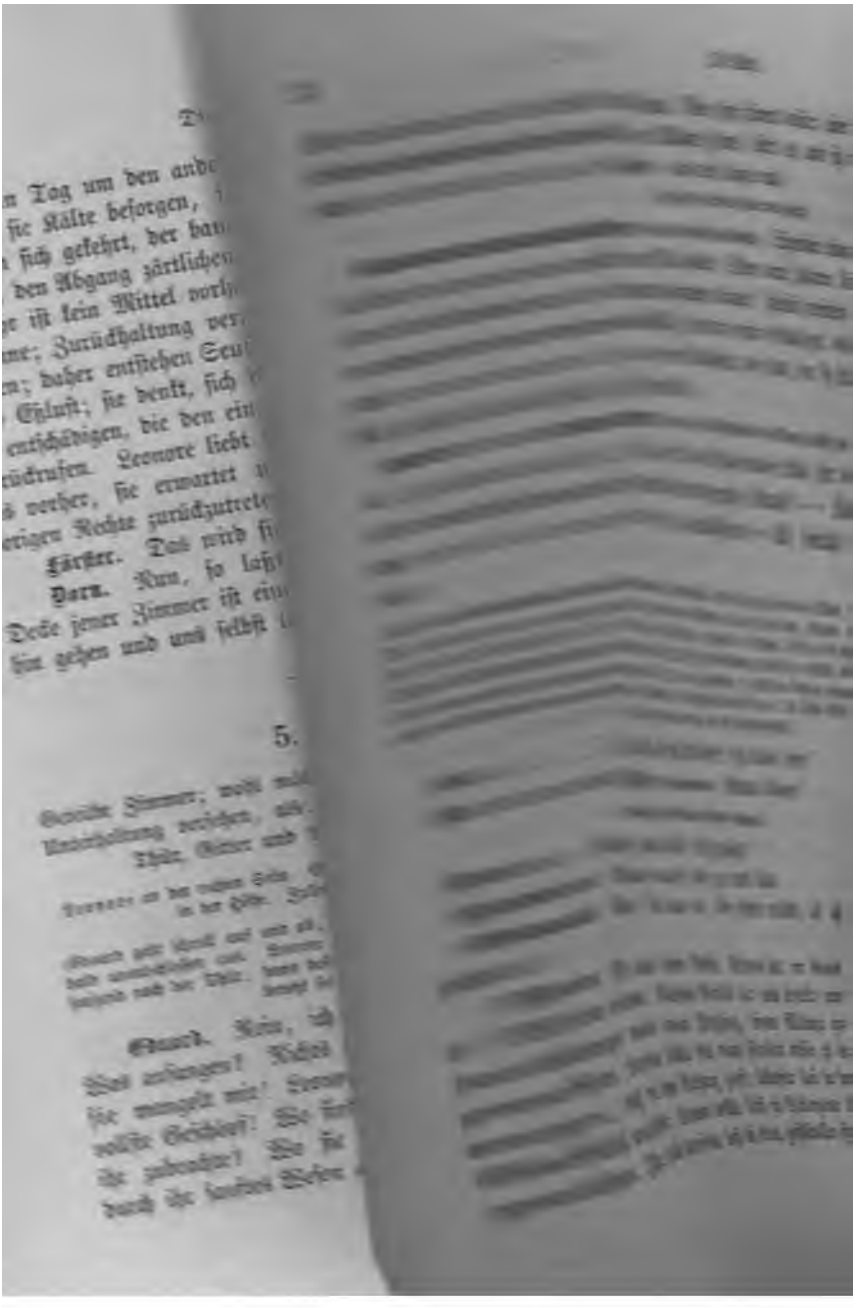
(Eduard geht schnell auf und ab, spricht heftig mit sich selbst, sieht bald verwirrt, bald unentschlossen aus. Leonore traurig, eine Arbeit in der Hand, blickt bald seufzend nach der Thür, dann besieht sie eine Brieftasche mit Eduards Chiffre und benetzt sie mit heißen Thränen.)

Eduard. Nein, ich gehe nicht aus! Wo soll ich hin? Was anfangen? Nichts freut mich, alles ist mir zuwider; sie mangelt mir! Leonore, du, das edelste, wärmste, liebevollste Geschöpf! Wo sind die frohen Augenblicke, die ich bei ihr zubrachte? Wo sie mich durch ihre herrliche Gestalt, durch ihr sanftes Wesen ankettete? Sie war mein erster und

letzter Gedanke; ihre Teilnahme, ihre Zärtlichkeit erhöheten mir jedes Vergnügen; bei ihr fand ich Erholung nach der Arbeit; jetzt bin ich unmutig! Wie oft erheiterte sie trübe Stunden durch lieblichen Gesang! und jedes Wort, das nach Liebe lautete, vereinigte sich wohlthätig mit meinem Herzen. Welcher Wonne war ich fähig! selbst ihre augenblicklichen Launen sind nicht so arg, als ich ungeduldig mir einbildete. Warum war ich so rasch, wie konnte ich aus Eitelkeit in die Probe willigen. — Nun, wer wird nachgeben? Sie nicht! — Ich? — Ja! (mit Heiterkeit) und warum zögre ich? Die Thüre geöffnet! zu ihr! der Göttlichen, an ihren Füßen ewige Liebe beschworen, gestehend, daß ich ohne sie nicht leben kann! — Doch was wird man sagen? Dich für feig und schwach halten? Deine Freunde werden sich über dich lustig machen — Was thut's! — Aber Leonore, du selbst könntest frohlocken, mich für überwunden halten, herrschen wollen, und dann wehe mir, wenn ich will Mann sein! Ich kann es wohl; warum bleib' ich müßig? Hier ist noch Arbeit genug!

(Er setzt sich an den Schreibtisch, nimmt die Feder, doch statt zu schreiben, vertieft er sich in Gedanken.)

Leonore. Schon wieder ein Tag verflossen, und Eduard erscheint nicht! O welche Pein! Er hat mich vergessen, und er kann mich nicht so zärtlich lieben, als ich glaubte; fühlte er nur die Hälfte meiner Qualen, er würde eilen, die Wette zu verlieren; ich wäre ihm eine reiche Entschädigung für die gekränkte Eitelkeit. Und was ist dieses Gefühl im Vergleich mit warmer Liebe, mit Glückseligkeit, die man nur in der Gegenliebe findet? Da vergehen die Tage, die Stunden wie süße Träume; da fühlt' ich mich glücklich, als nach geendigten häuslichen Geschäften ich durch sein Gespräch erheitert wurde. Grausamer Vater, wie konntest du mich durch eine Probe so unglücklich machen! Wollt' ich nicht lieber Eduards Anmaßungen dulden? Jetzt kann ich den ersten



vorgehen; nur äußern ſich dieſelben ver-
eſſen. Ihr ſeid euch wert! Liebt euch und
Schwachheiten und trachtet, daß euch die
lles erſetzt!
ſer Tag ſoll uns heilig ſein.
haſt uns wirklich lieben gelehrt.
ich habe heute mehr erfahren als durch
.
Und ich auch.
! und was haſt du denn erfahren? Geh!
haben und zu ſtudiert für uns. Laß uns
glücklich! Und dazu iſt nichts Einfacheres
iger Herr, als ein hübſches Heiratsgut.
ſollt ihr haben!

Schritt nicht thun. Mein Herz ſtimmt dafür; aber die Beſcheidenheit, der Mädchen Zierde, lehrt es, und ich muß gehorchen, dulden — und wie lange noch!

(Sie läßt die Arbeit fallen und ſeufzt.)

Eduard (vom Pulte haſtig aufſtehend). Schreiben kann ich nicht. Wo Sinn und Mut holen! Wenn nur Johann käme, daß ich von Leonoren ſprechen könnte! Freilich verſteht er wenig von meinem Gefühl; aber er meint es doch gut, und Leonoren verehrt er wie eine Gottheit, wie jeder, der ſie kennt. Mir ſcheint, ich höre ihn!

Leonore (indem ſie das Portefeuille mit Anmut anſieht und an ihr Herz drückt). Ja, hier iſt das Pfand deiner Liebe, hier dein Name, und du konnteſt mich vergeſſen, Eduard? — — Was ſoll ich machen, wie ihn zurückführen? — Ach, herrlich! vielleicht wirkt es.

(Sie eilt, ihre Guitarre zu nehmen, ſetzt ſich ganz nahe an die Wand, neben die Thüre, ſo daß man ſie von dem Gitter aus nicht ſehen kann. Eduard, tiefſinnig ſitzend, belebt ſich bei dieſen Tönen, erkennt die Stimme, die ihn ſo oft bezaubert, läßt ſich zum Denken keine Zeit, zieht den Vorhang, ſucht ſie zu erblicken, aber vergebens. Leonore geht zur Thür, um zu horchen; ſie ſieht den Vorhang weggezogen, erblickt den Geliebten; Schrecken, Entzücken ſpricht ſich aus. Die Thüre öffnet ſich; ſie iſt in ſeinen Armen, ehe ſie ſich's verſieht.)

Beide. Ich habe dich wieder! ich bleibe dein!

Dorn und Förſter (hereintretend). Bravo! bravo!

(Leonore und Eduard ſtehen verzagt.)

Dorn. Kinder, was hab' ich geſagt!

Leonore. Eduard war's, der zu mir kam.

Eduard. Nein! ſie war es, die ſehen wollte, ob ich horchte!

Dorn. Ihr habt beide Recht. Keines hat im Grund die Wette verloren. Gleiches Gefühl hat euch beſeelt; eure Handlungen waren einem Jüngling, einem Mädchen angemeſſen. Leonore ſuchte dich durch Feinheit dahin zu bewegen, daß du den Vorhang zogſt; lebhafter haſt du dem Gefühl angehört; Leonore wollte bloß im Verborgenen dich prüfen. Ihr habt bewieſen, daß bei edlen, gefühlvollen Herzen

gleiche Bewegungen vorgehen; nur äußern sich dieselben verschieden und angemessen. Ihr seid euch wert! Liebt euch und verzeiht euch kleine Schwachheiten und trachtet, daß euch die gegenseitige Liebe alles ersetzt!

Leonore. Dieser Tag soll uns heilig sein.

Eduard. Du hast uns wirklich lieben gelehrt.

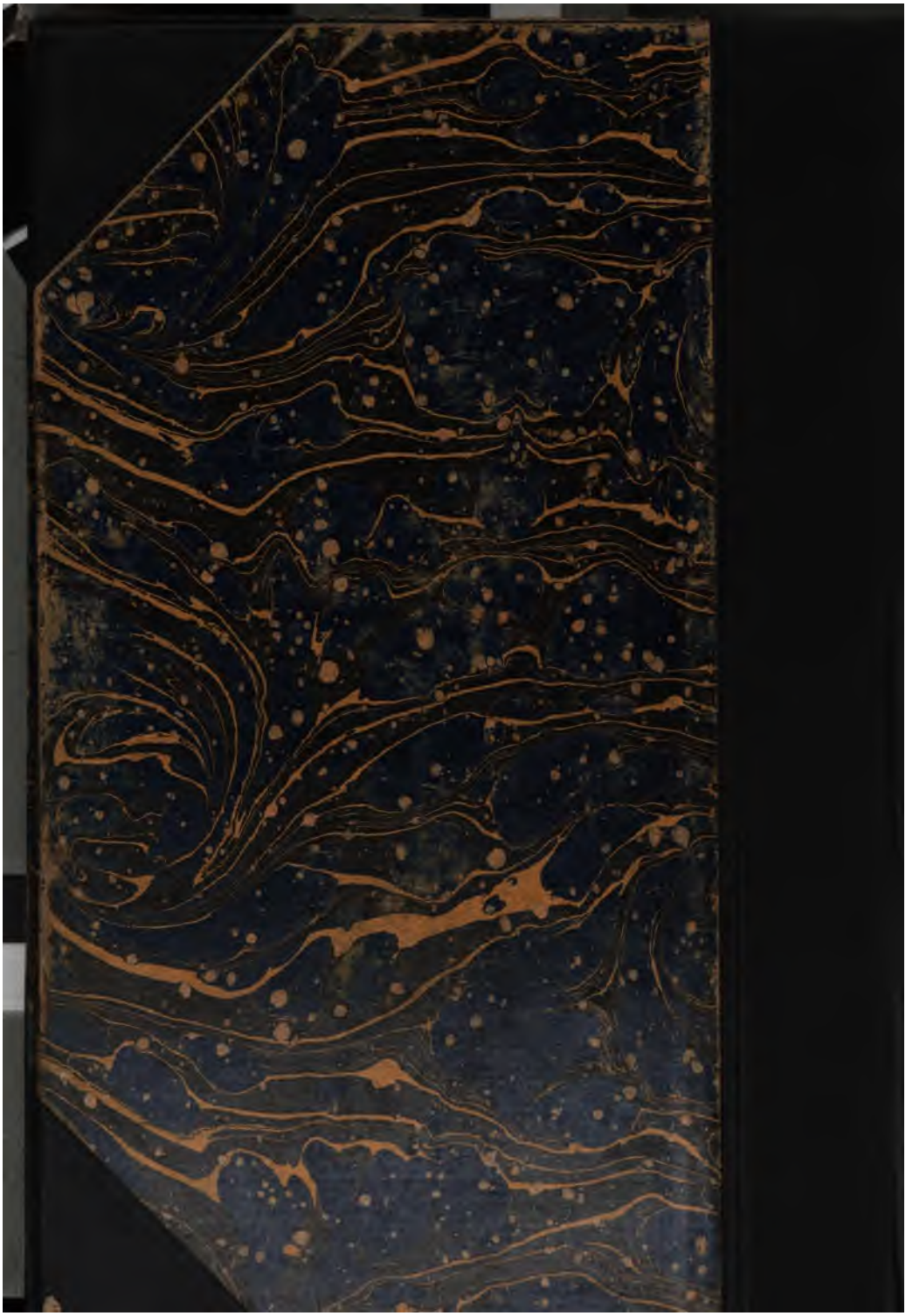
Förster. Und ich habe heute mehr erfahren als durch mein ganzes Leben.

Friederike. Und ich auch.

Johann. Du! und was hast du denn erfahren? Geh! das ist alles zu erhaben und zu studiert für uns. Laß uns einfach lieben und glücklich! Und dazu ist nichts Einfacheres in der Welt, gnädiger Herr, als ein hübsches Heiratsgut.

Dorn. Das sollt ihr haben!

3 6105 014 153 469

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.